Sämmtliche dramatische Werke

von

Dr. Georg Reinbeck,

Königlich Würtemberg'schen Hofrathe und Professor.

Nebst Beiträgen

zur

Theorie der deutschen Schauspieldichtung und zur Kenntniß des gegenwärtigen Standpunktes der deutschen Bühne.

Sechster und letzter Band.

Coblenz,

bei H. J. Hölscher.

1822.

Inhalt.

Seite.

Ein Paar Worte über die Beurtheilung von Schauspieldichtungen in den öffentlichen Blättern, mit Rücksicht auf diese Sammlung. V

Die Verschwörung des Fiesko zu Genua. Ein republikanisches Trauerspiel von Schiller. Für die Bühne neu bearbeitet in Jamben. 1

Der Westindier. Lustspiel in fünf Abtheilungen. Nach dem Englischen von Cumberland. 265

Nachbar Specht, oder: Ihm entgeht nichts. Lustspiel in drei Abtheilungen, nach Picard. 431

Ein Paar Worte über die Beurtheilung von Schauspieldichtungen in den öffentlichen Blättern, mit Rücksicht auf diese Sammlung.

In der Idee ist es würdig und zweckmäßig, daß die öffentlich erscheinenden Geisteswerke einer kultivirten Nation, welche eben durch ihre öffentliche Erscheinung als ein Gemeingut der Nation dargeboten werden, auch öffentlich von kundigen Geistern angezeigt und gewürdigt werden, denn nur dadurch ist eine Einwirkung auf die Fortbildung recht eigentlich möglich, und zwar auf die Fortbildung der Wissenschaft oder der Kunst im Besondern, wie auf die des Geistes der Nation im Allgemeinen. Es waren bekanntlich die Franzosen, welche diese Idee zuerst auffaßten und mit ihrem

Beispiele dabei vorangingen; aber keine Nation hat sie so tief und in der Allgemeinheit aufgefaßt als dia deutsche, deren Eigenthümlichkeit es ist, sich selbst von allen ihren Ansichten, Gefühlen und Empfindungen Rechenschaft zu geben und den Gründen derselben nachzuspüren, oft selbst bis in Regionen, die sich jedem erhellenden Lichtstrahle entziehen und wo denn freilich die Phantasie oder grübelnde Hypothesensucht die Rolle des forschenden Verstandes übernimmt. — Unsre Literatur-Zeitungen stehen der Idee nach als einzig in irgend einer Literatur da, und welch eine Masse von Ideen und Einsichten in allen Fächern menschlichen Wissens und Wirkens wird nicht durch sie in den raschesten Umschwung gesetzt; und was diese für die Literatur im engern Sinne waren, das strebten die außerpolitischen Tageblätter, die nach ihnen entstanden, im eigentlichen Kreise des Lebens zu seyn und gewiß auch ihnen ist eine bedeutende Einwirkung auf öffentliche Bildung nicht abzusprechen. Nun scheint zwar dem ersten Anblick nach beiden ihr besonders bestimmtes Gebiet angewiesen; allein die Gränzen spielen in einandrr über, denn alles, was in geistiger Hinsicht zur Zierde und zum höhern Genuß des Lebens beiträgt, wird mit Recht als zum Gebiete der Tageblätter gehörig angesehen und mit in ihren Wirkunskreis gezogen; ja oft selbst

das, was dem Leben, insofern es ein Aeußeres, ganz fremd ist und einzig der Wissenschaft angehört, eine Verirrung, vor welcher die strengwissenschaftlichen Blätter ihrer Natur nach mehr bewahrt bleiben. Da werden denn nun die Gegenstände, welche auf der Gränze der Wissenschaft und Kunst stehen, nothwendig nur einseitig aufgefaßt, und diejenigen, welche mit dem Leben in gar keiner unmittelbaren Beziehung stehen, werden mit einem Geiste behandelt, der ihnen wenig angemessen ist. Dieß letztere möchte aber für die Bildung leicht das Gefährdendere seyn, indem über das Leben und was mit diesem in unmittelbarer Berührung steht, ein Jeder sich zu einem Urtheil berechtigt glaubt, und also bei einem solchen Uebertritt über die Gränze zuletzt die Wissenschaft vor ein Forum gezogen werden möchte, vor welches sie nicht gehört, und so dürfte sie Gefahr laufen an Gründlichkeit und Würde zu verlieren. Bis jetzt behauptete sich diese Gründlichkeit und Würde noch so ziemlich in unsrer Literatur, und einseitige, schiefe, unverständige Urtheile fanden sich in der Kritik wissenschaftlicher Erzeugnisse weit seltener, als in der Kritik solcher Erzeugnisse, welche dem Leben näher angehören. Auch ist das Interesse für Wissenschaft ein weit concentrirteres und flößt selbst für jedes andere wissen-

schaftliche Streben, wenn nur der wahre Ernst darin erkannt wird, Achtung ein, und um so mehr, je mehr dieß Interesse seinen Gegenstand bestimmt erkennt und je tiefer es in diesen eindringt. Weit weniger ist dieß der Fall bei dem zersplitterten Interesse für das Leben und seine Genüsse, und es wird daher das Urtheil hier oft anmaßend und schneidend. — Nun wäre es aber wohl zu wünschen, daß die Tageblätter in ihren Urtheilen über solche Gegenstände, die auf der Gränze der Wissenschaft und des Lebens stehen, vorsichtiger wären und sich mehr bloß darauf beschränkten, die Seite herauszuheben, durch welche sie mit dem Leben in Berührung treten, so wie dagegen die wissenschaftlichen kritischen Institute nur die wissenschaftliche Seite zu berücksichtigen haben.

Unter allem, was auf dieser Gränze steht, scheint nun nichts dem Leben so nahe anzugehören, als das Schauspiel, auch als Dichtung betrachtet, und also auch nichts so unmittelbar vor das Forum der Tageblätter zu gehören, und so finden wir es denn auch wirklich vor dieß Forum gezogen. Dagegen wäre nun, insofern nämlich die Dichtungen zur Bühnendarstellung gelangen sollen, nichts zu sagen, wenn nur nicht in dem Leben des Tages selbst so viel Antrieb zur Einseitigkeit läge, indem der Tagesgeschmack, von Laune abhängig, sich

darin oft auf Kosten des wahren Geschmacks, der seine Quelle nur in einem durch die Vernunft geleiteten Gefühle finden kann, geltend macht. Diesem Tagesgeschmacke wird dann in solchen Blättern nur leicht gefröhnt, und es entsteht eine verderbliche Intoleranz gegen alles, was gegen diesen Geschmack anstößt. Dann tritt dieser Tagesgeschmack in den Tagblättern, als ein allgemeiner auf und gibt sich wohl gar das Ansehn von tiefergehender Gründlichkeit, und so wird dem großen Publikum oft ein Geschmack aufgedrungen, der nicht so eigentlich der seinige ist, den es aber, betäubt durch das täglich wiederholte Geschrei von Vortrefflichkeit der Erscheinungen, welche diesem schmeicheln, und der Verwerflichkeit, oder wenigstens Unbedeutsamkeit alles dessen, was von ihm abweicht, sich hingiebt, bis denn nur zu bald Uebersättigung eintritt, die natürlich dann einen Widerwillen bewirkt, dem auch das widerstrebt, was an dem jetzt Verworfenen von wahrhaftem Werthe ist. Dann muß freilich nach etwas anderm gegriffen werden; aber es ist zehn gegen eins zu wetten, daß nicht etwa nach dem in sich gediegenern gegriffen wird, sondern es darf dann nur irgend eine glissternde Erscheinung sich darbieten, so wird diese dem Publikum zum Tagesgötzen aufgedrungen und mit ihm gerade so verfahren, wie

mit dem, welchen er verdrängte. Auf diese Weise kann denn das Urtheil des Tagblattes auf die Länge sich unmöglich im Ansehn behaupten, es erscheint dem Denkendern im Publikum schwankend und parteiisch, wie die Einseitigkeit dieß immer ist, und er gibt nichts mehr darauf. So verlieren aber die Tagblätter im Publikum, und das kann weder für die Kultur noch für die Unternehmer solcher Blätter gleichgültig seyn. Sie sollten also dafür sorgen, daß entweder bloß unparteiische Berichte von dem, was sich hier und dort im Gebiete des Lebens und der Kunst begibt, erschienen, ohne alles Urtheil, welches billig dem Publikum selbst zu überlassen seyn möchte, und wozu es denn auch soviel es sich will thun lassen in den Stand gesetzt werden müßte; oder daß, wenn ja ein Urtheil gefällt werden soll, dieses sich nicht außer dem Gebiete solcher Blätter wage und mit Bescheidenheit abgefaßt werde, damit nicht der Argwohn entstehe, es spreche sich in demselben weniger Einsicht in das innere Wesen des Gegenstandes und Unparteilichkeit, als kurzsichtige Einseitigkeit und Anmaßung aus, die sich gleichsam höher stellen und Gesetze geben wolle. Dieser Hochmuth ist es aber, welcher den Blick trübt und selbst wenn er mit Einsicht gepaart ist, die Wirksamkeit der letztern auf jede Weise beeinträchtigt. — Er erbittert

den, welchen ein solches Urtheil trifft, und erregt das Gefühl der Verachtung gegen den, welcher es fällt, auch wenn es augenblicklich unterhalten sollte. — Diese Verachtung geht dann leicht auf das Blatt selbst und auch wohl auf alle öffentliche Urtheile über bei dem größern Publikum, das zwar wohl immer das Sittliche und Schickliche, nicht aber immer das Wahre und Falsche in einem Urtheile zu unterscheiden vermag, und das auch oft von dem Urtheilenden nicht so viel gewürdigt wird, die Gründe eines so keck ausgesprochenen lobenden oder tadelnden Urtheilspruches — beides gilt gleich — zu erfahren. — Und wie wird überhaupt das Streben zum höhern Genusse des Lebens, zu dem geistigen beizutragen, ein Streben, das doch, wenn es nicht offenbar aus kleinlichem Eigendünkel entspringt, sondern wenn sich darin ein wahrer Ernst und Eifer für das Geistige verkündet, — und das läßt sich gar leicht unterscheiden, — immer eine dankbare Anerkennung verdient, selbst wenn der Erfolg nicht ganz ausgezeichnet seyn sollte, wie wird es in manchen Tagblättern oft aufgenommen? Ist es nicht, als ob der Dichter ein wahres Bubenstück beginge, daß er seine Zeit und seine edelsten Kräfte aufwendet, etwas zu schaffen, was den höhern Genuß des Lebens zu befördern bestimmt ist, und als ob ihm

nur Hohn am Pranger dafür gebühre? — Und wenn man nun noch gar einen tiefern Blick in den innern Zusammenhang einer solchen Behandlung wirft, und die Motive untersucht — — Doch, weg von dem elenden Getreibe!

Noch weit nachtheiliger für die Kultur ist es aber, wenn da das Zutrauen verloren geht, wo sich ein Gerichtshof bildet, der sich als einen solchen ankündigt, in welchem nur nach einsichtsvoller, gründlicher und redlicher Forschung mit lichtvoller Auseinandersetzung der Gründe ein Urtheil über das Edelste einer Nation, über ihre Geisteserzeugnisse, gefällt werden soll. Wenn hier Frivolität, Einseitigkeit, Unwissenheit, Eigendünkel, Hochmuth, Roheit ihre Stimmen erheben dürfen, wo ernste, würdige Prüfung allein stattfinden muß, wenn das Ganze nicht als die ungeheuerste Anmaßung, ja als ein wahres Verbrechen an der Würde der Nation, als ein wahres Revolutions-Tribunal erscheinen soll, ein Schrecken und ein Abscheu dem edlern Menschen, was muß die Folge seyn? Der Denkendere im großen Publikum, der hier hoffte Einsicht und ruhige Würdigung (wohl von schläfriger zu unterscheiden) und so Bestätigung oder Berichtigung seiner eigenen Ansichten zu finden, sieht sich getäuscht. Er selbst

tritt mit Achtung zu jeder durch den Druck der gesammten Nation dargebotenen Geistesgabe, und es verletzt ihn, wenn diese Achtung beleidigt wird. So wie der bürgerliche Richter auch in dem Verbrecher noch den Menschen ehren soll, so verlangt seine edlere Natur — vielleicht ohne daß er sich dessen deutlich bewußt ist — auch im verfehlten Geisteswerk solle noch der menschliche Geist geachtet werden, und wo er diese Achtung nicht findet, da scheint es ihm, als werde ihm selbst Hohn gesprochen und so ist sein Vertrauen dahin, und es wird auch hier leicht die Nichtachtung vom Einzelnen auf's Allgemeine übertragen, und es geht die Wirksamkeit eines solchen Gerichtshofes für die Kultur der Nation verloren. — Es sollten also die Vorstände solcher Gerichtshöfe ihre Urtheilssprecher mit der größten Vorsicht wählen und keinem das Wort vergönnen, der nicht — und zwar öffentlich — durch Geisteswerke in dem Fache, in welchem er urtheilen soll, sich als einen einsichtsvollen Kenner dieses Faches ausgewiesen habe; vielleicht würde dann selbst die immer anstößige Anonymität des Urtheilssprechers wegfallen können, die eigentlich bei Instituten von der Allgemeinheit, wie unsere Literatur-Zeitungen, schon der Idee nach nicht stattfinden sollte, indem die Fülle und Mannigfaltigkeit der Gegenstände es unmöglich

macht, etwa den Redacteur für zurechnungsfähig zu halten, und also ihn für die Mißgriffe in den Urtheilen verantwortlich zu machen. Wo aber eines Andern Rechte und Ehre ins Spiel kommen, da muß die Zurechnungsfähigkeit unbestreitbar seyn, und die Verantwortlichkeit kann nicht etwa durch neue Beleidigungen, zu denen die Redacteure mancher solcher Blätter, ich will gern glauben, oft nur aus Verlegenheit, ihre Zuflucht nehmen, ihrer Pflicht sich entledigt zu haben wähnen. Bei der anerkannten Stimmfähigkeit würde dann auch das unmotivirte Urtheil über unbedeutende Erscheinungen, das sonst stets etwas widriges hat, gerechtfertigt seyn. — In wiefern in solchen Gerichtshöfen, denen eine Stimme könne anvertraut werden, welche sich zu Korypheen irgend einer Art im Gebiete der Literatur aufzuwerfen suchen, und mit welchen Beschränkungen dieß etwa zuläßig seyn möchte, bleibe hier unentschieden. —

Und wie finden wir es nun in unsern kritischen Blättern? — In den rein wissenschaftlichen Fächern scheint, wie gesagt, die Vernachläßigung der Vorsicht in der Wahl der Urtheilssprecher weit weniger stattzufinden, als in dem Fache der neuern schönen Literatur, das vielleicht von manchem der Vorstände selbst als eine Zugabe angesehn wird, die nicht ganz fehlen darf, um auch das nicht eigentlich wissenschaftliche Publikum ins Interesse

zu ziehen, wo dann es nöthig sey für etwas Pikantes zu sorgen, das anlocke, und je anmaßender und hämischer die Aussprüche, die für Urtheile gegeben werden, abgefaßt sind, um so willkommener scheinen sie solchem Verstande, und der mögliche Schaden, der dadurch angerichtet werden kann, scheint ihm wohl sehr unbedeutend, da der Gegenstand selbst ihm von keiner Wichtigkeit dünkt. Nun sollte man doch mindestens von ihm erwarten, er werde mit der Literatur insoweit bekannt seyn, — denn von denen, welchen er nicht etwa vermöge ihrer Einsichten, sondern vermöge ihrer Bissigkeit in seinem Blatte eine Stimme erlaubt, ist das nicht zu erwarten, — und soviel Achtung dafür haben, daß er diejenigen Namen, die sich auf irgend eine Weise in irgend einem Fache des Wissens als der Achtung nicht unwürdig gezeigt haben, kennen und nicht mißhandeln lassen werde; allein das scheint einen solchen Vorstand wenig zu bekümmern, und in Hinsicht der Verachtung, die dadurch auf ihn und sein Blatt fallen muß, ist er vielleicht schon völlig resignirt, — weil diese ihm schon häufig geworden seyn mag. Ja, was bleibt dann dem Gemißhandelten übrig? — Deckt er einmal die Verworfenheit eines gegen ihn gefällten Urtheils auf, so kostet ihm das nicht allein sein schweres Geld, sondern was geschieht? Zur Rechtfertigung hetzt die löbliche Redaction noch

einen Bissigern auf ihn, überzeugt, doch zuletzt das Wort zu behalten, weil — dem Gemißhandelten denn doch das Geld für eine abermalige Entgegnung zuviel werden möchte; und darin mag sie Recht haben, nur nicht darin, wenn sie nun wähnt, auch vor dem Publikum durch eine wiederholte und vielleicht noch empörendere Mißhandlung für die frühere gerechtfertigt da zu stehen.

Alles dieß sind nun freilich allgemein anerkannte und auch wohl oft gesagte Dinge, allein sie finden sich durch die Erfahrung in Hinsicht der gegenwärtigen Sammlung meiner dramatischen Schriften in manchem der Tageblätter und der kritischen Blätter so auffallend bestätigt, daß sie hier nicht wohl übergangen werden konnten, bei dem gleich am Anfange dieser Sammlung ausgesprochenen Zwecke, die Hindernisse, welche sich der Veredlung unsrer Bühne entgegensetzen, aufzudecken und so vielleicht zu ihrer Abhülfe mitzuwirken. — Ich weiß sehr wohl, daß man hat glauben machen wollen, als hätte ich die lächerliche Anmaßung, meine d r a m a t i s c h e n D a r s t e l l u n g e n als ein Mittel für diese Veredlung anzupreisen, oder sie dazu zu bestimmen, der Nachwelt den gegenwärtigen Zustand der deutschen Bühne und den Standpunkt der gegenwärtigen deutschen dramatischen Dichter zu bezeichnen, wobei man denn von den damit verbundenen Abhandlungen und von den

Berichten, welcher Behandlung sich der dramatische Dichter zu erfreuen hat, weislich schwieg, weil der flüchtigste Blick auf sie zu der Ueberzeugung bringen muß, daß diese eigentlich dazu bestimmt sind, besagten Zustand und Standpunkt zu bezeichnen. — Gegen solche Anschuldigungen sich zu vertheidigen, ist unter der Würde eines rechtlichen Mannes, der sich der Reinheit seines Strebens bewußt ist und sich schmeicheln darf, diese von den Achtungswürdigern im wissenschaftlichen und von vielen Würdigen im größern Publikum anerkannt zu wissen. — Eine Anmaßung der Art kann mir aber um so weniger beikommen, da ich sehr wohl weiß, wie wenig ich auf dem Standpunkt der gegenwärtig in Deutschland blühenden dramatischen Dichtung stehe: ich stehe auf einem ältern, und die Zukunft wird entscheiden, ob dieser von dem wahren Standpunkt deutscher dramatischer Dichtung überhaupt denn so gar weit entfernt sey, als man das Publikum so gern glauben machen möchte; man wird ja sehen, wohin von dem neuern Standpunkte aus unsere dramatische Dichtung gelangt und ob man nicht zu dem ältern Standpunkte wieder zurückzukehren genöthigt seyn möchte. Dem Zeitgeiste, oder was sich als solchen in unsrer Literatur und Kunst will geltend machen, habe ich nie gehuldigt und nie huldigen mögen, weil — er mir nicht zusagt. Möglich, ja höchst

wahrscheinlich, daß ich deswegen auch dem Zeitgeiste nicht zusage, worüber ich mich aber in Wahrheit sehr wohl zu trösten weiß. Besonders habe ich mich über einen Punkt erklärt, der mir bei jeder Dichtung ein sehr wesentlicher scheint, obgleich er nie unmittelbarer Zweck derselben seyn kann, und dieß ist der des moralischen und sittlichen Gefühls, durch dessen Beleidigung, auf der Bühne besonders, die edlere Menschennatur in einem sehr gemischten und zum Theil auch sehr empfänglichen Publikum verletzt wird, und einer solchen Beleidigung habe ich Kotzebue's dramatische Darstellungen zum größern Theile und auch einige neuere von den Bühnenvorständen eifrig aufgenommene Erscheinungen bezüchtigt. Dafür habe ich mir in einem Tagblatte, und nicht etwa bei der Gelegenheit, wo von meinen dramatischen Arbeiten, sondern wo von Erzählungen die Rede war, müssen sagen lassen: ich zeigte überhaupt die Tendenz, Kotzebue als dramatischen Dichter herunterzusetzen, ohne zu bedenken, daß man ihn müsse zu ersetzen im Stande seyn, wenn man ihn wolle vergessen machen. Nun ist es mir niemals eingefallen, in Kotzebue den dramatischen Dichter herunterzusetzen, soviel auch die Kritik gegen manche seiner Darstellungen einzuwenden haben möchte und auch wohl eingewendet hat, noch weniger ihn in Vergessenheit zu bringen, und am wenigsten

ihn seinem Publikum zu ersetzen: nur mit dazu beizutragen, die falsche Tendenz dieses talentvollen und dadurch blendenden Dichters auf unsrer Bühne in Vergessenheit zu bringen, darauf beschränkte sich mein, von ihm selbst noch allerdings sehr übel aufgenommenes, Streben.

Und was that man in Hinsicht meiner durch Thatsachen begründeten Anschuldigungen des fehlerhaften Zustandes unsrer deutschen Bühne, der größtentheils aus der Verkehrtheit in den Direktionen derselben entspringt? — Ich glaubte unsern dramatischen Dichtern, die's mit der deutschen Bühne redlich meinen, keinen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich das, was nach mehrern öffentlichen und im vertrautern Gespräch geäußerten Klagen auch ihrem Streben sich entgegenstämmt, mit unläugbaren Belegen aufdeckte und vielleicht dadurch mit dazu wirkte, daß solche Unwürdigkeiten gegen sie aufhören, und ich hoffte in diesem Versuche wenigstens Unterstützung bei denen zu finden, die sich in öffentlichen Blättern die Stimme anmaßen und gern für die eifrigsten Beförderer deutscher Kunst angesehen werden möchten. Aber was geschieht? — Die Wahrheit dieser Anschuldigungen liegt leider zu offenbar am Tage, als daß man sie in Abrede stellen könnte; doch, äußert man, so arg wie ich's darstelle sey's denn wohl nicht, ohne aber sich auf irgend einen Beweis da-

von einzulassen; nur indirekt sucht man ihn dadurch zu führen, daß man einmal in Hinsicht meiner durch Verwerfung aller meiner dramatischen Arbeiten, von denen doch fast jede auch für die Darstellung sich auf einer oder der andern Bühne erprobt hat, das Verfahren der Direktionen gleichsam rechtfertigt, und zweitens die beschränkte Selbstsucht sich nicht davon losmachen kann, es müßten nur selbstsüchtige Absichten bei mir dieser Aufdeckung zum Grunde liegen. Nun nimmt sie alle meine Aeußerungen als nur speciell für mich und für die Behandlung, die ich erfahren, geltend, und als ob Niemand sonst über Aehnliches zu klagen habe und dieß kein Gegenstand allgemeiner Rüge sey als ein Verderbniß für unsre Bühne; nun erwähnt sie der Mißhandlungen, die mir geworden sind, mit höhnender Schadenfreude, und entblödet sich nicht mir aufzubürden, als enthüllte ich das Alles bloß, um mich wegen getäuschtes elendes Geldinteresses zu rächen. Und wenn ich nach Anführung der unrechtlichen Behandlung von Seiten mehrer Direktionen in Hinsicht eines Lustspiels (der Quartierzettel), das auf allen Bühnen, auf denen es erschienen ist, wohlgefällig ist aufgenommen worden, und das von Direktionen, welche das Manuscript abgewiesen hatten, nachmals, als es im Druck erschienen war, mit gutem Kassenvortheil, wie z. B. in Frankfurt,

auf die Bühne gebracht wurde, sage: «Nun, gutes deutsches Publikum, wundere dich noch über den Mangel an neuen dramatischen Werken auf der Bühne!» so meint einer der Tagblättler, ich müsse glauben, Geld könne Werke des Genie hervorzaubern, und mein Ausruf wäre nur der des Eigennutzes. Und statt ein so unrechtliches Verfahren einer Direktion zu rügen, meint dieser Stimmführer, das Stück müsse wohl im Drucke gewonnen haben, da die Direktion es nun der Darstellung werth gefunden, und wüthet übrigens gegen das Publikum, dem die unschuldige Posse, die gar keine weitere Ansprüche als auf Unterhaltung macht, gefallen hat, und gegen den Verfasser auf die gemeinste Weise.

Und wie sieht's mit den Urtheilen über die Dramen und dramatischen Abhandlungen dieser Sammlung aus? — Sonderbar genug! und hier gibt sich nun vollends das Unwesen, das manche Blätter mit der Kritik treiben, und wie in der deutschen Kritik belletristischer Werke, wie sie sich in den öffentlichen Blättern größtentheils ausspricht, von so gar keinen festen Prinzipien ausgegangen wird, auffallend kund. Dem einen habe ich recht gute ästhetische Einsichten und meine Grundsätze, Entwicklungen und Urtheile in dieser Hinsicht verdienen Achtung; allein von der Schauspieldichtung sollte ich wegbleiben. — Einem An-

dern habe ich wohl Anlage zu dramatischen Dichtungen; allein mit der Theorie und jedem ästhetischen Urtheile sollte ich mich nicht befassen. Einem Dritten sage ich wohl in meinen Abhandlungen Wahrheiten, allein nichts Neues; wobei er nur vergißt, daß eine Wahrheit an sich im Grunde niemals neu ist, und daß es manche Wahrheiten gibt, die denen, welche sie zunächst beherzigen sollten, ewig neu zu bleiben scheinen und daher immer wieder gesagt werden müssen, und dann auch wohl durch eine neue Erörterung in ein noch helleres Licht treten, als bisher. — Der Eine hebt dieses Schauspiel lobend heraus und verwirft die übrigen; ein Anderer verwirft gerade das gelobte Stück und lobt dagegen, was jener verworfen hat; und so könnte ich fast von jedem einzelnen Stück durch Zusammenstellung der verschiedenen darüber gedruckten Urtheile eine Billigung und eine Verwerfung anführen. Die Gründe sind freilich die Urtheilssprecher gemeiniglich schuldig geblieben, und noch mehr die Belege, und wo ja dergleichen erschienen ist, da war dieß nur meistentheils ein Kunstgriff, um den, der nicht selbst prüfen konnte oder mochte, irre zu führen, und da wurde keines der Mittel verschmäht, die sich dem unredlichen Recensenten zur Herabsetzung eines Werks darbieten, wie Herausreißung von Stellen aus ihrem Zusammenhange, ja selbst

Verfälschung. — Ich machte mir den Spaß in dem Intelligenzblatt der Jenaischen Literatur-Zeitung (No. 67 d. J.) eine in dieser Zeitung selbst erschienene Anzeige solches Gelichters über den 4. Band der gegenwärtigen Sammlung ein wenig persiflirend heimzuleuchten. — Des Recensenten Erwiederung spricht sich selbst hinlänglich aus und es bedarf weiter keines Wortes darüber; aber was geschieht? — Es erscheint in einem der folgenden Blätter eine Anzeige vom 5. Bande, die — wahrlich keiner weitern Beleuchtung bedarf. Wer sich den Spaß machen will, diesen Auswurf von Einfalt, Bosheit und Lüge kennen zu lernen, der findet ihn in No. 163 d. J. dieser Zeitung. Dergleichen schadet nie dem, auf welchen damit gezielt ist; aber traurig sind solche Erscheinungen denn doch, und dünken mir nicht eben die wünschenswerthesten Anzeichen für den Gang der deutschen Kritik, so wie wohl ein jeder die Wissenschaft und Wahrheit treu Liebender mit mir bedauern wird, daß leider auch wieder im Gebiete der strengen Wissenschaft sich ein Ton einschleichen will: der jedes edlere Gemüth zurückstößt, und unsere der Idee nach so achtungswürdigen Institute zu Belustigungsplätzen für die gemeine Schadenfreude macht, die hier das Höhere und Edlere in den Koth gewälzt sieht. Wozu kann dieß anders dienen, als die Achtung für die

Wissenschaft selbst zu schwächen, das geistige höhere Streben dem größern Publikum als einen bloßen geistigen Luxus darzustellen, der auf die innere Kultur wenig Einfluß habe, und so hemmend für die Nationalbildung zu wirken.

Nur der Versuch, die Heiligkeit der Wahrheit anzutasten und absichtlich sie zu entstellen, um elender Nebenrücksichten willen, und dann ihr den Weg zu versperren, sich gegen solches Beginnen geltend zu machen, nur der verdient keine Schonung, und da dünkt mir der Ausdruck der Indignation an seiner Stelle, besonders wenn der Versuch durch den Namen dessen, der ihn unternimmt, etwa Gewicht erhalten könnte. Ein solcher Versuch war es, den ich im 4. Bande der gegenwärtigen Sammlung (S. 187 — 206) leider zu rügen genöthigt war. — Diese Rüge, deren Wahrheit übrigens nicht wohl anzutasten war, da die Akten vor dem Publikum offen da liegen, lieh doch meinen beiden oben erwähnten Recensenten in der Jenaischen Literatur-Zeitung den Vorwand, über mich herzufallen, wobei sie aber klüglich den eigentlichen Punkt, den der absichtlichen und hämischen Herabsetzung meines Trauerspiels Gordon und Montrose durch offenbare Andichtungen und Verdrehungen, bei Seite schoben und glauben machen wollten, als sey nur davon die Rede, daß meine Arbeit nicht sey schön gefunden wor-

den. — Das muß sich jeder Schriftsteller gefallen lassen, und es kömmt dann nur darauf an, wer das ausspricht; aber das darf er sich nicht gefallen lassen, daß man ein solches Urtheil auf Fehler, die man ihm andichtet, zu begründen suche, und wer dieß versucht, darf wohl auf schonende Achtung des Gemißhandelten keine Ansprüche machen. — Daß aber meinen Aeußerungen gegen einen so auffallenden Versuch noch ein höherer Bewegungsgrund als bloße persönliche Kränkung zum Grunde lag, dafür bürgt der Zweck, den überhaupt die Herausgabe des gegenwärtigen mit diesem 6. Bande beschlossenen Werkes zu befördern beabsichtigte, und über diesen Zweck nun einige wenige unumwundene Worte noch.

Meine Absicht bei der Herausgabe dieser Sammlung meiner dramatischen Werke war zunächst: die einem redlichen, (aber nicht ausschließlichen oder selbst nur hauptsächlichen), Streben auch in diesem Fache deutscher Geistesbildung entsprossenen Erzeugnisse dem achtungswürdigen deutschen Publikum, das einzelnes davon, was zu seiner öffentlichen Kenntniß durch die Bühne, oft mangelhaft genug, gekommen war, so gütig aufgenommen hatte, als eine geringe Gabe der Achtung darzubieten. Ich durfte mir schmeicheln, daß nicht wenige darunter, die nach meinen nun dreißigjährigen Verhältnissen eines öffentlichen Lehrers Ge-

legenheit hatten, sich unmittelbar von der Reinheit meines Strebens zu überzeugen, oder auch nach freundschaftlichen Verhältnissen sie kennen lernten, einiges Interesse dafür fassen und zum Theil diese Gabe selbst als ein Denkmal für ihr Herz nicht ungern empfangen würden. Von der Kritik hoffte ich einige Rücksicht auf anderweitige vielleicht nicht ganz mißlungene Leistungen und daher nicht etwa Schonung, sondern ein tieferes Eingehen in diese Arbeiten in Hinsicht auf Stoff, künstlerische Bildung desselben und dramatische Darstellung, mit billigem Tadel des nach Gründen darin als verfehlt erkannten und Anerkennung des Gelungenen. — Zugleich wollte ich aber diese Gelegenheit benutzen, durch unläugbare Thatsachen darzulegen, was sich dem Streben für die deutsche Bühne zu wirken in den jüngstverflossenen Decennien entgegenstämmte, und auf diese Weise einleuchtend offenbar zu machen, woher wohl die deutsche Bühne, die vor einigen Decennien noch eine so herrliche Blüte verhieß, in den hinwelkenden Zustand verfallen sey, in welchem wir sie gegenwärtig leider überall erblicken. Mit Freimüthigkeit, wie dieß dem selbständigen Manne, der sich bewußt ist, darüber ein Urtheil zu haben, geziemt, und ohne Schonung für vornehme staatsbürgerliche oder gelehrte Sündhaftigkeit, wollte ich die Gebrechen ans Licht ziehen, welche uns drohen,

unsre Bühne gänzlich zu Grunde zu richten, und worunter ich, offen gestanden, das Kunstgeschwätz in manchem der Tagblätter, dem oft so gar nicht reine Absichten zum Grunde liegen, für keines der kleinsten halte. Hierbei rechnete ich mehr auf die Wirkung, die dieß da machen könnte, wo zunächst Abhülfe zu erwarten ist, und wovon ich denn doch auch manche erfreuliche Beweise zu bemerken glaube, und auf den stillen Beifall derer, welche selbst einen tiefern Blick in das von mir gerügte Unwesen geworfen haben, als auf laute Anerkennung, statt deren ich mich vielmehr auf Anfeindungen gefaßt machte, die nach den obwaltenden Verhältnissen wohl zu erwarten waren. — Um aber die Leser, für welche ich zunächst diese Sammlung bestimmte, soviel als möglich in den Stand zu setzen, selbst über das, was unsrer Bühne gefährdet, ein Urtheil zu fällen, fügte ich die zum größern Theile schon früher angefertigten und zerstreut im Druck erschienenen kleinen Abhandlungen hinzu, welche das Bühnenwesen überhaupt von allen Seiten beleuchten und so eine vertrautere Bekanntschaft mit ihm verbreiten sollten. In Hinsicht ihrer bat ich um verständige und ruhige Prüfung, wodurch vielleicht auch die Theorie gewinnen könne.

Was ich von dem Publikum in Hinsicht dieser Sammlung erwartete, darin habe ich mich gewiß nicht getäuscht; und was ich von der Kritik

hoffte, das geht vielleicht auch noch in Erfüllung, denn diese spricht sich ja, dem Himmel sey Dank, nicht bloß in der Jenaischen Literatur-Zeitung aus, ob ich gleich fürchte, mich nicht zu irren, wenn ich glaube, dieselbe Stimme, die sich in dieser Zeitung zuletzt über den 5. Band dieser Sammlung vernehmen ließ, auch in andern Blättern, in welchen von mir die Rede war, wieder erkannt zu haben, so daß immer der nämliche Mensch spricht, während das Publikum glauben soll, seine Aeußerungen seyen die Ansichten vieler: ein Kunstgriff, der zwar in den Instruktionen der kritischen Blätter für ihre Mitarbeiter und in der Brust jedes Rechtlichen hart verpönt ist, allein in unsern Tagen nur zu oft angewendet wird, und oft bloß aus dem sündhaften Kitzel wehe zu thun.

Die
Verschwörung des Fiesko
zu Genua.

Ein republikanisches Trauerspiel von Schiller, für die Bühne neu bearbeitet in Jamben.

Die Handlung geht vor 1547.

Personen.

Andreas Doria, Doge von Genua.

Gianettino Doria, Neffe des Dogen.

Fiesko, Graf von Lavagna.

Verrina,
Bourgognino,
Kalkagno,
Sacco,
Zenturione,
Zibo,
Asserato, } Nobili.

Lomelino, Gianettino's Vertrauter.

Romano, Mahler,

Muley Hassan, Mohr von Algier.

Deutscher der herzoglichen Leibwache.

Drei aufrührerische Bürger.

Leonore, Fiesko's Gemahlin.

Julia, Gräfin, Wittwe Imperiali, Gianettino's Schwester.

Bertha, Verrina's Tochter.

Rosa,
Arabella, } Leonorens Kammermädchen.

Nobili, Bürger, Deutsche, Soldaten, Bediente, Diebe.

Der Schauplatz ist in Genua.

Erster Aufzug.

Saal bei Fiesko. In der Ferne Tanzmusik und Tumult eines Balls.

Erster Auftritt.

Leonore (maskirt), Rosa, Arabella (stürzen verstört herein).

Leonore (reißt die Maske ab).

Nichts mehr! — kein Wort mehr! nein, es liegt am Tage.
Das wirft mich nieder!

Arabella.

Liebe, gnädige Frau!

Leonore.

Vor meinen Augen! die stadtkund'ge Kokette!
Im Angesicht von Genua's ganzem Adel!
(wehmüthig)
Vor meinen weinenden Augen, Rosa — Bella!

Arabella.

So nehmen Sie's doch nur für was es war,
Galanterie, sonst nichts.

Leonore.

Galanterie?
Und ihrer Augen schamlos Wechselspiel?
Sein ängstliches Belauschen jedes Blickes,
Der ewig lange Kuß auf ihren Arm
Und seine Spur im flammenrothen Fleck.
Ha, und sein tief Erstarren, die Verzückung,
Als wär' um ihn die Welt hinweggeblasen,
Und er, er wär' allein in ew'gen Leeren
Mit dieser Julia. — Galanterie?
Du gutes Ding, das niemals noch geliebt,
Was Liebe, was Galanterie, das streite
Mir nicht!

Rosa.

Ei um so besser denn, Madonna,
Zehn Cicisbeen heißt es ja gewinnen,
Wenn einen Gatten man verliert.

Leonore.

Verlieren?
Ein kleiner Pulsschlag der Empfindung stockte
Und Fiesko mir verloren? Weg — hinweg

Du gift'ge Schwätzerin, aus meinen Augen!
Unschuld'ge Neckerei, sonst nichts, auch wohl
Galanterie — nicht, meine Bella, nicht?

Arabella.

Gewiß, ganz zuverläßig ist es das.

Leonore
(in Tiefsinn versunken).

Daß drum sie sich in seinem Herzen wähnte,
Daß sein Gehirn nur ihren Namen dächte,
In der Natur ihr Name nur ihm tönte.
Ha! wo gerath ich hin! — Daß ihm die Welt
Mit aller ihrer Majestät nichts wäre,
Als nur der prächtige Demant, worauf
Ihr Bild — ihr Bild allein gestochen ist,
Daß er sie liebte — liebte — Julien —
Gieb deinen Arm mir, Bella, halte mich.

(Pause. Die Musik ertönt von Neuem).

Horch, Bella, horch! — War das nicht Fiesko's
Stimme,
Die aus dem Lärm hervordrang? — Kann er
lachen,
Wenn seine Leonore einsam weint?!
Nicht doch, mein Kind, Gianettino's Stimme,
Des Doria's bäuerische Stimme war's.

Arabella.

Sie war's, Signora, aber kommen Sie
In jenes Zimmer.

Leonore.

Du entfärbst dich, Bella.
Du lügst — Ich les' in deinen Augen, lese
Auf der Genueser Angesicht ein Etwas —
(sich verhüllend)
Gewiß — ja, die Genueser wissen mehr,
Als für das Ohr der Gattin tauglich ist.

Rosa.

Wie alles doch die Eifersucht vergrößert.

Leonore
(schwermüthig schwärmend).

Als er noch Fiesko war — im Lorbeerhain,
Wo gern lustwandeln ging der Mädchen Schaar,
Einher trat er, ein blühender Apoll.
So männlich schön in den Antinous
Verschmolzen — Stolz und herrlich trat er daher,
Nicht anders, als ob das durchlaucht'ge Genua
Auf seinen jungen Schultern leicht sich wiegte.
Ihm schlichen diebisch unsre Augen nach,
Und traf sie seines Blickes Wetterleuchten,
So zuckten sie zurück, als wären sie

Auf frechem Kirchenraub ertappt. — Ach, Bella!
Ach! wie verschlangen wir nicht seine Blicke!
Wie neidisch zählten wir der Nachbarin
Sie zu. Sie waren uns der Eris Apfel —
Und zärtliche Augen brannten wilder,
Und stürmischer pochten sanfte Busen:
Die Eifersucht zerriß der Eintracht Band.

Arabella.

Ja, ich besinne mich, in Aufruhr war
Von Genua die schöne Hälfte, eifernd
Um der Erob'rung schönern Preis.

Leonore.

Und mein zu nennen ihn — entsetzliches,
Verwegnes Glück! Mein, Genua's größten Mann!
Mein, in ihm alles Große, alles Schöne,
Das je die Künstlerin Natur im Manne
Zu einem Halbgott liebevoll verschmolzen. —
Hört, Mädchen — länger kann ich's nicht vor Euch
Verschweigen — hört — ich vertrau' Euch jetzt
Des Herzens heimlichste Gedanken an. —
Als neben Fiesko am Altar ich stand —
Als seine Hand in meiner lag — da blitzte

Mir der Gedanke durch die trunkne Seele,
Zu kühn für eines Weibes Hirn. — Fiesko!
Der Mann, deß Hand jetzt in der Deinen liegt —
Dein Fiesko — — still, daß uns kein Mann
belausche,
Wie hoch wir uns mit einem Manne brüsten.
Dein Fiesko — Mädchen, wenn nicht das
Gefühl
Euch höher wirft, weh Euch! — Dein Fiesko
wird
Erlösen Genua von seinen Ketten.

Arabella.

Wie, der Gedanke kam am Hochzeittage
In eines Weibes Brust?

Leonore.

Ja, staune, Bella,
In ihres Brauttags Wonn'? — Ich bin ein
Weib,
Doch fühl' ich auch den Adel meines Blutes. —
Ich kann — ich kann es nicht geduldig seh'n,
Wie dieses Doria's Stamm die Zweige kühn
Erheben will weit über unsre Ahnen.
Andreas mit des sanften Herzens Milde,
Ihn, den zu lieben hohe Wollust ist,

Mag immerhin von Genua Herzog heißen:
Gianettino aber ist sein Neffe,
Der Mensch voll frechen Uebermuths sein Erbe—
Es zittert Genua vor diesem Teufel,
Und Fiesko (in Wehmuth hinabsinkend) —Fiesko—
Weint um mich, Ihr Mädchen —
Liebt seine Schwester.

Arabella.

Arme — arme Frau!

Leonore.

Geht jetzt und seht den Halbgott der Genueser
Im Kreis von Schwelgern, von Buhldirnen sitzen,
Ihr Ohr mit seines Witzes Unart kitzelnd,
Erzählen von verwünschten Prinzessinnen —
Das — Fiesko! — nein, nicht bloß nur Genua
Büßt seinen Helden ein — ich auch den Gatten!

Arabella.

Gott, nicht so laut, mich dünkt, ich höre kommen.

Leonore.

Ist's Fiesko? — Fort! — flieht—flieht! mein Anblick könnte
Des Augenblickes Heiterkeit ihm trüben!

(In ein Seitenzimmer schnell ab — die Mädchen ihr nach).

Zweiter Auftritt.

Gianettino (maskirt im grünen Mantel). Ein Mohr. (Beide im Gespräch).

Gianettino.

Verstanden?

Mohr.

Wohl!

Gianettino.

Die weiße Maske.

Mohr.

Wohl!

Gianettino.

Die weiße Maske, sag' ich.

Mohr.

Wohl! wohl! wohl!

Gianettino.

Hörst du? Du kannst sie nur (auf seine Brust deutend) hieher verfehlen.

Mohr.

Seyd unbesorgt.

Gianettino.

Und spare nichts am Stoße.

Mohr.

Ich hoffe doch, er soll zufrieden seyn.

Gianettino (hämisch).

Daß nur der arme Graf nicht lange leide.

Mohr.

Verzeiht, Signor, wie schwer wiegt wohl sein Kopf?

Gianettino.

Hundert Zechinen schwer.

Mohr

(bläst durch die Finger).

Pah! Federleicht.

Gianettino.

Was brummst du da?

Mohr.

Ich sage — leichte Arbeit.

Gianettino.

Das deine Sorge. — Der Mensch ist ein Magnet,
Es fliegen Genua's Schwindelköpfe hin
Zu seinen Polen. — Bursche, faß ihn recht.

Mohr.

Nur Herr — ich muß flugs auf die That nach Mailand.

Gianettino.

So nimm den Dank voraus! (wirft einen Goldbeutel hin) Doch in drei Tagen
Muß spät'stens kalt er seyn, vergiß das nicht.
(Ab).

Mohr.

Das nenn ich doch Kredit! (nimmt den Beutel auf)
Fürwahr der Herr
Traut meinem Gauner-Wort ohn' alle Handschrift. (Ab)

Dritter Auftritt.

Julia (erhitzt), Fiesko (in einem weißen Mantel, eilt ihr nach).

Julia.

Lackaien! Läufer!

Fiesko.

Erlauben Sie — das darf nicht seyn — Sie sind
Beleidigt . . .

Julia.

Pah! Was glauben Sie —
Hinweg!
Sie zerren mir das Kleid ja ganz in Stücken —
Beleidigt? — Wer kann hier beleidigen? —

So geh'n Sie doch — ich sage, gehen Sie!

Fiesko

(auf einem Knie).

Nicht, bis Sie den Verwegnen mir genannt.

Julia.

Ach schön! schön! sehenswürdig! Ruft denn
Niemand
Die Gräfin von Lavagna zu dem Schauspiel?
Wie Graf? Wo bleibt der fromme Ehemann?
O diese Stellung taugt ausnehmend wohl
In Ihrer Frauen Schlafgemach, wenn sie
Im Haushalt Ihrer Liebkosungen blättert,
Und in der Rechnung einen Bruch ausfindet!
Geh'n Sie zu Damen, wo sich leichter marktet.
So stehen sie doch auf — Sie wollen doch
Nicht die Impertinenzen Ihrer Frau
Mit faden Schmeichelei'n abbüßen; Graf?

Fiesko.

Impertinenzen? Ihnen? (springt auf).

Julia.

Aufzubrechen —
Den Stuhl zurückzustoßen — und der Tafel,
Den Rücken zuzukehren — Graf, der Tafel,
An der ich sitze!

Fiesko.

Nein, nicht zu entschuldigen.

Julia.

Und das wär' alles? — Und was will die Fratze?

(Sich im Spiegel belächelnd).

Ist's meine Schuld, daß Fiesko Augen hat?

Fiesko.

Doch Ihrer Schönheit Schuld, Madonna, wohl,
Daß er nicht überall sie hat.

Julia.

Graf, wo
Die Ehre laut das Wort führt, keine Schonung!
Genugthuung! — Find' ich bei Ihnen Sie?
Muß ich sie bei des Herzogs Donnern suchen?

Fiesko.

Im Arm der Liebe, Fürstin, die den Mistritt
Der Eifersucht so gern abbitten möchte.

Julia.

Der Eifersucht? — Und was will denn das
Köpfchen?

(Vor einem Spiegel kokettirend).

Kann ihr Geschmack sich höhern Preises rühmen,
Als wenn ich für den meinen ihn erkläre?

(Stolz).

Fiesko und Doria! — Muß hochgeehrt

Die Gräfin von Lavagna nicht sich fühlen,
Wenn ihre Wahl Herzog Andreas Nichte
Beneidenswürdig findet? (Freundlich, indem sie dem Grafen ihre Hand zum küssen reicht).

Graf, gesetzt
Des Herzogs Nichte fänd' es wirklich so?

Fiesko (lebhaft).

Grausamste, und mich dennoch so zu quälen!
Ja, göttergleiches Weib, ich weiß es wohl,
Daß ich nur Ehrfurcht für Sie fühlen sollte,
Vor Doria's Geblüt heißt die Vernunft
Das Knie des Unterthans mich beugen — doch
Mein Herz — das betet Julia's Schönheit an.
Ist meine Liebe auch Verbrecherin,
So ist sie Heldin doch zugleich, die kühn
Des Ranges Bollwerk zu durchbrechen wagt,
Und anzufliegen zu der Majestät
Der Sonne, wenn ihr auch Vernichtung droht.

Julia.

Die stolze Lüge hinkt auf Stelzen, Graf.
Vergött'rung auf der Zunge und das Herz
Hüpft unterm Bilde einer andern.

Fiesko.

Schlägt
Vielmehr unwillig gegen, will's wegdrücken.
O stellen Sie Ihr Bild auf diesen Altar,
So können sie den Götzen hier zerstören.

(Nimmt Leonorens Bild an einem himmelblauen Bande herab, und überreicht es Julien).

Julia
(steckt das Bild hastig zu sich, vergnügt).

Ein großes Opfer — ja — bei meiner Ehre!
Das meinen ganzen Dank in Anspruch nimmt.
(hängt ihm ihr Bild um)
So Sklave, trag' die Farbe deines Herrn!
(Geht ab).

Fiesko (mit Feuer).

Es liebt mich Julia! Sie liebt mich! Nein,
Ich neide keinen Gott! Ha, diese Nacht
Sie soll der hohen Götter Fastnacht seyn.
Holla! Holla! (Menge Bediente). Es lecke Cype-
rus Nektar
Der Boden meiner Säle, lärmend wecke
Musik die Mitternacht aus ihrem Schlummer,
Der Glanz von tausend Lampen spott' hinweg
Die Morgensonn' — alles juble laut;

Bacchantischer Tanz zerstampf mit wilder Lust
Die Erde, ergleich' der Wonn' in meiner Brust!
(Eilt ab. Rauschendes Allegro, unter welchem der Mittelvorhang aufgezogen wird und einen großen illuminirten Saal eröffnet, worinn viele Masken tanzen. Zur Seite Schenk- und Spieltische von Gästen besetzt.)

Vierter Auftritt.

Gianettino (etwas berauscht). Lomellin. Zibo. Zenturione. Verrina. Sacco. Kalkagno. (Alle maskirt). —Damen. Nobili.

Gianettino.

Die Weine glitschen herrlich! Bravo! Bravo!
Und unsre Tänzerinnen springen treflich.
Geh' einer hin und sag es Genua,
Ich sey bei Laune, jeder könne sich
Heut' gütlich thun, sie streichen's roth Euch an
In dem Kalender.

Gäste

(setzen die Gläser an).

Heil der Republik! (Trompetenstoß).

Gianettino

(wirft heftig sein Glas auf die Erde).

Hier liegen ihre Scherben!

(Drei Masken fahren auf und versammeln sich um ihn).

Lomellin
(führt den Prinzen vor).

Gnäd'ger Herr,
Sie sagten neulich mir von einem Mädchen,
Das sie unlängst zu Sanct Lorenzo sahen,

Gianettino.

Das hab' ich, Bursche; muß sie kennen lernen.

Lomellin.

Dazu kann Euer Gnaden ich verhelfen.

Gianettino.

Kannst du? Kannst du? — Du hast ja, Lomellin,
Zur Procuratorstelle dich gemeldet:
Sollst sie erhalten, Bursche, Dein ist sie.

Lomellin.

Es ist die zweite Stell' in dem Senat,
Mein gnädigster Gebieter, es bewerben
Sich darum mehr denn sechzig Edelleute,
Und alle reicher, alle angeseh'ner
Als Eurer Gnaden unterthän'ger Diener.

Gianettino (trotzig).

Donner und Doria — Du wirst Procurator.
In Genua Adel? Laß sie ihre Ahnen
Sammt all' den Wappen in die Waagschaal
schmeißen,

Bedarf es mehr, als eines einz'gen Haares
Aus meines Oheims weißem Barte, Bursch,
Die ganze Adelschaft von Genua
In alle Lüfte federleicht zu schnellen?
Ich will's, Du, Du sollst Procurator seyn,
Das wiegt die Stimmen wohl der Signoria.

Lomellin (leiser).

Das Mädchen ist Verrina's einz'ge Tochter.

Gianettino.

Hübsch ist das Mädchen und troz allen Teufeln
Muß mein sie werden.

Lomellin.

Gnäd'ger Herr, Verrina's,
Des trozigsten Republikaner's Tochter!

Gianettino.

Zur Hölle geh' mit deinem Republikaner!
Vasallenzorn und meine Leidenschaft!
Das wär', als ob der Leuchtthurm müßt' umstürzen,
Wenn Buben Muschelschaalen darnach werfen.
(Die drei schwarzen Masken treten in großer Bewegung näher).
Hat darum Herzog Doria die Narbe
In des Gesindels Schlachten sich geholt,
Daß ihrer Kinder, ihrer Bräute Gunst

Sein Neffe soll erbetteln? Den Gelust,
Den mögen sie hinunterwürgen, oder
Ich will dir über meines Ohms Gebeine,
Bei Prinzenehr'! aufpflanzen einen Galgen,
An dem sich der Genueser Lumpenfreiheit
Zu Tode zappeln soll.

(Die drei Masken treten zurück).

Lomellin.

Das Mädchen ist
Jetzt, mein Gebieter, wohl allein zu Hause.
Ihr Vater ist von den drei Masken eine;
Was sie umgiebt ist leicht von mir gewonnen.

Gianettino.

Erwünscht, Lomellin, führ' mich hin zu ihr.

Lomellin.

Nur werden eine Buhlerin Sie suchen,
Und ein empfindisch zippes Wesen finden.

Gianettino.

Gewalt beschwatzt gar leicht; führ' mich nur hin.
Seh'n will ich den republikan'schen Hund,
Der an den Bären Doria hinaufspringt.
Nur hin zu ihr. — Komm! komm! —

(Begegnet Fiesko in der Thüre).

Wo ist die Gräfin?

Fünfter Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Fiesko.

Ich hob sie eben in den Wagen.
(Nimmt Gianettino's Hand, und hält sie gegen seine Brust).
Prinz!
Jetzt fesselt mich ein zwiefach Band an Sie.
Wie über meinen Kopf und Genua
Gianettino herrscht, so Julia
Hier über dieses Herz.

Lomellin.

Fiesko ist,
Mein Prinz, jetzt ganz Epicuräer. Graf,
Die große Welt verlor an Ihnen viel.

Fiesko.

Doch Fiesko nichts an Ihrer großen Welt.
Das Leben ist ein Traum, und weise seyn,
Lomellin, heißet, angenehm ihn träumen.
Läßt's besser sich im Donner eines Thrones,
Wo der Regierung Räderwerk nur stets
In's Ohr uns kracht, als an dem Schwanen-
busen
Des liebevollen Weibes? Nein, es herrsche

Gianettino über Genua,
Fiesko, der wird lieben!

Gianettino.

Komm, Lomellino,
Es ist hoch Mitternacht. Lavagna, Dank
Für die Bewirthung Dir. Ich war zufrieden.

Fiesko.

So ist mein höchster Wunsch erfüllt, mein Prinz.

Gianettino.

So gute Nacht! — Komm, komm! — Bei Doria
Ist morgen Spiel und Fiesko ist geladen.
Komm, Prokurator!

Fiesko.

Die Trompeten! Lichter!

(Trompetenstoß. Menge Bedienten mit Lichtern).

Gianettino

(trotzig durch die drei Masken).

Platz da dem Namen Eures Herzogs, Platz!

1. Maske

(murmelt unwillig).

In der Hölle, nie in Genua!

Gäste (in Bewegung).

Der Prinz bricht auf — Lavagna, gute Nacht!

(taumeln hinaus).

Sechster Auftritt.

Die drei schwarzen Masken. Fiesko.

Fiesko.

Mich dünkt, ich werde Gäste hier gewahr,
Die nicht die Freuden meines Festes theilen.

Masken
(murmeln verdrießlich unter einander).

Nicht einer!

Fiesko.

Verloren wär' mein guter Wille, wenn
Ein Genueser mißvergnügt hier schiede
Holla Lackeyen! — neu beginn der Ball!
Füllt die Pokale an! — Ich wollte nicht,
Daß Langeweile jemand bei mir fände.
Dürft' wohl ein Feuerwerk Ihr Aug' ergötzen?
Würd' eine Pantomime Sie erfreu'n?
Vielleicht, daß Sie bei meinem Frauerzimmer
Zerstreuung fänden; oder wollen wir
Beim Pharao die Zeit mit spielen tödten?

1. Maske.

Wir pflegen sie mit Thaten zu bezahlen.

Fiesko.

Das war die Antwort eines Mannes, und —
Der ist Verrina.

Verrina
(nimmt die Maske ab).

Fiesko findet leichter
In ihren Masken seine Freunde aus,
Als diese in der seinen ihn.

Fiesko.

Das, Freund,
Versteh' ich nicht, nur sage mir doch an,
Wie deut' ich diesen Flor um deinen Arm?
Verrina hätte jemanden begraben,
Und Fiesko wüßte nichts um den Verlust?

Verrina.

Paßt Trauerpost für Fiesko's lust'ge Feste?

Fiesko.

Wenn sie den Freund in ihm auffordert, ja.
(Drückt seine Hand mit Wärme).
Freund sag', wer ist uns Beiden denn gestorben?

Verrina.

Uns Beiden! — Beiden! — allzuwahr! Und doch —
Nicht alle Söhne trauern um die Mutter!

Fiesko.

Die deine modert lange schon.

Verrina.

Mir war,
Als nannte Fiesko einst mich Bruder, weil —

Ich seines Vaterlandes Sohn auch bin.

Fiesko (scherzhaft).

Ja so, auf einen Scherz war es gezielt?
Der Mutter Genua gilt dieser Flor?
Ja, die liegt wirklich in den letzten Zügen.
Wahrhaftig, der Gedank' ist neu und einzig!
Seit wann ist unser Vetter denn so spaßhaft?

Kalkagno.

Fühlst du den Ernst nicht in dem Scherze, Fiesko?

Fiesko.

Ei wohl, das macht ihn nur um so pikanter —
Die Leichenbitterinnen! — O ein Spaß
Verliert den Reiz, lacht selbst der ihn vollbringt.

Sacco.

Verrina, komm, er ist für uns verloren.

Fiesko.

So recht! Hör' Landsmann, laß wie list'ge Erben
Uns aussehn und der Bahre heulend folgen,
Und desto lauter in das Schnupftuch lachen.
Wir haben freilich der Stiefmütter beste
Wohl nicht zu hoffen; doch was kümmert's uns?
Wir lassen keiffen sie und wir — wir schmausen.

Verrina.

Ha Teufel! und thun nichts? Und das sagt Fiesko?

Wo ist denn der Tyrannenhasser hin,
Den einst der bloße Anblick einer Krone
Zur Wuth entflammet hätt' — wo find' ich ihn?
Gesunkner Sohn der Republik, vermag
Die Zeit selbst Geister abzunutzen, ha!
So geb' ich nichts um die Unsterblichkeit!

Fiesko.

Der alte Grillenfänger immer noch!
Mag Genua doch in die Tasch' er stecken,
An einen Kaper von Algier verschachern,
Was kümmert's uns? Wir trinken Cyperwein,
Und küssen hübsche Mädchen, was fehlt uns?

Verrina.

Und das ist deine wahre, ernste Meinung?

Fiesko.

Warum nicht, Freund? Was ist es denn für Wollust,
Ein Fuß des trägen Thiers mit vielen Beinen,
Das Republik man nennt, zu seyn? Dank dem,
Der Flügel ihm anschraubt, und ihrer Aemter
Die Füß entsetzt. Mir ist es wahrlich recht,
Gianettino Doria wird Herzog,
Die Staatsgeschäfte werden, Freund, uns nicht
Mehr graue Haare machen.

Verrina.

Und — das — Fiesko,
Ist wahrhaft, ernstlich deines Herzens Meinung?

Fiesko.

Andreas hat zu seinem Sohn den Neffen,
Zum Erben seiner Güter ihn erklärt;
Wer ist der Thor, das Erbe seiner Macht
Ihm abzustreiten, wer?

Verrina (voll Unmuth).

Kommt Genueser!

(Er verläßt den Fiesko schnell. Die andern folgen ihm).

Fiesko.

Verrina! — Höre doch, Verrina — höre!
Wie Stahl so hart ist der Republikaner.

Siebenter Auftritt.

Fiesko. Maske.

Maske.

Sind Ihnen, Graf, ein Paar Minuten übrig?

Fiesko.

Für Sie wohl ein Paar Stunden.

Maske.

Wohl, so bitt' ich —
Um einen Gang mit mir vor's Thor, Lavagna.

Fiesko.

Es ist schon über Mitternacht hinaus.

Maske.

Sie haben, Graf, die Gnade.

Fiesko.

Güt, ich werde

Sogleich anspannen lassen.

Maske.

Nicht von Nöthen,

Ich schick' ein Pferd voraus, mehr braucht es nicht,
Denn einer, hoff' ich, soll nur wiederkehren.

Fiesko (betreten).

Und?

Maske.

Für gewisse Thränen wird man Sie
Um blut'ge Rechenschaft befragen, Graf.

Fiesko.

Und diese . . .

Maske.

Weint die Gräfin von Lavagna.
Ich kenne diese Dame und will wissen,
Wodurch sie's denn verdient, sich einer Närrin
Zum Opfer dargebracht zu seh'n.

Fiesko.

Ha jetzt

Versteh' ich . . . Und des seltnen Ritters Namen?

Maske.

Derselbe ist's, Lavagna, welcher einst
Das Fräulein Cibo anzubeten wagte,
Und nur dem Bräutigam Fiesko wich.

Fiesko.

Ha! Scipio Bourgognino!

Bourgognino

(nimmt die Maske ab).

Und der nun

Hier seine Ehre einzulösen kömmt,
Da einem Nebenbuhler er gewichen,
Der klein genug denkt, sanften Sinn zu martern.

Fiesko

(umarmt ihn feurig).

Dank, edler Jüngling, meiner Gattin Leiden
Für die Bekanntschaft, die sie mir erworben!
Ich fühle ganz die Schönheit Ihres Unmuths,
Doch schlagen werd' ich mich mit Ihnen nicht.

Bourgognino

(einen Schritt zurück).

Die Erstlinge von meinem Schwerte biet' ich
Dem Grafen von Lavagna an, und er,

Er wär' zu feig, sich gegen sie zu wagen?

Fiesko.

Gern gegen Frankreichs ganze Macht, nur nicht,
Nicht, Scipio, gegen Sie. Dieß liebe Feuer
Für den noch liebern Gegenstand, das ehr' ich.
Des Lorbeers wär' der edle Wille werth,
Doch kindisch wär' die That.

Bourgognino (erregt).

Wie? kindisch, Graf?
Was hat das Weib bei Mißhandlung als Thränen,
Und wozu ist der Mann?

Fiesko.

Recht schön gesagt,
Doch werd' ich mich mit Ihnen nimmer schlagen.

Bourgognino.

So werd' ich Sie verachten.

(Dreht ihm den Rücken und will gehen).

Fiesko (lebhaft).

Nein bei Gott,
Das Jüngling wirst du nie!

(Bedächtlich ihn bei der Hand fassend).

Empfanden Sie
Wohl je für mich ein Etwas, Scipio, das —
Wie soll ich's nennen? — Das man Ehrfurcht
nennt?

Bourgognino.

Wär' einem Mann ich wohl gewichen, den
Ich für den Ersten nicht geachtet hätte?

Fiesko.

Nun denn, mein Freund, den Mann, der meiner Ehrfurcht
Einst werth mir schien, würd' ich doch etwas langsam
Verachten lernen, denn ich würde denken:
Des Meisters luftiges Gewebe könne
Zu kunstreich seyn dem flücht'gen Blick des Lehrlings.
Wie wär' es, Bourgognino, wenn Sie doch
Sich Zeit erst nähmen, bei sich zu erwägen,
Warum so und nicht anders Fiesko handelt?

(Bourgognino geht stillschweigend ab).

Fahr, edler Jüngling, hin!
Wo solche Flammen in dem Boden glühen,
Da können nimmermehr die Doria blühen!

Achter Auftritt.

Fiesko. Mohr (tritt schüchtern herein, und sieht sich überall sorgfältig um).

Fiesko

(faßt ihn lange und scharf ins Auge).

Was willst du? Wer bist du?

Mohr.

Sklav' der Republik.

Fiesko (wie oben).

Elendes Handwerk, Sklaverei. Was suchst du?

Mohr.

Ich bin ein ehrlicher Mann.

Fiesko.

Häng' du den Schild
Vor dein Gesicht, es kann nicht schaden, aber
Was suchst du hier?

Mohr
(sucht ihm näher zu kommen, Fiesko weicht aus).

Ich bin kein Spitzbub, Herr.

Fiesko.

Gut, daß du's beifügst — und auch wieder nicht.
(ungeduldig)
Was suchst du aber?

Mohr (näher).

Seyd Ihr Graf Lavagna?

Fiesko (stolz).

Die Blinden kennen meinen Tritt in Genua.
Und was soll dir der Graf?

Mohr.

Lavagna, seyd
Auf Eurer Hut. (Hart an ihm.)

Fiesko

(springt auf die andere Seite).

Das bin ich wirklich, Freund.

Mohr (wie oben).

Man führt nichts Gutes gegen Euch im Schilde.

Fiesko

(retirirt wieder).

Das seh ich.

Mohr.

Hütet Euch vor Doria.

Fiesko

(tritt ihm vertraut näher).

Hätt' ich vielleicht doch Unrecht dir gethan?
Den Namen fürcht' ich wirklich.

Mohr.

Nun so flieht ihn.

Könnt lesen Ihr?

Fiesko.

Die Frage zeigt, du bist
Bei manchem Kavalier herum gekommen.
Hast du was schriftliches für mich, so gieb.

Mohr.

Bei andern armen Sündern Euren Namen.

(Er reicht ihm einen Zettel. Fiesko tritt vor einen Spiegel, durch welchen er nach dem Mohr schielt, der lauernd um ihn herumgeht, endlich den Dolch zieht und den Stoß vollführen will).

Fiesko

(dreht sich geschickt und faßt den Arm des Mohren).

Halt da, Canaille!

Mohr

(stampft wild den Boden).

Teufel! — Nehmt's nicht übel. (Will fort.)

Fiesko (packt ihn).

Stephano! Drullo! Giovanni!

(Den Mohren an der Gurgel). Bleib —

Bleib guter Freund — Ha Büberei der Hölle!

(Bediente).

Bleib und gieb Antwort. Das war schlechte

Arbeit.

An wen hast du den Tagelohn zu fordern?

Mohr

(nach vielen vergeblichen Versuchen sich wegzustehlen, entschlossen).

Man kann mich doch nicht höher hängen, als

Der Galgen reicht.

Fiesko.

Nein, tröste dich, nicht an

Des Mondes Hörner, dennoch hoch genug,

Daß ein Zahnstocher dir der Galgen scheint.

(Winkt; die Bedienten treten ab).

Doch deine Wahl war allzustaatsklug, Bursche,

Als daß sie deinem Mutterwitz entsprang.
Sprich also, wer hat dich gedungen, Schurke?

Mohr.

Herr, einen Schurken könnt Ihr mich wohl schimpfen;
Den Dummkopf muß ich mir von Euch verbitten.

Fiesko.

Was? Ist die Bestie stolz? Sprich, Bestie, sprich,
Wer war's, der dich gedungen?

Mohr (nachdenkend).

Hm! so wäre
Ich doch nicht ganz allein der Narr. — Ihr fragt,
Wer mich gedungen hat? — Und waren's doch
Nur hundert magere Zechinen — Herr,
Wer mich gedungen? — Prinz Gianettino.

Fiesko

(erbittert auf und nieder).

Nur hundert Zechinen, was? nicht mehr für Fiesko? (hämisch)
Pfui, schäme dich Kronprinz von Genua.
(Nach einer Chatulle eilend).
Hier, Bursche, hier, hier hast du tausend — nimm,

Und geh' und sage deinem Herrn, er sey
Ein Lumpenmörder —

(Mohr betrachtet ihn von oben bis unten.)

Du besinnst dich, Bursche?

(Mohr nimmt das Geld, setzt es nieder, nimmt es wieder und besieht ihn mit immer steigendem Erstaunen)

Was soll's?

Mohr

(wirft das Geld entschlossen auf den Tisch).

Das Geld, Herr, hab' ich nicht verdient.

Fiesko.

Den Galgen hättest, Schurke, du verdient.
Der Elephant zertritt entrüstet Menschen,
Doch Würmer nicht. Dich würd' ich hängen lassen,
Wenn's mehr mir als zwei Worte kostete.

Mohr

(mit einer frohen Verbeugung).

Der Herr sind gar zu gütig.

Fiesko.

Gott behüte,
Nicht gegen Dich. Nur es gefällt mir aber,
Daß meine Laune einen solchen Schurken
Zu etwas und zu nichts kann machen; drum
Geh'st frei du aus. — Begreife mich ja recht:

Dein Ungeschick ist mir ein Pfand des Himmels,
Daß zu was Großem er mich aufgehoben,
Und darum bin ich gnädig, bist du frei.

Mohr.

Schlagt ein, Lavagna — Dienst um Dienst,
so halt' ich's.
Giebt's eine Gurgel überflüßig Euch
In Genua, die schneid' ich unentgeldlich. —

Fiesko.

Die Bestie will mit fremden Gurgeln sich
Bedanken.

Mohr.

Herr, wir lassen uns nichts schenken,
Auch unser Eins hat Ehr' im Leibe, Herr.

Fiesko.

Ja, Gurgelschneider-Ehre! Doch wie wär's?
Du scheinst ein hartgesottner Sünder, Bursche,
Dich könnt' ich brauchen; ich will dich behalten.

Mohr.

Ernst oder Spaß?

Fiesko.

Mir völlig Ernst — willst du?
Tausend Zechinen ist dein Jahrgehalt.

Mohr.

Topp! — Ich bin Euer, Graf! Zum Henker fahre
Der dunkele Privatstand! Brauchet mich,
Wozu Ihr immer wollt, zu Euerm Spürhund,
Zu Eurem Bärenfänger, Eurer Schlange;
Zu Eurem Kuppler oder Henkersknecht,
Zu allen Kommissionen, nur bei Leibe
Nicht, Herr, zu einer ehrlichen; da bin ich
So plump Euch als ein Klotz.

Fiesko.

Sey unbesorgt.
Wem ich ein Lamm will schenken, dem laß' ich
Durch keinen Wolf es überliefern. Geh,
Durchstreiche morgen gleich ganz Genua
Und spähe nach der Witterung des Staates.
Wie man von der Regierung denkt — erspüre,
Und was vom Hause Doria man flüstert.
Erforsche nebenbei, was unterm Volk
Man vom Schlaraffenleben, das ich führe,
Von meinem neusten Lieb'sromane hält.
Geh, überschwemme ihr Gehirn mit Wein,
Bis ihres Herzensmeinung überläuft.
Hier hast du Geld — Geh, spende davon aus,

Die Seidenhändler, die vergiß mir ja nicht.

Mohr

(sieht ihn bedenklich an).

Herr!

Fiesko.

Angst darf dir dabei nicht werden,
Es ist nichts ehrliches, das glaube mir:
Geh', ruf zu Hülfe deine ganze Bande
Und morgen will ich, was du weißt, vernehmen.

(Ab.)

Mohr

(ruft ihm nach).

Verlaßt Euch nur auf mich. — Jetzt ist's vier Uhr,
Und in vier Stunden habt Ihr so viel Neues,
Als zweimal siebzig Ohren fassen können.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Zimmer bei Verrina.

Bertha (zerstört aus einem Zimmer, als vor Jemand fliehend).

Verrina (düster eintretend).

Bertha.

Ihr Heiligen! Vater! Rettung! Rettung! Vater!

Verrina.

Welch ein Empfang — Dich retten? — Sprich, vor wem?

Bertha.

Wie? folgt er nicht? — O Vater — Vater — schrecklich!
O laß an deine Vaterbrust mich flüchten.

Verrina.

Besinne dich — welch wilde Phantasie
Bestürzt so meine Bertha, welch Phantom
Hat dich erschreckt? — Es war ein Traumbild, Tochter.

Bertha.

Ein Traumbild? Nein, so schrecklich träumt man nicht.
O fliehe, flüchte deine Tochter, Vater!

Verrina.

Aus deines Vaters Hause? Sprich, wo könntest
Du sich'rer seyn? — Dein ganzes Wesen ist
In Aufruhr. — Sonst, wenn ich nach Hause kam,
Und Berge mir die Brust belasteten,
Da hüpfte meine Bertha mir entgegen,
Und alle lachte meine Bertha weg.

Komm, komm, o laß von dieser glüh'nden Brust
Mein Herz erwarmen, es erfriert am Todbett'
Des Vaterlandes. — O mein Kind, ich habe
Mit allen Freuden heute abgerechnet —

(äußerst schwer)

Nur du bist mir geblieben.

Bertha

(mißt ihn mit einem langen Blick).

Armer Vater!

Verrina.

Nur du, mein einziges Kind! — O Bertha!
Bertha!

(umarmt sie beklommen)

Du bist nun meine letzte, letzte Hoffnung!
Dahin ist Genua's Freiheit, Fiesko hin!

(drückt sie heftiger an sich, durch die Zähne)

Geh' du, und werde du zur Metze noch.

Bertha

(reißt sich aus seinen Armen).

O Mutter Gottes — also weißt du?

Verrina

(steht bebend still).

Was?

Bertha.

Daß deiner Bertha — ihrer Ehre . .

Verrina (wüthend).

Was?

Bertha.

Gewalt!

Verrina.

Barmherziger Himmel!

(stürzt ins Zimmer aus dem Bertha kam)

Bertha.

Vater! Vater!

Verlaß, verlaß doch deine Bertha nicht —

(wankt und hält sich)

Sie ist erschöpft. . . sie kann nicht weiter fliehen!

(sinkt auf einen Sofa hin.)

Verrina

(stürzt zerstört aus dem Zimmer).

Die Fenster offen — eine Leiter dort —

Entfloh'n! — Verrätherei der Hölle!

(Nach einer langen Pause mit dumpfem Tone)

Tochter,

Nur einen Athemzug — den letzten! — Wer?

Bertha.

Weh' mir! Nicht diesen todtenfarb'nen Zorn —

O helf' mir Gott — er stammelt — zittert! —

Verrina.

Nicht doch —

Ich wüßte nicht — sprich Tochter — wer?

Bertha.

O Vater —

Sey nicht so schrecklich, wenn ich reden soll.

Verrina

(will vor ihr niederfallen).

Um Gotteswillen — wer? — wer?

Bertha.

Eine Maske.

Verrina

(tritt zurück, nach einem stürmischen Nachdenken).

Das kann nicht seyn! — Nein, den Gedanken sendet

Nicht Gott mir.

(Lacht laut und bitter auf.)

Alter Geck, muß alles Gift

Nur einer und derselben Kröt' entgeifern?

(Gefaßter)

Die Gestalt — so wie die meine — oder kleiner?

Bertha.

Nein größer.

Verrina (rasch).

Und die Haare schwarz und kraus?

Bertha.

Kohlschwarz und kraus.

Verrina (taumelnd).

O Gott! mein Kopf! mein Kopf!
— Die Stimme?

Bertha.

Rauh — ein tiefer Baß — O Vater!

Verrina.

Von welcher Farbe — nein, nichts mehr —
nichts mehr —
Der Mantel — welcher Farbe? —

Bertha.

Grün, mir däuchte.

Verrina

(beide Hände vor's Gesicht, wankt auf den Sopha).

Sey ruhig — nur ein Schwindel, meine Tochter.

(Läßt die Hände sinken – ein Todtengesicht.)

Bertha.

Barmherz'ger Gott! — das ist mein Vater nicht!

Verrina

(nach einer Pause mit bitterm Gelächter).

So recht! — so recht! — Verrina, daß der
Bube
In der Gesetze Heiligthum eingriff —
Die Aufford'rung, die war dir noch zu matt —
In deines Blutes Heiligthum, da mußte

Der Bube noch einbrechen — (springt auf) Rufe mir
Geschwind den Nicolo, laß Blei und Pulver —
Doch halt — halt — ich besinn' mich eines bessern —
Mein Schwert — das hol' und bet' ein Vater unser —
(Die Hand vor die Stirne)
Was will ich aber?

Bertha.

Mir ist bange, Vater.

Verrina.

Ermanne dich — komm, setz dich her zu mir.
Erzähle Bertha mir — was that — was that
Doch der eisgraue Römer, dessen Tochter
Man auch so — nun wie soll ich's nennen gleich —
So artig fand — was sagt' er zu der Tochter?

Bertha (schaudernd).

Ich weiß es nicht, was er zu ihr gesagt.

Verrina.

Du närr'sches Ding! — ha! ha! — nichts sagte der, —
Nach einem Messer griff er . .
(Plötzlich auf, faßt ein Schwert.)

Bertha

(stürzt ihm erschrocken in die Arme).

Großer Gott,
Willst dein schuldloses Kind du morden, Vater?
Du hättest mich zum Tode nur errettet?

Verrina

(wirft das Schwert ins Zimmer).

Nein, nein, noch giebt es Recht in Genua!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Kalkagno. Sacco.

Kalkagno.

Wir folgen dir, Verrina, um den Tag
Hier vollends zu erwarten und dann früh
Mit dir zur Signoria hinzugehen.
Heut' ist ja Senatorenwahl, schon sieht
Man Volk auf allen Gassen und bald strömt
Der Adel Genua's dem Rathhaus zu.

(spöttisch)

Du kommst doch mit zu dem Triumph der Freiheit?
Und Sie, mein zartes Fräulein, sind schon wach?

Sacco.

Ein Schwert hier auf dem Boden — wild der Blick
Verrina's? — Bertha's Augen rothgeweint?

Kalkagno.

Bei Gott! — das werd' ich jetzo auch gewahr.
Ein Unglück, Sacco, hat sich hier begeben.

Verrina

(setzt zwei Sessel).

Nehmt Platz.

Sacco.

Freund, du erschreckst uns — sprich!

Kalkagno.

So sah' ich dich noch nie! Freund, hätte Bertha
Nicht roth geweinte Augen, sieh'! ich würde
Dich fragen: gehet Genua unter?

Verrina (fürchterlich).

Unter!

Sitzt nieder!

Kalkagno.

Mann — Mann ich beschwöre dich!

Verrina.

So höret!

Kalkagno.

Sacco — Gott, was ahnet mir!

Verrina.

Ihr, Genueser, kennet Beide wohl
Das Alterthum von dem Geschlecht Verrina.

Es trugen Eure Ahnen oft den meinen
Die Schleppe nach; des Staates Schlachten
schlugen
Oft meine Väter — meine Mütter waren
Stets Musterbild der Genueserinnen.
Die Ehre war das einz'ge Kapital,
Das sich vom Vater auf den Sohn vererbte —
Sagt — weiß es irgend einer anders?

Sacco.

Niemand!

Kalkagno.

So wahr Gott lebt und seine Heil'gen, Niemand!

Verrina.

Ich, Freunde, bin der letzte meines Stammes —
Mein Weib liegt in der Gruft und diese Tochter
Ist ihrer Liebe einziges Vermächtniß.
Ihr waret, Genueser, Zeuge, wie
Ich sie erzog; — wird Jemand wohl auftreten
Und klagen, daß ich sie verwahrlos't hätte?

Kalkagno.

Ein Musterbild ist sie für Genua's Töchter!

Verrina.

Ich bin ein alter Mann — verlier' ich diese,
Darf ich auf keine andere hoffen, Freunde,

Und mein Gedächtniß ist mit ihr erloschen.

(Mit einer schrecklichen Wendung)

Ich habe sie verloren, — in ihr ist
Mein Stamm beschimpft.

Beide

(in Bewegung)

Das wolle Gott verhüten!

Bertha

(wälzt sich jammernd auf dem Sopha).

Verrina.

Nein, Tochter, zweifle nicht! die Männer hier
Sind tapfer, gut — sie fühlen unsre Schmach,
Und blut'ge Rache zuckt in ihren Adern. —
Ihr Männer, seht nicht so betroffen aus —

(Langsam mit Gewicht)

Wer Genua zu unterjochen strebt,
Kann auch ein Mädchen wohl zu zwingen streben.

Beide

(fahren auf, werfen die Sessel zurück).

Gianettino Doria!

Bertha

(mit einem Schrei).

Ihr Mauern stürzet über mich — mein Scipio!

Eilfter Auftritt.

Vorige. Bourgognino.

Bourgognino.

Ist schicklich nicht die Stunde, so verzeiht. —
Es drängte mich gewaltsam. — Mädchen, du
Schon wach? — Ließ dich das Herz nicht länger ruhen,
Und flüstert' es die Freudenpost dir zu?
Ja springe hoch — ja, du bist mein! Verrina,
Ich komm' auf Ihre Zunge meinen Himmel
Zu setzen. Längst schon lieb' ich Ihre Tochter,
Doch durft' ich's wagen Sie um ihre Hand
Zu fleh'n, so lange noch mein ganz Vermögen
Auf falschen Brettern schwamm vor Koromandel?
Doch wohlbehalten flieget eben jetzt,
Fortuna in die Rhede, bringet mir
Des Reichthums Fülle, wie sie sagen. — Vater
Schenkt Eure Bertha mir, ich mach' sie glücklich!

(Große Pause. Bertha verhüllt sich.)

Verrina (bedächtlich).

Gelüstet Ihnen, junger Mensch, Ihr Herz
In eine Pfütze wegzuwerfen?

Bourgognino
(greift nach dem Schwerte).

Ha!
(zieht die Hand zurück.)

Das sprach der Vater —

Verrina.

Jeder Schurk' in Italien.
Soll sagen man, daß mit dem Abhub Sie
Von andrer Leute Gastung sich begnügen?

Bourgognino.

Mach mich wahnwitzig nicht, Graukopf!

Kalkagno.

Wahr spricht
Der Graukopf, junger Mann!

Bourgognino
(auffahrend, gegen Bertha stürzend).

Wie? Wahr spricht er?
Genarrt hätt' eine Dirne mich? —

Bertha.

Ihr Heiligen!

Kalkagno.

Nicht dahinaus; das Mädchen, Bourgognino,
Ist engelrein!

Bourgognino
(erstaunt).

Wie? rein und doch entehrt?

Ich habe keinen Sinn für das — Was ist's? —
Sie seh'n einander an und bleiben stumm?
Auf ihren bebenden Lippen zuckt ein Unhold
Von Missethat. — Sprecht, ich beschwör' Euch,
sprecht!
Laßt nicht im Kurzweil die Vernunft mir taumeln —
Sie wäre rein? Wer war's, wer sagte rein?

Verrina.

Und wäre sie, wofür du sie jetzt hältst,
Wofür ganz Genua sie halten muß —
Mein Kind wär' doch nicht schuldig, Bourgognino!

Bourgognino.

Also Gewalt?

(Faßt das Schwert von dem Boden.)

Verrina.

— Von der ich sie gerettet —
Der Wolf ließ fahren seine Beute, als
Des Hundes Bellen er vernahm.

Bourgognino.

O Bertha!
O Theure! — Bei allen Sünden unterm Monde,
Wo — wo — sagt mir — wo find' ich den
Räuber, wo?

Verrina.

Dort, dort — wo du den Dieb von Genua
findest!

(Bourgognino erstarrt; Pause. — Verrina, wie plötzlich von
einem Gedanken ergriffen.)

Ha! ew'ge Vorsehung, wenn deine Winke
Ich recht verstehe, so willst Genua
Durch meine Bertha du erlösen!

(Er tritt zu ihr, indem er den Flor langsam von seinem Arme
wickelt, darauf feierlich.)

Tochter,
Eh' nicht das Herzblut eines Doria
Aus deiner Ehre diesen Schandfleck wäscht,
Soll nicht der heitre Stral des Tages dir
Die Wange röthen. Bis dahin —

(wirft den Flor über sie)

verblinde!

(Pause. — Die übrigen sehen ihn schweigend, betreten an. Er
legt seine Hand auf Bertha's Haupt feierlich.)

Verflucht sey die Luft, die dich fächelt! Ver-
flucht der Schlaf
Der dich erquickt! Verflucht die Menschenspur
Die dir willkommen ist in deinem Elend!
In meines Hauses unterstes Gewölbe
Verstoß' ich dich! — Dort winsle, heule, lähme,

Die Zeit einsam mit deinem Gram. Verzweifle!
Der Name Metze soll brandmarken dich;
Und dieser Fluch soll auf dir haften — bis
Gianettino's letzter Athemzug
Verröchelt ist.

(Großes Schweigen. Auf allen Gesichtern Entsetzen. Verrina blickt jeden fest und durchdringend an.)

Bourgognino.

Was thust du, Rabenvater?
Den ungeheuren Fluch auf deines Kindes
Schuldloses Haupt? —

Bertha.

O weh! o weh mir Armen!

Verrina.

Der Vater sprach den Fluch, und er wird sich
Des Jammers seines Kindes nicht erbarmen,
Bis Doria am Boden zuckt. — Wer schwatzt
Nun noch von kaltem Blute, wer von Aufschub?
Auf meine Bertha ist von Genua
Das Loos geworfen, meine Bürgerpflicht
Dem Vaterherzen anvertraut, wer ist
Nun feig genug, noch Genua's Erlösung
Hinauszuschieben, wenn bewußt ihm ist,
Daß dieß schuldlose Lamm die Feigheit büßt

Mit unerhörtem Gram. — Sie zittern, schwin-
deln
Wie Geister bleich mich an. — Du liebst sie,
Scipio!
Sie sey mir Geissel des Tyrannenmordes! —
An diesem theuern Faden halt' ich deine,
Halt' meine, eure Pflicht ich fest. — Soll nicht
Das Mädchen hier verzweifeln, wohl so muß
Er fallen, der Despot von Genua!
Unwiderruflich ist's!

Bourgognino

(wirft sich zu Bertha's Füßen).

Und fallen soll er!
Für Genua, ein Opferstier — für dich!
Ha, so gewiß dieß Schwert ich bald umkehre
Im Herzen Doria's, so drück' ich bald
Den Kuß des Bräutigams auf deine Lippen!

(Steht auf.)

Bertha.

O Scipio, dir werd' ich Rettung danken?

Verrina.

Du wirst es, Bertha, — Gebet Euch die Hände!
Im Herzen Doria's wirst du dein Schwert
Umkehren, Sohn? Da nimm sie, dein ist sie.

Kalkagno

(kniet nieder).

Es knieet noch ein Genueser hier,
Und legt sein dürstend Schwert hin zu den Füßen
Der Unschuld. — So gewiß mög' einst Kalkagno
Den Weg zur Seligkeit ausfindig machen,
Als dieses Schwert den Weg zu Doria's Leben!

(Steht auf.)

Sacco.

Zuletzt, doch minder nicht entschlossen, kniet
Auch Raphael Sacco! Wenn dieß blanke Eisen
Nicht Bertha's Kerker aufschließt, so verschließ' ihm
Sich des Erlösers Ohr im letzten Röcheln!

(Steht auf.)

Verrina (erheitert.)

Es dankt Euch Genua in mir, Ihr Freunde!
Geh' meine Tochter, geh' und freue dich,
Daß du des Vaterlandes Opfer bist!

Bourgognino

(umarmt sie im Abgehn).

Geh', trau' auf Gott und Bourgognino's Treu'!
Derselbe Tag macht dich und Genua frei!

Bertha entfernt sich.

Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Bertha.

Kalkagno.

Doch eh' wir weiter gehen, Genueser,
Ein Wort noch!

Verrina.

Ich errath es.

Kalkagno.

Werden wir's
Allein vollbringen? Sind vier Patrioten
Genug, die mächt'ge Hydra Tyrannei
Ganz zu zerschmettern? Werden wir den Pöbel
Nicht auch aufrühren, nicht den Adel mit
Zu uns herüber ziehen müssen?

Verrina.

Hört!
Ganz geb' ich Fiesko noch nicht auf, vernehmt
Noch einen Anschlag.

Bourgognino.

Weg! hinweg mit ihm.
Verdopp'le die Gefahr, so spricht der Held,
Die Helfer nicht. — Vermißt' ich in der Welt

Doch längst, was kühlen könnt' in dieser Brust
Die Glut! — Jetzt plötzlich bin ich's mir be-
wußt.
Ihr Heil'gen Dank, daß ich's erreichen kann!
Ich fühl's — dieß ist es —
(heroisch, er hebt das Schwert auf)
ein Tyrann!

Zweiter Aufzug.

Vorzimmer in Fiesko's Pallast.

Erster Auftritt.

Leonore. Arabella.

Arabella.

Nein, sag' ich, nein, Sie sahen falsch, Signora.
Die Eifersucht lieh Ihnen ihre Augen.

Leonore.

Sie war's, nein, rede mir nichts ein,
An einem himmelblauen Bande hing
Mein Bild; dieß war geflammt und feuerroth. —
Entschieden ist mein Loos! Er mir verloren!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Julia.

Julia
(affektirt eintretend).

Der Graf hat sein Palais mir angeboten,

Von hier den Zug zum Rathhaus anzuseh'n.
Leicht wird die Zeit mir lang, Signora, bis
Die Chocolade fertig ist, erwart' ich,
Daß Sie mich unterhalten werden. Ha! ha! ha!

(Arabella entfernt sich und kehrt sogleich zurück.)

Leonore.

Befehlen Sie, daß ich Gesellschaft lade?

Julia.

Müßt' ich die etwa hier erst suchen? Nein,
Sie werden mich zerstreu'n, Signora, Sie.

(gähnt)

Da eben ich nichts zu versäumen habe.

Arabella (boshaft).

Doch desto mehr die prächt'ge Stickerei,
Signora; wie? die wollen grausam Sie
Den Gläsern unsrer Stutzerchen entziehen?
Und dieser Perlen Blitze, hu! die einen
Bald wund die Augen brennen. Haben Sie,
Bei Gott, das ganze Meer nicht ausgeplündert.

Julia

(vor einem Spiegel).

Das ist ihr eine Seltenheit, mein Kind?
Doch höre Sie, hat Ihrer Herrschaft Sie
Die Zunge mit verdingt? Signora, ist's
Gebrauch bei Ihnen, daß die Domestiken

Für Sie die Gäste unterhalten müssen?

Leonore.

Es ist mein Unglück, daß mir meine Laune,
Signora, das Vergnügen schmälert, Sie
Bei mir zu sehen.

Julia.

Das ist eine Unart,
Die wirklich Ihnen nicht zum besten steht.
Sie macht so leicht, daß albern man erscheint.
Rasch, lebhaft, witzig — Trau'n Sie meinem
Worte,
Das ist der Weg nicht, Ihren Mann zu fesseln.

Leonore.

Ich weiß nur einen, Gräfin, lassen Sie
Den Ihren immer sympathetisch wirken.

Julia

(ohne darauf achten zu wollen).

Und dann Ihr Anzug — pfui doch! wenden
Sie
Auch mehr auf Ihren Körper, nehmen Sie
Zuflucht zur Kunst, wo die Natur bei Ihnen
Stiefmutter war; die bleiche Kränklichkeit
Der Leidenschaft auf diesen Wangen decke
Ein Firniß. — Armes Weibchen, so, nein so

Wird Ihr Gesicht'chen keinen Käufer finden.

Leonore

(munter zu Arabella).

O Bella, wünsch' mir Glück, unmöglich habe
Ich meinen Fiesko hier verloren, oder
Ich habe nichts, gar nichts an ihm verloren.

(Bediente bringen Chocolade; Arabella schenkt ein.)

Julia.

Wie? — von verlieren murmeln Sie da was?
Ja, liebes Kind, wie kam denn Ihnen auch
Der tragische Gedanke, den Fiesko
Zu nehmen? — Kind, warum auf diese Höhe,
Wo sie den Blicken nicht entgehen können,
Verglichen werden müssen. Gutes Täubchen,
Wer Ihnen den Fiesko kuppeln konnte,
War eins von beiden, boshaft oder dumm.
Nein, gutes Wesen, glaube mir, der Mann
War nicht für Dich, der in den Assembleen
Des guten Tones glänzet.

(Nimmt eine Tasse.)

Leonore

(zu Arabella lächelnd.)

Oder er würde
In diesen Assemble'n nicht glänzen wollen.

Julia.

Der Graf ist hübsch, hat Welt, Geschmack, er hat
Das Glück Personen sich von Rang zu nahen,
Der Graf hat Temperament, der Graf hat Feuer;
Nun reißt er warm sich aus den feinsten Zirkeln,
Er kömmt nach Hause, die Ehefrau bewillkommt
Mit einer Werktagszärtlichkeit ihn hier,
Löscht seine Glut in einem frost'gen Kusse,
Zählt wirthlich ihm die Liebkosungen zu.
Du armer Ehemann! Dort lächelt Dir
Ein blühendes Ideal; hier widert grämlich
Empfindsamkeit Dich an. Um Gotteswillen,
Wird nicht er den Verstand verlieren, oder,
Signora, sagen Sie, was wird er wählen?

Leonore

(bringt ihr eine Tasse).

Sie, wenn er ihn verloren hat, Signora.

Julia.

Gut! Dieser Biß geh' in Dein eignes Herz.
Ha zitt're Du für diesen Spott, doch ehe
Du zitterst, so erröthe.

Leonore.

Kennen Sie

Das auch, Signora? Doch, warum denn nicht,
Es ist ja ein Toilettenpfiff.

Julia.

Ei, seht doch,
Erzürnen muß das liebe Kätzchen man,
Soll ihm ein Fünkchen Mutterwitz entsprühen.
Gut, gut für jetzt, Signora, es war Scherz,
Nun Ihre Hand mir zur Versöhnung her.

Leonore
(giebt ihr die Hand mit vielsagendem Blicke).

Imperiali, seyn Sie unbesorgt
Vor meinem Zorn.

Julia.

Großmüthig, allerdings;
Doch sollt' ich's nicht vergelten können? —
Gräfin,
Wenn ich Jemandes Bildniß bei mir führe,
Muß dann nicht die Person mir theuer seyn?
Wie? meinen sie nicht auch?

Leonore
(roth und verwirrt).

Was sagen Sie?
Der Schluß, ich meine, wär' denn doch zu rasch.

Julia.

Das mein' ich selbst; das Herz ruft nie die Sinne

Zu Hülfe, hinter Schmuckwerk wird sich nie
Ein ächt Gefühl verschanzen.

Leonore.

Großer Gott,
Wie kommen Sie zu dieser Wahrheit?

Julia.

Mitleid,
Bloß Mitleid, denn ist das, so gilt's ja auch
Wohl umgekehrt, nicht wahr? Und Sie,
Signora,
Sie haben Ihren Fiesko noch. Ha! ha!

(Lacht boshaft auf und giebt ihr ihr Bildniß.)

Leonore

(mit auffahrender Erbitterung).

Mein Bildniß Ihnen? Der heillose Mann!

(Wirft sich schmerzvoll in einen Sessel.)

Julia (frohlockend).

Hab' ich vergolten? hab' ich? Nun, Signora,
Wie? keinen Nadelstich mehr in Bereitschaft?

(Laut hinaus)

Den Wagen vor, bestellt ist mein Gewerbe!
Beruhigen Sie sich, mein liebes Täubchen,
Das Bildniß gab er mir im Wahnsinn nur.

(Lachend ab.)

Dritter Auftritt.

Leonore. Kalkagno.

Kalkagno.

Die Imperiali entfernt sich so erhitzt,
Und Sie, Madonna, Sie in solcher Wallung?

Leonore
(mit durchdringendem Schmerze).

Nein, nie war das erhört!

Kalkagno.

O Himmel, wie?
Sie weinen?

Leonore.

Freund von dem Unmenschlichen,
Mir aus den Augen!

Kalkagno.

Wer, Signora, wer
Ist der Unmenschliche? Ich bin erschrocken!

Leonore.

Mein Mann — nicht so — der Fiesko.

Kalkagno.

Nimmermehr!
Was muß ich hören?

Leonore.

Nur ein Bubenstück,

Das bei Euch Männern ganz gewöhnlich ist.

Kalkagno
(faßt ihre Hand mit Heftigkeit).

Wie fühlt dieß Herz der Tugend bittre Leiden.

Leonore (ernst).

Sie sind ein Mann, — dieß Herz ist nicht für mich.

Kalkagno.

Ganz, — ganz! O wüßten Sie, wie sehr es glüht!

Leonore.

Du lügst — Mann, du versicherst, eh' du handelst.

Kalkagno.

So schwör' ich Ihnen . . .

Leonore.

Einen Meineid, oh!
Der wird dem Männerherzen ja so leicht!

Kalkagno.

Wie? soll den Frevel eines Einzelnen
Sein ganz Geschlecht bei Ihnen, Gräfin, büßen?

Leonore.

In diesem Einzelnen, Mensch, hab' angebetet
Ich das Geschlecht, soll ich es nicht in ihm
Nun auch verabscheu'n dürfen?

Kalkagno.

Gaben Sie
Ihr Herz zum Erstenmale fehl, so geben
Zum Zweitenmale Sie's, Madonna, hin,
Wo besser man den Werth zu schätzen weiß.

Leonore
(aufmerksam).

Das wäre?

Kalkagno.

Da, wo der verrathnen Liebe
Ersatz, der feurigste sich beut.

Leonore.

Der Liebe?

Kalkagno
(vor ihr nieder mit Feuer).

Es ist der Brust entfloh'n. — Ja, Liebe! Liebe!
Tod oder Leben liegt auf Ihrer Zunge,
Madonna!

Leonore
(tritt mit Unwillen und Würde zurück).

Wie? so tief wär'st du gesunken,
Weil er, Unglückliche, dich nicht mehr liebt,
Daß ein Kalkagno zum Eidbrechen dich
Zu überreden wähnt?

Kalkagno
(steht auf, rasch).

O das Eidbrechen
Ist nur Ihr Fall, Signora, nicht.

Leonore.

Ja, ja,
Es sollte Dir Empfindlichkeit der Gattin,
Elender, mein Gefühl bestechen und
Du wußtest nicht, daß das erhab'ne Unglück
Zu brechen um Fiesko, schon vermag
Ein Weiberherz zu adeln. Fiesko's Schande
Macht die Kalkagno nimmer bei mir steigen,
Die Menschheit aber sinken!

(Schnell ab.)

Kalkagno
(sieht ihr betäubt nach, schlägt sich vor die Stirn im Abgehen).

Dummkopf! Dummkopf!

Vierter Auftritt.

Fiesko. Mohr.

Fiesko.

Wer war es, der da wegging?

Mohr.

Marchese Kalkagno.

Fiesko.

Dies Schnupftuch blieb hier auf dem Sopha
liegen,
Hier war die Gräfin.

Mohr.

Eben sah ich sie
In großer Wallung.

Fiesko.

Dieses Tuch ist feucht,
(steckt es zu sich)
Kalkagno hier? In Wallung Leonore?
(aufmerksam)
Den Abend frag' ich dich, was hier geschehen.

Mohr.

Daß blond sie sey, hört Donna Bella gern;
Will geben den Bescheid.

Fiesko.

Und nun mein Auftrag?

Mohr.

Vollzogen auf ein Jota, mein Gebieter.

Fiesko
(setzt sich).

Sag' denn, wie pfeift die Stadt von Doria?
Von der Regierung?

Mohr.

Pfui, nach gräßlichen Weisen,
Der bloße Name Doria, schüttelt sie
Wie Fieberfrost. Gianettino, Herr,
Ist auf den Tod gehässig, alles murrt.
Sie sagen, die Franzosen waren einst
Die Ratten Genua's, die hab' gefressen
Der Kater Doria, nun laß er auch
Die Mäuse sich belieben.

Fiesko.

Könnte wahr seyn.

Mohr
((leichtfertig).

Es murmelte die Stadt ein langes und breites
Von einem sichern — einem sichern — holla!
Hätt' ich den Namen gar vergessen?

Fiesko
(steht auf).

Dummkopf,
Er ist so leicht doch zu behalten, als
Er schwer zu machen war. Hat Genua
Noch mehr als diesen Einzigen?

Mohr.

So wenig als zwei Grafen von Lavagna.

Fiesko

(setzt sich).

Das wäre etwas. Und was flüstert man
Denn über mein Schlaraffenleben wohl?

Mohr

(mißt ihn mit großen Augen).

Hört, Graf Lavagna, Genua muß wahrlich
Groß von Euch denken. Man kann's nicht verdauen,
Daß solch ein Kavalier vom ersten Hause,
Talentvoll und von Kopf, im vollen Feuer
Und Einfluß, Herr von vier Millionen Pfund —
Und Fürstenblut in seinen Adern, — kurz
Ein Kavalier, wie Fiesko von Lavagna,
Dem auf den ersten Wink die Herzen alle
Zufliegen würden . . .

Fiesko

(wendet sich mit Verachtung ab).

Das von einem Schurken!

Mohr.

Daß Genua's großer Mann den großen Fall
Von Genua verschlafe . . . Viele, Graf,
Bedauern, mehrere verspotten, und
Die meisten, Herr, verdammen Euch; doch alle
Beklagen Genua, daß Euch verloren.

Ein Jesuit, der wollt' gerochen haben,
Es stecke wohl ein Fuchs im Schlafrock gar.

Fiesko.

Es riecht ein Fuchs den andern. Aber was
Sagt man zu dem Romane mit der Gräfin
Imperiali?

Mohr.

Was zu wiederholen ich
Fein bleiben lassen werde.

Fiesko.

Frei heraus;
Je frecher, mir um so willkommener.
Sag' mir, was murmelt man?

Mohr.

Nichts murmelt man;
Auf allen Kaffeehäusern, Billardtischen,
Gasthöfen, Promenaden, auf dem Markte,
Selbst auf der Börse schreit man laut, ganz
laut —

Fiesko.

Was? Ich befehl' es Dir.

Mohr
(sich zurückziehend).

Daß Ihr ein Narr seyd.

Fiesko.

Gut, die Zechine hier für diese Zeitung.
Die Schellenkappe hab' ich aufgesetzt,
Daß diese Genueser über mich
Zu rathen haben; bald will eine Glatze
Ich scheren mir, daß den Hanswurst nach mir
Sie spielen. Und die Seidenhändler, wie
Benahmen die bei den Geschenken sich?

Mohr (drollig).

Narr! wie die armen Sünder . . .

Fiesko.

Narr? bist du toll?

Mohr.

Verzeiht! Mich lüstet noch nach mehr Zechinen.

Fiesko

(lacht und giebt ihm eine).

Nun, wie die armen Sünder . . .

Mohr.

Deren Haupt
Schon auf dem Blocke liegt, und die Pardon
Jetzt rufen hören. Euer sind Sie, Herr,
Mit Leib und Seele.

Fiesko.

Das freuet mich, sie geben

In Genua den Ausschlag bei dem Pöbel.
Die Worte, die du mir gebracht, sind gut,
Doch läßt sich wohl auf Thaten daraus schließen?

Mohr.

Wie aus des Himmels Räuspern auf den Ausbruch
Des Sturmes. Ueberall steckt man die Köpfe
Zusammen, rottet sich zu Hauf', ruft: hum!
Spukt wo ein Fremder. Durch ganz Genua
Herrscht eine dumpf'ge Schwüle. Dieser Mißmuth
Hängt wie ein schweres Wetter über ihm;
Nur einen Wind, so fallen Blitz und Schlossen.

Fiesko.

Still! horch! Welch ein verworrenes Gesumse?

Mohr

(fliegt ans Fenster).

Geschrei von Menschen, die vom Rathhaus stürmen.

Fiesko.

Heut' ist die Prokuratorwahl. Geschwind
Mein Carriol! Unmöglich kann die Sitzung
Schon aus seyn. Ich will hin. Unmöglich kann sie

Rechtmäßig aus seyn. Schwert und Mantel
mir!
Es wälzt sich der Tumult hierher. Horch!
Horch!
Das ist des Beifalls Jauchzen nicht! (rasch)
Geschwind,
Die Pforten auf, — mich fasset eine Ahnung.
Tollkühn ist Doria, es gaukelt der Staat
Auf einer Nadelspitz'. Ich wollte wetten,
Daß auf der Signoria Lärm geworden.

Mohr

(am Fenster, schreit).

Ha! was ist das? Die Straße Balbi herunter
Troß vieler Tausend — Hellebarden blitzen —
Und Schwerter — Holla! Senatoren fliegen
Hierher!

Fiesko.

Ein Aufruhr! Sprenge unter sie —
Nenn' meinen Namen, — siehe zu, daß sie
Hierher sich werfen. (Mohr ab.) Was mühsam zu
Hauf
Die Ameise Vernunft sich schleppt, das jagt
In einem Hui des Zufalls Wind zusammen.

Fünfter Auftritt.

Fiesko. Zenturione. Zibo. Asserato

(stürmen in's Zimmer).

Zibo.

Verzeihung unserm Zorne, Graf, daß wir
Unangemeldet hier . . . .

Zenturione.

Ich bin beschimpft —
Beschimpft von des Andreas Neffen, — tödtlich —
Im Angesicht der ganzen Signoria.

Asserato.

Das goldne Buch hat Doria besudelt,
Von dem jedweder Edelmann von Genua
Ein Blatt ist.

Zenturione.

Darum sind wir da, in mir
Ist Genua's ganzer Adel aufgefordert,
Der ganze Adel muß die Rache theilen.
Käm's bloß auf Rache meiner Ehre an,
So würd' ich schwerlich wohl Gehülfen fordern.

Zibo.

Der ganze Adel ist in ihm beleidigt,
Der ganze Adel muß in Zorn entsprühen.

Asserato.

Zertrümmert sind die Rechte der Nation,
Den Todesstoß erhielt die Freiheit!

Fiesko.

Wahrlich,
Sie spannen die Erwartung hoch.

Zibo.

Er war
Der neun und zwanzigste der Wahlherrn, hatte
Zur Procuratorwahl die goldne Kugel
Gezogen. Acht und zwanzig Stimmen waren
Gesammelt; vierzehn, Graf, für mich, so viele
Auch für Lomellin, Doria's und seine,
Die standen nur noch aus.

Zenturione.

Nur diese noch.
Mein Votum gab ich Zibo; Doria ...
Graf, fühlen Sie die Wunde meiner Ehre? —
Und Doria —

Asserato.

So was ist nicht erlebt,
Seit Genua der Ozean umflutet —

Zenturione.

Er zieht ein Schwert, das unterm Mantel er

Verborgen, spießt daran mein Votum, Graf,
Und ruft in die Versammlung . . .

Zibo.

Senatoren,
Es gilt nicht, ist durchlöchert. — Lomellino
Ist Procurator!

Zenturione.

Rufet: Lomellino
Ist Procurator, und wirft sein Schwert auf die Tafel.

Fiesko.

Und was beschließen Sie?

Zenturione.

Sie fragen noch?
Ist nicht die Republik ins Herz gestoßen?

Fiesko.

Hum! Binsen mögen wohl vom Athem knicken,
Die Eiche will den Sturm. Ich frage, was
Beschließen, Zenturione, Sie?

Zibo.

Ich dächte,
Es fragte sich, was Genua beschließe.

Fiesko.

Was — Genua? Genua? — oh! weg damit,

Ist mürbe — bricht wo Sie's anfassen mögen.
Sie rechnen wohl auf die Patrizier,
Weil diese sauere Gesichter schneiden,
Die Achsel zucken, ist vom Staat die Rede?
O weg! — Ihr Heldenfeuer klemmt in Ballen
Levant'scher Waaren sich, und ihre Seelen
Umflattern ängstlich ihre reichen Flotten.

Zenturione.

Graf, lernen Genua's Patrizier
Sie besser schätzen. Kaum, daß Doria
Die freche That gethan, so flohen ihrer
Wohl ein'ge hundert mit zerrißnen Kleidern
Auf den Markt, aus einander fuhr die Signoria.

Fiesko.

Wie Tauben aus einander flattern, ja,
(spöttisch)
Wenn sich in ihren Schlag ein Geier wirft.

Zenturione.

Nein, nein, wie Pulvertonnen, wenn die Lunte
Hineinfällt.

Zibo.

Und das Volk, das wüthet auch;
Was vermag ein angeschoßner Eber nicht!

Fiesko (lacht).

Der blinde, unbeholfene Koloß,
Der mit den plumpen Knochen anfangs viel
Gepolter macht, mit aufgeklafftem Rachen
So hoch wie nieders, zu verschlingen droht,
So nah' wie fernes, und zuletzt hinstolpert,
Wenn ein Zwirnfaden vor die Füß' ihm fällt,
Vergebens, Genueser! die Epoche
Der Meerbeherrscher ist vorbei, vorbei!
Gestürzt ist Genua unter seinem Namen,
Und es ist da, wo einst die hohe Roma
Gleich einem Federball in die Rakete
Des Knaben Octavianus sprang.
Frei kann nicht Genua mehr seyn, es muß
Von einem Fürsten jetzt erwärmet werden,
Ein Herrscher thut in Genua jetzt Noth; —
So huld'gen Sie dem Schwindelkopfe Doria.

Zenturione.

Wenn sich der Elemente Feindschaft söhnt,
Wenn zu dem Südpol sich der Nordpol stürzt!
Kommt Freunde!

Fiesko.

Halt! Worüber brüten Sie?

Zibo.

Nichts, oder über einem Possenspiel,
So das Erdbeben heißen soll, Fiesko.

(Alle ab.)

Sechster Auftritt.

Fiesko.

Vortrefflich! ha! das Stroh der Republik,
Das ist entflammt, hat Häuser schon und Thüren
Ergriffen. Immerzu! Nur immerzu!
Der Brand wird allgemein und durch die Lohe
Pfeift stürmend hin der Wind, der schadenfrohe.

Siebenter Auftritt.

Mohr (in Eil). Fiesko.

Mohr.

Herr, Haufen über Haufen!

Fiesko.

Sperr weit auf
Die Thore, laß herein, was Füße hat.

Mohr.

Republikaner, Graf, Republikaner!
Ziehen ihre Freiheit an dem Joch und keuchen
Gleichwie Lastochsen unter ihrer Last.

Fiesko.

Ha! Narren, die sich einzubilden wagen,
Fortführen werde Fiesko von Lavagna,
Was Fiesko von Lavagna nicht begonnen,
Wohl kömmt mir die Empörung wie gerufen,
Doch die Verschwörung, die muß meine
seyn.
Sie stürmen die Treppe herauf.

Mohr (hinaus).

Holla! holla!
Bringt nur das Haus nicht höflichst ein zur Thüre!

Achter Auftritt.

Fiesko. Zwölf Handwerker
(stürmen herein, die Thüre in Stücken).

Alle.

An Doria Rache! Rache an Gianettino!

Fiesko.

Gemach, Landsleute! daß Ihr allesammt
So Eure Aufwartung mir macht, das zeugt
Von Eurem guten Herzen; meine Ohren
Sind aber zartern Stoffs.

Alle
(ungestümer).

Zu Boden die Doria!

Zu Boden Oheim und Neffe!

Fiesko

(der sie lächelnd überzählt).

Zwölfe sind

Ein glänzend Heer.

Einige.

Die Doria müssen weg;

Der Staat muß andre Form bekommen, Graf!

Erster Handwerker.

Hinabzuschmeißen unsre Friedensrichter,

Die Treppe hinab die Friedensrichter, Graf!

Zweiter Handwerker.

Denkt doch, Lavagna, denkt, die Treppe hinab,

Als bei der Wahl sie Widerspruch gewagt.

Alle.

Soll nicht, darf nimmermehr geduldet werden!

Dritter.

Ein Schwert mit in den Rath zu nehmen!

Erster.

Des Krieges Zeichen ins Gemach des Friedens!

Zweiter.

Zweihundert Deutsche von dem Karl zu kaufen!

Erster.

Ausländer gegen Genua's Kinder — ha!

Alle.

Ha ein Tyrann! ein Landsverräther der!

Fiesko.

Warum das alles mir, Ihr Genueser?

Erster.

Ihr sollt's nicht dulden, sollt den Daumen ihm
Aufs Auge halten.

Zweiter.

Ihr seyd weise, klug,
Sollt's dulden nicht, sollt den Verstand für uns
Doch haben; seyd ein beß'rer Edelmann!
Und sollt's eintränken ihm, sollt es nicht dulden!

Fiesko.

Sehr schmeichelt mir, Mitbürger, dieß Vertrauen;
Kann ich durch Thaten es verdienen? sprecht!

Alle

(lärmend).

Ja schlage! schlage! stürze du! erlöse!

Fiesko.

Doch werdet Ihr ein gutes Wort noch hören.

Einige.

Sprecht, sprecht, Lavagna! höret! höret!

Fiesko (setzt sich).

Genueser!
Das Reich der Thiere kam in Gährung einst
Und blut'ger Zwist schied alles in Parteien.
Ein Fleischerhund bemächtigt sich des Thrones;
Gewohnt, das Vieh ans Wasser hin zu hetzen,
Haus't hündisch er im Reich, klafft, beißt und nagt
Die Knochen seines Volks. Da murrt das Reich.
Die Kühnsten treten in Vereinigung,
Fürst Bullenbeißer büßt mit seinem Leben.
Ein allgemeiner Reichstag wird gehalten,
Die große Frage zu entscheiden, welches
Die glücklichste Regierung sey. Es sind
Dreifach getheilt die Stimmen. — Genueser,
Für welche hättet Ihr denn wohl entschieden?

Erster Handwerker.

Für's Volk, für's Volk allein.

Fiesko.

Das Volk gewann
Ein demokratisch Regiment; es gab
Ein jeder Bürger seine Stimme ab,
Die Mehrheit setzte durch; doch wenig Wochen,
So überzog den neugebacknen Freistaat

Der Mensch mit Krieg. Da kam das Reich zu-
sammen.
Roß, Löwe, Tieger, Bär, Rhinoceros
Und Elephant, die traten auf laut brüllend:
Zu den Waffen! Jetzt kam's aber an die
Uebrigen,
Lamm, Haase, Reh und Hirsch, und Schwein
und Esel,
Das ganze Reich der Vögel, der Insekten,
Der Fische ganzes menschenscheues Heer,
Die traten alle auf und wimmerten:
Nur Friede! Friede! — Sehet, Genueser,
Der Feigen gab es mehr denn der Streitbaren,
Der Dummen Zahl war größer als der Klugen,
Die Mehrheit setzte durch, das Thierreich streckte
Die Waffen und der Mensch brandschatzte sein
Gebiet. Verworfen ward dieß Staatssystem.
Was hätt' Euch, Genueser, jetzt beliebt?

Erster und Zweiter
(sehen einander verdutzt an).

Ein Ausschuß. — Freilich! freilich! ja, einen
Ausschuß!

Fiesko.

Die Meinung fand denn hier auch Beifall bald.

Die Staats-Verwaltung theilte sich in Kammern.
Für die Finanzgeschäfte sorgten Wölfe,
Und ihre Secretaire waren Füchse;
Das Kriminalgericht das führten Tauben,
Den gütlichen Vergleich dagegen Tieger;
Heirathsprozesse schlichteten die Böcke;
Soldaten waren Hasen: Elephant
Und Löwe blieben nach bei der Bagage,
Des Reichs Gesandter war der Esel, und
Aufseher der Verwaltung aller Aemter,
Das war der Maulwurf. Genueser sagt,
Was hofft ihr wohl von dieser weisen Theilung?
Wen nicht der Wolf zerreißt, den prellt der Fuchs,
Wer ihm entrinnt, den tölpelt nieder der Esel,
Die Unschuld wird vom Tieger hingewürgt,
Dem Dieb und Mörder giebt Pardon die Taube,
Und wurden dann die Aemter abgegeben,
So fand der Maulwurf ganz unsträflich sie
Verwaltet. Es empörten sich die Thiere.
Laßt wählen einen Herrscher uns, so riefen
Einstimmig sie, der Klauen hat und Hirn,
Und einen Magen nur. Es huldigten
Jetzt alle einem Oberhaupt, nur einem,

Genueser, doch —

(indem er mit Hoheit unter sie tritt)

es war der Löwe!

Alle

(klatschen, werfen die Mützen in die Höhe.)

Bravo! das haben sie recht schlau gemacht.

Erster.

Und Genua soll's nachmachen, Genua hat
Schon seinen Mann.

Fiesko.

Den ich nicht wissen will.
Geht hin, Ihr Bürger, denket auf den Löwen.

(Die Bürger tumultuarisch hinaus)

Nicht kann's erwünschter geh'n! Volk und Senat
Wider die Doria! Volk und Senat
Für Fiesko! — Hassan! Hassan! — diesen Haß
Muß ich verstärken, diese Gunst auffrischen. —
He! Hassan! Hassan! Sohn der Hölle, Hassan!

Neunter Auftritt.

Fiesko. Mohr.

Mohr (wild).

Noch brennen mir die Sohlen und was giebts
Denn wieder?

Fiesko.

Was ich, Sklav', befehlen werde.

Mohr (geschmeidig).

Wohin lauf' ich zuerst, wohin zuletzt?

Fiesko.

Das Laufen sey für diesmal Dir geschenkt,
Du wirst geschleift, mach' dich sogleich gefaßt.
Ich schreie Deinen-Meuchelmord jetzt aus
Und übergebe Dich der peinlichen Rota.

Mohr

(sechs Schritte zurück).

Herr, das ist wider die Abrede.

Fiesko.

Ruhig
Es ist nichts weiter denn ein Possenspiel.
In diesem Augenblick liegt alles dran
Daß Gianettino's Anschlag auf mein Leben
Zur Kunde kömmt. Man wird Dich dann verhören.

Mohr.

Bekenn' ich, oder läugne?

Fiesko.

Läugnest dreist.
Man wird auf die Tortur Dich schrauben.

Mohr (ängstlich).

Herr!

Fiesko.

Den ersten Grad, den hältst du standhaft aus:
Die Witzigung nimm für den Meuchelmord.
Beim zweiten Grade da bekennest Du.

Mohr.

Der Teufel ist ein Schelm, die Herren könnten
Beim Essen mich behalten und ich würde
Aus lauter Possenspiel etwas gerädert.

Fiesko.

Mein Ehrenwort, du kömmst ganz weg. Ich bitte
Als Genugthuung mir die Bestrafung aus,
Und dann verzeih', ich Dir vor aller Augen.

Mohr.

So sey's darum. Sie werden das Gelenk mir
Ein wenig auseinander treiben — nun,
Das macht geschmeidiger.

Fiesko.

So ritze mir
Mit Deinem Dolch den Arm auf, daß er blütet.
Ich mache dann, als ob auf frischer That

Ich Dich ertappt. Gut. — Mörder! Mörder!
Mörder!
Besetzt die Wege, riegelt zu die Pforten.

(Schleppt ihn an der Gurgel hinaus. Bediente fliehen über den Saal.)

Zehnter Auftritt.

(Im Pallast des Andreas.)

Gianettino. Lomellin.

(kommen hastig)

Gianettino.

Laß brüllen sie um ihre Freiheit, wie
Die Löwin um ihr Junges, ich bin fest.

Lomellin.

Doch gnäd'ger Herr . . .

Gianettino.

Zum Teufel mit dem doch,
Dreistundenlanger Procurator; wisse,
Nicht eines einz'gen Haares Breite weich' ich.
Laß Genua's Thürme selbst die Köpfe schütteln;
Das aufgebrachte Meer nein darein brummen,
Ich fürchte nicht den Troß.

Lomellin.

Der Pöbel ist

Nur freilich das entbrannte Holz; der Adel
Gibt aber kräftig seinen Wind dazu.
Die ganze Republik in Wallung, Prinz,
Adel und Volk.

Gianettino.

So steh' ich auf dem Berge,
Wie Nero, seh' dem närr'schen Brande zu.

Lomellin.

Bis sich des Aufruhrs ganze Masse wohl
Gar einem kühnen Geiste zuwirft, Prinz,
Den Ehrgeiz treibt, zu ärnten Ihre Saat?

Gianettino.

Pah! Possen! Possen! Einen kenn' ich nur,
Der fürchterlich wohl werden könnte, und
Für den ist schon gesorgt.

Lomellin.

Der Herzog, Prinz.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Andreas.

Andreas.

Signor, meine Nichte will ausfahren.

Lomellin.

Ich werde sie, Durchlaucht'ger Fürst, begleiten.
(Ab.)

Andreas.

Ich bin mit Dir gar schlecht zufrieden, Neffe.

Gianettino.

Vergönnen Sie, mein Oheim, mir Gehör.

Andreas.

Auch dem zerlumpt'sten Bettler in ganz Genua,
Wenn er es werth ist; einem Buben niemals,
Und wär' er auch mein Neffe. Gnädig genug,
Daß ich den Oheim zeige, Du verdienst
Den Herzog nur und seine Signoria
Zu hören.

Gianettino.

Nur ein Wort, mein gnädigster Herr.

Andreas.

Hör' erst, was Du gethan, und gieb dann Antwort.
Du hast frech umgerissen ein Gebäude,
Daß sorgsam ich ein Halbjahrhundert fügte,
Das Mausoleum Deines zweiten Vaters,
Sein einzig Denkmal, — der Genueser Liebe.
Den Leichtsinn, den verzeiht Andreas Dir.

Gianettino.

Mein Oheim und Herzog!

Andreas.

Unterbrich mich nicht.

Du hast das schönste Kunstwerk der Regierung,
Das ich für Genua selbst vom Himmel holte,
Das mich so viele Nächte hat gekostet,
So viel Gefahren — und mein Blut, — verletzt,
Besudelt meine Fürstenehre vor
Ganz Genua, weil Du keine Achtung zeigtest
Vor dem, was ich gegründet. Wem, wem wird
Es heilig seyn, wenn's selbst mein Blut verachtet.
Die Dummheit, die verzeiht der Oheim Dir.

Gianettino

(beleidigt).

Sie haben, gnädigster Herr, zu Genua's Herzog mich
Erzogen.

Andreas.

Schweig! — Du bist ein Hochverräther
Am Staate, hast am Herzen ihn verwundet.

Merk', Knabe, Dir es, — Unterwerfung heißt's!
Weil am Abend seines Tagewerks der Hirt
Zurücktrat, hielt'st die Heerde Du verlassen?
Weil Andreas's Haar eisgrau sich lockt, trittst Du
Auf den Gesetzen wie ein Gassenbube?

Gianettino
(trotzig).

Gemach, Herzog! In meinen Adern siedet
Das Blut auch des Andreas, dem einst Frankreich
Erbebte.

Andreas.

Schweig, befehl' ich. Wenn ich rede,
Bin ich gewohnt, daß auch das Meer aufhorcht.
Du schändetest in ihrem Tempel selbst
Die majestätische Gerechtigkeit.
Weißt Du, wie das geahndet wird, Rebell?
Antworte jetzt.

(Gianettino heftet den Blick sprachlos an den Boden.)

Unglücklicher Andreas!
In deinem eig'nen Herzen hast den Wurm,
Der dein Verdienst zernagt, du ausgebrütet.
Ein Haus erbaute den Genuesern ich,
Das der Vergänglichkeit selbst trotzen sollte,
Und warf mit eig'ner Hand den ersten Brand

Hinein — Dich! — Dank' es, Unbesonnener,
Hier dem eisgrauen Kopf, der von den Händen
Der Seinen will zur Gruft bestattet werden;
Dank' meiner gottvergess'nen Lieb' es, Bube,
Daß ich dem tiefgekränkten Staate nicht
Des Empörers Haupt vom Blutgerüst zuwerfe!

(Schnell ab.)

Zwölfter Auftritt.

Lomellino (außer Athem, erschrocken). Gianettino (starrt dem Herzog glühend und sprachlos nach).

Lomellino.

Was hab' ich, Prinz, geseh'n, was angehört!
Jetzt fliehen Sie, denn alles ist verloren!

Gianettino
(mit Ingrimm).

Was war denn zu verlieren?

Lomellino.

Genua.

Ich komm' vom Markte her, es drängt das Volk sich
Um einen Mohren, den am Strick man schleift.
Der Graf Lavagna, — hinter ihm wohl über

Dreihundert Nobili — in's Richthaus hin,
Zur Folterkammer der Verbrecher. Prinz,
Der Mohr war über'm Meuchelmord ertappt,
Den er an Fiesko hat vollziehen sollen.

Gianettino

(stampft mit dem Fuße).

Was? Sind denn alle Teufel heute los?

Lomellino.

Man inquirirte scharf, wer ihn bestochen;
Der Mohr gesteht es nicht; man bringt ihn auf
Die erste Folter, — er gesteht es nicht;
Man bringt ihn auf die zweite — und er sagt,
Sagt aus — wo dachten, gnäd'ger Herr, Sie hin,
Daß einem Taugenichtse Ruf und Ehre
So Preis Sie geben konnten?

Gianettino

(wild ihn anschnaubend).

Frag' mich nichts!

Lomellino.

Nun hören Sie nur weiter: kaum daß er
Gianettino Doria ausgesprochen —
Hätt' ich doch lieber auf der Schreibetafel
Des Teufels meinen Namen, Prinz, gelesen,
Als hier den Ihrigen gehört! — so zeigte

Dem Volk sich Fiesko. Prinz, Sie kennen ihn,
Ihn der befehlend fleht, mit Herzen wuchert.
In schaudervollen Gruppen hing erstarrt
Ihm athemlos die Masse Volk entgegen.
Er sprach nur wenig, aber er streift' auf
Den blut'gen Arm; als um Reliquien,
Schlägt sich das Volk um jeden fallenden Tropfen.
Der Mohr wird seiner Willkühr Preis gegeben,
Und Fiesko — das gab uns den Todesstoß —
Und Fiesko — Prinz — begnadigt ihn. Jetzt
rafet
In ein Gebrüll des Volkes Starren aus.
Ein jeder Athemzug vernichtet Doria,
Mit tausendstimm'gem Vivat wurde Fiesko
Nun auf den Armen zum Pallast getragen.

Gianettino.

Es schwelle mir der Aufruhr an die Gurgel,
Ha! Kaiser Karl! mit dieser einz'gen Silbe
Will ich sie niederdonnern, daß auch nicht
Die kleinste Welle mehr aufspritzen soll.

Lomellino.

Prinz, Böhmen lieget von Italien weit.
Wenn Karl sich eilt, — so kann er zeitig noch
Genug zu Ihrem Leichenschmause kommen.

Gianettino
(zieht einen Brief mit großem Siegel hervor).
Glück g'nug denn also, daß er hier schon ist.
Verwundert sich Lomellin? Glaubt er mich
Tolldreist genug, wüth'ge Republikaner
Zu reizen, wären sie nicht allbereits
Verrathen und verkauft?

Lomellino (betreten).
Ich weiß nicht, was ich denke, gnäd'ger Herr.

Gianettino.
Ich denk' etwas, daß Du nicht weißest, Freund.
Beschlossen ist's, es fallen übermorgen
Zwölf Senatoren, Doria wird Monarch,
Und Kaiser Karl schützt ihn. — Du tritt'st zurück?

Lomellino.
Zwölf Senatoren! Zwölfmal eine Blutschuld
Zu fassen, ist mein Herz nicht weit genug.

Gianettino.
Man wirft am Thron sie nieder, Närrchen. — Sieh'st Du,
Ich überlegte Dir mit Karls Ministern,
Daß Frankreich noch Partei'n in Genua hätte,
Die's ihm zum Zweitenmal zuspielen könnten.

Das wurmte bei dem alten Karl, und er —
Er unterschrieb, — und Du schreibst, was ich sage.

Lomellino.

Noch weiß ich nicht . . .

Gianettino.

Setz' Dich und schreib!

Lomellino (setzt sich).

Was aber?

Gianettino.

Die Namen der zwölf Todes-Kandidaten.
Franz Zenturione.

Lomellino (schreibt).

Führt den Leichenzug
Zum Danke für sein Votum.

Gianettino.

Kornelio Kalva.

Lomellino.

Kalva —

Gianettino.

Michael Zibo.

Lomellino.

Zur Abkühlung auf die Procuratur.

Gianettino.

Dann Thomas Asserato mit drei Brüdern.

(Lomellin hält inne.)

(Nachdrücklich.) Mit den drei Brüdern.

Lomellino (schreibt).

Weiter.

Gianettino.

Fiesko Lavagna.

Lomellino.

Seh'n Sie sich vor! Seh'n Sie sich vor! Sie brechen
Noch über diesen schwarzen Stein den Hals.

Gianettino.

Pah! — Scipio Bourgognino!

Lomellino.

Mag anderswo nun Hochzeit halten, der.

Gianettino.

Wo ich Brautführer bin. Dann Raphael Sacco.

Lomellino.

Dem sollt' ich wohl Pardon auswirken, bis
Er mir 3000 Scudi hat bezahlt.
Der Tod macht quitt.

Gianettino.

Vincent Kalkagno.

Lomellino.

Kalkagno.

Den zwölften schreib' auf eigene Gefahr
Ich hin, — der Todfeind wäre sonst vergessen.

Gianettino.

Ende gut, alles gut, Joseph Verrina.

Lomellino.

Das war der Kopf des Wurmes.
(Steht auf, streut Sand, fliegt die Schrift durch, reicht sie Gianettino)
Hier, mein Prinz.
Der Tod giebt übermorgen prächt'ge Galla,
Und hat geladen zwölf Genueser-Fürsten.

Gianettino
(tritt zum Tisch, unterzeichnet).

Es ist geschehen. — Uebermorgen ist
Die Dogenwahl; wenn dann die Signoria
Sich hat versammelt, werden auf ein Zeichen
Mit einem Schuß die Zwölfe hingestreckt,
Indem zugleich dann die zweihundert Deutschen
Das Rathhaus schnell mit Sturm besetzen werden.
Ist das vorbei, dann tritt Gianettino
In das Gemach und läßt sich huldigen.

Lomellino.

Und Andreas?

Gianettino
(verächtlich).
Ist ein alter Mann — Heda!
(Bedienter.)
Fragt Euch der Herzog, ich bin in der Messe.
(Bedienter ab)
Noch muß ich das Incognito bewahren,
Und dazu dient die Heil'genmaske trefflich.

Lomellino.

Und dieses Blatt?

Gianettino.

Nimmst Du zu Dir und lässest
Bei unsern Freunden schnell die Rund' es machen.
Den Brief bringt ein Expresser nach Levanto —
Sogleich, — denn er benachrichtigt von Allem
Spinola und heißt in die Hauptstadt hier
Eintreffen ihn früh morgens um acht Uhr.
(Will fort.)

Lomellino.

Ein Loch im Fasse, Prinz, Fiesko kömmt
Nicht mehr in den Senat.

Gianettino
(zurückrufend.)
So wird doch Genua

Noch einen Meuter haben, — ich besorg' ihn.

(Ab in ein Seitenzimmer, Lomellino durch eine andere Thüre.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorsaal bei Fiesko.

Fiesko (mit Briefen und Papieren). Mohr.

Fiesko.

Was? vier Galeeren?

Mohr.

Eingelaufen und
Vor Anker schon.

Fiesko.

Erwünscht! woher die Boten?

Mohr.

Von Frankreich, Rom und Piacenza, Herr.

Fiesko

(bricht die Briefe auf, fliegt sie durch).

Willkommen mir in Genua, hoch willkommen!

(sehr aufgeräumt)

Die Boten werden fürstlich hier bewirthet.

Mohr.

Hum! (will gehen).

Fiesko.

Halt! Hier Arbeit noch für Dich die Fülle.

Mohr.

Was steht Euch zu Befehl, des Spürers Nase?
Der Stachel des Scorpions?

Fiesko.

Lockvogels Schlag
Für jetzt. Es werden morgen früh verkappt
Zweitausend Mann zur Stadt einschleichen, um
Bei mir in Sold zu treten. Du vertheilst
An alle Thore Deine Helfershelfer
Mit dem Befehl, ein wachsames Auge zu haben.
Ein Theil erscheint als Pilger nach Loretto,
Ein andrer als Savoyarden, Krämer, Gaukler,
Als Komödianten, Mönche, Musikanten;
Die meisten als Soldaten außer Sold,
Die hier Genuesisch Brod erwerben wollen.
Ein jeder Fremder wird scharf ausgefragt
Nach seiner Einkehr, heißt's zur goldnen Schlange,
So muß man freundlich ihn begrüßen und
Zu mir herweisen. Aber, Kerl, ich baue
Auf Deine Klugheit.

Mohr.

Baut auf guten Grund.
Entwischt mir ein Lock Haar, so möget Ihr
Die beiden Augen hier in eine Windbüchs' laden,
Und Spatzen damit schießen.

(Will fort.)

Fiesko.

Halt! Noch eins!
Es werden die Galeeren Aufsehn machen;
Merk' auf, was davon Rede wird. Fragt Jemand,
So hast Du so von weitem murmeln hören,
Dein Herr woll' auf die Türken Jagd mit machen;
Verstehst Du?

Mohr.

Ich versteh'. Ganz oben d'rauf
Die Bärte der Beschnittenen, doch was
Im Korbe unten liegt, das weiß der Teufel.
Wenn aber die Genueser fragen — und
Des Teufels bin ich, daß Sie's werden, Herr,
Wenn jetzo sie mich fragen: was denkt Fiesko
Von Genua? — Was soll dann die Antwort seyn?

Fiesko.

Die Antwort? Wart! — Die Frucht ist zeitig ja,
Die Weh'n verkünden die Gebürt. — Du sollst
Zur Antwort geben: Genua lieg' aüf dem Block,
und
Giovanni Luigi Fiesko heiß' Dein Herr.

Mohr
(sich froh streckend).

Was ich anbringen will, auf Gaunerehre,
Daß sich's gewaschen haben soll. Nun fort ...
(Eilt ab, kehrt aber sogleich zurück.)
Doch à propos, das hätt' ich bald verplaudert.
Was zwischen Eurer Gattin und Kalkagno
Es hat gegeben, habt Ihr wissen wollen?
Es gab, Herr, einen Korb, und das war alles.
(Läuft davon.)

Vierzehnter Auftritt.

Fiesko.

Der arme Wicht — er dauert mich! — Ha
meinen
Sie gar, daß meines Ehebettes Ehr' ich
Preisgeben würde, wär' ich sicher nicht
In meines Weibes Tugend, — eig'nem Werth?

Doch mir willkommen. Eisern ist sein Arm.
Das soll zu Doria's Untergang ihn kuppeln.
Jetzt mit mir auf den Kampfplatz, Doria!
Die Zeit zum großen Trauerspiel ist da.
Jetzt reiß ich ab die Larve, brech mein Schweigen;
Will, Patrioten, Euch den Fiesko zeigen.
Man kömmt — wer stört mich jetzt — wer mag
es seyn?

Funfzehnter Auftritt.

Fiesko. Verrina. Romano (mit einem Tableau). Sacco, Bourgognino, Kalkagno (in der Thüre).

Fiesko.

Ha! meine würd'gen Freunde, nur herein.
(treten ein und verneigen sich)
Willkommen mir! Welch wichtigem Geschäft
Verdank' ich's, so vollzählig Sie bei mir
Zu seh'n? Auch Du, Verrina, theurer Bruder,
Ein leider nur zu selt'ner Gast.

Verrina.

O Fiesko,
Du sieh'st dieß graue Haupt von schwerer Last

Gebeugt, seit wir uns sah'n; doch g'nug davon

Fiesko.

Nicht für die wißbegierige Liebe, Bruder.
Befinden wir allein uns, wirst Du mir
Ein mehres sagen müssen.

(Zu Bourgognino)

Junger Held,
Willkommen! Ist unsre Bekanntschaft auch noch grün,
So ist doch meine Freundschaft zeitig. Und haben
Nun Ihre Meinung Sie von mir verbessert?

Bourgognino.

Ich bin auf dem Wege.

Fiesko.

Dieser junge Ritter
Wird, wie man sagt, Dein Tochtermann, Verrina?
Nimm meinen ganzen Beifall zu der Wahl.
Zwar hab' ich einmal Rede nur mit ihm
Gewechselt, und doch würde stolz ich seyn,
Könnt' ich als meinen Eidam ihn begrüßen.

Verrina.

Dieß Urtheil macht auf Bertha eitel mich.

Fiesko.

Kalkagno, Sacco, lauter liebe Gäste,

Die Genua's Zierden nur zu selten mir
Zuführen. — Und noch einen fünften Gast
Begrüß' ich, zwar mir fremd, doch wohl empfolen,
Da er in diesem würd'gen Kreis erscheint.

Romano.

Es ist ein Mahler, gnäd'ger Herr, schlechtweg.
Romano ist sein Name, sein Gewerbe
Diebstahl an der Natur, er hat kein Wappen
Als seinen Pinsel und ist gegenwärtig,
(mit einer tiefen Verbeugung)
Zu einem Brutuskopf die große Linie
Zu finden, hier.

Fiesko.

Romano, Ihre Hand.
Verwandt ist Ihre Meist'rin meinem Hause,
Ich liebe brüderlich die Hochverehrte.
Kunst ist die rechte Hand von der Natur;
Doch diese hat Geschöpfe nur gemacht,
Und jene Menschen. Aber welch' ein Zweig
Der Kunst beschäftigt Sie, Romano?

Romano.

Scenen
Aus dem grauen, nervigen Alterthum, Herr Graf.

Mein sterbender Herkules steht zu Florenz, zu
Venedig
Meine Kleopatra; mein Achilles zu Parma,
Ein wüthender Ajax zu Rom, wo der Vorwelt
Helden
Jetzt wieder aufersteh'n — im Vatican.

Fiesko.

Und was beschäftigt Ihren Pinsel jetzo?

Romano.

Ich hab' ihn weggeworfen, gnäd'ger Herr.
Dem Lichte des Genie's ward wen'ger Nahrung,
Als wohl dem Licht des Lebens. In der Kunst
Gibt's einen Punkt, und über den hinaus
Brennt die papierne Krone nur. Ich habe
Hier meine letzte Arbeit mit, Herr Graf.

Fiesko
(aufgeräumt).

Sie könnt' erwünschter nicht gekommen seyn.
Ich fühle mich heut' ungewöhnlich heiter,
Mein ganzes Wesen feiert eine Ruhe,
Die ganz für Schönheit es empfänglich macht.
Ja, stellen Sie Ihr Bildniß auf, ich will
Ein rechtes Fest mir daraus zubereiten.
Wir, Freunde, treten dann umher im Kreise,

Wir wollen ganz dem Künstler hin uns geben.
Romano, stellen Sie Ihr Bildniß auf.

Verrina

(winkt den andern).

Jetzt merket auf, Genueser!

Romano

(ordnet das Gemählde).

Nein, das Licht
Muß von der Seite spielen, ziehen Sie
Den Vorhang auf und lassen jenen fallen.
Gut . . Es ist die Geschichte der Virginia
Und des Appius Klaudius.

(Ausdrucksvolle Pause, worin alle die Mahlerei betrachten)

Verrina

(in Begeisterung).

Spritz zu, eisgrauer Vater — zuck'st Tyrann? —
Wie bleich steht Ihr, Ihr Klötze Römer da —
Ihm nach, Ihr Römer! — Das Schlachtmesser blinkt —
Mir nach, Ihr Klötze Genueser, mir nach! —
Nieder
Mit Doria! nieder! nieder!

(Er haut gegen das Gemälde.)

Fiesko (lächelnd).

Verlangen Sie des Beifalls mehr, Romano?

Macht Ihre Kunst doch zum bartlosen Träumer
Den alten Mann.

Verrina (erschöpft).

Wo bin ich? — Wo sind sie
Denn hingekommen? wo? — Wie Blasen weg?
Du, Fiesko, hier und der Tyrann lebt noch?

Fiesko.

Siehst Du? hast über vielem Seh'n die Augen
Vergessen. Diesen Römerkopf, den findest
Bewundernswürdig Du? — O weg mit ihm!
Dies Mädchen hier blick' an. — Ha! dieser
Ausdruck,
Wie weich! wie weiblich! welche Anmuth auch
Auf diesen welkenden Lippen! welche Wollust
Im schon erlöschenden Blick! — Schön! Unnachahmlich!
Romano, göttlich! — göttlich! — und dann auch
Die blendend weiße Brust — wie angenehm
Noch von des Athems letzter Well' gehoben! —
Mehr solche Nymphen, so will knieend ich
Vor Ihrer Götter-Phantasie anbeten,
Und der Natur den Scheidebrief zusenden.

Bourgognino.

Ist das die gehoffte herrliche Wirkung, Verrina?

Verrina.

Muth, fasse Muth, Sohn! Gott verwarf den Arm
Des Fiesko, er muß auf den unsern rechnen.

Fiesko.

Wohl ist es Ihre letzte Arbeit, ja,
Ihr Mark ist erschöpft, Sie rühren keinen Pinsel
Mehr an. — Doch über die Bewunderung
Des Künstlers ist das Werk mir ganz verschwun-
den. —
Hier könnt' ich steh'n und gaffen, gaffen —
gaffen —
Und ein Erdbeben überhören. Nehmen
Sie weg, Romano, Ihr Gemählde; sollt' ich
Den einzigen Virginiakopf bezahlen,
Ich müßte Genua geben in Versatz.
Drum nehmen — nehmen Sie's hinweg!

Romano.

Mit Ehre
Bezahlt der Künstler sich! — ich schenk' es Ihnen.

Fiesko.

Ein wenig nur Gedult, Romano.

(Nimmt den Mahler bei der Hand und führt ihn vor das Gemählde)

Mahler,

Tritt her. — So trotzig stehst Du da, weil Leben
Auf todte Tücher Du geheuchelt und
Mit kleinem Aufwand große That verewigt?
Du prahlst mit Dichterfeu'r, der Phantasie
Marklosem Marionettenspiel, ohn' Herz
Ohn' thaterwärmende Gewalt; Du stürzest
Tyrannen auf der Leinewand, bist selbst
Ein nied'rer Sclave. — Machst mit einem Pinsel
Frech Republiken frei — die eigne Kette
Kannst Du nicht brechen! — Geh!
Nur Gaukelwerk ist Deine Arbeit! Geh!
Der leere Schein, er weich' der vollen That.

(Mit Größe, wirft das Gemählde um.)

Was Du nur mahltest, das — hab' ich vollendet!

(Alle erschüttert. Romano trägt sein Gemählde mit Bestürzung fort)

Sechszehnter Auftritt.

Vorige ohne Romano.

Fiesko

(unterbricht eine Pause des Erstaunens).

Weil nicht der Löwe brüllte, dachtet Ihr

Er schliefe? War't Ihr eitel g'nug zu wähnen,
Daß einzig Ihr nur Genua's Ketten fühltet?
Nur einzig Ihr sie zu zerbrechen wünschtet?
Eh' Ihr sie nur von Ferne rasseln hörtet,
Da hatte Fiesko schon zerbrochen sie.

(Oeffnet die Schatulle und spreitet über den Tisch Briefe.)

Hier — hier — Soldaten hier von Parma, hier
Französisch Geld — vom Pabste vier Galeeren —
Was fehlt noch den Tyrannen aufzujagen
In seinem Neste? Was vermißt Ihr noch?

(Da sie alle erstarrt stehen, tritt er von der Tafel mit Selbstgefühl.)

Ihr seyd geschickter wohl, Republikaner,
Tyrannen zu verfluchen, als zu sprengen!

(Alle, außer Verrina, stürzen sich sprachlos ihm zu Füßen.)

Verrina.

Fiesko! — es neigt mein Geist sich vor dem Deinen,
Mein Knie kann's nicht. — Du bist ein großer Mensch —
Doch steht, Genueser, stehet auf!

Fiesko.

Ganz Genua
Nahm an dem Weichling Fiesko Aergerniß.
Ganz Genua fluchte spottend des Verbuhlten.

Genueser! meine Buhlerei betrog
Die Arglist des Despoten, meine Tollheit
Verbarg gefährliche Weisheit Eurem Fürwitz,
Und in den Windeln schnöder Ueppigkeit
Lag der Verschwörung staunliches Werk gehüllt.
Genug! — In Euch kennt Genua jetzt den Fiesko.
Mein höchster Wunsch, Genueser, ist befriedigt.

Bourgognino
(wirft unmuthig in einen Sessel sich).

Bin ich denn gar nichts mehr?

Fiesko.

Doch lasset schleunig
Uns von Gedanken nun zu Thaten gehen.
Ihr seht gerichtet die Maschinen alle.
Ich kann von Land und Meer die Stadt be-
stürmen.
Rom, Frankreich, Parma schützen mich. Der Adel
Ist schwierig, — mein, — mein sind des Pö-
bels Herzen,
In Schlummer hab' ich die Tyrannenbrut
Gesungen, — zeitig ist die Republik
Zum Umguß. Mit dem Glücke sind wir fertig.
Nichts fehlt uns — Doch, worüber denkt Verrina?

Bourgognino.

Gedult. Ich hab' ein Wörtchen, das ihn rascher
Aufschrecken soll, als der Posaunenruf
Des jüngsten Tages.

(Tritt zu ihm, ruft ihm bedeutend zu.)

Vater, auf! wach' auf!
Dein einz'ges Kind verzweifelt!

Verrina.

Wer sprach das? —
Zu Werke Genueser!

Fiesko.

Ueberlegt den Plan
Nun zur Vollstreckung. Seht, es hat die Nacht
Uns überrascht in ernster Unterhaltung.
In Schlaf liegt Genua, und von den Sünden
Des Tag's erschöpft, fällt nieder der Tyrann.
Wacht Ihr für Beide!

Bourgognino.

Freunde, vor wir scheiden,
Laßt uns den heldenmüth'gen Bund beschwören.
In einer Umarmung!

(Treten mit verschränkten Armen in einen Kreis.)

Hier, hier wachsen Genua's
Fünf größte Herzen in einander, um

Das größte Loos von Genua zu entscheiden.
Und fällt der Bau der Welten auseinander,
Und scheidet des Gerichtes Spruch die Bande
Des Blutes auch, der Liebe Bande selbst —
(drücken einander inniger)
Ganz bleibt doch dies fünffache Heldenblatt.
(Treten auseinander.)

Verrina.

Und wann versammeln wir uns wieder?

Fiesko.

Morgen
Um Mittag will ich Eure Meinung hören.

Verrina.

Auf Morgen Mittag denn. — Schlaf, Fiesko, wohl!
Komm Bourgognino, wirst seltsames hören.
(Wollen ab.)

Fiesko.

Verweilet noch; die Wendeltreppe zeig' ich
Den andern. Geht zum Hinterthor' hinaus,
Daß die Spione Doria's nichts erwittern.
(Mit den Andern ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

Verrina. Bourgognino.

Bourgognino.

Was, Vater, soll seltsames ich vernehmen?
Der Ton, mit dem Du sprachst, erschreckte mich.
Und Deine Stirne sah ich nicht so heiter,
Als ich gehofft, da wir am Ziele sind.

Verrina.

Am Ziele? — Ach! dir ahnet, Jüngling, nicht,
Was diesem Herzen für ein Gram dort reift.
O Scipio, wär' ich stolz, ich würde sagen,
Der einz'ge große Mann zu seyn ist Qual!

Bourgognino.

Mein Blut erstarrt. — So sah' ich Dich noch nie.

Verrina.

Was hier (auf den Kopf deutend) sich immer fester bildet, Scipio,
Ist grauenvoll, wie die lichtscheue Nacht!
Erschrocken bebt das Herz davor zurück.
Die That allein vollführen, — das vermag ich; —
Allein sie tragen, das — das kann ich nicht!

Bourgognino.

Welch' eine That?

Verrina.

Hör' und erwiedre nichts —
Kein Wort! — Wiß', Jüngling, es gibt Thaten, die
Sich keinem Menschenurtheil unterwerfen,
Den Himmel nur zum Schiedsmann anerkennen.
Solch' eine liegt vor mir: — ich morde Fiesko!

Bourgognino
(mit Bestürzung).

Wie, Fiesko! — Fiesko willst Du morden?!

Verrina
(mit Festigkeit).

Ich! —
Von meiner Hand muß Fiesko sterben — (weich)
Fühlest Du,
Welch' eine Bürde mir die Brust zersprengt?
Geh'! — ich verlange weder Deinen Tadel,
Noch Deinen Beifall. — Doch Du könntest wohl
Dich gar wahnsinnig daran denken. — Höre!
Sahst ihn Du spiegeln sich in unserer Bestürzung?
Der Mann, deß Lächeln irr' geführt Italien,
Wird seines Gleichen er in Genua dulden?

Nie! — Den Tyrannen wird Fiesko stürzen,
Das ist gewiß! — Und dann wird Fiesko werden
Noch Genua's gefährlichster Tyrann,
Das ist gewisser! — Fort! — er kömmt! fort!
fort!

(Schnell ab. Bourgognino starrt ihm nach und folgt ihm langsamer.)

Achtzehnter Auftritt.

Fiesko

(kömmt nachdenkend).

Ha! welch ein Aufruhr wogt in dieser Brust!
Wie heimlich flüchten die Gedanken! — Gleich
Verdächt'gen Brüdern, die auf schwarzer That
Ausgehen, auf den Zehen schleichen, furchtsam
Ihr flammenrothes Gesicht zu Boden schlagen,
So stehlen sich die üppigen Phantome
Vorbei an meiner Seele. — Haltet! haltet!
Laßt mich in's Angesicht euch leuchten, steht!
Ein guter Gedanke stählt des Mannes Herz
Und zeigt sich wie ein Held dem hellen Tage.
Ha! — euch — euch kenn' ich; — das ist die

Des ew'gen Lügners, — fort mit euch! verschwindet!

(Pause — lebhafter)

Republikaner Fiesko? — Herzog Fiesko? —
Gemach! — Hier gähnet jäh der Absturz, wo
Die Mark der Tugend schroff sich schließet, wo
Sich Höll' und Himmel scheiden; — eben hier
Sind Helden oft gestrauchelt, sind gefallen,
Und ihren Namen nennt die Welt mit Fluchen.
— Und eben hier, — hier haben Helden auch gezweifelt,
Sind stillgestanden und Halbgötter worden. —

(Rascher)

Daß mein sie sind, die Herzen Genua's?
Daß dahin, dorthin das furchtbare Genua
Sich gängeln läßt von meinen Händen? — Ha!
Die schlaue Sünde, die vor jedem Teufel,
Fein einen Engel stellt. — Unsel'ge Schwungsucht!
Uralte Buhlerei! es küßten Engel
Hinweg den Himmel einst an Deiner Brust,
Und Tod entsprang aus Deiner feilen Lust.
Mit Sirenentrillern von Unendlichkeit
Singst Engel Du in Schlummer, Menschen angelst

Mit Gold und Weiber und mit Kronen du. —

(Nach einer Pause des Nachdenkens fest.)

Ein Diadem erkämpfen, — das ist groß!

Ein Diadem wegwerfen, — das ist göttlich!

(Entschlossen)

Tyrann, geh' unter! Genua, sey frei! —

Und ich — (sanft schmelzend) — der Bürger glücklichster — Dir treu!

Dritter Aufzug.

Saal bei Fiesko. In der Mitte des Hintergrundes eine große Glasthüre, die den Prospekt über das Meer und Genua öffnet.

Morgendämmerung.

Erster Auftritt.

Fiesko
(vorm Fenster).

Der Mond ist unter, — aus der See steigt feurig
Der Morgen. — Wilde Phantasieen haben
Den Schlaf mir weggeschwelgt, mein ganzes Wesen
Krampfhaft gewälzt um ein, — um ein Gefühl.
Ich muß im Offenen mich dehnen!

(Oeffnet die Glasthür. Stadt und Meer vom Morgenroth überflammt.)

(Fiesko mit starken Schritten im Zimmer.)

Daß ich der größte Mann in Genua bin!

Und sollten sich die kleinern Seelen nicht,
Wie sich die kleinern Erden um die Sonne,
Dienstbar gehorsam um die Größ're schwingen?
— Die Tugend! — (steht still) Tugend? — Der
erhab'ne Kopf hat
Versuchung andrer Art, als der gemeine,
Sollt' er mit ihm die gleiche Tugend theilen?
— Der Panzer, welcher den Pygmäen-Leib
zwängt,
Muß der anpassen auch dem Riesenleibe?
(Die Sonne geht über Genua auf.)
Ha diese Stadt voll Majestät
(mit offenen Armen dagegen eilend)
— sie mein,
Und über sie empor zuflammen gleich
Dem königlichen Tag, — darob zu brüten
Mit Herrscherkraft, — die kochenden Begierden, —
Die nimmer satten Wünsche all' — in diesen
Grundlosen Ozean untertauchen sie: —
Ein solcher Preis, der adelt den Betrug!
Entehrend ist's, die volle Börse leeren —
Frech ist's, veruntreu'n eine Million —
Doch eine Krone rauben, namlos groß!
So wie die Sünde wächst, nimmt ab die Schande.
(Pause)

Gehorchen! — Herrschen! — Ungeheure Kluft! —
Legt was der Mensch kostbares hat hinein, —
— Erob'rer Eure sieggekrönten Schlachten, —
Ihr Künstler, Werke der Unsterblichkeit,
Epikuräer, Eure Wollüste —
Ihr Weltumsegler Eure Meer' und Inseln: —
Gehorchen — herrschen! Seyn und Nichtseyn!
Wer über jene nie ermeßne Kluft
Vom Seraph zum Unendlichen sich schwingt,
Wird auch ausmessen diesen Sprung!

(Mit erhab'nem Spiele.)

Zu stehen
In jener schauderhaft erhab'nen Höhe, —
Zu lächeln in der Menschheit reißenden Strudel,
Wo das Rad der blinden Allbetrügerin
Schicksale schelmisch wälzt, — am Freudenbecher
Den ersten Mund, — am Gängelband tief unten
Zu lenken den gepanzerten Titanen
Gesetz; — zu schlagen unvergolt'ne Wunden,
Wenn sein kurzarm'ger Grimm an das Geländer
Der Majestät ohnmächtig reißt; — des Volkes
Unbänd'ge Leidenschaften, gleich so vielen
Wildstampfenden Rossen mit dem weichen Spiel
Des Zügels leicht zu zwingen, — der Vasallen

Aufstrebend kühnen Stolz hin in den Staub
Mit einem, — einem Athemzug zu legen,
Wenn selbst die Träume des fürstlichen Fiebers
Des Herrschers Schöpferstab in's Leben schwingt—
O wie, — wie reißt die Vorstellung den Geist,
Den staunenden, weit über jede Gränze!
Ein Augenblick Fürst, hat das Mark verschlungen
Vom ganzen Daseyn! — Nicht der Tummelplatz
Des Lebens, — sein Gehalt bestimmt den Werth:
Lös auf des Donners Hall in seiner Laute,
Und Kinder lullest du damit in Schlaf.
Verschmelze sie zu einem einz'gen Schall,
Und dem monarch'schen Laut erbebt der Himmel!
— Ich bin entschlossen!

Zweiter Auftritt.

Fiesko. Leonore (mit merklicher Angst).

Leonore.

Verzeih'n Sie, Graf, wenn Ihre Morgenruhe
Ich stören sollte.

Fiesko
(höchst betreten zurück).

Gnäd'ge Frau — gewiß

Sie überraschen seltsam — seltsam mich.

Leonore.

Das ist bei Liebenden nur nie der Fall.

Fiesko.

Warum verrathen, Gräfin, Ihre Schönheit
An dieser feindlich strengen Morgenluft?

Leonore.

Ich wüßte nicht, warum den wen'gen Rest
Ich für den Gram wohl schonen sollte?

Fiesko.

Gram?

Sie, meine Liebe? — Stand ich doch bisher
Im Wahn, Gemüthsruh heiße, Staaten nicht
Umwühlen wollen?

Leonore.

Möglich! doch ich fühle,
Daß dieser Ruhe meine Weiberbrust
Erliegt. — Ich komme, Sie, mein Herr, mit einer
Sehr nichtsbedeutenden Bitte zu beschweren,
Wenn anders Sie Zeit für mich wegwerfen möchten.
Seit sieben Monden hatt' ich, seltsam genug,
Den Traum, ich wäre Gräfin von Lavagna.
Er ist verflogen. — Doch schmerzt noch der Kopf.
Ich werde wohl die Zauberwelt der Kindheit

Zurück mir rufen müssen, meine Geister
Von diesem lebhaften Hirngespinnst zu heilen.
Erlauben Sie daher, daß in die Arme
Der guten Mutter ich zurückekehre.

Fiesko
(äußerst bestürzt).

Wie Gräfin?

Leonore.

'S ist ein schwaches verzärteltes Ding,
Mein Herz, mit dem Sie Mitleid haben müssen.
Die mind'sten Angedenken dieses Traumes,
Sie könnten meiner kranken Einbildung
Leicht Schaden thun. Drum stell' ich hier die letzten
Noch überblieb'nen schmerzenreichen Pfänder
Dem Eigenthümer alle wieder zu.
(Legt einige Galanterien auf ein Tischchen.)
Auch diesen Dolch hier, der mein Herz durchfuhr —
(seine Liebesbriefe)
Auch diesen — und —
(indem sie laut weinend hinausstürzen will)
behalte nur die Wunde!

Fiesko
(erschüttert, eilt ihr nach, hält sie auf).

Welch ein Auftritt, Leonore! bei allen Heiligen.

Leonore
(fällt matt in seinen Arm).

Verdien' ich Ihre Gattin nicht zu seyn,
So hätte mind'stens Achtung Ihre Gattin
Verdient. — Wie jetzt die Lästerzungen zischen!
Wie höhnisch sie auf mich herab nun blicken,
Die Weiber und die Mädchen Genua's!
„Seht wie die Eitle wegblüht, die den Fiesko
Geheirathet!" — Wie grausam wird an mir
Weibliche Hoffart doch geahndet! — Ach! —
Verachtet hatt' ich, Thörin, mein ganzes Geschlecht,
Als Fiesko mich zum Brautaltare führte;
Mein ganzes Geschlecht muß nun an mir sich rächen.

Fiesko.

Was für Phantome, Gräfin!

Leonore (für sich).

Ach! erwünscht!
Er wird bald bleich, bald roth — Ich fasse Muth!

Fiesko.

Zwei Tage nur, — dann mögen Sie mich richten!

Leonore.

Ich aufgeopfert! — Laß jungfräuliches Licht
Den Frevel mich vor dir aussprechen nicht —

Geopfert einer Buhlerin! — Nein, — seh'n Sie
Mich an! — Wie? müssen diese Augen sich,
Die Genua selbst in knechtisches Zittern jagen,
Vor eines Weibes Thränen jetzt verkriechen?

Fiesko.

Nichts mehr, Signora, nein — nichts weiter mehr.

Leonore

(mit Wehmuth etwas bitter).

Ein schwaches Weiberherz zerfleischen, — o!
Wie würdig ist's des stärkeren Geschlechts! —
Ich warf in dieses Mannes Arme mich,
An diesen Starken schmiegten sich wollüstig
Des Weibes Schwächen all', — ich übergab
Ihm meinen ganzen Himmel, — und der Mann
Verschenkt großmüthig ihn an eine —

Fiesko

(mit Heftigkeit einfallend).

Nein, —
Nein, meine Leonore!

Leonore.

Meine Leonore? —
O Himmel habe Dank! Dank! Das war wieder
Der Liebe ächter Goldklang. Hassen sollt'
Ich, Falscher, Dich und werfe hungrig mich

Auf die Brosamen Deiner Zärtlichkeit.
Wie hassen? — sagt' ich hassen? — Fiesko, nein!
O glaub' es nicht! — Nein, sterben lehret mich
Dein Meineid, aber hassen, — hassen nicht!
Mein Herz, — es ist betrogen. —

(Man hört den Mohren.)

Fiesko.

Leonore,
Erfüll' mir eine kleine kindische Bitte . .

Leonore.

Ach alles gern, nur nicht Gleichgültigkeit.

Fiesko.

Was Du nur willst, — wie Du es willst, —
nur bitte —
Bis Genua noch zwei Tage hat verlebt,
Leonore frage nicht, verdamme nicht.

(Führt sie zu dem andern Zimmer)

Leonore.

O Fiesko! Fiesko!

(Ab.)

Dritter Auftritt.

Fiesko. Mohr (keuchend).

Fiesko.

Ganz athemlos? Woher?

Mohr.

Geschwind — hier — Graf!
Lest nur — lest nur! — Bin ich denn wirklich da?
Ein Gassen zwölf ist Genua kürzer worden,
Es ist nicht anders, — oder meine Beine
Um so viel länger. — Ihr erblaßt? — Um Köpfe
Wird hier gekartet: Eurer ist Tarock. —
Nun, wie gefällt's Euch?

Fiesko.

Krauskopf und zehn Teufel,
Wie kamst Du zu dem Brief.

Mohr.

Nun, ungefähr
Wie Graf Lavagna zur Republik. — Es sollte
Schnell ein Kurier mit nach Levanto hin.
Ich witt're den Fraß, — in einem Hohlweg paß' ich
Dem Burschen auf. Baf, liegt der Mörder und
Das Huhn ist unser.

Fiesko.

Ueber Dich sein Blut!
Der Brief ist nicht mit Golde zu bezahlen.

Mohr.

Doch dank ich, Graf, für Silber.

(Ernsthaft und wichtig)

Graf von Lavagna,

Mir stand letzthin der Sinn nach Eurem Kopfe —

(Auf den Brief deutend)

Hier wär' er wieder, und ich denke wohl
Halunk' und gnäd'ger Herr, die wären quitt.
Für's weit're könnt Ihr Euch beim Freund bedanken.

(Giebt ihm einen zweiten Zettel.)

Hier Numero zwei.

Fiesko (erstaunt).

Bist toll, Kerl?

Mohr.

Numero zwei.

(Stellt sich trotzig neben ihn, die Ellenbogen angestemmt)

Der Löwe hat's so dumm doch nicht gemacht,
Daß er der Maus Pardon gegeben.

(Arglistig.)

Gelt!

Er hat's recht schlau gemacht, wer hätt' ihn sonst
Wohl aus dem Garn genagt? Nun, wie behagt's?

Fiesko.

Wie viele Teufel hast Du, Kerl, im Solde?

Mohr.

Zu dienen, einen nur und dieser steht
In Grafenfutter.

Fiesko.

Doria's Unterschrift!
Wo bringst in aller Welt das Blatt Du her?

Mohr.

Warm von Signora Dorocaro, Herr.
Ich war unlängst der Donna rechte Hand,
Und sah vorgestern erst Graf Lomellino
Aus ihrem Hause kommen. — Hum, dacht' ich,
Sollt's da vielleicht etwas zu fischen geben?
Ich gestern Abend hin und lasse dort
Fein Euer Gold ertönen, Herr, und siehe
Sie findet ächt den Klang. Um sechs Uhr früh
Ward ich beschieden wieder anzufragen.
Der Procurator war denn richtig dort,
Wie mir geahn't, und zahlte, Graf, das Weggeld
Zum kontrebandnen Himmelreich mit schwarz
Auf weiß.

Fiesko.

Elende feile Weiberknechte!
Wollt Republiken stürzen und vermöget
Vor einer Metze nicht einmal zu schweigen.

Mich und zwölf Senatoren — Gianettino
Souv'rainer Herzog?

Mohr.

Ja, und das schon morgen.

Fiesko.

Nun, unsre flinke Nacht soll diesen Morgen
Im Mutterleib' erwürgen. — Hassan, eile,
— Reif ist's — ruf mir die Andern, — laß uns
Den blut'gen Vorsprung ihnen abgewinnen.
Geh, Hassan, tummle Dich.

Mohr.

Noch muß den Schubsack
Von Neuigkeiten ich erst vollends stürzen.
Zweitausend Mann sind glücklich eingebracht
Und bei den Kapuzinern einquartiert,
Wo sie selbst kein vorlauter Sonnenstrahl
Ausspüren soll. Sie brennen vor Begierde
Zu sehen ihren Herrn. Treffliche Kerl!

Fiesko.

Aus jedem Kopf blüht, Hassan, Dir ein Scudi,
Was murmelt Genua denn von den Galeeren?

Mohr.

Das ist ein Hauptspaß, gnäd'ger Herr! Mehr als
Vierhundert Abenteurer, die der Friede

Von Crespi auf den Sand gesetzt, die machten
An meine Leute sich, bestürmten sie
Ein gutes Wort für sie doch einzulegen,
Daß Ihr sie gegen die ungläubigen Bärte
Gebrauchen möchtet. — Auf den Abend hab' ich
Sie herbeschieden in den Schloßhof, Graf.

Fiesko.

Ein Meisterstreich! — Ja, das verdienet Dank!
Vierhundert sagst Du? Genua, nein, ist nicht
Zu retten mehr! — Dein sind vierhundert Scudi.

Mohr (treuherzig).

Gelt, Fiesko! wir zwei wollen Genua wohl
Zusammenschmeißen, daß man die Gesetze
Mit Besen kann auskehren! — Noch hab' ich
Euch nicht gesagt, daß meine Vögel ich
Auch unter der Besatzung Genua's habe,
Auf die ich zählen kann, wie auf die Höllenfahrt.
Nun hab' ich meine Anstalt so getroffen,
Daß uns auf jedem Thor sechs Kreaturen
Zum wenigsten ergeben sind, genug
Die Andern zu beschwätzen und fünf Sinne
Von jedem unter Wein zu setzen. Habt Ihr
Nun Lust in dieser Nacht etwas zu wagen,
So findet Ihr die Wachen alle trunken.

Fiesko.

Nichts mehr. — Bis jetzt hab' ohne Menschenhülfe
Den ungeheuern Quader ich gewälzt,
Und hart am Ziel' soll theilen ich mit diesem?

Mohr.

Dann dieß Billet noch von der Gräfin Julia.
Sie winkte von der Gasse mir hinauf,
War äußerst gnädig, fragte spöttisch mich,
Ob nicht die gute Gräfin von Lavagna
Von Gelbsucht einen Anfall ausgestanden.

Fiesko

(liest, wirft das Billet weg).

Und das ist alles, Hassan?

Mohr (bosbaft).

Gnäd'ger Herr,
Die Damen-Angelegenheiten folgen,
Zunächst nach den politischen.

Fiesko.

Ja freilich,
Und diese allerdings. Was aber willst Du
Mit dem Papierchen?

Mohr.

Eine Teufelei
Auskratzen mit der andern. Diese Pulver

Gab mir Signora, täglich eins der Gräfin
In ihre Chocolade einzurühren.

Fiesko

(erschrocken).

Gab Dir?

Mohr.

Madonna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesko

(reißt sie ihm weg, heftig).

Lügst Du, laß lebend ich auf's Rad Dich schmieden!
Die Pulver?

Mohr

(ungeduldig).

Soll ich in der Chocolade
Der Frau zu saufen geben, so verordnet
Es Donna Julia, Gräfin Imperiali.

Fiesko.

Ist's möglich! — Ungeheuer! — Dem holdsel'-
gen Geschöpf! —
Hat so viel Höll' im Weiberbusen Platz?
Doch himmlische Vorsehung sollt' ich vergessen
Zu danken dir, daß du es nichtig machst,
Und nichtig machst durch einen ärgern Teufel!
Wie sonderbar sind deine Fügungen! —
Verheiß Erfüllung ihr und schweig.

Mohr.

Sehr wohl.

Das letzte kann ich, sie bezahlte baar.

Fiesko.

Mich ladet dieß Billet hier ein. — Signora,
Ich werde kommen. — Gut. — Jetzt eile nun,
Was Du nur immer kannst, zu allen hin,
Ruf sie zusammen.

Mohr.

Den Befehl hab' ich
Vorausgewittert, und auf meine Faust
Punkt zehn Uhr jeden herbeschieden schon.

Fiesko.

Man kömmt! — Sie sind's — Kerl, wahrlich
Du verdienst
Ganz Deinen eig'nen Galgen. — Geh' hinaus
In's Vorgemach, bis ich Dir läuten werde.

Mohr (unwillig).

Der Mohr hat seine Arbeit nun gethan,
Das Uebrige geht nichts den Mohren an.

(Ab.)

Vierter Auftritt.

Fiesko. Verrina. Bourgognino.
Kalkagno. Sacco.

Fiesko.

Das Wetter ist im Anzug, mächtig rollen
Die Wolken in einander; tretet leis' auf,
Laßt beide Schlösser vor die Thüre fallen.

Verrina.

Acht Zimmer hinter uns hab' ich verriegelt;
Der Argwohn kann auf hundert Schritt' nicht nahen.

Bourgognino.

Wird's unsre Furcht nicht — hier ist kein Verräther.

Fiesko.

Furcht kann nicht über meine Schwelle. Willkommen,
Wer noch wie gestern denkt. Nehmt Eure Plätze.
(Setzen sich.)

Bourgognino.

Ich mag nicht sitzen, denk' ich ans Umreißen.
(Geht umher.)

Fiesko.

Genueser, welche Stunde naht sich jetzt!

Verrina.

Du hast uns aufgefordert, einem Plane
Zu dem Tyrannenmorde nachzudenken;
Frag' uns, wir sind bereit, wir stehn Dir Rede.

Fiesko.

Also zuerst denn, eine Frage, Freunde,
Die spät genug kömmt, seltsam wohl zu klingen:
Antwortet: wer soll fallen?

(Alle schweigen.)

Bourgognino
(indem er sich über Fiesko's Sessel lehnt, bedeutend).

Die Tyrannen!

Fiesko.

Die Tyrannen, wohl gesprochen! — Doch, ich
bitt' Euch,
Erwäget ganz die Schwere dieses Wortes.
Sprecht, wer ist mehr Tyrann, der Mine macht,
Die Freiheit zu stürzen, oder der's vermag?

Verrina.

Den ersten haß' ich und den letzten fürcht' ich.
Andreas Doria fall'!

Kalkagno (bewegt).

Andreas? wie?
Der abgelebte Greis, mit dem vielleicht

Schon morgen die Natur die Rechnung schließt?

Sacco.

Andreas, der sanftmüth'ge Alte — der . . —

Fiesko.

Furchtbar ist dieses alten Mannes Sanftmuth,
Gianettino's Tolltrotz ist nur lächerlich.
Andreas falle, — sprach Verrina's Weisheit.

Bourgognino.

Gleichviel, von Seide oder Stahl die Ketten,
Es bleiben Ketten — und — Andreas falle!

Fiesko

(zum Tische gehend).

Den Stab gebrochen über Oheim also,
Und Neffen! Unterzeichnet! (Unterschreiben.) So! —
Das Wer?
Ist nun berichtigt; jetzt das ernste Wie?

Verrina.

Ein offnes Herz zeigt eine offne Stirn.
Ein Meuchelmord macht uns Banditen gleich;
Das freie Schwert, das deutet einen Helden.
Wir geben, mein' ich, laut des Aufruhrs Zeichen
Und stürmen Genua's Patrioten auf
Zur Rache!

(Er fährt vom Sessel auf. Kalkagno und Sacco etwas betreten. Bourgognino wirft sich ihm um den Hals.)

Bourgognino.

Und, die Waffen in der Hand,
Erzwingen eine Gunst vom Glücke wir.
Das ist der Ehre Stimme und die meine!

Fiesko.

Und auch die meine! (Zu Kalkagno und Sacco) Seht,
Ihr Genueser!
Zuviel hat schon das Glück für uns gethan,
Wir müssen uns auch selbst nun Arbeit geben!
Also denn Aufruhr, und noch diese Nacht!

(Kalkagno und Sacco erschrecken; Verrina und Bourgognino erstaunt.)

Kalkagno.

Was? diese Nacht noch? — Die Tyrannen sind
Zu mächtig, noch zu dünn ist unser Anhang.

Sacco.

Noch diese Nacht? und es ist nichts gethan,
Und die Sonne nimmt schon ihren Weg bergunter?

Fiesko.

Was Ihr da sagt, ist wahr, doch leset
Dieß hier.

(Er reicht ihnen die Handschrift Gianettino's. — Sie lesen hämisch:)

Fahr' wohl jetzt, Doria, schöner Stern!
Stand'st stolz und vorlaut da, als hättest Du

Den Horizont von Genua gepachtet.
Sieh'st doch, daß auch die Sonne räumt den Himmel,
Und mit dem Monde das Weltscepter theilt.
Fahr' wohl nun, Doria, schöner Stern!
Auch Patroclus ist gestorben
Und war mehr als du.

Bourgognino.

Abscheulich! Gräßlich!

Kalkagno.

Zwölf auf einen Schuß!

Verrina.

Und morgen in der Signoria!

Bourgognino.

Gebt mir die Zettel her, ich jage spornstreichs
Durch Genua, halte so sie, glaubt es springen
Die Steine hinter mir und rufen Rache!

Alle.

Ja Rache! Rache! Rache! diese Nacht noch!

Fiesko.

Jetzt, Freunde, seyd Ihr, wo ich Euch gewollt.
Am Abend laß ich zu mir auf ein Schauspiel
Die Mißvergnügten laden von Gewicht,
Die sämmtlich, welche die Mordliste nennt,

Und überdieß die Sauli, die Gentili,
Vesodomari, Zeno und Vivaldi,
Gleichfalls Todfeinde von dem Hause Doria,
Die der Meuchelmörder nur zu fürchten vergaß.
Mit offnen Armen werden alle sie,
Ich zweifle nicht, den Anschlag auch umfassen.

Bourgognino.

Ich zweifle nicht — sie werden es gewiß.

Fiesko.

Vor allem müssen wir des Meeres uns
Versichern. Schiffsvolk und Galeeren hab' ich.
Der Doria Schiffe liegen unbetakelt
Und unbemannt, sind leicht zu überrumpeln.
Die Mündung der Darsena wird verstopft,
Zur Flucht verriegelt alle Hoffnung. Ist nur
Der Hafen unser, liegt in Ketten Genua.

Verrina.

Unläugbar.

Fiesko.

Es werden die festen Plätze der Stadt dann
Erobert und besetzt. Der Hauptplatz ist
Das Thomasthor, das zu dem Hafen führt,
Die Seemacht mit der Landmacht uns verknüpft.
In ihrem Pallast werden überfallen,

Ermordet beide Doria, durch die Gassen
Wird Lärm geschlagen; die Sturmglocken werden
Gezogen, aufgerufen alle Bürger,
Partei mit uns zu machen, Genua's Freiheit
Mit zu verfechten. Ist das Glück uns günstig,
Hört Ihr das Weit're in der Signoria!

Verrina.

Der Plan ist gut; laß seh'n, wie wir die Rollen
Jetzt unter uns vertheilen.

Fiesko.

Genueser,
Ihr stelltet mich freiwillig an die Spitze;
Und werdet meinen weitern Befehlen Ihr
Gehorchen auch?

Verrina.

So gewiß sie die besten sind.

Fiesko.

Verrina, kennst Du das Wörtchen unter der
Fahne?
Genueser, sagt's ihm, es heiße Subordination.
Wenn ich nicht diese Köpfe drehen kann,
Wie nun ich eben will — versteht mich ganz —
Wenn ich nicht souveraines Oberhaupt
Von der Verschwörung bin, — so hat zugleich sie

Ein Mitglied eingebüßt.

Verrina.

Ein freies Leben
Ist ein Paar knecht'scher Stunden werth — wir
folgen!

Fiesko.

Wohl, so verlaßt mich jetzt und einer wird
Von Euch die Stadt recognosciren, und
Mir von der festen Plätze Stärk' und Schwäche
Rapport abstatten. Die Parol' erforscht
Ein anderer. Ein dritter bringt die Mannschaft
Auf die Galeeren, und ein vierter wird
Nach meinem Schlosse die zweitausend Mann
Befördern. Und ich selbst werd' auf den Abend
Bereitet alles haben und dazu noch,
Will es das Glück, die Bank im Pharao sprengen.
Schlag neun ist alles hier in meinem Schlosse,
Um meine letzten Befehle zu vernehmen.

(klingelt)

Verrina.

Ich nehm' den Hafen.

(Ab.)

Bourgognino.

Die Soldaten ich.

(Ab.)

Kalkagno.

Ich erlaure die Parol'.

(Ab.)

Sacco.

Ich mache die Runde.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Fiesko. Mohr.

Fiesko (schreibt).

Hum! schlugen sie nicht gegen die Paar Silben Subordination um, wie die Raupe gegen Die Nadel? — Doch, zu spät Republikaner!

(Läutet.)

Mohr (kömmt).

Eu'r Gnaden!

Fiesko

(giebt ihm einen Zettel).

Alle deren Namen hier
Auf diesem Blatt sich finden, ladest Du
Zu einem Schauspiel ein auf diesen Abend.

Mohr.

Vermuthlich mitzuspielen. Die Entree
Wird Gurgeln kosten.

Fiesko
(fremd und verächtlich).

Und wenn das bestellt ist,
Will ich nicht länger Dich in Genua halten.
(Geht und läßt eine Goldbörse hinter sich fallen)
Dieß mag denn Deine letzte Arbeit seyn.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Mohr
(hebt den Beutel langsam von der Erde, indem er ihm stutzig nachblickt.)

Steh'n so wir mit einander? — Will ich länger
Dich nicht in Genua halten? — Hum! das heißt wohl, —
Vom Christlichen in mein Heidenthum gedollmetscht:
Bin Herzog ich, laß ich den guten Freund
An einen der Genueser Galgen hängen?
Er fürchtet, weil um seine Schlich' ich weiß,
Möcht' seine Grafenehr' ich übers Maul
Leicht springen lassen, wenn er Herzog ist.
Gemach, Herr Graf, — das letzte steht noch aus! —

Mir nicht einmal zu sagen, was es gibt,
Mir, ohne den es kaum was geben könnte!
Mich auszuschließen, wenn es heißt va banc!
Nein, mein Herr Graf, der Mohr, der spielt
noch mit! —
Jetzt, alter Doria, hab' ich deine Haut
Im Sack. Hin bist du, wenn ich dich nicht
warne.
Wenn ich jetzt hingeh', das Komplott angebe,
Statt' ich dem Herzog Genua's nichts geringers
Als Leben und ein Herzogthum, und nichts
Geringeres, als dieser Hut voll Gold,
Gestrichen voll, kann mir zum Danke werden.

(Will fort — doch hält er an.)

Doch sachte, Hassan, will auch deine Habsucht
Nicht einen Teufelsstreich dir spielen? Hum!
Zuletzt trüg' ich den Schafskopf selbst zur Schlacht-
bank,
Erkennte man, wie wenig daran fehlte,
Daß die Durchlaucht an eines Mohren Pfiff
Erwürgt wär'. — Will's denn doch noch über-
legen.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

(Saal bei der Gräfin Imperiali.)

Julia (im Negligee). Gianettino (tritt herein, verstört).

Gianettino.

So ganz allein Du? Guten Abend Schwester.

Julia (steht auf).

Der Kronprinz Genua's kömmt zu seiner Schwester?

Nun, das fürwahr bedeutet nichts geringes.

Gianettino.

Bist Du doch stets umschwärmt von Schmetterlingen,

Und ich von Wespen, Schwester; wer kann da

Abkommen? — Laß uns aber niedersitzen.

Julia.

Du machst beinah mich ungeduldig.

Gianettino.

Schwester,

Wann war zum Letztenmal der Fiesko hier?

Julia.

Seltsam! Als ob für solche Nichtigkeiten

Ich ein Gedächtniß hätt'.

Gianettino.

Ich muß es wissen.

Julia.

Nun — er war gestern da.

Gianettino.

Und war auch offen?

Julia.

So wie gewöhnlich.

Gianettino.

Immer auch der alte

Phantast noch?

Julia (beleidigt).

Bruder!

Gianettino
(mit stärkerer Stimme).

Sag' mir! auch der alte

Phantast noch?

Julia
(aufgebracht, steht auf).

Wofür halten Sie mich, Bruder?

Gianettino
(bleibt sitzen — hönisch).

Für ein gebrechliches Ding, das Weib man nennt,
Deß Blut gar leicht für jeden Narr'n entbrennt. —

Dieß unter uns, weil Niemand doch auflauert.

Julia (hitzig).

Und Sie? — Sie sind ein tolldreist frecher Laffe,
Des würdigen Oheims jämmerlicher Affe —
Dieß unter uns, weil Niemand doch auflauert.

Gianettino.

Nicht böse, Schwesterchen! — Bin ja nur lustig, weil
Der Fiesko noch der alte Phantast ist; siehe,
Das hab' ich wissen wollen. Lebe wohl!

(Will ab.)

Achter Auftritt.

Vorige. Lomellino.

Lomellino

(küßt der Gräfin die Hand).

Verzeihung, Gnäd'ge, meiner Dreistigkeit.

(zu Gianettino)

Geschäfte, die sich nicht verschieben lassen.

Gianettino

(nimmt ihn bei Seite, Julia tritt zornig an einen Flügel und spielt ein rauschendes Allegro.)

Auf Morgen alles angeordnet?

Lomellino.

Alles.

Doch der Kurier, Prinz, welcher diesen Morgen
Nach Levanto flog, ist noch nicht wieder hier;
Auch ist Spinola noch nicht da. Prinz, wenn
Er aufgefangen wär' und . . .

Gianettino.

Unbesorgt.

Du hast die Liste doch zur Hand, Lomellin?

Lomellino
(betreten).

Die Liste — gnäd'ger Herr — ich weiß nicht — sie
Muß in dem Rock von gestern stecken noch.

Gianettino.

Auch gut. Wär' erst Spinola nur zurück.
Der Fiesko wird früh morgens todt gefunden
Im Bette, hab' es schon veranstaltet.

Lomellino.

Doch fürchterliches Aufsehn wird es machen.

Gianettino.

Das eben, Bursch', ist unsre Sicherheit.
Alltagsverbrechen bringen Dir das Blut
In Wallung und der Mensch kann alles dann;
Doch unerhörter Frevel macht das Blut

Vor Schreck erstarren und der Mensch ist nichts.
Weißt Du das Mährchen des Medusakopfes?
Der Anblick macht zu Stein, und, Bursche, was
Ist alles nicht gethan, bis Stein' erwarmen!

Lomellino.

Hat schon die Gräfin einen Wink' davon?

Gianettino.

Nicht doch; die muß man wegen Fiesko schonen,
Doch wenn die Früchte sie nur erst verschmeckt,
Wird sie wohl auch verschmerzen was sie kosten.
Komm', ich erwarte diesen Abend noch
Aus Mailand Truppen und muß an den Thoren
Die Ordre geben. — Schwesterchen — nun, hast Du
Bald Deinen Zorn verklimpert?

Julia.

Gehen Sie,
Sie sind ein wilder Gast.

(Gianettino will hinaus und stößt auf Fiesko.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Gianettino

(zurückfahrend).

Ha!

Fiesko
(zuvorkommend).

Prinz, Sie überheben des Besuchs mich,
Den ich mir eben vorbehalten hatte.

Gianettino.

Auch mir, Graf, konnte nichts erwünschter kommen,
Als Ihre Gegenwart.

Fiesko
(tritt zu Julien, küßt ihr respektvoll die Hand).

Man ist gewohnt
Bei Ihnen übertroffen stets zu finden,
Signora, was zu hoffen man gewagt.

Julia.

Bei jeder andern könnte das gar leicht
Zweideutig klingen. — Aber ich erschrecke
An meinem Negligee. — Verzeih'n Sie, Graf.
(will in ihr Kabinet fliegen)

Fiesko.

O bleiben Sie doch, schöne gnäd'ge Frau.
Das Frauenzimmer ist ja nie so schön,
(lächelnd)
Als im Schlafgewande, seines Gewerbes Tracht.
Doch dieß gezwung'ne Haar, — erlauben Sie,
Daß ich's ganz unter einander werfen darf.

Julia.

Daß doch Ihr Männer gar so gern verwirrt!

Fiesko

(unschuldig gegen Gianettino).

Haar oder Republiken, ist's nicht so?
Das gilt uns gleich. — Und auch das Band hier ist
Falsch angeheftet. — Setzen Sie sich, Schönste. —
Die Augen zu betrügen, das versteht
Wohl Ihre Laura, nur die Herzen nicht.
Vergönnen Sie, daß ich ihr Amt verwalte.

(Julia setzt sich, er ordnet ihren Anzug)

Gianettino

(zupft Lomellin).

Der arme Wicht, wie sorglos er nicht ist!

Fiesko

(um Julien's Busen beschäftigt).

Sehn' Sie, dieß hier versteck' ich weislich, Gräfin.
Die Sinne müssen immer nur die blinden
Briefträger seyn, nicht wissend was Natur
Und Phantasie wohl zu verhandeln haben.

Julia.

Das ist leichtfertig.

Fiesko.

Ganz und gar nicht, denn
Die beste Neuigkeit verliert, so bald sie

Stadtmährchen wird.

(Er führt sie vor den Spiegel.)

Auf Ehre, dieser Anzug
Muß morgen Mode seyn in Genua. Darf ich

(fein)

So durch die Stadt Sie führen, schöne Gräfin?

Julia.

O der verschlag'ne Kopf! Wie künstlich er's
D'rauf angelegt, in seinen Willen mich
Hineinzulügen. — Doch ich habe Kopfweh'
Und werde heut zu Hause bleiben, Graf.

Fiesko.

Verzeih'n Sie, schöne Gräfin, wenn Sie wollen,
So können Sie's, doch werden Sie's nicht wollen.
Es ist seit Mittag eine Truppe hier
Von Florentiner Komödianten, Gräfin,
Die sich erboten hat in meinem Pallast
Zu spielen. — Nun hab' ich nicht hindern können,
Daß Genua's Edelfrau'n Zuschauerinnen
Seyn werden, welches mich verlegen macht.
Wie soll die erste Loge ich besetzen,
Ohn' ihrer Reizbarkeit zu nah' zu treten.
Ein Ausweg ist nur möglich —

(Mit einer tiefen Verbeugung.)

Wollen Sie

So gnädig seyn, Signora?

Julia

(erröthet, eilig ins Kabinet).

Laura! Laura!

Gianettino

(tritt zu ihm).

Vielleicht erinnern Sie sich, Graf, von neulich
Der Unannehmlichkeit noch zwischen uns.

Fiesko.

Ich wünschte, wir vergäßen beide sie.
Wir Menschen handeln gegen uns, mein Prinz,
Wie wir uns kennen, und weß ist die Schuld,
Als meine, daß mich Doria, daß mein Freund mich
Nicht ganz gekannt hat.

Gianettino.

Wenigstens werd' ich
Nie daran denken, Graf, ohn' Ihnen nicht
Von Herzen abzubitten.

Fiesko.

Und ich nie,
Ohn' Ihnen, Prinz, von Herzen zu vergeben.

(Julia kömmt etwas umgekleidet zurück.)

Gianettino.

Es fällt mir eben bei, Sie lassen, Fiesko,
Ja gegen die Ungläub'gen kreuzen, — nicht?

Fiesko.

Die Anker werden diesen Abend noch
Gelichtet. Eben darum bin ich nun
In einiger Besorgniß, und aus dieser
Könnt' mich die Güte meines Freundes reißen.

Gianettino
(höflich).

O mit Vergnügen, — was ich nur vermag.

Fiesko.

Der Vorgang dürfte gegen Abend wohl
Zum Hafen und zu meinem Pallast hin
Auflauf erregen, und Ihr Oheim, Prinz,
Der Herzog könnte das vielleicht mißdeuten.

Gianettino
(treuherzig).

Das überlassen Sie ganz, Fiesko, mir.
Geh'n Sie getrost nur Ihren Weg; ich wünsche
Viel Glück zur Unternehmung.

Fiesko (höhnisch).

Sehr verbunden.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Ein Deutscher der Leibwache.

Gianettino.

Was soll's?

Deutscher.

Als ich am Thomasthor vorbei ging
Sah' ich gewaffnete Soldaten, Prinz,
In großer Anzahl zur Darsena eilen,
Und die Galleer'n des Grafen von Lavagna
Dort segelfertig machen.

Gianettino.

Ist das alles?
Bedarf der Meldung weiter nicht.

Deutscher.

Sehr wohl!
Auch aus dem Kapuziner-Kloster wimmelt
Gesindel, das verdächtig scheint, und schleicht
Sich über'n Markt; dem Gang und Ansehn nach
Sind es Soldaten.

Gianettino
(zornig).

Ueber den Diensteifer

Des Dummkopfs!

(zu Lomellino zuversichtlich)

Das sind meine Mailänder.

Deutscher.

Soll, Eure Gnaden, man sie arretiren?

Gianettino.

Seh'n Sie doch nach, Lomellin. —

(Wild zum Deutschen)

Es ist gut,

Nun fort! — (Zu Lomellino) Bedeuten Sie dem deutschen Ochsen,

Daß er das Maul hält.

(Lomellino ab mit dem Deutschen.)

Fiesko

(der bisher mit Julien getändelt und verstohlen herüber geschielt hatte).

Unser Freund scheint mir

Verdrießlich; darf man wissen über was?

Gianettino.

Kein Wunder! Ewiges Melden und Anfragen!

(Schießt hinaus.)

Fiesko.

Auf uns auch wartet, gnäd'ge Frau, das Schauspiel.

Darf Eurer Gnaden ich den Arm anbieten?

Julia.

Gedult, — ich werfe nur den Mantel über.
Graf, doch kein Trauerspiel? Das kömmt mir
sonst
Im Traum.

Fiesko (höhnisch).

O zum todtlachen ist es, Gräfin!

(Er führt sie ab.)

Vierter Aufzug.

Nacht. Schloßhof bei Fiesko. Die Laternen werden angezündet Waffen hereingetragen. Ein Schloßflügel ist erleuchtet.

Erster Auftritt.

Bourgognino führt Soldaten auf.

Bourgognino.

Halt! hier vier Posten an das große Hofthor;
An jedem Eingang dort zum Schlosse zwei.

(Wachen nehmen ihre Plätze ein.)

Herein kann wer da will, hinaus darf Niemand.
Wer sich Gewalt erdreistet, stoßt Ihr nieder!

(Mit den Uebrigen ins Schloß. Schildwachen auf und ab. Pause.)

Zweiter Auftritt.

Wachen. Zenturione.

Wachen (am Hofthor).

Wer da?

Zenturione.

Freund von Lavagna.

(Geht quer über den Hof nach dem rechten Schloßthor.)

Wachen (dort).

Zurück!

Zenturione

(stutzt und geht nach dem linken Thor).

Wachen (dort).

Zurück!

Zenturione

(steht betreten still. Pause. Darauf zur linken Wache).

Freund, wo hinaus geht's zur Komödie?

Wache.

Weiß nicht.

Zenturione

(auf und ab mit steigender Befremdung. Darauf zur rechten Wache).

Freund, wann geht die Komödie an?

Wache.

Weiß nicht.

Zenturione

(erstaunt auf und nieder. Wird die Waffen gewahr. Bestürzt.)

Freund, was soll das?

Wache.

Weiß nicht.

Zenturione

(hüllt sich erschrocken in seinen Mantel).

Hum! sonderbar!

Dritter Auftritt.

Vorige. Zibo.

Wachen (am Hofthore.)

Wer da?

Zibo.

Freund von Lavagna.

Zenturione.

Zibo, wo sind wir?

Zibo.

Wie so?

Zenturione.

Blick' um Dich, Zibo.

Zibo.

Was ist das?

Zenturione.

Sieh', Wachen überall.

Zibo.

Hier liegen Waffen.

Zenturione.

Wie hoch ist's an der Zeit?

Zibo.

Acht Uhr vorüber.

Zenturione.

Grimmkalt!

Zibo.

Acht Uhr ist die bestellte Stunde.

Zenturione.

Hier ist's nicht richtig.

Zibo.

Wohl ein Spaß von Fiesko.

Zenturione.

Die Dogenwahl ist morgen — Zibo — hier
Ist's richtig nicht.

Zibo.

Still! still!

Zenturione.

Rechts ist viel Licht.

Zibo.

Und hör'st Du nichts?

Zenturione.

Ein hohl Gemurmel drinnen.

Mit unter —

Zibo.

Dumpfes Rasseln, wie von Harnischen,
Die an einander reiben.

Zenturione.

Schauervoll!

Zibo.

Ein Wagen. — Er fährt an der Pforte vor.

Vierter Auftritt.

Vorige. Vier Asserato.

Wachen (am Hofthor).

Wer da?

Asserato.

Freund von Lavagna.

Zibo.

Die Asserato.

Zenturione.

Willkommen Freund.

Asserato.

Wir geh'n in die Komödie.

Zibo.

Glück auf den Weg.

Asserato.

Nun, geht Ihr denn nicht mit?

Zenturione.

Spazieret nur voran, wir schöpfen erst
Hier frische Luft.

Asserato.

Es wird bald angeh'n; kommt!

(Gehen weiter.)

Wachen.

Zurück!

Asserato.

Wo will denn das hinaus?

Zenturione (lacht).

Zum Schloß hinaus.

Asserato.

Ein Mißverstand —

Zibo.

Und wahrlich ein handgreiflicher.

(Musik auf dem rechten Flügel)

Asserato.

Hört Ihr die Symphonie? — Das Lustspiel wird

Gleich vor sich geh'n.

Zenturione.

Mir dünkt, es fing schon an,

Und uns läßt man die Narren darin spielen.

Zibo.

Der Hitze hab' ich nicht zu viel. Ich gehe.

Asserato.

Hier Waffen?

Zibo.

Pah! Komödienwaare!

Zenturione.

Sollen wir

Hier stehen wie die Narr'n am Acheron?

Kommt, Freunde, kommt aufs Kaffeehaus.

(Alle sechs eilen zur Pforte.)

Wachen (hastig).

Zurück!

Zenturione.

Ha Tod und Teufel, wir sind gar gefangen.

Zibo.

Nicht lange, sagt mein Schwert.

(zieht)

Asserato.

Steck ein! steck ein!
Ein Ehrenmann ist Fiesko von Lavagna.

Zenturione.

Verkauft! verrathen! — Die Komödie war
Der Speck, die Maus ist d'rinn — die Thür
schlug zu.

Asserato.

Das wolle Gott nicht! Hu! mich schaudert wie
Sich das entwickeln soll.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Verrina. Sacco. (später) Bourgognino. Sieben andere Nobili.

Wachen (am Hofthore).

Wer da?

Verrina.

Des Hauses Freunde.

Zibo.

Die Vertrauten!
Nun klärt sich Alles auf!

Sacco

(im Gespräch mit Verrina).

Verlaßt Euch drauf,

Die Wach' am Thomasthor hat Malatesta,
Der beste Offizier von Doria's Truppen,
Und blindlings ihm ergeben.

Verrina.

Um so besser.

Zibo.

Sie kommen uns gar sehr erwünscht, Verrina,
Uns Allen aus dem Traume hier zu helfen.

Verrina.

Wie so?

Zenturione.

Zum Schauspiel sind wir eingeladen.

Verrina.

So gehn wir einen Weg.

Zenturione
(ungeduldig).

Den alles Fleisches.
Den weiß ich. Sehn nicht alles Sie besetzt?
Wofür sind hier die Thüren denn besetzt?

Zibo.

Wofür die Waffen?

Verrina.

Fiesko wird selbst kommen,

Zenturione.

So mag er sich betreiben. Die Geduld reißt
Mir ab den Zaum.

Bourgognino
(aus dem Schlosse).

Wie steht's im Hafen, Verrina?

Verrina.

Hab' alles glücklich hingebracht an Bord.

Bourgognino.

Gepfropft sind Schloß und Höfe voll Bewaffneter.

Verrina.

Es geht schon stark auf neun.

Bourgognino.

Der Graf macht lange.

Verrina.

Für seine Hoffnung immer noch zu rasch.
Sohn, ich werd' Eis, wenn ich mir etwas denke.

Bourgognino.

O Vater, übereile Dich doch nicht.

Verrina.

Nichts läßt sich übereilen, wo verzögert
Nichts werden kann. Laß ich den zweiten Mord,
Kann ich den ersten nie verantworten.

Bourgognino.

Wann aber soll denn Fiesko sterben, Vater?

Verrina.

Wenn Genua frei ist, Sohn, stirbt Fiesko!

Sechster Auftritt.

Vorige. Fiesko.

Wachen (am Schlosse).

Wer da?

Fiesko.

Ein Freund.

(Wachen präsentiren. Alle verneigen sich.)

Willkommen werthe Gäste!

Sie haben wohl geschmälet, daß der Wirth

Auf sich so lange warten ließ. — Verzeih'n Sie!

(Leise zu Verrina.)

Besorgt?

Verrina (eben so).

Nach Wunsch.

Fiesko

(eben so zu Bourgognino).

Und?

Bourgognino
(eben so).

Alles richtig!

Fiesko (eben so zu Sacco.)

Und?

Sacco.

In Ordnung alles.

Fiesko.

Und Kalkagno!

Bourgognino.

Fehlt noch.

Fiesko
(laut zu den Wachen).

Schließt jetzt die Thore!

(Er nimmt den Hut ab und tritt mit freiem Anstande zur Versammlung.)

Freunde! Patrioten!
Ich ließ Euch auf ein Schauspiel zu mir laden,
Doch nicht um Euch zu unterhalten, nein,
Um Rollen selbst darin Euch aufzutragen.
Zu lange dulden wir, Genueser, schon
Gianettino's Trotz, Andreas Anmaßung.
Die Stunde drängt, ihr Freunde, wollen wir
Von ihrem Joche Genua retten noch.
Wozu die zwanzig Ruderschiffe, sagt,

Die Genua's Hafen in Belag'rung setzen?
Wozu die Bündniß' all', die Doria schloß?
Wozu die fremden Waffen, die die Doria
In's Herz von Genua zogen? — Patrioten!
Nicht Murren, nicht Verwünschung thun es mehr,
Zu retten Alles, muß man Alles wagen.
Verzweifelt Uebel heischt verwegne Mittel.

(Gemurmel)

Hier unter uns ist keiner, dessen Ahnen
Um Genua's Wiege nicht gestanden. — Wie?
Und ihre Enkel sollten feig das Erbe,
Das uns sie hinterließen, an die Doria
Verschleudern? — An den Wolf Gianettino?

(Wildes Gemurr', ungestüme Bewegung.)

Ihr fühlet uns're Schmach? — Gerochen ist sie,
Schon hab' ich vor Euch her, Ihr Patrioten,
Den Weg zum Ruhm gebahnt. Wer bleibt zurück?
Ich bin bereit, ich führ' Euch hin zum Glück!
Ihr seht, die Zurüstung ist schon getroffen,
Sie läßt wohl günstigen Erfolg uns hoffen.
Verbindet Euch zum Sturz der Tyranney,
Wir bieten Euch die Hand und Ihr seyd frei!
Gerecht ist was wir thun, denn Genua leidet!

Unsterblich macht der Vorsatz uns — die That
Wird retten uns und Genua's edeln Staat!

Zenturione
(in stürmischer Bewegung).

Frei Genua! Ha! mit diesem Feldgeschrei
Der Höll' entgegen!

Zibo.

Wen aus seinem Schlummer
Dieß nicht aufjagt, der keuch' am Ruder, bis
Des Weltgerichts Posaun' ihn einst erlöst!

Fiesko.

Das waren Männerworte. Nun verdient
Ihr erst zu wissen die Gefahr, Genueser,
Die über Euerm Haupt und Genua hing.
(Gibt ihnen die Papiere des Mohren)
Soldaten, leuchtet.
(Nobili drängen sich um eine Fackel und lesen.)
(Zu Verriña)
Alles geht nach Wunsch.

Verrina.

Doch sprich so laut noch nicht, ich sah Gesichter
Erbleichen dort, — sah Kniee schlottern, Fiesko!

Zenturione
(in Wuth).

Zwölf Senatoren! Teuflisch! zu den Schwertern!

(Alle stürzen sich auf die Waffen, zwei ausgenommen.)

Zibo.

Dein Name, Bourgognino, steht auch da.

Bourgognino.

Und heute noch, will's Gott, auf Doria's
Gurgel.

Zenturione.

Zwei Schwerter liegen noch, Genueser.

Zibo.

Was?

Zenturione.

Zwei nahmen nicht ihr Schwert.

Asserato.

Laßt gut es seyn,
Es können meine Brüder Blut nicht sehn.

Zenturione
(heftig).

Was? nicht Tyrannenblut? zerreißt die Memmen!
Werft sie zur Republik hinaus, die Bastarde.

(Einige wollen sie angreifen.)

Fiesko.

Halt! halt! — Soll Genua Sclaven seine Freiheit
Verdanken! — Soll durch diesen schlechten Zusatz
Den guten Klang verlieren unser Gold?

(befreit sie)

Ihr Herren nehmt so lang mit einem Zimmer
In meinem Schloß vorlieb, bis uns're Sache
Entschieden ist. Zwei Arrestanten diese.

(Zur Wache)

Ihr haftet mir für sie. Zwei scharfe Posten
An ihre Schwelle.

(Sie werden abgeführt.)

Wachen (am Hofthor).

Wer da draußen?

(Man pocht.)

Siebenter Auftritt.

Vorige. Kalkagno.

Kalkagno

(von Außen).

Macht auf! — ein Freund! — Um Gotteswillen auf! —

Bourgognino.

Kalkagno! — Was soll das, um Gotteswillen?

Fiesko.

Schließt auf, Soldaten, laßt den Mann herein.

Kalkagno

(außer Athem, erschrocken).

Aus! aus! flieh' wer da kann! Aus! alles aus!

Bourgognino.

Was aus, Kalkagno? — Ist ihr Fleisch von Erz?
Sind unsre Schwerter Binsen nur?

Fiesko.

Kalkagno Ueberlegung! Mißverstand
Wär' hier, bei Gott, nicht zu verzeihen mehr.

Kalkagno.

Verrathen sind wir — eine höllische Wahrheit!
Ihr Mohr, Lavagna, dieser Schurk', — ich komme
Vom Pallast der Signoria her — der Schurke —
Er hat Audienz beim Herzog eben jetzt.

(Alle Nobili erblassen; selbst Fiesko verändert die Farbe.)

Verrina
(entschlossen zu den Soldaten).

Soldaten, mir die Hellebarden vor —
Durch Henkershand will ich nicht sterben.

(Alle Nobili rennen durcheinander.)

Fiesko (gefaßter).

Wie?
Was macht Ihr? — Geh' zur Hölle Du, Kalkagno —
Es war ein bloßer Schreck, Ihr Herren. — Weib,
Vor diesen Knaben das zu sagen. — Auch

Verrina Du? — Sie Bourgognino auch?
Wohin?

Bourgognino
(heftig).

Heim, meine Bertha morden und
Dann wieder hier seyn!

Fiesko
(schlägt ein Gelächter auf).

Bleibet! haltet ein!
Ist das der Muth, der die Tyrannen mordet?
Du spieltest Deine Rolle meisterlich,
Kalkagno. — Merkte keiner denn von Euch
Daß diese Zeitung ich veranstaltet?
Kalkagno, sprechen Sie, war's mein Befehl nicht,
Die Römer hier auf diese Probe zu stellen?

Verrina.

Nun, wenn Du lachen kannst, so will ich's
glauben;
Sonst müßt' ich Dich für keinen Menschen halten.

Fiesko.

Pfui Schande, Schande, Männer, über Euch!
In dieser Knabenprobe schon zu fallen. —
Nehmt Eure Waffen wieder. — Wie die Bären
Müßt fechten Ihr, wollt Ihr die Schart' aus-
wetzen.

(Leise zu Kalkagno)

Sie waren selber dort?

Kalkagno

(eben so).

Ich drängte mich

Durch die Trabanten, um beim Herzog mir

Gemäß dem Auftrag, die Parol' zu holen.

Als ich zurücktrat, brachte man den Mohren.

Fiesko (laut).

Zu Bett also der Alte? — Nun wir wollen

Ihn aus den Federn trommeln. (Leise) Sprach er lange

Mit ihm?

Kalkagno (eben so).

Mein erster Schreck — und die Gefahr —

Die ließen mich kaum zwei Minuten dort.

Fiesko (laut).

Sieh' doch, wie dort die Helden noch erzittern.

Sie hätten's nicht so bald verrathen sollen.

Kalkagno

(leise).

Was aber kann die Lüge fruchten, Graf?

Fiesko (eben so).

Zeit — und der erste Schreck ist auch vorüber.

(Laut)

He! Wein laßt bringen. (Leise) Sahn den Herzog Sie
Erblassen? — (Laut) Frisch, Ihr Brüder, lasset eins
Bescheid noch auf den Tanz der Nacht uns thun.

(Leise)

Kalkagno, sah'n den Herzog Sie erblassen?

Kalkagno (eben so).

Des Mohren erstes Wort muß wohl Verschwörung
Gelautet haben, denn der Alte trat
Schneebleich zurück.

Fiesko (verwirrt).

Hum, hum! — Der Teufel ist schlau,
Kalkagno, — er verrieth nichts bis das Messer
An ihre Gurgel ging. — Jetzt ist er freilich
Ihr Engel. — Ja, der Mohr ist schlau.

(Man bringt einen Becher mit Wein, er hält ihn gegen die Versammlung.)

Kameraden,
Auf unser gutes Glück bring' ich's Euch zu!

(Man pocht)

Wachen.

Wer draußen?

Stimme.

Ordonnanz des Herzogs — auf!

(Nobili rennen in größter Verwirrung unter einander.)

Fiesko

(springt unter sie).

Nein, Freunde! — Nicht erschrocken, — ich
bin hier. —
Geschwind, schafft diese Waffen weg, ich bitt' Euch;
Die Sendung läßt mich hoffen, daß Andreas
Noch zweifelt. — Geht hinein! Faßt Euch! —
Schließt auf!

(Alle entfernen sich; das Thor wird geöffnet.)

Achter Auftritt.

Fiesko (als käm' er aus dem Schlosse). Drei Deutsche (die den Mohren gebunden bringen).

Fiesko.

Wer rief mich in den Hof?

Deutscher.

Führt uns zum Grafen.

Fiesko.

Der Graf ist hier, was wird von ihm begehrt?

Deutscher
(macht die Honneurs).

Der Herzog wünscht Euch einen guten Abend.
Den Mohr hier liefert Euer Gnaden er
Gebunden aus; er habe schändlich geplaudert.
Das Weit're sagt der Zettel hier, Herr Graf.

Fiesko (gleichgültig).

Und hab' ich Dir nicht heut erst die Galeere
Verkündet? — Es ist gut, mein Freund, vermeldet
Meinen Respekt an Seine Durchlaucht.

Mohr.

Höret,
Auch meinerseits, und saget ihm, dem Herzog,
Wenn keinen Esel er geschickt, so würd' er
Erfahren haben, daß in diesem Schlosse
Mehr als 2000 Mann Soldaten stecken.

(Deutsche geben ab. Nobili kommen zurück.)

Neunter Auftritt.

Fiesko. Verschworne. Mohr
(trotzig in der Mitte).

Verschworne
(fahren bebend zurück beim Anblick des Mohren).

Ha — was ist das?!

Fiesko
(hat den Zettel gelesen, mit verbißnem Zorn).

Vorbei ist die Gefahr,
Genueser — doch auch die Verschwörung ist's.

Verrina (erstaunt).

Was? sind die Doria todt?

Fiesko
(in großer Bewegung).

Bei Gott, ich war
Auf Genua's Kriegsmacht, — nicht auf das gefaßt.
Der alte schwache Mann schlägt mit fünf Zeilen
Hier dritthalbtausend Mann.
(Läßt kraftlos die Hände sinken.)
— Den Fiesko Doria!

Bourgognino.

So sprechen Sie doch — wir erstarren, Graf?

Fiesko (lies't).

„Mir däucht, Lavagna, daß ein gleiches Schicksal
Mit mir Sie theilen — Undank für Wohlthaten.
Es warnt mich dieser Schwarze vor Verschwörung. —
Ich sende hier gebunden ihn zurück
Und ohne Leibwach' schlaf' ich diese Nacht."
(Läßt das Papier fallen; alle sehen sich an.)

Verrina.

Nun, Fiesko, nun?

Fiesko

(mit Adel).

Ein Doria soll an Großmuth
Besiegt mich haben? — Eine Tugend fehlte
Im Stamme der Fiesker? — Nein, beim Himmel! nein!
Geht auseinander, — alles ist vorbei.

(Tritt ins Schloß).

Verrina

(hält ihn auf).

Bist Du wahnsinnig, Mensch? War es denn irgend
Ein Bubenstück, das vor wir hatten? Wie?
War's nicht des Vaterlandes heil'ge Sache?
Sprich — oder wolltest dem Andreas Du
Zu Leibe nur, nicht dem Tyrannen? Dann
Verhaft' ich, Fiesko, Dich als Staatsverräther.

Verschworne.

Verhaftet, bindet ihn! Werft ihn zu Boden!

Fiesko

(reißt einem ein Schwert weg, und macht sich Bahn).

Gemach, ihr Herrn. Wer ist der erste, der
Das Halfter über'n Tieger werfen will'? —

Doch mag's drum seyn — ich habe mich besonnen.

Bourgognino.

Auf Ihre Pflicht besonnen.

Fiesko (stolz).

Knabe, lernen
Erst Ihre gegen mich auswendig Sie,
Und mir das nimmer! Ruhig, ruhig nur,
Ihr Herren! — Alles bleibe wie zuvor.

(Zum Mohren)

Dein, Schuft, ist das Verdienst, daß Anlaß Du
Zu einer großen That gegeben. — Fliehe!

(Haut seine Stricke entzwei.)

Kalkagno (zornig).

Was? leben soll der Heide, der uns alle
Verrathen hat?

Fiesko.

Ja, leben und Euch Allen
Soll bang gemacht er haben. — Fort, Canaille,
Mach, daß Du Genua bald im Rücken hast,
Man könnt' an Dir den Muth gar retten wollen.

Mohr.

Der Teufel läßt doch keinen Schelm im Stich!
Ihr Diener, meine Herrn. Ich merke wohl,
Hier in Italien wächst für mich kein Strick,

Ich geh' und such' mir anderswo dieß Glück.

(Mit Gelächter ab).

Zehnter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter.

Schon dreimal fragte Gräfin Imperiali
Nach Eurer Gnaden.

Fiesko.

Ei der Tausend ja,
Das Schauspiel wird wohl freilich angeh'n müssen;
Sag' ihr, daß Augenblicks ich würd' erscheinen.
Bleibe! — Meiner Frau sagst Du von mir, ich bäte,
Sie möcht' in den Konzertsaal sich verfügen,
Und hinter den Tapeten mich erwarten.

(Bedienter ab.)

Ich habe jedes Rolle hier verzeichnet,
Erfüllt nun jeder nur die seinige treu,
So bleibt mir nichts zu sagen mehr. Verrina
Geht in den Hafen. Ein Kanonenschuß
Gibt das Signal zum Ausbruch uns, sobald
Die Schiffe sind erobert. — Mich ruft jetzt

Noch ein Geschäft von großer Wichtigkeit.
Wenn Ihr ein Glöckchen hört, so tretet alle
In den Konzertsaal mit einander ein.
Bis dahin schmeck' Euch wohl mein Cypernwein.

(Sie gehen auseinander.)

Eilfter Auftritt.

Konzertsaal.

Leonore. Arabella. Rosa.

(Alle beängstigt).

Rosa.

Sie sollen hinter die Tapete sich
Verstecken. — Was der gnäd'ge Herr damit
Nur wollen mag?

Leonore.

Er will's, — ich weiß genug,
Genug um außer aller Furcht zu seyn. —
Und doch — doch zittr' ich so — und dieses Herz
Klopft mir so schrecklich bange. Bella! Rosa!
Um Gotteswillen, Mädchen, keines gehe
Von meiner Seite.

Arabella.

Fürchten Sie das nicht,
Die eigne Angst bewacht schon unsern Vorwitz.

Leonore.

Wohin mein Auge fällt, begegnet ihm
Ein fremdes Antlitz, hohl, gespenstergleich;
Wen ich anrufe bebt wie ein Ertappter,
Und flüchtet schnell sich in die dichtste Nacht,
Des schuldbefleckten Gewissens grause Herberg.
Was man antwortet ist ein halber Laut,
Der noch auf bebender Zunge bange zweifelt,
Ob kecklich er hervor sich wagen darf —
Und Fiesko? — Nicht weiß ich, was hier grauns
volles
Geschmiedet wird. — Nur ihn — nur meinen
Fiesko —
(mit Grazie die Hände faltend.)
Umflattert schützend ihr, des Himmels Mächte!

Rosa.

Jesus Maria! — was rauscht in der Gallerie?

Arabella.

Es ist die Wache, die da draußen steht.
(Die Schildwache ruft außen: Wer da? — man antwortet.)

Leonore.

Man kömmt. — Geschwind — fort hinter die
Tapeten.

(Sie entfernen sich.)

Zwölfter Auftritt.

Julia. Fiesko (im Gespräch).

Julia

(sehr verstört).

Nichts, Fiesko, mehr. — Es fallen Ihre Worte
Nicht in achtlose Ohren mehr, o nein —
In siedendes Blut. — Wo bin ich? — Hier
ist Niemand,
Als die verführerische Dunkelheit.
Wohin ließ sich mein unbewachtes Herz,
Wohin ließ sich's von Ihnen, Graf, verlocken?

Fiesko.

Wo kühner wird verzagte Leidenschaft,
Und Wallung mit der Wallung freier redet.

Julia.

Nicht weiter, Fiesko! — Nein, um alle Hei-
ligen,
Nicht weiter! — Wär' die Nacht so dichte nicht,
Du würdest seh'n, wie mir die Wange flammt,
Und Dich erbarmen.

Fiesko.

Diese Flamme, sie würde
Noch heißer meinen Muth anfachen, Julia.
(Küßt ihr mit Heftigkeit die Hand.)

Julia.

Ha! Fiesko, Dein Gesicht brennt fieberisch
Wie Dein Gespräch. — Weh, aus dem meinen
auch, —
Ich fühl' es, — schlägt ein frevelnd wildes Feuer.
Laß uns das Licht aufsuchen, ach! ich bitte.
In diesem Aufruhr könnten leicht die Sinne
Der Finsterniß verführerischen Wink
Vermerken. Geh — geh unter Menschen, ich
Beschwöre Dich!

Fiesko
(zudringlicher).

Woher wohl solche Sorgen?
Wird die Gebieterin den Sclaven fürchten?

Julia.

O Männer und der ew'ge Widerspruch!
Als wär't Ihr die furchtbarsten Sieger nicht
Wenn unsrer Eigenlieb' Ihr Euch ergebt.
Soll alles, Fiesko, ich gestehen Dir?
Daß nur mein Laster meine Tugend wahrte?
Mein Stolz allein nur Deiner Künste lachte?
Grundsätze nur bis hierher Stand mir hielten?
Arglist'ger, Du verzweifelst an der List
Und wendest Dich an Juliens Blut, und hier—

Seh' ich von ihnen mich verlassen nun.

Fiesko

(leichtfertig dreist).

Und was verlörest Du bei dem Verlust?

Julia

(aufgeregt und mit Hitze).

Wenn ich den Schlüssel zu dem Heiligthum
Des Weibes unbedacht an Dich vertändle,
Womit Du, wenn Du willst, mich schamroth machst,
Was hab' ich weniger denn zu verlieren
Als alles?

Fiesko.

Und wo könnte Julia
Den Schatz wohl besser niederlegen, als
In meiner Leidenschaft Unendlichkeit.

Julia.

Gewiß wohl nirgend besser, nirgend schlimmer.
Wie lang wird die Unendlichkeit wohl währen?
Ich habe Dir zuviel verrathen schon
Um irgend etwas noch zurück zu halten.
Zu fangen Dich, das, Fiesko, muthet' ich
Dreist meinen Reizen zu; doch nun mißtrau'
Die Allmacht ihnen ich, Dich festzuhalten. —

Pfui doch! — was red' ich da!
(Tritt zurück und hält die Hände vor's Gesicht.)

Fiesko.

In einem Athem
Zwei Sünden. — Mißtraun in des Fiesko Geschmack,
Oder das Majestätsverbrechen, Julia,
An Deiner Liebenswürdigkeit zu zweifeln,
Von beiden, was ist schwerer zu verzeihen?

Julia
(mit beweglichem Tone).

Die Lügen sind ja nur der Hölle Waffen;
Braucht Fiesko die noch, seine Julia zu fällen?
(feierlich)
Hör' noch ein Wörtchen, — laß Dir Fiesko sagen:
Wir sind Heldinnen, wenn wir unsre Tugend
Gesichert wissen; Kinder, wenn wir sie
Vertheidigen —
(ihm starr und wild unter die Augen)
wenn wir sie rächen, Furien!
Ha! Fiesko — wenn Du kalt mich würgen könntest!

Fiesko
(nimmt einen aufgebrachten Ton an).

Kalt? — Nun beim Himmel, was — was fordert denn

Die nimmersatte Eitelkeit des Weibes?
Wenn einen Mann es vor sich kriechen sieht
Und dennoch zweifeln kann. — Ha, er erwacht,
Ich fühl' es —

(den Ton in Kälte verändert)

Noch zu guter Zeit gehn mir
Die Augen auf. — Was wollt' ich denn er-
betteln?
Die mindeste Herabwürd'gung des Mannes
Ist gegen eines Weibes höchste Gunst
Nur weggeworfen.

(Mit tiefer frostiger Verbeugung.)

Fassen Sie nur Muth,
Jetzt sind vollkommen sicher Sie, Signora.

Julia (bestürzt).

Graf, was in aller Welt . .

Fiesko

(äußerst gleichgültig).

Signora, nein.
Sie haben Recht, — vollkommen Recht! —
Wir beide,
Wir haben nun einmal die Ehr' auf dem Spiel.

(Mit einem höflichen Handkuß.)

Erlauben Sie jetzt das Vergnügen mir,
Bei der Gesellschaft meine Achtung Ihnen,

Signora, zu bezeigen.

(Will fort.)

Julia

(ihm nach, reißt ihn zurück).

Bleibe! Bleibe!

Mensch, bist Du rasend? Muß ich es denn sagen —
Es sagen, was das ganze Männervolk
Auf seinen Knieen, — in Thränen, — auf der Folter
Nicht meinem Stolz abdringen sollt'? — O weh!
Auch dieses dichte Dunkel ist zu licht,
Die Feuersbrunst zu bergen, die — ich fühl's —
Auf meinen Wangen dieß Geständniß mir
Entzündet. — Fiesko — den Dolch bohr' ich durch's Herz
Des ganzen weiblichen Geschlechts — es wird
Dafür mein ganzes Geschlecht mich ewig hassen —
Fiesko — ich bete Dich an!

(Sinkt vor ihm nieder.)

Fiesko

(weicht drei Schritte zurück, läßt sie liegen und lacht triumphirend auf).

Bedau're sehr,

Signora!

(Zieht die Glocke, hebt die Tapete auf und führt Leonoren herein.)

Hier meine Gemahlin! — ein göttliches Weib!

(Fällt Leonoren in die Arme.)

Julia

(springt schreiend vom Boden).

Ah! Unerhört betrogen!

Dreizehnter Auftritt.

Die Verschwornen (welche zumal hereintreten).
Damen (von der andern Seite). Fiesko.
Leonore. Julia.

Leonore.

Das, mein Gemahl — das war doch allzustreng!

Fiesko.

Ein schlechtes Herz verdiente wen'ger nicht.
Die G'nugthuung war Leonorens Thränen
Ich schuldig. — Ich bin nicht, Ihr Herrn und Damen,
Gewohnt, bei jedem Anlaß aufzuprasseln
In kind'sche Flammen. — Nein, der Menschen Thorheit
Belustigt lange mich, eh' sie mich reizt.
Die hier verdiente meinen ganzen Zorn,

Denn dieses Pulver war von ihr gemischt
Für diesen Engel!

(Zeigt das Gift, alle treten mit Abscheu zurück.)

Julia

(ihre Wuth in sich beißend).

Gut — sehr gut, mein Herr!

(Will fort.)

Fiesko

(führt sie am Arm zurück).

Ich bitte noch etwas Gedult, Signora,
Noch sind wir fertig nicht. — Die Herrn und Damen
Erführen gern, warum ich den Verstand
So weit verleugnen konnte, diesen tollen
Roman mit Genua's größter Närrin zu spielen.

Julia (aufspringend).

Es ist nicht auszuhalten! — Aber zittre!
Gianettino Doria donnert in Genua
Und ich bin seine Schwester!

Fiesko.

Schlimm genug,
Wär' etwa dieß nun Ihre letzte Galle.
Ich muß die Bothschaft leider Ihnen kund thun,
Signora, daß der Fiesko von Lavagna
Aus dem so frech gestohlnen Diadem

Des Durchlaucht'gen Bruders einen Strick gedreht hat,
Womit den Dieb der Republik heut' Nacht
Er aufzuknüpfen sehr gesonnen ist.

(Da sie sich entfärbt, lacht er höhnisch auf.)

Pfui, das kam unerwartet — Sehen Sie,

(beißender)

Darum fand ich für nöthig, Ihres Hauses
Erspäh'nden Blicken was zu thun zu geben;
Darum behängt' ich mich mit dieser Narrenkappe

(auf sie deutend)

Darum ließ diesen (auf Leonoren) Edelstein ich fallen,
Und glücklich rannte mein geblendetes Wild
In den Betrug hinein. — Signora, Dank
Für die Gefälligkeit. — Nun geb' ich hier
Auch den Theaterschmuck hübsch wieder ab.

(Giebt ihr Bild mit einer Verbeugung.)

Leonore

(schmiegt sich bittend an Fiesko).

Sie weint, mein Ludovigo — darf — o darf
Sie zitternd Ihre Leonore bitten?

Julia (trotzig).

Schweig' Du, Verhaßte!

Fiesko
(zu einem Bedienten).

Sey Er, Freund, galant
Und biet' er dieser Dame seinen Arm.
Sie wünscht mein Staatsgefängniß zu beseh'n.
Er haftet mir dafür, daß die Signora
Von Niemand wird belästigt. — Draußen geht
Gar eine scharfe, scharfe Luft; — der Sturm,
Der heute Nacht den Stamm der Doria spaltet,
Der könnte leicht — den Haarputz ihr verderben.

Julia (schluchzend).

Die Pest komm' über Dich, Du rabenschwarzer
Heimtück'scher Heuchler. (Zu Leonoren) Ueberhebe
Dich
Nicht des Triumphs! — Auch Dich wird er
verderben
Und sich selbst, und wird verzweifeln!
(Stürzt hinaus.)

Fiesko
(winkt den Gästen).

Sie waren Zeugen, retten meine Ehre
Sie nun in Genua!
(Zu den Verschwornen)
Freunde, ruft mich ab,

Wenn die Kanone kracht an Doria's Grab.

(Alle entfernen sich.)

Vierzehnter Auftritt.

Leonore. Fiesko.

Leonore

(tritt ihm ängstlich näher).

Fiesko! — Fiesko! — Ich versteh nur halb —
Doch fang' ich an zu zittern.

Fiesko.

Leonore,

Einst sah ich einer Genueserin zur Linken
Sie geh'n, sah' mit der Ritter zweitem Handkuß
Vorlieb Sie nehmen in den Assembleen.
— Leonore, — das that meinen Augen weh',
Und es stand fest, das sollte nicht mehr seyn —
Und es wird nicht mehr seyn! — Was Sie befürchten,
Ist wahr. — Geh'n Sie zu Bette, Gräfin, — morgen
Will ich — die Herzogin aufwecken!

Leonore

(schlägt beide Hände zusammen und wirft sich in einen Stuhl).

Gott meine Ahnung! — Gott! ich bin verloren!

Fiesko (mit Würde).

Nein, hören Sie mich ruhig an, Geliebte!
Zwei Ahnherrn trugen die dreifache Krone!
Nur im Purpur fließt der Fiesker Blut gesund.
Soll Ihr Gemahl geerbten Glanz nur strahlen?
Was? soll für alle seine Hoheit er
Bedanken sich beim gaukelhaften Zufall,
Der in erträglich guter Laune nun
Aus modernden Verdiensten auch einmal
Solch einen Giovanni Luigi Fiesko
Zusammenflickte? Nein, nein Leonore,
Ich bin zu stolz, mir schenken das zu lassen,
Was ich mir selbst noch zu erwerben weiß.
In dieser Nacht werf' den geborgten Schmuck
Ich meinen Ahnen in ihr Grab zurück.
Die Grafen von Lavagna sterben aus,
Die Fürsten werden heut' geboren.

Leonore

(schüttelt den Kopf — still phantasirend)

Ich seh' an tiefen Todeswunden ihn
Zu Boden fallen — (hohler) Sehe stumme Träger
Des Gatten blutgetünchten Leichnam mir
Entgegentragen —

(Erschrocken aufspringend.)

Die erste — einzige Kugel
Fliegt durch die Seele Fiesko's —

Fiesko

(faßt sie liebevoll an die Hand).

Ruhig, Kind!
Das wird die erste einzige Kugel nicht.

Leonore

(blickt ihn ernsthaft an).

So zuversichtlich ruft den Himmel Fiesko
Heraus? — Und wär' das Tausendtausendste
Auch nur das mögliche, — so könnte wahr
Es werden und mein Gatte wär' verloren.
O Fiesko — denk', Du spieltest um den Himmel —
Und fiel' auch eine Billion Gewinnste
Für eine einz'ge Niete, — würdest Du
Die Würfel doch zu schütteln dreist genug seyn,
Und einzugeh'n mit Gott die freche Wette?
Ach, mein Gemahl, — liegt alles auf dem Brette,
Ist jeder Wurf nicht Gotteslästerung?

Fiesko.

Sey unbesorgt, das Glück und ich steh'n besser.

(In einiger Bewegung)

Die höchste der Gefahren ist der Kleinmuth;

Die Größe heischet auch ein Opfer wohl!

Leonore.

Die Größe, Fiesko? — Daß dein Geist so übel
Doch meinem Herzen will. — Sieh' ich vertraue
Auf das, was Glück Du nennst, — Du siegst: — weh' dann;
O weh mir Aermsten dann, — ach! unglückselig,
Wenn's mißlingt. — Unglückseliger wenn's gelingt!
Nein hier ist keine Wahl, Geliebter, keine!
Verfehlt den Herzog er, ist Fiesko hin;
Mein Gemahl ist hin, umschlingt mein Arm den Herzog!

Fiesko.

Das Leonore, das versteh' ich nicht!

Leonore.

Doch, mein Geliebter! — in der stürm'schen Zone
Des Throns verdorrt das zarte Pflänzchen Liebe.
Des Menschen Herz, — und wär' ein Fiesko selbst
Der Mensch, — ist doch für zwei allmächtige Götter
Zu enge; Gött ter, die so gram sich sind.
Du willst Dich jetzt an meinem Busen wiegen —
Ein störriger Vasall pocht an Dein Reich! —

Ich will mich jetzt in deine Arme werfen —
Den Mörder höret die Despotenangst
Aus der Tapete rauschen und jagt flüchtig
Von einem Zimmer Dich zum andern hin.
Ja, der großäugige Verdacht vergiftet
Zuletzt die häuslichfromme Eintracht auch;
Es bringt den Labetrunk dir Leonore —
Du stößest mit Verzuckung weg den Kelch
Und schiltst die Zärtlichkeit Giftmischerin.

Fiesko

(In höchster Bewegung).

Hör' auf, Leonore — welche Gräßlichkeit!
Ich kann zurück nicht, hinter mir sind schon
Die Brücken abgehoben.

Leonore

(blickt ihn schmachtend an).

Und darum? —
O Thaten nur sind nicht zu tilgen mehr.

(Schmelzend zärtlich und etwas schelmisch.)

Ich hörte Dich wohl einst mir schwören, Fiesko,
Es habe meine Schönheit alle Pläne
Dir umgestürzt; doch falsch hast Du geschworen,
Du Heuchler, oder früh ist sie verblüht.
O frage nur Dein Herz, wer schuldig ist.

(Feurig, indem sie ihn umfängt).

Komm, komm zurück! — Ermanne Dich! —
Entsage!
Die Liebe soll Entschädigung Dir bieten.
Kann Deinen Durst mein Herz nicht stillen, Fiesko,
Das Diadem wirst ärmer Du noch finden.

(Schmeichelnd)

Komm, ich will jeden Deiner Wünsche, jeden
Auswendig lernen, will zusammenschmelzen
In einen Kuß der Liebe jeden Zauber. —
In diesen himmlisch schönen Banden ewig
Den kühnen Flüchtling festzuhalten. — Ja,
Unendlich ist Dein Herz, — auch Fiesko's Liebe.

(Schmelzend)

Ein armes Wesen zu beglücken, Fiesko,
Ein Wesen, das an Deinem Busen nur
In seinem Himmel lebt — wie? — sollte das
In Deinem Herzen eine Lücke lassen?

Fiesko (erschüttert).

Leonore, was hast Du gemacht? — Wie werde
Ich eines Genuesers Blick ertragen mehr?

Leonore

(freudig rasch).

O Fiesko, laß uns fliehn, — laß in den Staub
Kühn all' dieß prahlerische Nichts uns werfen,

In holden Fluren ganz der Lieb' uns leben!
Klar wie die Bläue des Himmels über uns,
Nimmt unsre Seele dann den schwarzen Hauch
Des Grames nicht mehr an; — melodisch rinnt
Dann unser Leben, wie die flötende Quelle,
Zum Schöpfer —

(Man hört einen Kanonenschuß, Fiesko springt auf, die Verschwornen treten in den Saal.)

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Verschworne.

Verschworne.

Die Zeit ist da!

Fiesko

(zu Leonoren fest).

Leb' wohl — auf ewig — oder
Es liegt zu Deinen Füßen morgen Genua.

(Will fortstürzen.)

Bourgognino

(schreit).

Die Gräfin — sie sinkt um!

(Leonore in Ohnmacht. Alle springen hin sie zu halten. Fiesko vor ihr niedergeworfen.)

Fiesko.

Leonore! Rettet —
Um Gotteswillen rettet!

(Rosa, Arabella kommen ihr zu Hülfe.)

Ha — sie schlägt
Die Augen auf!

(Springt entschlossen in die Höhe.)

— Jetzt kommt — jetzt fort, Ihr Freunde,
Sie zuzudrücken ewig unserm Feinde!

(Verschworne stürzen zum Saal hinaus. Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Nach Mitternacht. — Große Straße in Genua, hier und dort leuchten Lampen an einigen Häusern, die nach und nach auslöschen. — Im Hintergrunde das noch geschlossene Thomasthor. — In perspektivischer Ferne die See. — Einige Menschen gehen mit Handlaternen über den Platz; darauf die Runde und Patroullen. — Alles ist ruhig; nur das Meer wallt etwas ungestüm.

Erster Auftritt.

(Plötzlich wirbeln Trommeln von allen Seiten. — Scharfes Gefecht am Thomasthor. — Das Thor wird gesprengt und öffnet die Aussicht in den Hafen mit Schiffen, die mit Fackeln erleuchtet sind.)

Gianettino (in einem Scharlachmantel). Lomellino. Bediente (voraus mit Fackeln. Alle hastig).

Gianettino
(steht still).

Wer hat befohlen, Lärm zu schlagen, Bursche?

Lomellino.

Auf den Galeeren fiel ein Schuß, mein Prinz.

Gianettino.

Die Sclaven werden ihre Ketten reißen.

Lomellino.

Man feuert dort.

Gianettino.

Und offen hier das Thor?
Die Wach' in Aufruhr? — Hurtig, Schurken,
leuchtet
Dem Hafen zu.

(Gegen das Thor.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Bourgognino (mit) Verschwornen (vom Thomasthor).

Bourgognino.

Sebastian Malatesta ist ein Mann.

Zenturione.

Er kämpfte wie ein Löwe, bis er fiel.

Gianettino

(tritt bestürzt zurück).

Was hör' ich da? halt!

Bourgognino.

Wer mit Fackeln dort?

Lomellino.

Prinz, Feinde — Feinde! — schleichen Sie
links weg.

Bourgognino.

Wer mit den Fackeln dort?

Zenturione.

Steht, Eure Losung?

Gianettino

(zieht das Schwert, trotzig).

Unterwerfung und Doria!

Bourgognino

(schäumend, fürchterlich).

Räuber der Republik
Und meiner Braut! Ein Gang mit Dir!

(Zu den Verschwornen, indem er auf ihn stürzt.)

Glück auf!
Glück auf, Ihr Brüder, seine Teufel liefern
Ihn selbst aus!

(Stößt ihn nieder.)

Gianettino

(fällt mit Gebrülle).

Mord! Mord! Rache Lomellino!

Lomellino und Bediente

(fliehend).

Zu Hülfe! Mörder! Mörder!

Zenturione

(mit starker Stimme).

Gut getroffen!

Fangt dort den Grafen auf!

(Lomellino wird gefangen.)

Lomellino

(knieend).

Schont meines Lebens,

Ich trete zu Euch über, — schonet mein!

Bourgognino

(zu Gianettino).

Lebt noch dieß Unthier? —

(Auf Lomellino deutend.)

Laßt die Memme fliehn.

(Lomellino entwischt.)

Zenturione.

Das Thomasthor ist unser, — dieser kalt!

Eilt, was Ihr könnt und sagt's dem Fiesko an.

Gianettino

(bäumt sich krampfig in die Höhe).

Pest, Fiesko! (stirbt.)

Bourgognino
(reißt den Stahl aus dem Leichnam).

Genua frei und meine Bertha!
Dein Schwert mir, Zenturione! Dieses blutige
Bring meiner Braut! — Ihr Kerker ist gesprengt,
Ich komme nach, den Brautkuß ihr zu bringen!

(Ab von verschiedenen Seiten.)

Dritter Auftritt.

Andreas Doria. Deutsche. (Nachher) Kalkagno (und) Verschworene.

Deutsche.

Dorthin zog sich der Sturm. Zu Pferde, Herzog!

Andreas.

Noch einmal laßt mich Genua's Thürme schauen!
Es ist kein Traum, Andreas ist verrathen!

Deutsche.

Fort! Feinde rund herum! Zur Gränze fort!

Andreas
(wirft sich auf Gianettino's Leichnam).

Hier will ich enden. Keiner sprech' von Flucht.
Hier, hier liegt meines Alters Kraft. Vollendet
Ist meine Bahn!

(Kalkagno und Verschworne in der Ferne.)

Deutsche.

Dort Mörder! Mörder! flieht!

(Trommeln)

Andreas.

Hört Ihr's Ausländer! — Höret die Genueser,
Von denen ich das Joch zerbrochen habe.

(Verhüllt sich.)

Vergilt man auch in Euerm Lande so?

Deutsche.

Fort, aller Fürst! indeß an deutschen Knochen
Sich Scharten ihre Klingen holen! Fort!

(Kalkagno näher.)

Andreas.

Euch rettet — mich laßt hier! — Ihr Männer, schreckt
Nationen mit Schauerpost: den Vater
Erschlugen die Genueser. —

Deutsche.

Zum Erschlagen
Hat's Weile noch. — Nur fort! — Steht Kameraden!
Den Herzog in die Mitte. — (ziehen) Peitscht Respekt
Vor graues Haar den welschen Hunden ein!

Kalkagno.

Wer da? Steht Ihr! Was gibt's da?

Deutsche.

Deutsche Hiebe!

(Fechtend ab. Gianettino's Leichnam wird weggetragen.)

Vierter Auftritt.

Der Mohr. Ein Trupp Diebe

(mit Lunten).

Mohr.

Daß Ihr's nur wisset, Schurken, hier der Mann,
Der diese Suppe hat eingebrockt. — Man gibt
Mir keinen Löffel. — Gut! — Ist mir schon recht —
Wir wollen eins anzünden, wollen plündern. —
Die puffen dort sich um ein Herzogthum;
Wir heizen unterdeß die Kirchen ein,
Daß die erfrornen Apostel sich erwärmen!

(Werfen sich in die umliegenden Häuser.)

Fünfter Auftritt.

Leonore (in Mannskleidern). Arabella (hinter ihr her. Beide schleichen ängstlich hervor. Nachher) Sacco und Verschworene.

Arabella.

O kommen Sie, Signora, kommen Sie!

Leonore.

Der Aufruhr wüthet da hinaus. — Horch! Horch!
War da nicht eines Sterbenden Aechzen? — Wehe!
Weh', sie umzingeln ihn. — Auf Fiesko's Herz
Zielt jetzt ihr Mordgeschoß, — auf's meine,
Bella! —
Sie drücken ab — halt! halt! es ist mein Gatte!

Arabella.

Um aller Heiligen Willen!

Leonore (phantasirend).

Fiesko! — Fiesko! —
Sie weichen hinter ihm — Rebellentreue
Ist wankend. — Wie? — Rebellen führt mein
Gatte?
O Bella! Himmel! Ein Rebell mein Fiesko!

Arabella.

Nicht doch, Signora; Genua's hehrer Schieds-
mann!

Leonore (aufmerkend).

Ja, das wär' etwas — und Leonore zittert?
Den ersten der Republikaner umarmte
Die feigste der Republikanerinnen? —
Geh', Arabella. — Wenn die Männer sich
Um Länder messen, dürfen auch die Weiber
Sich fühlen. (Trommeln) Ich werf' in den Kampf
mich, Bella!

Arabella
(schlägt die Hände zusammen).

Jesus Maria!

Leonore.

Sachte! — Was liegt hier? —
Ein Hut und Mantel ist's, — ein Schwert dabei! —
(Wägt es)
Ein schweres Schwert! — doch kann ich's schleppen noch,
Und Schande macht es seinem Führer nicht.
(Sturmgeläute.)

Arabella.

O hören Sie nur! — Hören Sie! — Das wimmert
Vom Thurme der Dominikaner — Gott,
Wie fürchterlich!

Leonore.

Sprich — wie entzückend groß!
In dieser Sturmglocke, hör'st Du, spricht mit
Genua
Mein Fiesko!

(man trommelt stärker)

Hurrah! hurrah! Flöten klangen
Mir nie so süß. — Auch diese Trommel, sie
Belebt mein Fiesko! — Ha! wie höher mein
Herz wallt! —
Es erwacht ganz Genua —— selbst Miethlinge
hüpfen
Kühn hinter seinem Namen her und ich,
Sein Weib — ich sollte zaghaft thun?

(Es stürmt auf drei andern Thürmen.)

Nein! nein!
Mein Held soll eine Heldin auch umarmen!
Mein Brutus eine Römerin!

(Wirft den Mantel um und setzt den Hut auf.)

Mich, Porzia!

Arabella.

Sie wissen nicht, wie schrecklich Sie da schwärmen!
Signora, nein, Sie wissen's nicht. — O Himmel!

(Sturmläuten und Trommeln.)

Leonore.

Elende, die das höret und nicht schwärmt! —
Das Meer selbst möcht' aus seinen Ufern stürzen
Ihm nach. — Geh' nur — ich finde meinen
Weg!

Arabella.

Ihr Heiligen! Gnädige Frau, Sie werden doch
Die fürchterliche Grille wahr nicht machen?

Leonore
(stolz und heroisch).

Das sollt' ich meinen, Alberne!
(feurig)
Hin, hin, wo
Am wild'sten das Getümmel wüthet, — Fiesko,
Mein Fiesko selber kämpft. — Ist das Lavagna,
So fragt man, den Niemand bezwingen kann?
Der eiserne Würfel heut' um Genua schwingt?
Ist das Lavagna? — Ja, Genueser, ja,
Er ist's — und dieser Mann ist mein Gemahl —
Und ich, ich hab' auch eine Wunde!

(Sacco mit Verschworenen.)

Sacco.

Wer da? Sprecht, Fiesko oder Doria?

Leonore (begeistert).

Fiesko und Freiheit!

(Sie wirft sich in eine Gasse. Getümmel. Arabella wird von ihr weggedrängt. — Sacco mit den Verschworenen in eine Seitengasse. — Man hört Sturm läuten.

Sechster Auftritt.

Fiesko. Zibo, Verschworene.

Fiesko (aufgebracht).

Wer warf das Feuer ein?

Zibo.

Die Burg ist unser.

Fiesko (hitziger).

Wer warf das Feuer ein?

Zibo

(winkt dem Gefolge).

Hin nach dem Thäter!

(Mehrere ab.)

Fiesko.

Will man mich zum Mordbrenner machen? Gleich, Gleich eilt und löscht!

(Mehrere ab.)

Andreas ist entfloh'n?

Zibo.

Entfloh'n.

Fiesko (für sich).

So hat er meine Warnung doch
Benutzt — und wett ist Fiesko mit Andreas.

(laut)

Nun Gianettino, der ist doch geliefert?

Zibo.

So sagt man.

Fiesko (wild).

Sagt man nur? Wer sagt das nur?
Zibo bei Ihrer Ehr', ist er entronnen?

Zibo.

Darf gegen eines Edelmannes Aussage
Mein Aug' ich setzen, Graf, so lebt auch er.

Fiesko (auffahrend).

Sie reden um den Hals sich, Zibo!

Zibo.

Dennoch.
Ich sah vor acht Minuten ihn noch lebend,
In gelbem Busch und Scharlachmantel, Graf.

Fiesko

(außer Fassung).

Die Hölle über Bourgognino, Zibo!
Ich laß um einen Kopf ihn kürzer machen. —

Fort, Zibo! — Lassen Sie die Thore sperren, —
Zusammenschießen soll man die Felouquen.!
Daß er zu Wasser nicht entwischen kann. —
Hier diesen Demant, Zibo — hier, den reichsten
In Genua, Lucca, Mailand und Venedig, —
Wer mir die Zeitung bringt von seinem Tode,
Ihm sey der Demant.

(Zibo eilt ab.)

Fliegen Sie, mein Zibo!

Siebenter Auftritt.

Fiesko. Sacco. Mohr. Soldaten.

Sacco.

Den Mohren fanden wir, als brennend er
Die Lunte warf in den Jesuiterthurm.

Fiesko.

Ich ließ Dir hingeh'n die Verrätherei,
Weil mich sie traf. — Mordbrennerei verwirkt
Den Strick. — Fort! — knüpft an's Kirchen-
thor ihn auf!

Mohr.

Pfui! pfui! das kömmt mir ja höchst ungelegen!
Läßt sich denn nichts, gar nichts davon wegplaudern?

Fiesko.

Nichts.

Mohr (vertraulich).

Schickt auf die Galeere mich zur Probe.

Fiesko
(winkt den andern).

Zum Galgen!

Mohr (trotzig).

Nun, so will ein Christ ich werden.

Fiesko.

Die Kirche dankt für solche Heidenblatter.

Mohr (schmeichelnd).

Schickt wenigstens mich trunken aus der Welt.

Fiesko.

Nichts — nüchtern.

Mohr.

Nur an keine Christenkirche.

Fiesko.

Ein Ritter hält sein Wort! Versprach ich Dir
Nicht Deinen eignen Galgen?

Sacco.

Heide, mach!
Man hat noch mehr zu thun, als Dich zu hängen.

Mohr.

Doch wenn — gesetzt den Fall — der Strick nun bräche?

Fiesko.

Man wird ihn doppelt nehmen.

Mohr (resignirt).

So mag's seyn —

Der Teufel kann sich auf den Braten freu'n!

(Ab mit Soldaten.)

Achter Auftritt.

Fiesko. Leonore (hinten im Scharlach und Hut Gianettino's).

Fiesko

(wird sie gewahr, fährt vor, fährt zurück, und murmelt mit Ingrimm).

Kenn' ich nicht diesen Busch und Mantel? — Ja

(Eilt näher, heftig)

Ich kenn' ihn! — Kenn' ihn!

(Wüthend auf sie los und sie niederstoßend.)

Wenn Du hast drei Leben,

So stehe wieder auf und wandle weiter.

(Leonore fällt mit einem gebrochenen Laut. — Siegesmarsch. — Trommeln. — Hörner und Hoboen.)

Neunter Auftritt.

Fiesko. Kalkagno. Sacco. Zenturione.
Zibo. Soldaten (mit Musik und Fahnen).

Fiesko
(ihnen entgegen im Triumph).

Genueser — seht, geworfen ist der Wurf. —
Hier liegt der Wurm, der meine Seele nagt, —
Hier meines Hasses gräßlich bitt're Kost —
Die Schwerter hoch! — Hier liegt Gianettino!

Kalkagno.

Und ich verkünd'ge Ihnen, daß zwei Drittheil
Von Genua zu Lavagna's Fahne schwört!

Zibo.

Durch mich schickt von dem Admiralschiff Ihnen
Mit seinen Gruß Verrina auch zugleich
Die Herrschaft über Genua's Meer und Hafen.

Zenturione.

Durch mich der Gouverneur von Genua
Kommandostab und Schlüssel.

Sacco.

Und in mir
(indem er niederkniet)
Wirft knieend sich der groß' und kleine Rath

Der Republik vor seinen Herrn und bittet
Fußfällig seine Mild' um Gnad' und Schonung.

Kalkagno.

Mich laßt der Erste seyn, der in den Mauern
Von Genua dessen großen Sieger huldigt.
Heil Ihnen! — senkt die Fahnen tief! — Heil
Ihnen,
Herzog von Genua!

Alle
(nehmen die Hüte ab).

Heil! Heil! dem Herzog von Genua!
(Fahnenmarsch.)

Fiesko
(stand die ganze Zeit über den Kopf auf die Brust gesunken, in nachdenkender Stellung).

Kalkagno.

Volk und Senat steh'n harrend, ihren Herrn
Im Fürstenschmucke jubelnd zu begrüßen.
Erlauben Sie, Durchlaucht'ger Herzog, uns,
Im Triumph zur Signoria Sie zu führen.

Fiesko.

Erlaubt, daß ich mit meinem Herzen noch
Mich erst abfinde. Mußt' in banger Ahnung
Ich die zurück doch lassen, die mit mir
Die Glorie dieser Nacht nun theilen wird.

(Gerührt)

Ich bitt' Euch, kommt, begleitet alle mich
Zu Eurer liebenswürd'gen Herzogin.

(Will aufbrechen.)

Kalkagno.

Soll denn der meuchelmörderische Bube
Hier liegen bleiben und in diesem Winkel
Dieß Scheusal uns verhehlen seine Schande?

Zenturione.

Auf eine Hellebarde seinen Kopf!

Zibo.

Und der zerrißne Rumpf kehr' unser Pflaster.

(Man leuchtet gegen den Leichnam.)

Kalkagno

(erschrocken, etwas leise).

Schaut her, Genueser! — Nein, das ist bei Gott
Kein Gianettino-Angesicht.

(Alle sehen starr auf die Leiche.)

Fiesko

(hält still, wirft von der Seite einen forschenden Blick darauf, den er starr und langsam zurückzieht).

Nein Teufel,
Nein, das ist kein Gianettino-Gesicht. —
Nein, hämischer Teufel. — Genua mein sagt Ihr? —

Mein? (hinaus wüthend mit einem gräßlichen Schrei)

Spiegelfechterei der Hölle!

Es ist mein Weib!

(Sinkt durchdonnert zu Boden. Verschworne stehen in todter Stille und schauervollen Gruppen. Fiesko matt aufgerichtet und mit dumpfer Stimme.)

Hab' ich mein Weib ermordet,
Genueser? Nein, ich bitt' euch, schielet nicht
So geisterbleich hin auf dies Spiel der Natur!
Gott sey gelobt, es giebt Schicksale, die
Der Mensch nicht hat zu fürchten, weil er Mensch
Nur ist. Wem Götterwollust ist versagt,
Wird Teufelqual nicht zugemuthet, und —
Dies wär' noch etwas mehr!

(Mit schreckhafter Beruhigung)

Genueser, nein,
Gelobt sey Gott! — es kann — es kann nicht seyn!

Zehnter Auftritt.

Vorige. Arabella.

Arabella (ängstlich).

Mag man mich morden, was hab' ich denn jetzt
Noch zu verlieren. — Habt Erbarmen, Männer! —

Hier drängte man von meiner gnäd'gen Frau
Mich weg, — und nirgends find' ich sie nun
wieder.

Fiesko

(tritt ihr näher mit leiser bebender Stimme).

Leonore heißet Deine gnädige Frau?

Arabella (froh).

O daß Sie da sind, lieber gnäd'ger Herr! —
O zürnen Sie nicht über uns, wir konnten
Nicht mehr zurück sie halten.

Fiesko

(fährt sie dumpf an).

Wovon, Verhaßte?

Arabella.

Daß sie nicht nachsprang.

Fiesko (heftiger).

Nachsprang? — Schweig! — Wohin?

Arabella.

In das Gedränge.

Fiesko (wüthend).

Daß Deine Zung' erstarrte! —
Und ihre Kleidung?

Arabella.

Ein scharlachner Mantel.

Fiesko.

Geh' in den neunten Kreis der Hölle! — Der
Mantel?

Arabella.

Lag hier.

Einige Verschworene
(murmelnd).

Gianettino ward hier ermordet.

Fiesko
(todesmatt zurückwankend).

Gefunden ist sie — Deine Frau.

(Arabella geht angstvoll. Fiesko nach einer Pause mit leiser schwebender Stimme, die bis zum Toben steigt.)

Wahr ist es —
Wahr! — und des Bubenstückes Stichblatt ich!
(schrecklich)
Zurück Ihr Menschengesichter, schauet nicht so
Und segnet Euch und preiset selig Euch,
Daß Ihr nicht seyd, wie ich! — Wie ich! —
O Himmel!
Ich hab' allein den Streich! —
(Wüthend)
Ich? — Warum ich? —
Warum nicht diese mit mir auch? Warum

Soll denn mein Schmerz am Schmerz des Mitgeschöpfes
Nicht stumpf sich reiben dürfen?

Kalkagno (furchtsam).

Gnädigster Herzog!

Fiesko.

Ha Du? Willkommen hier! — Gelobt sey Gott!
Noch einer, den auch dieser Donner quetscht.
Auch Du hast sie geliebt —

(nimmt ihn krampfhaft beim Arm)

Und todt ist sie —
Verzweifle! todt! todt! todt! —

(Nach einer Pause, im höchsten Schmerz)

Mein Weib ermordet!
Mein Weib durch mich ermordet!

(bitter)

Das ist, Hölle!
Dein Meisterstück. — Erst wirbelt sie mich künstlich
Auf der Freude letztes glatt'stes Schindeldach,
Schwätzt mich bis an des Himmels Schwellen und
Hinunter dann — hinunter! — dann — ermord' ich
Mein Weib!

(Bitter lachend)

Ein Meisterstreich! —

(Alle Verschworene hangen gerührt an ihren Waffen, einige trocknen die Thränen. Pause. Fiesko erschreckt und stiller blickt im Kreise herum.)

Wer schluchzet hier?
Ja — ja bei Gott! Die einen Fürsten würgten
Die weinen! —

(In stillen Schmerz geschmolzen)

Redet, was beweinet Ihr?
Den Hochverrath des Todes, oder weinet
Ihr über meines Geistes Memmenfall?

(In ernster rührender Stellung vor der Todten.)

Wo felsenharte Mörder sich zerschmelzen
In warme Thränen, da flucht Fiesko's Jammer?

(Sinkt weinend an ihr nieder.)

O Leonore — Engel — o vergieb — vergieb —
Die Reue zürnt man nicht dem Himmel ab.

(Weich mit Wehmuth)

Leonore — Jahre schon voraus genoß ich
Das Fest der Stund', in der ich den Genuesern
Zuführte ihre Herzogin. — Wie lieblich
Verschämt sah Deine Wang' ich schon erröthen,
Wie fürstlich unterm Silberflor Dir schwellen
Den schönen Busen. — Deiner Stimme Lispeln
Versagte der Entzückung! —

(Lebhafter)

Wie berauschend

Ergoß sich schon der stolze Zuruf mir
In's Ohr, — wie spiegelte meiner Liebe Triumph
sich
Im versinkenden Neide. — Leonore! die Stunde
Ist gekommen — Genua's Herzog ist Dein
Fiesko —
Und Genua's schlechtester Bettler besinnet sich
Sein Elend, seine Schmach an meine Qual
Und meinen Fürstenschmuck zu tauschen —
(Rührender)
Mit ihm theilt eine Gattin seinen Gram, —
Mit wem kann meine Herrlichkeit ich theilen?
(Er weint heftiger und verbirgt sein Gesicht an der Leiche.
Allgemeine tiefe Rührung.)

Kalkagno.

Sie war der Frauen Zierde.

Zibo.

Daß man doch
Den Trauerfall dem Volke ja verschweige;
Er nähme leicht den Unsrigen den Muth
Und gäb' ihn doppelt unsern Feinden.

Fiesko
(steht gefaßt und fest auf).

Genueser!
Die Vorsehung — versteh' ich ihren Wink —
Schlug mir die Wunde, für die nahe Größe

Mein Herz zu prüfen, — und es war, — es war
Wohl die gewagteste Probe. — Jetzo fürcht' ich
Nicht Qual und nicht Entzückung mehr. —
Kommt! — kommt!
Es harre meiner Genua, sagt Ihr?
Wohl! — Ich will Genua einen Fürsten schenken,
Wie noch kein Erdenthron bis jetzt gesehn.
Kommt! —

(Wehmüthig)

Dieser unglücksel'gen Fürstin halten
Wir eine Todtenfeier — daß die Verwesung
Wie eine Braut beneidenswerth soll glänzen.

(Der Leichnam wird aufgenommen und unter allgemeiner Stille in einem Tuche weggetragen — Pause.)

Jetzt kommt und folget Eurem Herzoge!

(Ab unter Fahnenmarsch.)

Eilfter Auftritt.

Andreas Doria. Lomellino.

Andreas.

Dort jauchzen hin sie!

Lomellino.

Und berauscht hat sie

Ihr Glück. — Die Thore sind ganz bloß ge-
geben,
Der Signoria wälzt sich alles zu.

Andreas.

Nur meinen Neffen scheute das Roß, — mein
Neffe
Ist todt! — Jetzt Lomellino, — hören Sie ...

Lomellino.

Was? noch — noch hoffen, Herzog, Sie?

Andreas.

Ha zittre
Du für Dein Leben, daß Du's wagst mich Herzog
Zu spotten, wenn ich selbst nicht hoffen darf!
(Ernst und gebietend)
Geh' — mach' bekannt, daß noch Andreas lebe —
Andreas, sagst Du, bitte seine Kinder
In seinem achtzigsten Jahre doch ihn nicht
Zum Ausland hin zu jagen, das den Flor
Des Vaterland's ihm nie verzeihen würde. —
Sag ihnen das, — und es ersuch' Andreas
Um so viel Erde seine Kinder nur
Im Vaterland, als sein Gebein bedeckt.

Lomellino.

Ich will gehorchen, aber — ich verzweifle.
(Will gehen).

Andreas.

Noch eins. — Nimm die eisgraue Locke mit. —
Sie war die letzte, sagst Du, meines Hauptes,
Und ging los in der dritten Jennernacht,
Als Genua losriß sich von meinem Herzen,
Und habe doch gehalten achtzig Jahre —
Und hab' im achtzigsten nun verlassen den Kahlkopf. —
Die Haarlock' ist zwar mürb', doch stark genug,
Den schlanken Jüngling den Purpur fest zu knüpfen.

(Ab mit verhülltem Gesichte. Lomellino in eine entgegengesetzte Gasse. Man hört ein tumultuarisches Freudengeschrei unter Trommeln und Pauken und Gewehrsalven.)

Zwölfter Auftritt.

Verrina (vom Hafen). Bourgognino (von der Stadt).

Verrina.

Man jauchzt, — wem gilt's?

Bourgognino.

Dem Herzog Fiesko gilt's!

Verrina.

Ihm! ihm! — Laß mich allein. — O Genua!
Genua!

Bourgognino.

Der Pöbel vergöttert ihn und fordert wiehernd
Den Purpur. — Mit Entsetzen sah der Adel
Dem Schauspiel zu, doch durft' er nein nicht
sagen.

Verrina.

Mein Sohn, ich habe sämmtlich meine Habe
Zu Geld gemacht und auf dein Schiff gebracht.
Nimm Deine Braut und stich sogleich in See.
Vielleicht komm' ich Dir nach, — vielleicht —
nicht mehr!
Ihr segelt nach Marseille. —
(Umarmt ihn gepreßt)
Gott geleit' Euch!

Bourgognino.

Wie — Du verlangst?

Verrina.

Sie muß in Sicherheit
Ich wissen, — sonst bin ich nicht stark, mein
Sohn.

Bourgognino.

Ich stehe Dir zur Seit', — ich führ' es aus..

Verrina.

Und Bertha, — soll ein Opfer sie der Wuth
Des Pöbels fallen? — Sieh', in ihr nur leb' ich —
Ich gab sie Dir, — errette mir dies Kleinod.

Bourgognino.

O Vater! —

Verrina.

Bin ich's, so gehorche Sohn!

Bourgognino.

Du willst? — Die Freiheit Genua's sey Dein Lohn!

(Beide gehen nach dem Hafen.)

Dreizehnter Auftritt.

Verrina. Fiesko (im herzoglichen Schmuck).

(Beide treffen auf einander.)

Fiesko.

Erwünscht, Verrina! — Eben war ich aus
Dich aufzusuchen.

Verrina.

Und ich, Fiesko, Dich.

Fiesko.

Und merkt Verrina denn an seinem Freunde
Keine Veränderung?

Verrina (zurückhaltend).

Ich wünsche keine.

Fiesko.

Und siehst auch keine Du?

Verrina
(ohne ihn anzusehen).

Ich hoffe, nein.

Fiesko.

Ich frage, findest keine Du?

Verrina
(nach einem flüchtigen Blicke).

Nein, keine.

Fiesko.

Nun, siehst Du, so muß doch wohl wahr es seyn,
Daß die Gewalt nicht den Tyrannen macht.
Seit wir zum Letztenmal geseh'n uns haben,
Bin Genua's Herzog ich geworden, — und
(indem er ihn an seine Brust drückt)
Verrina findet feurig noch wie sonst
Des Freundes Kuß.

Verrina.

Um desto schlimmer denn,
Daß frostig ihn ich nur erwiedern muß.
Der Blick der Majestät fällt schneidend zwischen
Mich und den Herzog. — Es besaß Lavagna
In meinem Herzen Länder, — doch nun hat
Er Genua sich erbeutet und ich nehme
Mein Eigenthum zurück.

Fiesko (betreten).

Das wolle Gott nicht!
Zu jüdisch wäre für ein Herzogthum
Der Preis.

Verrina.

Du hast es theurer wohl erkauft.
Du ließest Dir zu Deinem Bubenstück
Die Tugend gar die Hände führen.

Fiesko.

Verrina!

Verrina.

Und Genua's Patrioten Unzucht selbst
Mit Genua treiben: — dieses Schelmenstück...

Fiesko

(sich die Lippen beißend).

Verrina brandschatzt meine Freundschaft stark.

Verrina (heftig).

Weg mit der Freundschaft! — weg! — Ich
hasse Dich! —
Nicht Unterthan zu seinem Herrn, nicht Freund
Zum Freund — Mensch gegen Mensch red'
ich zu Dir.
Ja des wahrhaftigen Gottes Majestät
Hast Du geschändet, hast geneckt den Himmel. —
Das richtet einst das große Weltgericht!
Doch wisse, wisse, Fiesko, eh' die Nachwelt
Aus einem Herzogthume mein Gebein gräbt,
Soll auf dem Rade sie's zusammenlesen.

Fiesko

(nimmt ihn mit Sanftmuth bei der Hand).

Auch wenn im Herzog Du den Bruder findest?
Wenn zur Schatzkammer der Wohlthätigkeit
Sein Fürstenthum er macht, die bis dahin
Bei seiner Armuth betteln ging, — auch dann,
Verrina, nicht?

Verrina.

Auch dann nicht. — Keinem Diebe
Half der verschenkte Raub vom Galgen noch.
Und diese Großmuth ginge bei Verrina
Fehl überdies. Ja, dem Mitbürger konnt' ich

Mir Gutes zu thun erlauben; — dem Mitbürger
Hofft' ich es wett zu machen: — Fürsten — Gaben
Sind Gnaden und — Gott ist allein mir gnädig.

Fiesko (ärgerlich).

So wollt' ich selbst Italien eher doch
Abreißen vom Atlantenmeer, fürwahr,
Als diesen Starrkopf hier von seinem Wahn.

Verrina.

Und das Abreißen ist fürwahr doch sonst
Nicht Deine schlechteste Kunst, davon weiß wohl
Das Lämmlein Republik was zu erzählen,
Das Du dem Wolfe Doria aus dem Rachen
Gerissen, um — es selber aufzufressen.

(bitter)

O wär auch ich so redlich dumm gewesen,
Den Schalk zu merken nicht, bei allen Heil'gen!
Mit eigner Hand würd' ich erdrosseln mich!

(Fiesko stutzt und mißt ihn mit großen Augen)

Besinne Dich auf keine Antwort mehr —
Jetzt sind wir fertig. — Jetzo mit dem Herzog.

(Kalt)

Ich lernte, Herzog, dorten auf den Schiffen
Des gestrigen Tyrannen eine Gattung
Von Wesen kennen, die verjährte Schuld

Mit jedem Ruderschlage wiederkäuen,
Und ihre Thränen in den Ozean weinen,
Der, wie ein reicher Mann, zu vornehm ist,
Zu zählen sie. — Es ist ja Sitte sonst,
Daß mit Erbarmen Genua's Oberhaupt
Beginnt. — Wie ist's? — Macht Ihr die
Sitte mit?

Fiesko (scharf).

Sie sey der Erstling meiner Tyrannei —
Ich gehe selbst, die Ketten aufzuschließen.

(Beide dem Meere zu.)

Verrina
(steht still mit Wehmuth).

Nur einmal noch umarme, Fiesko, mich.

(Drückt ihn innig an sich)

Du räumest einen Platz in meiner Brust,
Den eine ganze Welt nicht ausfüllt mehr!

Fiesko (gerührt).

— Mein — Freund!

Verrina.

Wirf weg den Purpur und ich bin's!
Der erste Purpur war in Blut getüncht;
Soll diese Farbe Deine That bedecken?

Sieh, — ich bin unter Waffen grau geworden,
Verstehe mich auf nasse Wangen nicht.
Sieh, Fiesko — dies sind meine ersten Thrä-
nen —
Wirf diesen Purpur weg!

Fiesko.

Nichts mehr davon!

Verrina (heftiger).

Beut alle Erdenkronen, Fiesko, mir,
Beut alle Foltern mir, — es beugt mein Knie
Vor keinem Sterblichen jemals sich, — doch
sieh' —

(indem er niederfällt)

Mein erster Kniefall, — sieh, das Vaterland
Liegt flehend vor Dir — wirf den Purpur weg!

Fiesko.

Steh auf, Verrina, — reize mich nicht mehr!

Verrina (entschlossen).

Aufsteh' ich, Fiesko, reize Dich nicht mehr!

(Sie treten auf ein Bret, das zu einer Galeere führt.)

Der Herzog hat den Vortritt.

(Gehn über.)

Fiesko.

Warum zerrst Du
Mich so am Mantel? — Laß ihn los — er fällt!

Verrina

(mit fürchterlichem Hohn).

Nun, wenn der Purpur fällt, muß nach der
Herzog!

(Stürzt ihn in's Meer.)

Fiesko

(aus den Wellen).

Hilf Genua! Hilf! — Hilf deinem Herzoge!

Vierzehnter Auftritt.

Kalkagno. Sacco. Zibo. Zenturione.
Verschworene. Volk.

Kalkagno.

Wo Fiesko! Fiesko! — Andreas ist zurück,
Halb Genua springet dem Andreas zu ..
Und Fiesko — wo ist Fiesko? sprich — —

Verrina

(mit festem Ton).

Ertrunken!

Kalkagno.

Antwortet so die Hölle oder spricht
Das Tollhaus?

Verrina.

Nun, **ertränkt**, wenn's hübscher lautet —
Ich geh' zum Andreas.

(Alle bleiben in starren Gruppen stehen. Der Vorhang fällt.)

Von dieser metrischen Bearbeitung des jugendlichen Trauerspiels Schillers: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua, gab ich bereits im Jahr 1817 einige Probescenen in dem Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde von Lempert. — Zur Rechtfertigung des Unternehmens und um den Gesichtspunkt festzustellen, aus welchem ich diese Bearbeitung betrachtet wünschte, sandte ich damals folgendes voraus:

Ueber den Versuch einer metrischen Bearbeitung des Trauerspiels von Schiller: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.

Der Stoff des Schillerschen Trauerspiels: Die Verschwörung des Fiesko zu Genua, ist wohl mit einer der tragischsten, den die neuere Bühne aufzuweisen hat. Dem Dichterblicke eines Schiller konnte die Fruchtbarkeit dieses Stoffes nicht entgehen: er erkannte ihn in seinem Werthe und umfaßte ihn mit der ganzen Kraft einer feurigen Jugend. Damals hatte aber der Dichter noch nicht Maaß und Ziel gewonnen, noch nicht die Bemerkung des Meisters erkannt, daß in der Beschränkung sich der Meister bewährt; ja ihm war selbst noch der innige zauberische Zusammenhang zwischen Kunststoff und Kunstform

nicht klar geworden: er überließ sich, fast möchte man sagen, schwelgend dem jugendlichen Strome, unbesorgt wohin und wie er ihn treibe, und so ging dieß Trauerspiel mit manchen Ungehörigkeiten und in unkünstlerischer Form hervor.

Als die Erscheinung eines ächten Genius, mochte er auch in Knechtsgestalt erscheinen, mußte die Wirkung doch groß seyn, und die Knechtsgestalt war zu einer Zeit nicht auffallend, nicht störend, in welcher man durch die Verbannung der beengenden Kunstform, die man unnatürlich fand, der dramatischen Kunst sogar einen Vortheil errungen zu haben glaubte; in welcher man von Lessings Meisterwerk: Nathan der Weise, behauptete, er habe es in Jamben geschrieben, weil er zur Prosa nicht Muße gehabt habe, — eine Behauptung die unwahr ist, auch wenn sie wirklich von Lessing selbst herkäme. — Schillers hoher Genius ließ sich aber vom höhern Fluge nicht dadurch abhalten, daß er in den Augen seiner Bewunderer, — und vielleicht gerade (wie zu unsrer Zeit so mancher) durch jene Ungehörigkeiten, — schon das höchste Ziel sollte errungen haben. Es konnte ihm nicht lange verborgen bleiben, wie wesentlich die Kunstform einem Kunstwerke sey; die so genannte Natürlichkeit mußte ihm bald in ihrer armseligen Nacktheit erscheinen: er schwang sich auf zu Don Carlos, und nun kühnen Fluges von Meisterwerk zu Meisterwerk, bis zu dem in artistischer Hinsicht wohlvollendetsten: Die Braut von Messina. — Nie aber entwich er mehr der einmal errungenen Bahn; nie ließ er sich wieder einfallen, ein dramatisches Kunstwerk in Prosa darzustellen: und wie unläugbar die Form zum Wesen des Trauerspiels, — wenigstens des höhern, der Tragödie, — gehört, zeigt sich darin, daß uns, durch

ihn an die Kunstform gewöhnt, ein (heroisches) Trauerspiel in Prosa, — (wie z. B. das vormals so bewunderte und an sich auch verdienstvolle: Julius von Tarent von Leisewitz), — jetzt matt, ja fast platt erscheint, — und selbst Fiesko, dem nur die innere hohe Lebendigkeit noch etwas aufhilft.

Bei dem Reichthum an neuem Stoff, der sich ihm darbot, fand der unsterbliche Dichter vielleicht weder Muße noch Trieb, die bessernde Hand an seine frühern Arbeiten zu legen: sie waren ja nur durch höhere Werke seines eigenen Genius zurückgedrängt. — Was würde aber Fiesko nicht geworden seyn, wenn der Dichter dieses Werk etwa gleichzeitig mit Maria Stuart gebildet hätte! In seiner jetzigen Gestalt ist es ein roher Edelstein, dessen hohen Werth man mehr ahnet als erkennt, und wenn mancher ihn zu erkennen glaubt, so ist es oft nur die Kruste, die er für den Kern ansieht. Daher ist es gekommen, daß man oft von dem Kerne abzusprengen versuchte, während man der Kruste sorgsam schonte, da dies Trauerspiel sich, so wie es aus den Händen des jugendlichen Dichters hervorging, nicht wohl, ohne ermüdend zu werden; auf die Bühne bringen läßt, — (in Wien hat man die Probe damit gemacht); — daher sehen wir es auf allen Bühnen verstümmelt, und auf jeder anders. In keiner Darstellung erscheint das Werk des Dichters ganz, und in keiner Darstellung erscheint es seiner würdig. — Auch wirkt es nicht mehr als ein Ganzes, es wird langweilig und nur die Gewohnheit, Rollen daraus zu Gastrollen zu wählen, eine Gewohnheit, die auch manchem sehr untergeordnetem Machwerk in den Augen der Menge ein Scheinleben giebt, vermag ihm ein schwächliches Leben auf der Bühne zu erhalten, auf welcher es mit unter den Sternen erster Größe glänzen könnte. — Hier und da läßt denn auch wohl der

Name des Dichters die Langeweile ertragen, die man sich oft selbst nicht gestehen will. — Ach! warum war dem Dichter nicht ein längeres irdisches Leben vergönnt: er würde vielleicht doch noch einmal mit Liebe auf dieses Werk seines jugendlichen Genius geblickt haben, und es würde in neuer Glorie hervorgegangen seyn.

Wie aber, sollen wir den Edelstein liegen lassen in seiner Hülse? Wäre wohl gar Frevel der Gedanke, die Kruste um ihn zu sprengen und dem eingeschlossenen Himmelsfunken zum vollen Durchbruch zu verhelfen, damit er im reinsten eigensten Glanze strahle? — Wäre dies vielleicht eine verdammliche Anmaßung? Hieße das, sich dem Schöpfer gleichstellen wollen, oder wäre's wohl gar eine Herabwürdigung seines Werkes? — Glauben wir doch das nicht, wenn wir die Hand anlegen an Gottes Werk. Der Demant geht mit höherm Werthe unter der Hand des Schleifers hervor. Er hat ihm nichts gegeben: gelöset hat er nur die beigemischten irdischen fremdartigen Theile und seinem Glanze Raum gemacht, daß er sich in tausend Strahlen brechen könne, und ihm Form gegeben. Es ist eine Huldigung, welche der schwache Mensch dem Hocherhabenen darbringt, wenn er die Wunden des Ewigen zu verherrlichen strebt.

Eine ähnliche Huldigung Schillers unsterblichem Genius darzubringen, dieser Gedanke schwellte meine Brust, so oft ich Fiesko las, und noch mehr, so oft ich ihn auf der Bühne mit Wehmuth verstümmelt, zersplittert, der übrigen Werke des Dichters unwürdig erblickte. Es stellte sich mir dann die Aufgabe dar, dies Werk in reiner Kunstform aus sich selbst hervortreten zu lassen, so daß es ganz und durchaus Schillers Werk bliebe, ohne daß eine fremde Hand daran sichtbar würde. Kühn schien mir dies Unternehmen allerdings, aber nicht unmög-

lich, und je mehr ich mit diesen Gedanken den Fiesko betrachtete, um so mehr schien es mir, als erwarte er nur die Hand, die mit Vorsicht und Liebe seine Bande löse. Ich machte den Versuch mit einigen Auftritten und sandte sie einem der innigsten Verehrer Schillers, den er Freund nannte, der von ihm gleichsam die Weihe empfing, und der wohl Jedem wie mir für eine Autorität gelten würde. Wenn ich nicht gegen seine Bescheidenheit anzustoßen befürchten müßte, wollte ich ihn nennen. — Ihm theilte ich meine Ansichten in Hinsicht des Fiesko mit. Ich äußerte, daß ich, außer der unwürdigen Form, es für einen Makel hielte, daß uns das, auf der Bühne besonders empörende Schauspiel gegeben würde, eine eben gewaltsam Geschändete zu erblicken und diese dem edelsten Jünglinge als Preis für die herrlichsten Thaten bestimmen zu sehen. Bertha und Bourgognino schienen mir wohl eines bessern Schicksals würdig, um so mehr, da dieser empörende Zug zur tragischen Wirkung mir nicht nothwendig schiene, und noch weniger für den Gang der Handlung, denn für Verrina dünke mir die nicht vollführte, doch beabsichtigte und bis zur Ausführung erfrechte That hinreichend, um sich in seiner Tochter, der mit solcher Absicht nur zu nahen ihm schon Frevel und selbst ein Makel für sie scheinen müsse, tödtlich beschimpft zu sehen, ja sogar einen Theil der Schmach auf die Schuldlose zu werfen. — Ich glaubte ferner an mehrern Stellen falschen Pathos, wie er einem jugendlichen Feuergeiste leicht entströmt, zu bemerken; auch schiene mir ein gewisser Wortüberfluß oft die Leidenschaft mehr zu verschwemmen als zu tragen, und in der scenischen Anordnung, ja selbst in der zur Darstellung nothwendigen Zuründung dünke mir manches mangelhaft. — Ich glaube es gegen meinen Freund verantworten zu können, wenn ich seine Antwort hersetze:

„Die Umarbeitung des Fiesko hat, was das Unternehmen betrifft, meinen vollkommenen Beifall. Das Jugendprodukt eines so feurigen Kopfes zur Reife zu bringen, ist etwas sehr Verdienstliches. In Deine Bemerkungen über das Stück stimme ich vollkommen ein; auch in das über die Jamben Gesagte. Es ist ein Makel für das Stück, daß es in Prosa geschrieben ist."

Bei dieser Bestätigung meiner Ansichten ließ es mir keine Ruhe, meinen Vorsatz, welchen der gütige Freund zugleich mit manchen ermunternden Aufforderungen in Hinsicht der übersandten Proben befestigte, auszuführen, und wie's denn geht, ich machte mir die lieblichsten Vorstellungen von dem günstigen Eindruck, den die Erscheinung dieses Trauerspiels in einer ihm würdigern Gestalt auf alle Verehrer des großen Dichters hervorbringen würde, und diese Vorstellungen erhielten unter allen Schwierigkeiten, die sich mir darboten, meinen Muth aufrecht und ließen mich ausdauern, diese Arbeit zu vollenden. — Ich habe sie mehrern kunstsinnigen und kunstverständigen Freunden, welche natürlich zugleich Schillers Genius hoch verehren, mitgetheilt, und die wissen, daß es mir bei solchen Mittheilungen um strenges Urtheil, nicht um Lob zu thun ist, — und alle freuten sich der neuen und würdigern Gestalt, in welcher der unsterbliche Genius nun in diesem Werke vor sie trat. Mehrere darstellende Künstler fällten ein nicht weniger günstiges Urtheil in Hinsicht der Anordnung und Zuründung für die Bühne.

Damit ist aber noch nichts gewonnen für mein Unternehmen, wenn es mir nicht gelingt, gewisse, an sich mitunter selbst achtungswürdige, Vorurtheile gegen dasselbe bei den zahlreichen Verehrern des Dichters im großen Publikum zu überwinden. Vielen möchte dies Unternehmen

eine unverzeihliche Anmaßung dünken; viele glauben vielleicht, es sey von einer Verbesserung oder wohl gar Umarbeitung im gewöhnlichen Sinne, wie man etwa französische Stücke für die deutsche Bühne umprägt, die Rede; viele wähnen wohl gar Schillers Manen zu beleidigen, wenn sie auch selbst an einer Jugendarbeit desselben, bei allen noch so auffallenden Mängeln, die geringste Aenderung gestatten; manche könnten auch wohl glauben, der Dichter habe absichtlich dies Trauerspiel in Prosa geschrieben, weil der Stoff sich nicht für die höhere Darstellung eigene. — Ueber die erste Meinung, welche mir am empfindlichsten fallen würde, hoffe ich mich hinlänglich ausgesprochen zu haben. Ich betrachte mich in Hinsicht des Schillerschen Werkes nur in dem Verhältnisse des Schleifers zum Demant und mache auch nicht den mindesten Anspruch daran, daß irgend ein Strahl seiner Glorie auf mich zurückfallen solle: ja meines Namens soll neben Schillers nicht erwähnt werden. — Denjenigen, welche die zweite Meinung hegen, gebe ich zu bedenken, daß sie ja Schillers Werk fast nie ganz so sehen, wie der Dichter es schrieb; ja daß ihnen durch mich gewiß ein des Dichters würdigeres Ganzes dargeboten wird, als in den oft unbedachtsamen Verstümmlungen, in welchen es bis jetzt auf den Bühnen erschien. — Um aber den übrigen Meinungen Gelegenheit zu geben sich zu bestätigen, oder wenn sie irren sollten sich zu berichtigen, will ich hier einige der Auftritte mittheilen, die sich am ersten dazu eignen, in dieser Hinsicht ein Urtheil zu begründen, und ich bitte nur den geehrten Leser, sich ohne Vorurtheil dem Eindrucke hinzugeben und dann ein freies selbstständiges Urtheil zu fällen.

Sollten aber diese Proben auch denen Herren zu Gesicht kommen, welche sich ein Vergnügen daraus machen,

in den sogenannten Recensionen meinen Arbeiten, wenn sie ihnen nicht allen Werth abzustreiten im Stande sind, doch einen solchen Kleck anzuhängen, daß dem günstigen Eindruck, den diese oft mit so sichtbarem Widerstreben geleistete Anerkennung ja machen könnte, hinlänglich entgegen gewirkt werde; so bitte ich sie diesmal freundlich, nicht daran zu denken, daß ich es sey, der diese Huldigung Schillers Manen darbringt, sondern die Sache an sich rein zu prüfen, und wenn sie ihren Beifall ihr nicht versagen können, doch nicht einzelner Ausstellungen wegen, die sich ja wohl an jedem menschlichen Werke machen lassen und oft auch blos von menschlichen, — also dem Irrthume unterworfenen Ansichten abhängen, das Ganze wegwerfend zu behandeln. Ja ich wage es, Sie freundlich zu bitten, wenn Ihre innere Ueberzeugung meinen Gründen für dies Unternehmen beistimmt, mit deutscher Rechtlichkeit dazu zu wirken, daß mir auch der schöne Lohn werde, der dem reinen Streben gebührt, nämlich Anerkennung desselben in der Beförderung meiner Absicht, Schillers Verschwörung des Fiesko zu Genua unter unsern tragischen Darstellungen den Rang zu gewinnen, dessen dies Werk entbehrt und doch so würdig ist.

Muß ich aber wohl gar befürchten, daß dieser letztere Wunsch an dem guten Willen oder an der Bequemlichkeit der darstellenden Künstler scheitern könne? — Verse sind für manchen schwerer zu lernen als Prosa, weil man sie nur von Wort zu Wort, und nicht mit beliebter Genialität, lernen kann; in dieser Bearbeitung sind mehrere, der — ja nur für den Zuschauer langweiligen — Tiraden weggeblieben, z. B. in der Erkennungsscene der ermordeten Leonore, in welcher der Schauspieler mit gräßlichen Verzerrungen und hohlem Brüllen auf Schauder-Effekt denken

konnte; Fiesko ist bei den meisten Bühnen einstudiert und wenn Gastspieler kommen, so kann es ohne Schwierigkeit gegeben werden und füllt so immer das Haus; die Anschaffung dieser Bearbeitung macht Kosten, Schillers Fiesko ist Gemeingut. — Ich erkenne die Wichtigkeit dieser Gründe — so, — daß ich nichts darüber zu sagen wage.

Und was war der Erfolg? — Nur wenige Stimmen wurden darüber laut, vielleicht weil das Taschenbuch für Schauspieler und Schauspielfreunde nicht weit sich verbreitete. Diese wenigen gestanden den Probescenen zu, daß sie im Schillerschen Geiste seyen; über das Unternehmen selbst äußerte sich, soviel ich wenigstens weiß, Niemand. Bei den Bühnen, denen ich diese Bearbeitung mittheilte, fand sie jene Vorurtheile wirklich gegen sich, deren in dem obigen Aufsatze sind erwähnt worden und die Direktionen wagten sich nicht damit hervor. Nur Herr v. Holbein verlangte das Manuscript, um es bei den Bühnen in Gang zu bringen; von dem Erfolge habe ich aber nie weiter etwas vernommen. Ich gebe es hier nun vollständig, ohne alle Anmaßung, aber auch ohne alle Hoffnung, mein Streben auf irgend eine Weise durch die heutige sogenannte Kritik, oder durch die heutige Bühne, (wenn man im gegenwärtigen Augenblick noch von einer deutschen Bühne wirklich reden kann), anerkannt zu sehen. — Das ist nicht mehr meine Ambition. — — Doch lebe ich der süßen Hoffnung, daß es nicht ganz verloren gehen werde, denn höchst ermunternd ist es mir bei allem, was ich wohl zuweilen von vornehmen Hochmuth zu erfahren habe, von solchen, die selbst Zierden unsrer Literatur sind, manches beifällige Wort unaufgefordert zu vernehmen, und auch unter denen im deutschen Publikum, welche bei hoher Bildung in ih-

rem Interesse für deutsche Literatur keiner Partei zuschwören und also auch nicht — oder doch nur selten laut werden, — zu finden, daß mein Name einen guten Klang hat. — Wenn diesen in der neuern kunstgerechten Form ihr Liebling höhern Genuß gewährt und sie wohl jetzt öfter zu ihm zurückkehren, gleichwie zu Maria Stuart, Wallenstein, Wilhelm Tell, weil er in höherm Maße als vorher ihren Geschmack befriedigt, ohne an tragischem Interesse eingebüßt zu haben, so bin ich überreich belohnt für die wahrlich nicht geringe Mühe, von der ich nur wünschte, daß sie Niemand gewahr werden möchte.

Aber hat auch das tragische Interesse wirklich nicht verloren? — In der Sprache gewiß nicht, denn die metrische Sprache ist, wie wohl die flüchtigste Vergleichung Jedermann zeigt, weit gedrängter und kraftvoller als die Prosa im Fiesko, die etwas wortreich und umständlich ist. — Was ich an Reden weggelassen habe, glaube ich vor dem gereinigten Geschmack verantworten zu können, so wie ich dagegen mir schmeichle, nichts von dem weggelassen zu haben, was als Ausbruch des Schillerschen Geistes etwa lieb geworden wäre. — Aber da meine Bearbeitung die Bühnendarstellung im Auge hatte, so habe ich mir auch erlaubt, einige Scenen auszulassen, einige andere zu versetzen, einiges sogar — und zwar in der Scene mit Bertha abzuändern. — Ueber diese Aenderung habe ich mich bereits im obigen Aufsatze erklärt, und sollte dennoch die tragische Wirkung dadurch beeinträchtigt dünken, so glaube ich, daß einen solchen tragischen Effekt der Dichter nicht muß erringen wollen. — Aber wegen des Uebrigen erlaube ich mir noch einige Worte. —

Ich habe nicht die Schönheiten mancher der ausgelassenen Scenen und ihren Zusammenhang mit dem Ganzen

übersehen, eben so wenig, als ich bei ihrer Auslassung etwa dem nun einmal eingeführten Gebrauch, einige dieser Scenen bei der Darstellung wegzulassen, gefolgt bin, denn wie wenig das, was sich die Bühnen in solchen Weglassungen erlauben, mit dem Heiligthum der Dichtungen sich verträgt, ist mir nur zu sehr aus eigener Erfahrung bekannt. Es liegt z. B. in den beiden Charakteren des Kalkagno und Sacco eine tiefe Ironie, die viele von denen, welche sich so leicht von den Masken mancher der neuern Weltverbesserer bethören lassen, wohl hätten erwägen können; allein der Auftritt gleich im ersten Akte, wo Kalkagno seine Leidenschaft für Leonore dem Sacco und dieser jenem dagegen seinen Plan, durch eine Umwälzung des Staates seine zerrütteten Finanzen wieder herzustellen, entdeckt, ist meinem Gefühle nach an sich ekelhaft und schien mir auch ein unvortheilhaftes Licht auf Verrina selbst zu werfen, der auf solche Menschen sein Vertrauen setzen konnte; ja selbst mit den folgenden Scenen, besonders mit der im Hause des Verrina in Widerspruch zu stehen. — Sollte gerade durch die Erbärmlichkeit dieser Menschen Verrina etwa als einzig hervorgehoben werden, so scheint er mir auf der einen Seite mehr zu verlieren, als er durch die Folie gewinnen kann, und die Heraushebung selbst dünkt mir bei einem Verrina völlig überflüßig. Eins nur, — dies zu beurtheilen erkläre ich mich selbst für nicht unbefangen genug, — eines nur macht mir dabei Bedenken: ob die Entdeckung der Liebe Kalkagno's gegen Leonore selbst nicht eine Einleitung bedürft hätte, wozu denn auch Schiller wohl jene Scene bestimmt haben mochte; allein so etwas motivirt sich meines Erachtens auch schon durch die Lage selbst und dies Bedenken konnte mich um so weniger an die Weglassung jener Scene hindern, da übri-

gens dieser Liebe des Kalkagno weiter kaum erwähnt wird und sie wenigstens nirgends eingreift. —

Die Versetzung des 1. Auftritts im dritten Akte des Originals in den 2. Akt dieser Bearbeitung, wo sie den 18. Auftritt macht, die mag ihre Rechtfertigung in dem Wunsche finden, den zu häufigen Kulissenwechsel zu vermeiden. Diese Scene steht im Originale gar zu abgerissen da, und die beabsichtigte Verstärkung des Eindrucks durch die grausige Dekoration dünkte mir ein Theatercoup ohne sonderliche Wirkung. Aber sie weglassen, wie dies gemeiniglich auf unsern Bühnen geschieht, ist ein Unrecht gegen den Dichter und die Dichtung. — Im Anfange des 5 Aufzuges ist die Scene zwischen Fiesko und Andreas Doria weggeblieben, und nur in der Folge wird durch Fiesko angedeutet, daß dieser selbst ihn zur Flucht aufgefordert hat. — Die Scene hat bei Schiller gar viel Schönes und ist ächt ritterlich, (wohl auch etwas übermüthig); allein der alte Doria erscheint darin doch etwas zu kindisch leichtgläubig, wenn er Fiesko's Warnung auf eine solche Weise vernachlässigt, einmal wegen des Vorganges mit dem Mohren und dann bei der Kenntniß von dem von seinem Neffen beabsichtigten Meuchelmorde an Fiesko. — Ueberhaupt lassen sich in diesem Trauerspiele manche Inkonsequenzen wohl nicht wegläugnen, wozu denn auch das sehr unmotivirte und nach allen Vorgängen unbegreifliche Verfahren Fiesko's gegen den Mohren in dem Augenblicke, da die Verschwörung noch das tiefste Geheimniß bleiben mußte, ein Verfahren, das noch dazu wohl undankbar zu nennen wäre, gehören möchte. — Allein daran etwas zu ändern oder ähnliche Inkonsequenzen fortzuschaffen, dazu hielt ich mich nicht für berechtigt; nur jene Scene konnte, dem Ganzen unbeschadet, wegfallen. — Die Versetzung einiger der folgenden Auftritte des 5. Aufzuges und die Weglassung einiger anderer wird sich wohl von selbst rechtfertigen. — Das Ende . . . es befriedigt nicht ganz und ist gegen die Lebendigkeit, die im letzten Aufzuge besonders herrscht, zu leer; allein ich gestehe, der Versuch, den ich damit gewagt hatte, konnte mir noch weniger genügen, und ich bin zu der Ueberzeugung gelangt, daß bei jeder Aenderung die höhere tragische Wirkung verloren gehen müsse. — Durch größere Gedrängtheit und Abkürzung hat übrigens auch dieser Auftritt gewiß nur gewinnen können.

Der Westindier.

Lustspiel in fünf Abtheilungen.

Nach dem Englischen von Cumberland.

Personen:

Stockwell, ein reicher Kaufmann.

Belcour, ein Westindier.

Lady Rusport.

Charlotte, ihre Stieftochter.

Kapitain Dudley, ihr Schwager.

Louise, } seine Kinder.
Karl, Fähndrich, }

Major O'Flaherti, ein Irrländer.

Stuckley, Stockwells Buchhalter.

Fulmer, ein Wirth.

Lorchen, seine Frau.

Varland, ein Sachwalter.

Lucia, Lady Rusports Kammermädchen.

Toby, der Lady Bedienter.

John, Stockwells Bedienter.

Konstabel.

Die Handlung ist in London.

Erste Abtheilung.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer, im Hintergrunde mit großen Glasthüren, hinter denen man Handlungsdiener an Pulten arbeiten sieht.

Stockwell. Stuckley.

Stockwell (tritt aus dem Comptoir mit einem Billet in der Hand herein). Sehr kurz und ohne alle Umstände. Ihm ahnete nicht, an wen er schrieb.

Stuckley (aus einer Seitenthüre). Der junge Belcour aus Westindien ist angekommen; sein Gepäck wird eben gebracht.

Stockwell. Ich weiß es, lieber Stuckley.

Stuckley. Aber, wo werden wir mit Allem hin? Die Ladung, die er mitbringt, ist eben so reich als sonderbar. Unter andern eine Collection von Pavianen, eine von Papageyen und eine westindische Sau mit sieben Ferkelchen.

Stockwell. Lassen Sie ja Alles, was ihm angehört, recht gut versorgen, die westindische Sau mit ihren Ferkelchen nicht zu vergessen.

Stuckley. Er selbst wird . . .

Stockwell. Gleich hier seyn, denn er schreibt mir: „Lieber Herr Stockwell, ich schreibe Ihnen aus der Taverne, wo ich eingetreten bin, um mir wieder ein etwas menschliches Ansehn geben zu lassen. Sobald ich damit zu Stande bin, habe ich das Vergnügen Ihnen aufzuwarten. Belcour. Er macht wenig Umstände; das gefällt mir.

Stuckley. Sie scheinen einen ganz besondern Antheil an ihm zu nehmen, Sir, in dieser Bewegung sah ich Sie noch nie.

Stockwell. Das glaube ich, lieber Stuckley; aber ich erwartete auch noch nie — einen Sohn.

Stuckley. Einen Sohn?

Stockwell. Einen Sohn.

Stuckley. Ihren Sohn?

Stockwell. Ja, meinen Sohn. — Nein, jetzt tret' ich ihn für keine Erdenschätze mehr einem Andern ab.

Stuckley. Also wirklich? Ei, ei, hätte ich doch nicht geglaubt, Sir, daß Sie in Ihrer Jugend so lose . . .

Stockwell. Nein, nein, mein Freund, Belcour ist zwar ein Kind heimlicher, aber nicht verbotener Liebe.

Stuckley. Sie sprechen für mich Räthsel, Sir.

Stockwell. Ich will sie lösen. Ihrer Freundschaft bin ich's schuldig und es thut mir wohl, nach so vielen Jahren ein Geheimniß in der Brust eines Freundes niederzulegen, der mir so viele Beweise seiner treuen Anhänglichkeit gegeben hat. — Ich war, was Sie nicht wissen, was Niemand weiß, in Jamaika verheirathet.

Stuckley. Aber was konnte Sie bewegen . .

Stockwell. Ein Geheimniß daraus zu machen? Hören Sir nur. — Ich kam als Jüngling zum alten Belcour, eins der ersten Häuser in Westindien. Ich hatte das — soll ich's Glück oder Unglück nennen — seiner einzigen Tochter zu gefallen. Meine Armuth ließ mir keine Hoffnung, jemals die Einwilligung des Alten gewinnen zu können, und ihre Liebe zu mir

bewog sie zu einer heimlichen Verbindung. Geschäfte machten des Vaters Gegenwart in London nothwendig. — Ich mußte ihn hierher begleiten. Unterdessen traf meine Gattin Anstalten zu ihrer Entbindung und kam so heimlich nieder, daß Niemand ahnte, daß sie die Mutter zu dem Kinde sey, welches sie vor ihrer Thüre finden ließ, als Findling aufnahm und bei sich behielt. Dieser Findling war — Belcour.

Stuckley. Wunderbar!

Stockwell. Der Alte kehrte nach Jamaika zurück und ich mußte hier bleiben, so sehr ich mich auch nach Weib und Sohn sehnte. Der Knabe wurde ihm in einem jener Augenblicke, welche über das Schicksal des Menschen entscheiden, unter die Augen gebracht. Er gewann ihn lieb, legte ihm seinen Namen bei und erzog ihn als seinen Sohn.

Stuckley. Und erfuhr nie, wie nahe ihn das Kind anging.

Stockwell. Nie. — Meine Frau fing an zu kränkeln. Da erhielt ich einen Brief, worin sie mich in den feierlichsten und rührendsten Ausdrücken beschwor, ihren Vater nie durch die

Entdeckung ihres Fehltrittes gegen ihn zu kränken, und niemals ihren Sohn den Armen seines Großvaters zu entziehen, der, ohne zu ahnen, wie laut die Natur in ihm sprach, den Knaben aufs zärtlichste liebte. — Sie starb.

Stuckley. Und auch jetzt entdeckten Sie Ihr Verhältniß nicht, jetzt, da ein Englisches Parlamentsglied denn doch wohl nicht fürchten darf, ein Westindier werde es unter seiner Würde halten, ihn für seinen Schwiegersohn zu erkennen?

Stockwell. Ich ehrte den letzten Willen einer innig geliebten Gattin, der ich dies Opfer, so viel es auch meinem Herzen kostete, schuldig war. Dabei hielt ich's, nach der mir bekannten Gemüthsart des alten Belcour, für sichrer, meinen Sohn dem Eigensinne, als der Gerechtigkeit seines Großvaters anzuvertrauen, und ich habe mich nicht getäuscht. Hat er ihn nicht zum einzigen Erben seines ganzen großen Vermögens eingesetzt? — Und jetzt, jetzt werden ihn meine Arme zum Erstenmale umfangen, endlich soll ich das lang entbehrte Glück genießen, einen Sohn an mein Herz zu drücken.

Stuckley. Jetzt wenigstens bindet Sie nichts mehr an Ihr Stillschweigen.

Stockwell. Nein; aber bevor ich mich ihm zu erkennen gebe, möchte ich erst ihn recht von Grund aus kennen lernen. Vor den Augen des Vaters würde er sich vielleicht Zwang anthun; bei dem bloßen Korrespondenten, der kein Recht zu haben scheint, nach seinen Handlungen zu fragen, wird er ganz offen handeln. Er sehe also in mir nur den Korrespondenten, und finde ich ihn dann, wie ich's wünsche, wie ich's hoffe, dann sey er mir zwiefach gesegnet. Wild, wild wird er freilich seyn und feurig, wie die Sonne seines Vaterlandes. Wenn aber nur sein Herz unverdorben ist, so soll mir nicht bange seyn.

Zweiter Auftritt.

Vorige. John.

John. Herr Belcour will die Ehre haben aufzuwarten.

Stockwell. Führ' ihn nur hier herein. — Lieber Stuckley, reinen Mund!

(John ab)

Stuckley. Bedarfs bei mir noch der Erinnerung?

Stockwell. Nein, nein, vielleicht eher bei mir — das Vaterherz plaudert gern. — Wenn er seiner Mutter ähnelt! — Wir sprechen uns nachher weiter; besorgen Sie jetzt nur Belcours Sachen.

Stuckley (ins Comptoir ab).

Dritter Auftritt.

Stockwell. Belcour.

Belcour (durch die Nebenthüre).

Stockwell. Es freut mich, Herr Belcour, Sie in England willkommen zu heißen.

Belcour. Ich danke Ihnen herzlich, lieber Herr Stockwell. Wir kannten uns bisher nur aus Briefen. Gebe der Himmel, daß es Ihnen nie leid thue, meine nähere Bekanntschaft gemacht zu haben.

Stockwell. Das wird es gewiß nie. (für sich) Ein glückliches Aeußeres.

Belcour. Ich wollte doch nicht darauf schwören. — Aber wissen Sie wohl, Sir, daß es ein wahres Wunder ist, daß ich hier vor Ihnen stehe?

Stockwell. Wie so? War Ihre Reise...

Belcour. Die glücklichste von der Welt. Leicht wie mein Sinn flog mein Schiff über die Wogen. Aber kaum hatte ich den Fuß an's Land gesetzt, da ging's los.

Stockwell. Was für Gefahren konnten Sie denn zwischen der Themse und hier haben?

Belcour. Die Kleinigkeit von ein Paar zerbrochenen Armen und Beinen und einem halben Dutzend Löchern in dem Kopfe.

Stockwell. Wie in aller Welt wäre das zugegangen?

Belcour. Du lieber Himmel, das kann mir, wie ich gesehn habe, hier alle Augenblicke begegnen. Ihre engen Felspässe, die Sie Straßen nennen, das Gelärme, das Gedränge, das Gestoße. — Hier handfeste Sackträger mit Zukkerkisten, Kaffeesäcken, Oelpipen, Biertonnen; dort eine dicke Perücke und dazwischen hindurch Fuhrwerke von jedem Kaliber. Ein Herkules

muß man seyn, um da hindurch zu kommen, oder einen Artillerietrain vor sich aufmarschiren lassen.

Stockwell. Es thut mir leid, daß sich London Ihnen gleich so übel empfohlen hat.

Belcour. O das hat nichts zu sagen. Am Ende war's meine eigene Schuld. Ich habe bisher in einem Lande von Sclaven gelebt. Bei dem Heere von Zöllnern, Visitatoren, Hafenmeistern und wie das Zeug alles heißt, das wie ein Mückenschwarm in Jamaika über mich herfiel, riß mir die Gedult, mein Stock tanzte ein wenig auf ihren Buckeln; die närrischen Kerle nahmen das übel, es versammelte sich viel Volk, der eine nahm diese, der andere jene Parthei, bald flogen Steine herüber und hinüber, es wurden herzbrechende Püffe ausgetheilt und richtig empfangen. — Ha! ha! ha! ha! Ich war so zugerichtet, daß ich in die erste die beste Taverne eintreten mußte, mich nur etwas in Stand zu setzen, mit Ehren mich vor Ihnen sehen zu lassen.

Stockwell. Sie haben, wie ich höre, mit unserm Volke gleich eine ziemlich genaue Bekanntschaft gemacht.

Belcour. Gewiß, eine verdammt interessante Bekanntschaft.

Stockwell. Ich hoffe aber, daß Sie deswegen nicht schlechter von ihm denken werden.

Belcour. Im Gegentheil, das gefällt mir. Wäre ich blos zum Besuche hier, so würde ich's vielleicht ein wenig biegsamer wünschen; aber da ich Ihr Mitbürger zu werden entschlossen bin, ist's mir so ganz recht. — Ich rege mich selbst gern und mag's auch wohl an Andern leiden, ob mir gleich von der Regsamkeit Ihres Volks noch alle Knochen wehe thun.

Stockwell (für sich). Wie gern fiele ich ihm um den Hals und nennte ihn Sohn!

Belcour. Da bin ich nun also im gelobten Lande, wo Milch und Honig fleußt, im Sitze der Künste, der Schönheit und Pracht, da stehe ich an der Quelle des Lebens mit lechzenden Lippen. Mein glückliches Gestirn hat mir ein ansehnliches Vermögen zugeworfen und die gefälligen Winde haben mich hergeblasen, um es an Mann zu bringen.

Stockwell. Um es zu nützen, nicht um es zu verschleudern, hoffe ich, Herr Belcour; um

damit zu schalten, wie mit einem Gute, das Ihnen verliehen ist, sich und Andere damit zu beglücken.

Belcour. Richtig gesagt, es ist mir verliehen, nicht mein Recht. Ich bin ein Abkömmling des Mangels und jedes Kind des Elends ist mein Bruder; nie sollen meine Hände ihm verschlossen seyn, so lange ich Hände habe. Aber, lieber Herr Stockwell, ich stehe unter der Geissel meiner Leidenschaften, die mich treiben, wohin sie wollen, und meiner armen Tugend bleibt oft nichts übrig als Wünsche und Seufzer.

Stockwell. Nun, nun, wer seine Fehler erkennt, der kann sich leicht bessern.

Belcour. Ach, das ist ein Geschäft, dessen ich müde bin. Ich wünschte, es wollte ein Freund es auf sich nehmen; ich wünschte, Sie hätten Zeit dazu. — Aber Sie würden's auch bald überdrüßig werden, denn wenn Sie auch mit allen fünf Welttheilen Handel treiben, so werden Ihnen Ihre Geschäfte nicht halb so viel Arbeit machen, als wenn Sie mich von meinen Fehlern befreien wollten.

Stockwell. Das sollte mich nicht abschrecken. Ich sehe wenigstens, daß ich nicht mit Eigendünkel zu kämpfen hätte, der ist unter Ihren Fehlern nicht.

Belcour. Nein, aber das wäre auch von allen der dümmste, den ich nur haben könnte. Nein, wüßte ich einen Menschen, der noch weniger von mir hielte, als ich selbst, ich wollte meine Meinung über mich gleich mit ihm vertauschen.

Stockwell. Und hätte ich einen Zögling zu wählen, so müßte er von Ihrer Gemüthsart seyn. Also, wenn Sie Lust haben Ihre Lehrstunden zu beginnen, so kommen Sie, über die Bedingungen woll'n wir wohl einig werden.

Belcour. Von Herzen gern, aber ich bedauere Sie aufrichtig.

(Ab)

Vierter Auftritt.

Lady Rusports Zimmer.

Toby. Karl.

Toby. Wie soll ich Sie anmelden?

Karl. Sage Er nur, ein junger Offizier wünschte die Ehre zu haben, Mylady aufzuwarten.

Toby. Kurios das! (Ab.)

Karl. Wenn Sie hörte, daß ich's bin, wer weiß ob sie mich vorließe. — Und wenn ich sie nun spreche, was soll ich ihr sagen? — Wie wird mein Empfang seyn? — Wird des Vaters Noth sie rühren? — Es ist ein saurer Gang, aber es ist ja für den Vater.

Toby. Mylady kömmt eben heraus — Kurios das! (Ab.)

Karl. Sie kömmt — Fassung!

Fünfter Auftritt.

Karl. Lady Rusport.

Karl. Gnädige Frau Tante, erlauben Sie...

Lady. Was? — Er ist der junge Offizier? — Was macht denn Er hier in London?

Karl. Der Wunsch Ewr. Gnaden meine Ehrfurcht zu bezeigen...

Lady. Seine Ehrfurcht? — Darum hätte

er sich nicht so weit herzubemühen gebraucht. Ich hoffe, er hat bessere Gründe.

Karl. Ich habe allerdings noch andere Gründe, aber das Vergnügen, die gnädige Tante zu sehen . . .

Lady. Schon gut. Und Kind, wo ist denn sein Vater und seine Schwester?

Karl. Hier, gnädige Frau Tante.

Lady. Hier in London? — Wie in aller Welt, hat's Geld geregnet, daß man solche Lustreisen anstellen kann?

Karl. Eine Lustreise ist's nun wohl nicht. Mein Vater stand, wie Euer Gnaden wissen, auf halbem Solde. — Es hat ihm jemand angeboten, mit ihm zu tauschen, wenn er nach Senegambien gehen wollte.

Lady. Glück auf die Reise.

Karl. Des ganzen Soldes wegen hat sich der alte Mann entschlossen, nach dem heißen Himmelsstriche zu gehen, der schon so manchem Europäer das Leben gekostet hat.

Lady. Da thut er wohl daran. Man muß sich den Züchtigungen des Himmels unterwerfen!

Karl. Züchtigungen des Himmels?

Lady. Wie? — kann Er den Finger des Herrn hier verkennen. — Nehm' Er ein Beispiel daran, Kind. — Sein Vater verführte meine Schwester, heimlich mit ihm durchzugehen. — Nun freilich, der liebe Himmel hatte ihr ein recht weltliches Gemüth gegeben; mit einer andern würd's ihm saurer geworden seyn.

Karl. Es sind meine Aeltern, von denen Eure Gnaden zu sprechen belieben.

Lady. Leider ja.

Karl. Diesen Fehltritt der Jugend und Liebe hat mein Vater gebüßt, er büßt ihn noch in seinen schuldlosen Kindern, für welche die Stimme der Natur in einem Großvater taub blieb, der . . .

Lady. Laß er mir Sir Oliver im Grabe ruhen; das war ein Ehrenmann.

Karl. Er war mein Großvater . . . ich verehre seine Asche, auch wenn er mich, seinen Enkel, dem Mangel Preis gab.

Lady. Sir Oliver hat der Welt ein warnendes Beispiel gegeben, wie schwer sich ein Kind versündigt, das seinem Vater ungehorsam ist. —

Mir hinterließ er sein Vermögen, mir, zur Belohnung dafür, daß ich ihn nie gekränkt hatte.

Karl. Sein unversöhnlicher Haß kostete meiner armen Mutter das Leben. Sie war Ihre Schwester, wir sind ihre Kinder.

Lady. Sir Oliver hat Ihn nie für seinen Großsohn erkannt.

Karl. Menschliche und göttliche Gesetze erkennen mich dafür und als Sir Stephan Rusport, mein gütiger Oheim, noch lebte, auch Sie, gnädige Tante.

Lady. Unglückskind — muß er meinen Schmerz erneuern? — Nun ja; er ist freilich das Kind meiner Schwester, für deren Seelenruhe ich noch täglich Morgens und Abends bete.

Karl. O dann werden Sie auch um dieser Schwester willen, Ihre Hülfe dem Manne nicht versagen, in dem allein sie lebte. — Die Reise nach Senegambien . . . Es fehlen meinem armen Vater dazu alle Mittel. — Für ihn wage ich, was ich für mich selbst nicht vermöchte, für ihn bitte ich Sie, gnädigste Frau Tante . . .

Sechster Auftritt.

Vorige. Toby. O'Flaherti.

Toby. Der Herr Major O'Flaherti wünscht die Ehre zu haben aufzuwarten.

O'Flaherti. Spare Deinen Senf, Freund mit dem Achselbande. Ich glaube, der beste Beweis, daß ich aufwarten will, ist, wenn ich die Ehre habe es Ihnen, Mylady, selbst zu melden.

Lady. Seyn Sie mir willkommen, Herr Major. — Er sieht, Vetter, daß ich Besuch habe.

Karl. Und das ist Ihre Antwort auf meine Bitte, gnädige Frau Tante?

Lady. Das Weitere wird sich finden. — Herr Major, ich zeige Ihnen den Weg in mein Kabinet. — Er braucht sich hier nicht weiter aufzuhalten, Vetter. (Ab.)

O'Flaherti. Ein so schmucker Kerl, als ich je mit einem Sponton vor einer Kompagnie zu sehen wünschte. — Ihr Diener, Kriegskamerad. — Er sieht aus, als ob ihm auch eben nicht der Himmel voll Geigen hinge. — Ja, ja,

Fortuna hängt nicht an jedem Ported'epee. — Lebe wohl, Schatz, gleichviel wer.

(Der Lady nach.)

Siebenter Auftritt.

Karl (allein).

Das also der Erfolg? — Mein Herz sagte mir's voraus. Sie betet für die Ruhe ihrer Schwester, aber ihre Kinder läßt sie darben! — Das Beten kostet freilich solchen alten Damen nicht viel, vertreibt dabei die Langeweile, und wenn sie den Mammon zählen, hoffen sie, der Teufel soll ihnen dabei nicht nahen, wenn er beten hört — Armer Vater!

(Will abgehn.)

Achter Auftritt.

Karl. Charlotte. Nachher Toby.

Charlotte. Ich glaube gar, Vetter Karl will fortgehen, ohne das Kousinchen zu sehen. Ist das artig?

Karl. Miß Rusport!

Charlotte. Und ich freute mich so kindisch, als Lucie mir die Nachricht brachte, daß Sie in London wären. Sie sahe Sie zu meiner Stiefmutter hier herauf gehen.

Karl. Ich wollte meine Schuldigkeit beobachten.

Charlotte. Und haben Sie denn keine Schuldigkeit gegen mich?

Karl. Die Achtung, welche mir Miß Rusport ...

Charlotte. Welches Zeremoniel! Miß Rusport — Squire Dudley. — Nicht mehr Charlotte und Karl? — Sind Sie allein in London?

Karl. Mein Vater und meine Schwester sind auch hier.

Charlotte. Der alte Vater und Louise sind hier? — Herrlich! — Hier schreiben Sie mir geschwind Ihre Wohnung auf diese Karte. Haben Sie Bleistift?

Karl. Ich habe, aber wir wohnen eng' und gar nicht bequem, — meine Schwester hat kein Zimmer, Sie gehörig zu empfangen.

Toby. Miß möchten augenblicklich zu Mylady kommen.

Charlotte. Ich komme. — Haben Sie geschrieben? — Nur her damit.

Karl (verbeugt sich und geht ab).

Charlotte. O Karl, du verstehst mich nicht, oder willst mich nicht verstehen.

(Ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Fulmers Zimmer.

Fulmer. Lorchen.

Fulmer (sitzt, den Kopf aufgestützt, mürrisch an einem Tische, auf dem Schreibmaterialien liegen).

Lorchen. Was Er nur da sitzt und den Kopf hängen läßt, und doch nicht das Herz hat, sich aufzuhängen. Pfui, daß ich mich so habe anführen lassen, ihn zu heirathen; ich schäme mich, so lange es auch schon her ist. — Wenn Musche Fulmer nicht immer so hoch hätte hinausgewollt, so könnte er ein ehrlicher Kerl seyn, aber zum ehrlichen Kerl ist er zu faul und zum Schelm zu dumm.

Fulmer. Was dumm, Frau? — Sprich mir nur nicht von dumm. Wer kömmt mir

denn immer in die Quere, wenn ich einmal einen gescheuten Einfall habe?

Lorchen. Du einen gescheuten Einfall? — Etwa wieder so einen wie in Hull, wo er eine Likörfabrik anlegen wollte; von Juden und Christen borgte, goldene Berge versprach und zuletzt, als es an's Verkaufen gehen sollte, da hatten wir die Bescheerung, da waren die Flaschen halb leer. Und wo war's geblieben? Musche Fulmer hatte alle Augenblicke gekostet, ob der Likör auch schon gut würde.

Fulmer. Und er war Dir auch delikat. Du weißt, daß ich mich darauf verstehe. Wenn nur wahre Industrie Unterstützung fände, die Prämie hätte ich weggehabt für ausländische abgezogene Wasser von inländischen Erzeugnissen.

Lorchen. Ja, wenn's eine Prämie für's Saufen gäbe, die hättest Du längst weg.

Fulmer. Lorchen! Lorchen! — Du kennst mich. — Ich bin ein moderater Mann, aber, wenn ich böse werde — besinne Dich, wir sind allein . . .

Lorchen. Prügeln willst Du mich etwa wieder? Untersteh' Dich's. Es ist nur ein Sprung

zum Friedensrichter und Musche Fulmer kann von Glück sagen, wenn er mit dem Zuchthause davon kömmt.

Fulmer. Wer spricht von Prügeln? Nur ein wenig zur Vernunft habe ich Dich bringen wollen. Aber das heißt freilich einen Mohren weiß waschen wollen. Ein Weib und Vernunft! Gibt mir die Zimmer weg an ein Paar arme Schlucker von Offizieren, gerade da ich sie zu einem Meisterstreiche gebrauchen wollte.

Lorchen. Sie stehen lange genug leer und wir können die Paar Schillinge Miethe wohl gebrauchen. Warum schafft er kein Brod in's Haus!

Fulmer. Ich hätt's ja geschafft und wohl mehr als Brod. Ein Paar reiche Aldermanns-Söhne kommen nächstens hier an. Marx Rash und John Raffle sollten ihnen unter der Maske von zwei fremden Baronen so viel abgenommen haben, daß wir in Holland genug gehabt hätten, denn hier geht's doch nicht länger, hier borgt uns keiner mehr einen Schilling, und aus dem Hause werden wir auch bald heraus müssen. — Aber jetzt! — In dem Zimmer hier, das bei-

nahe so gut wie ein Durchgang ist, mag der Henker so etwas wagen. In ganz London gibt's keine bessere dazu, als die oben. — Möchte man nicht desperat werden?

Lorchen. Ei was, die beiden Spitzbuben, deine theuern Seelenbrüderchen, hätten die reichen Aldermannssöhne ausgeplündert und Dich um Deinen Antheil doch betrogen, denn wo ist heut zu Tage noch Ehrlichkeit. Sie hätten sich davon gemacht und Dich hätte man festgehalten und Du hättest nach Botanibay wandern können. Wozu man erst andere gebrauchen soll, das ist nichts. Wer weiß, was sich sonst noch wo aufthut. Und weißt Du denn schon, was hinter denen da oben steckt? — Sie sehen zwar arm aus, aber sie haben doch so was Vornehmes — Wer kann wissen . . . Und hast Du das Frauenzimmer schon gesehn? — Das ist Dir ein wahrer Engel. — Scht! — Ich glaube der Alte kömmt. Bleibe hier, ich will dem Frauenzimmer ein wenig auf den Zahn fühlen.

Zweiter Auftritt.

Fulmer. Kapitain.

Fulmer. Er ist's. — Den will ich auf die Presse nehmen. — Gehorsamer Diener.

Kapitain. Ihr Diener. — Sind Sie der Herr Wirth, von dem ich die Zimmer gemiethet habe?

Fulmer. Ergebenst aufzuwarten. Meine Frau hat mir gesagt, daß der Herr Kapitain entschlossen sind, sich mit Dero Familie ein Weilchen in London aufzuhalten. Wenn ich Euer Gnaden irgend worin nützlich seyn kann, so belieben Sie nur zu befehlen.

Kapitain. Ich danke Ihnen für Ihre Höflichkeit. —

Fulmer (leise). Der dankt für Wirthshöflichkeit: — da ist nichts dahinter. (Laut) Der Herr Kapitain waren schon ehemals in London? — Aber, was ich auch frage! das versteht sich ja von selbst, ein Herr, der so lange gedient hat.

Kapitain. Freilich lange genug, um's bis zum Kapitain auf halbem Sold zu bringen.

Fulmer (für sich). O weh, da ist nichts zu holen. (Laut). Das muß denn doch nur an dem Herrn Kapitain selbst gelegen haben, denn bei Ihren Verdiensten . .

Kapitain. Die müssen eben nicht groß gewesen seyn, da man mir jetzt sogar Schwierigkeiten macht mit Jemand, der volle Gage hat, auf sein Verlangen tauschen zu können. Vielleicht können Sie mir in der Sache einen guten Rath geben. Sie sind vielleicht bei der Kriegs-Kanzellei bekannt, und meine Papiere, meine Zeugnisse —

Fulmer. Ja, mein lieber Herr Kapitain, Papiere sind Papiere, und bei der Kriegskanzellei Zeugnisse . . . Da muß man mit triftigern Gründen kommen.

Kapitain. Nun ich möchte doch wissen, welche Gründe trifeiger seyn könnten, als treu geleistete Dienste.

Fulmer. Der Herr Kapitain müssen doch schon lange aus London weg gewesen seyn.

Kapitain. Wie so?

Fulmer. Sie sind ohne Zweifel verheirathet?

Kapitain. Ich war's.

Fulmer. Und die junge Dame in Ihrer Gesellschaft?

Kapitain. Gilt für meine Tochter.

Fulmer (für sich). Gilt — so so. (Laut) Meine Frau weiß mir nicht genug von ihrer Schönheit zu rühmen. — Ihr Wuchs, ihr Gesicht, ihre Farbe . . .

Kapitain. Ihre Frau urheilt wohl zu partheiisch von meiner Tochter. Meine Tochter hat den größten Fehler, den ein Frauenzimmer nur haben kann.

Fulmer. Ei wie so? Ich bitte.

Kapitain. Sie hat kein Vermögen.

Fulmer. Kein Vermögen? Und das sagen Sie in London?

Kapitain. Ueberall, denn leider ist's wahr.

Fulmer. Erlauben Sie, lassen Sie London mehr Gerechtigkeit widerfahren. — Ihre Tochter ist schön, und Schönheit ist hier ein Kapital, das reichliche Zinsen trägt.

Kapitain. So? (für sich) Wo will das hinaus? (Laut) Ei, wie meinen Sie das?

Fulmer. He, he, he, der Herr Kapitain haben zwar lange in der Welt, aber wie's scheint nicht mit der Welt gelebt. (Zutraulich) Sie verlangten vorhin meinen Rath, wohlan, lassen Sie Ihre Zeugnisse und Papiere zu Hause und nehmen Sie Ihre schöne Tochter mit zum Kriegsminister und wir sprechen uns wieder.

Kapitain. Unverschämter, Du unterstehst Dich einem Offiziere so etwas zu sagen?

Fulmer. Ei, ei, mein Herr Kapitain.

Kapitain. Glaubst Du, weil dieser Rock abgetragen ist, daß Du es wagen dürfest, ihn zu beschimpfen?

Fulmer. Ei, ei, mein werther Herr Kapitain, mit halbem Solde spricht man nicht so in der Welt.

Kapitain. Geh, Elender, Du bist für meinen Zorn zu klein. Aber das rathe ich ihm, Herr Zimmerverleiher, nehme Er sich vor mir in Acht.

Fulmer. Ich weiß guten Rath besser zu erkennen, als der Herr Kapitain. (Für sich) Dummer Herr Kapitain leb' ich, Herr Kapitain

sterb' ich. — Ist grob und hat nichts. Aber das sollst Du mir bezahlen.

(Ab)

Dritter Auftritt.

Kapitain. Karl.

Karl (zur Mittelthüre herein). Mir dünkt, ich hörte hier sehr laut sprechen, lieber Vater.

Kapitain. Vielleicht der Wirth. — Warst Du bei der Tante, mein Sohn?

Karl. Ja, lieber Vater.

Kapitain. Und wie nahm sie dich auf?

Karl. Wie unsre Armuth es von ihrem Hochmuthe erwarten konnte.

Kapitain. Und Du — ertrugst es um Deines Vaters Willen?

Karl. Mein theurer Vater!

Kapitain. Will sie denn wenigstens meinem Gesuche willfahren, damit ich den Tausch zu Stande bringe?

Karl (zuckt die Achseln).

Kapitain. Also nicht? — Das ist hart, sehr hart!

Karl. Wenigstens dürfen wir keine große Hoffnung haben. Sie sagte mir, als sie mich verabschiedete, das Weitere würde sich finden. Was sie damit meinen mochte —

Kapitain. Wir wollen's erwarten. Und fragtest Du noch wegen der Assekuranz auf mein Leben?

Karl. Ja — aber — Niemand will zeichnen, da man Senegambien für so höchst ungesund hält. — Und dahin soll ich meinen theuern Vater gehen lassen, — dahin —

Kapitain. Ich glaube gar, Dein Auge wird feucht. (Trocknet sich die Augen.) Eine Thräne und bist Soldat.

Vierter Auftritt.

Vorige. Louise (kommt hastig herein).

Kapitain. Was ist Dir Louise?

Karl. Du scheinst erschrocken.

Louise. Ich bin's auch recht sehr. Ich komme von Miß Rusport, und es tritt mir ein

junger Mensch in den Weg und hat mich recht erschreckt.

Karl. Was für ein Bube unterstand sich, Dich zu beleidigen?

Louise. Nein, das nicht; aber er wollte durchaus mit mir sprechen und mir unter den Hut sehen. Er verfolgte mich bis an die Brücke. Zum Glück trennten uns ein Paar Kutschen und ich huschte geschwind durch die Hinterthüre ins Haus herein.

Kapitain. Du mußt nicht wieder ohne mich oder Deinen Bruder ausgehen, meine Tochter.

Louise. Miß Rusport läßt Dir sagen, lieber Bruder, Du möchtest doch sogleich zu ihr kommen, aber gleich, sie habe Dir etwas sehr dringendes zu sagen.

Karl. Miß Rusport? — Was kann sie —

Kapitain. Vielleicht von ihrer Stiefmutter. — Gehe, mein Sohn, Miß Rusport ist ein edles Mädchen, gehe.

Karl. Sie befehlen, lieber Vater und — Ich gehorche.

(Ab)

Kapitain. Laß uns hinaufgehen, Louise, Du mußt Dich erholen.

(Ab.)

Fünfter Auftritt.

Belcour.

(Sieht lauschend durch die Thür und tritt dann herein.)

Auch hier keine lebendige Seele? — Was für ein närrisches Haus. — Die kleine Hexe hat mir eine artige Nase gedreht. — Daß die Kutschen zum Henker wären, die mir gerade in die Quere kommen mußten. In eins dieser Häuser muß sie gegangen seyn, aber in welches? — Alle Thüren sehen einander ähnlich, wie die blauen Gebürge. — Und warum sie nur vor mir lief? — Wahrhaftig, wenn alle Mädchen, die mir in London begegnen, mich so hinter sich herjagen, so bin ich in Kurzem so dünn wie ein Zuckerrohr, und hätte besser gethan zu bleiben, wo die Sonne zweimal so heiß brennt. — Was ist nun zu thun? — Sie aufgeben? — Warum nicht gar; das thut kein ehrlicher Westindier. — Aber — scht! scht! — da kömmt sie. — Ihr Unterirdischen, welche Metamorphose!

Sechster Auftritt.

Belcour. Lorchen.

Lorchen. Suchen Sie hier Jemand, Sir?

Belcour. Ja wohl.

Lorchen. Und darf ich fragen? — Befehlen Sie vielleicht Kaffee oder eine kleine Schaale Punsch?

Belcour. Ich bin zwar durstig genug, aber nicht nach Kaffee oder Punsch.

Lorchen. Wir können sonst mit beiden recht gut aufwarten, und ob wir gleich kein eigentliches Kaffeehaus haben, so können doch so feine junge Herren Alles haben, was sie befehlen.

Belcour. Ich wünschte, Sie sprächen wahr.

Lorchen. Was in unsern Kräften steht.

Belcour. Das ist's eben. — Wohnt hier sonst noch wer im Hause?

Lorchen. Niemand, als ein armer Kapitain.

Belcour. Ist er verheirathet?

Lorchen. Nein, so viel ich weiß.

Belcour. Mir dünkt doch, ich sahe eben ein Frauerzimmer in dieses Haus gehen.

Lorchen. Was für eine Art von Frauenzimmer meinen Sie, Sir?

Belcour. Eins der liebenswürdigsten, die mein Auge je gesehn hat. Jung, nicht gar groß, blühend, blond, kurz ein Engel.

Lorchen. Was für ein spaßhafter junger Herr Sie sind.

Belcour. Wie so? — Ich war in meinem Leben nicht ernster.

Lorchen. Glauben Sie denn wirklich, daß ich das für baare Münze annehmen soll?

Belcour. Wie meinen Sie das?

Lorchen. Nun, war ich's denn nicht, die vor Ihnen ins Haus trat?

Belcour. Sie? — Nein wahrhaftig, Sie waren's nicht — ha! ha! ha!

Lorchen. Aber, Sie lachen ja, daß Sie ersticken wollen.

Belcour. Verzeihen Sie, Mistreß, aber glauben Sie mir, Sie waren's nicht.

Lorchen. Nun, ich will mich nicht um die Ehre streiten, ob Sie mich bemerkt haben oder nicht. Sie wären übrigens nicht der erste junge Herr in meinem Leben, der mir auf der Gasse

nachgelaufen wäre. — In dies Haus ist aber diesen Morgen keine lebendige Seele gekommen, als ich und meine Köchin.

Belcour. So habe ich mich in der Thüre geirrt, weiter nichts, denn in eins von diesen Häusern hier herum ist das Frauenzimmer hineingegangen, das weiß ich gewiß.

(Will fortgehn.)

Lorchen (leise). Der Hanswurst. — Aber mir fällt etwas ein — richtig! — Hören Sie doch ein Wort, Sir!

Belcour. Was beliebt?

Lorchen. Wenn ich's denn nicht wäre, vielleicht kann ich Sie zurecht weisen. — Ich kenne hier herum alle Einwohner.

Belcour. O wenn Sie das könnten, ich wollte Sie anbeten.

Lorchen. Ei, ei, das ist ja wohl ein rechtes Wunder von einem Frauenzimmer gewesen? Sie scheinen ja ganz in ihr weg zu seyn. Verlieben Sie sich immer so auf den ersten Anblick?

Belcour. Niemals anders. Man kann wohl unversehens ins Wasser stürzen, aber nur ein Narr geht bedächtig und freiwillig hinein.

Lorchen. Sie sind ein sehr feuriger Liebhaber, wie's scheint; sind Sie denn aber auch eben so freigebig?

Belcour. Auf die Probe! Stellen Sie mich auf die Probe! — Machen Sie, daß ich nur zwei Worte mit dem herrlichen Mädchen sprechen kann und Sie sollen sehen, daß ich so etwas zu erkennen weiß.

Lorchen. Um das zu können muß ich sie doch erst ausfindig machen. Beschreiben Sie mir doch ungefähr, wie sah sie aus?

Belcour. Wie ein Engel, Anmuth in jeder Bewegung, Liebreiz in jeder Form. — So gibt's nur ein Mädchen in der Welt.

Lorchen. Sie beschreiben eben so kurz als deutlich. Und wenn mir nun diese Einzige aufstoßen sollte, wo kann man Sie finden? Ihren Namen, Sir?

Belcour. Meinen Namen? — Ja, den kann ich Ihnen nicht sagen.

Lorchen. Nicht sagen? — Wie so?

Belcour. Weil ich ihn bis jetzt noch selbst nicht weiß. Ich habe keinen Namen.

Lorchen. Keinen Namen?

Belcour. Keinen. Zwar hat mir ein Freund den seinigen geliehen, aber, er verbot mir, ihn bei nicht ganz reinen Absichten zu gebrauchen.

Lorchen. Und Ihre Wohnung?

Belcour. Ich habe keine. Ich habe in meinem Leben noch keine Nacht in London geschlafen.

Lorchen (leise). Oho, was heißt das?

Siebenter Auftritt.

Vorige. Fulmer.

Fulmer. Solch ein Grobian! — Mir das in meinem eigenen Zimmer!

Lorchen. Mit wem hast Du's denn, mein Schatz?

Fulmer. Mit wem? — Mit dem alten Kapitain Haudegen, Deinem schönen Miethsmanne, dem alten Dudley. — Aber ich will dich behaudegen, ich will dich bedudeln, du sollst daran denken!

Lorchen (leise). Halts Maul! Stecks ein. Ich habe ein Plänchen, daß Dir hundert Prügel bezahlt. (Laut) Der Herr Kapitain Dudley,

der hätte Dir etwas zu Leide gethan, mein Schatz? Der artige liebe Herr?

Fulmer. Mir was zu Leide? — Wer hat das gesagt? — Ich lasse mir auch was zu Leide thun. Ich denke, Du kennst mich besser. Er war freilich etwas hitzig ..

Lorchen. Dacht' ich's doch gleich. — Das muß man mit einem alten verdienten unglücklichen Offizier nicht so genau nehmen, mein Schatz. Du lieber Himmel, wer weiß, welche Sorgen ihm im Kopfe rumoren. Hier, gib diesem Herrn das Geleite. (Leise) Folge ihm und bring mir Nachricht, wer und wo er ist. (Laut) Ich habe Geschäfte. — Verzeihen Sie.

(Ab)

Achter Auftritt.

Belcour. Fulmer.

Belcour. Alt und unglücklich nannten Sie den Kapitain? Können Sie mir nicht etwas Näheres sagen?

Fulmer. Ei warum nicht. Armuth ist keines Geheimnisses werth und die kann einem schon

die Galle auf die Zunge bringen. Ich hatt's gleich weg, als ich ihn diesen Morgen sprach, und was ich denn so von fern hörte . . .

Belcour. Und was haben Sie denn von ferne gehört?

Fulmer. Sehen Sie, Sir, er steht auf halbem Sold und will nun mit Jemand tauschen, der ganzen Sold hat. Nun scheint er aber Geld zu gebrauchen, um zu seinem Regimente zu gelangen, und da ist der Sohn den ganzen Morgen in der Stadt umhergegangen, welches auf seine Gage aufzunehmen; und denn hat er auch sein Leben wollen assekuriren lassen, aber man hält den Ort, wo sein Regiment liegt, für so ungesund, daß kein Mensch etwas wagen will.

Belcour. Verdammt! So ist Eure ganze Stadt keine Kaffeebohne werth und es thut mir leid, daß ich einen Fuß hineingesetzt habe.

Fulmer. Da haben Sie recht, Sir — Ja, wie die Welt jetzt ist! — Es ist Himmelschreiend. — Da ist zum Beispiel eine gewisse Lady Rusport, eine ganz nahe Verwandte des Kapitains — o ich kenne sie recht gut, sie wohnt dem reichen Kaufmann Stockwell in der Altstadt

gerade gegenüber. — Bei der ist der Sohn auch gewesen, aber glauben Sie, daß sie mit einem Schillinge herausgerückt wäre? — Ja prosit — und ist stockreich wie ein Jude.

Belcour. Wie sagten Sie, daß der Kapitain heißt?

Fulmer. Dudley.

Belcour. Dudley — ganz recht, Kapitain Dudley. — Ist er zu Hause?

Fulmer. Ja.

Belcour. Wollen Sie ihm wohl sagen, daß Jemand hier ist, der ihn zu sprechen verlangt?

Fulmer. Sie wollen mit ihm sprechen? — Ja, kennen Sie ihn denn?

Belcour. Sehr gut. — Ich habe ihn eben aufgesucht.

Fulmer. Ei, er soll sogleich hier seyn. (Im Weggehen) Was der Henker ist das für ein junger Kerl? Da muß ich dahinter kommen.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Belcour.

Das Mädchen wird wohl verloren seyn, aber eine gute That ist gefunden. — Auch gut. — Aber wie fang' ich's an? — Hineinplumpen darf ich nicht. — Siehe da, Papiere und Schreibezeug. (schreibt) So! — (Wickelt zwei Banknoten in ein Papier) Und nun geht hin, ihr lieben Papierschnitzeln, und macht wo möglich einen Menschen glücklich. Ein besserer Genius als der meine schaltet mit euch, denn ich hätte euch beinahe zu einem andern Gebrauch, als für einen alten Kapitain bestimmt. — Er kömmt.

Zehnter Auftritt.

Belcour. Kapitain. Fulmer.

Fulmer. Das ist der fremde Herr, der Sie zu sprechen verlangt, Sir. (Leise) Ich will doch ein wenig horchen. (Ab.)

Kapitain. Was ist zu Ihren Diensten, Sir?

Belcour. Sie sind der Herr Kapitain Dudley, wenn ich fragen darf?

Kapitain. Der bin ich.

Belcour. Sie haben eine Kompagnie?

Kapitain. Ich hatte sie, stehe aber jetzt auf halbem Sold.

Belcour. Man hat mir doch gesagt, Sir, daß Sie nach Ihrem Regimente abgehen wollten, das etwas weit von hier entfernt ist.

Kapitain. Ich habe um die Erlaubniß angehalten, mit einem andern Kapitain zu tauschen, der mir seine Kompagnie und den vollen Sold übertragen will, um nicht nach Senegambien zu gehen; aber ich befürchte, ich werde davon abstehen müssen.

Belcour. Und darf ich fragen warum?

Kapitain. Um einer Kleinigkeit willen, Sir, die bei einem alten Soldaten wohl zuweilen eintritt: ich habe kein Geld zur Reise dahin.

Belcour. Und wieviel würden Sie wohl dazu bedürfen?

Kapitain. Das kann ich in diesem Augenblicke wirklich nicht bestimmen und Ihnen

würde auch wohl nicht besonders daran liegen; aber mit ein Paar hundert Pfund glaube ich zu reichen.

Belcour. Diese Kleinigkeit werden Sie doch auf Ihren Sold wohl leicht bekommen?

Kapitain. Es scheint nicht, eben so wenig, als man auf mein Leben zeichnen will: man hält den Ort für zu ungesund.

Belcour. Alte Leute können oft in dieser Hinsicht mehr ertragen, als junge. — Das schreckt mich nicht ab. — Ich habe d e Summe eben zu meiner Disposition und wenn Ihnen auf leidliche Bedingungen gedient wäre, so —

Kapitain. Sie Sir? — Wär's möglich?

Belcour. Warum nicht? — Was fällt Ihnen dabei auf?

Kapitain. Sie wollten? — Aber, wen habe ich die Ehre — Ist dieß Ihr — Geschäft?

Belcour. Ja, ich habe kein anders.

Kapitain. Um Verzeihung, sind Sie vielleicht ein Mäkler oder ein Wechsler?

Belcour. Keins von beiden.

Kapitain. Oder ein Kriegszahlmeister?

Belcour. Sie werden von mir nicht schlechter denken, Sir, daß ich auch das nicht bin. Belieben Sie nur hier meine Bedingungen zu lesen (gibt ihm das Papier) und ich gehe unterdessen und hole das Geld. Ich denke, wir werden leicht einig werden. Ihr Diener.

(Ab.)

Eilfter Auftritt.

Kapitain.

Hm! das ist bei allem dem sonderbar. Laß doch sehen, was für Bedingungen — Wie? — Was ist das? — Zwei Banknoten, jede von hundert Pfund? — Was bedeutet das? — Halt, da stehen ein Paar Zeilen. (liest) «Verschmähen Sie diese Kleinigkeit nicht, verfolgen Sie Ihr Vorhaben und seyn Sie glücklich.» — Ist das ein Traum? — Das in London!

Zwölfter Auftritt.

Kapitain. O'Flaherti.

O'Flaherti. Glück herein, Schatz. — Ich bin doch wohl recht? — Kapitain Dudley

such' ich. — Der Mann ist ja ganz aus Reih und Glied. — Haben Sie's mit dem jungen Springinsfeld, der mir eben vorbeischoß, so rathe ich Ihnen hier zu bleiben, wenn Sie hinter ihm her sind, denn der läuft eher zwanzigmal zu Ihnen, als Sie zu ihm. Bei dem heiligen St. Patrik, der ist schwipp auf den Füßen, wie ein Kosak. — Abtrupp geschlagen, da hilft kein Nachhauen. — Wenn Sie also der Kapitain Dudley sind, Schatz, so ist hier ein Brief an Sie, Schatz, lesen Sie, und dann habe ich Ihnen noch einige Worte von mir zu sagen. (Gibt ihm einen Brief)

Kapitain. Wenn ich nicht irre? — Nein wirklich. — Wunder über Wunder — von Lady Rusport.

O'Flaherti. Richtig, Schatz, nämlich mit der Lady; von Wunder weiß ich bei der aber weiter nichts.

Kapitain (nachdem er gelesen). Nun, Sir, ich habe gelesen. — Der Brief ist kurz und peremtorisch. — Sind Sie mit dem Inhalte bekannt!

O'Flaherti. Keineswegs, mein Schatz, keineswegs.

Kapitain. Haben Sie denn von Lady Rusport mir noch etwas zu sagen?

O'Flaherti. Keine Silbe, mein Schatz, keine Silbe, einzig nur ein Wörtchen von mir selbst, wenn der Brief da verdauet ist.

Kapitain. Und darf ich fragen, wer ist Ihr Selbst?

O'Flaherti. Dennis O'Flaherti, zu dienen, ein armer Grenadiermajor, nichts mehr, nichts weniger.

Kapitain. Ihren Namen und Karakter wüßte ich also; nun bitt' ich um Ihr Wort.

O'Flaherti. Ja sehen Sie, Kapitain, ich muß Ihnen sagen, ich habe der Lady Rusport versprochen, daß Sie das pünktlich thun sollten, alles was sie in der Ordre da verlangt.

Kapitain. Wirklich? — Und wissen weder was sie befielt, noch was ich thun kann?

O'Flaherti. Das ist Ihrer Beider Sache, mein Schatz; meine Sache ist Wort zu halten, das werden Sie wohl einsehen.

Kapitain. Und wenn ich mich nun weigere?

O'Flaherti (gutmüthig). Bei dem heiligen St. Patrik, das thun Sie nicht, denn sehen Sie, Schatz, es wird sich doch leichter thun lassen, was Lady Rusport will, als ...

Kapitain. Unsre Klingen messen? Nun freilich wäre das wohl unser beider Sache nicht. Sie und ich haben, wie mir däucht, in unserm Leben des Fechtens genug gehabt.

O'Flaherti. So wahr ich Major O'Flaherti heiße, das können Sie wohl sagen. So ein Paar Mandel Jahre habe ich das Handwerk mitgetrieben und in manchem schönen Lande, sehen Sie. — Es waren mitunter schöne Zeiten, mein Schatz, aber die Erinnerung ist Alles, was sie hinterlassen haben, nach sechs und zwanzig Affairen, groß und klein, von denen ich niemals wußte, warum man sich herumschlug, was mich auch weiter nichts anging. Sehen Sie, mein Schatz, da hatt' ich Fechtens die Menge und an jedem andern oft Mangel vollauf. Es sind wenig Affairen, von denen ich nicht ein Memento trüge. Endlich wurde ich des Dinges müde und ging ab mit einer Kugel im Leibe, einer Rinne

im Hirnkasten und diesem Bändchen im Knopfloche.

Kapitain. Nun, ich bin nicht Willens, die Liste und die Memento Ihrer Affairen zu vermehren, Sir. — Sie sollen der Lady Rusport Ihr Wort halten. — Sie verlangt, daß ich London verlassen soll und bietet mir in diesem Falle zwanzig Pfund an. — In einigen Tagen werde ich abreisen und Sie mögen ihr meine Bereitwilligkeit auf Ihrer eigenen Rechnung so hoch anrechnen, als es Ihnen beliebt, noch dazu, da ich die zwanzig Pfund nicht einmal verlange.

O'Flaherti. Geben Sie mir Ihre Hand.— Topp Schatz! — Nehmen Sie die 20 Pfund.

Kapitain. Ich kann sie nicht gebrauchen.

O'Flaherti. Sollen bald mehr haben. Durch Ihre Bereitwilligkeit wird Lady Rusport hoffentlich meine Frau, dann sind wir Schwäger, Schatz, und theilen ihre Schillinge mit einander.

Kapitain. Der Mann, der Lady Rusport heirathet, verdient ihr ganzes Vermögen ohne Theilung. Sie haben aber doch gute Gründe, sich mit diesem Glücke zu schmeicheln?

O'Flaherti. Die besten von der Welt, mein Schatz. Einmal, denke ich, wird sie einwilligen, weil sie ein Frauenzimmer ist; zweitens bin ich überzeugt, daß sie nicht lange kapituliren wird, weil sie nicht mehr jung und Wittwe ist; und drittens wird's mir bei ihr wohl eben so wenig fehlschlagen, als bei den Fünfen, die ich bis jetzt en militaire gleichsam geheirathet habe, und die alle bis auf diesen Augenblick, so viel ich weiß, frisch und gesund sind.

Kapitain. Glück zu Ihrem Heldenentschlusse, der Ihre Thaten krönt. — Können Sie ihr nur die Hälfte Ihrer Gutmüthigkeit mittheilen, so werde ich glauben, daß Sie ihren ganzen Reichthum verdienen. Für jetzt Ihr Diener, Herr Major.

O'Flaherti. Diener, Schatz.. Hören Sie doch!

Kapitain. Was beliebt?

O'Flaherti. Sie haben meinen Antrag doch weiter nicht übel genommen?

Kapitain. Nicht im mindesten. — Ihr Diener. Ab.)

O'Flaherti. Diener Schatz. — Ein braver Kerl, hat's Herz auf dem rechten Flecke und ist arm dazu, wie sich's gebührt. — Möchte wohl näher mit ihm bekannt werden, wenn's nur nicht in England so viel Umstände machte. — Aber das Ding mit den 20 Pfund muß ich näher untersuchen.

(Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Lady Rusports Zimmer mit einem Spiegel und einem Bilde.

Charlotte. Lucie.

(Aus zwei verschiedenen Thüren.)

Charlotte. Ist Mylady denn endlich in den Wagen? Das war ja eine Toilette zum verzweifeln.

Lucie. Ja wohl, aber wir sind auch heute im höchsten Staate und fahren in dem alten Wagen, mit dem der selige Sir Stephan als Lordmayor fuhr, die abgeschabten Tiegerdecken auf den Pferden.

Charlotte. Im Juli! — Gebe nur der Himmel, daß der alte Kasten nicht einfällt, we-

nigstens nicht auf der Hinfahrt. Nun geh, liebe Lucie, und paß auf; wenn Karl kömmt, so weise ihn gleich hier herein.

Lucie. Sehr wohl. (Ab.)

Charlotte. Wie lange er bleibt. Er scheint sich nicht viel aus mir zu machen. Noch brachte ich kein zärtliches Wort über seine Lippen. Rechtschaffen mag das wohl seyn, aber für ein verliebtes Mädchen ist's wahrhaftig recht verdrießlich. (Sieht in den Spiegel) Wie seh' ich denn aus? — Himmel, um Vögel zu verscheuchen! Blaß wie eine alte Hexe. Es ist der Frau Stiefmama Spiegel; sie hat noch einige von ihren Runzeln darin gelassen. — Wie das sitzt, um davonzulaufen.

Vierzehnter Auftritt.

Charlotte. Karl.

Karl. Das läugne ich.

Charlotte. Ha!

Karl. Zanken Sie mit Ihrem Spiegel, Kousinchen? Bitten Sie's ihm ab; er kann Ih-

nen kein größeres Kompliment machen, als wenn er Sie darstellt, wie Sie sind.

Charlotte. Ei, das war ja zum Entzücken schön gesagt, und verdient meinen tiefsten Knix. Ihre Schmeicheleien sind wie reiche Juwelen; nicht blos in ihrem Glanze, sondern auch in ihrer Seltenheit liegt ihr Werth. Ich glaube wahrhaftig, es ist das Erstemal in meinem Leben, daß Sie mir so etwas Artiges gesagt haben.

Karl. Und ich muß Ihren Verstand um Verzeihung bitten, daß es jetzt geschah.

Charlotte. Meinen Verstand? — O lieber Karl, verderben Sie's nur mit unsrer Schönheit nicht, mit einer solchen Kleinigkeit, als unser Verstand, hat's nichts zu sagen.

Karl. Sie bestrafen mich hart.

Charlotte. Fragen Sie nur das Mädchen Ihres Herzens. — Oder verlangen Sie von dem mehr, als von uns andern Eventöchtern?

Karl. Mehr, als man bei Miß Rusport zu finden gewiß ist?

Charlotte. Eine Artigkeit über die andere. Sie machen mich um eine Antwort verlegen.

Sagen Sie, was würde wohl das Mädchen Ihres Herzens antworten, wenn Sie ihr so etwas artiges sagten.

Karl. Nichts, als was Miß Rusport antwortet, — wenn ich ein Mädchen meines Herzens haben dürfte.

Charlotte. Wenn Sie eins haben dürften?

Karl. Sie sprechen mich gewiß von der Unverschämtheit frei, verliebt zu seyn.

Charlotte. Unverschämtheit? — Nein, so sprechen Sie nicht mit dem Mädchen Ihres Herzens.

Karl. Was wär's anders? Ein Mensch, der nichts hat, als sein Ported'epee . . . .

Charlotte. Nichts als sein Ported'epee? — Welche stolze Bescheidenheit. — Und denn, — kennen Sie denn nicht die Schwachheit der meisten Mädchen für ein Ported'epee? — Und wenn sich noch ein Herz damit verbindet . . .

Karl. Ein Herz! — O Charlotte, darf das Herz sprechen? — Aber, Sie haben mich rufen lassen, Miß Rusport. — Ich bin gekommen, Ihre Befehle zu empfangen.

Charlotte. Sind Sie so eilig, lieber Karl? Oder werden Sie vielleicht erwartet, wo Sie lieber wären?

Karl. Lieber als bei Ihnen, — wäre das möglich?

Charlotte. Nicht? Wirklich nicht?

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Lucie.

Lucie (eilig herein). Mylady kömmt in einem Miethwagen nach Hause.

Charlotte. So hat ein neidischer Genius den ihren zerschlagen.

Karl. Ich möchte hier nicht von ihr gefunden werden — Ihre Befehle, liebe Kousine?

Charlotte. Hier, nehmen Sie dieses Kästchen; es sind einige Kleinigkeiten darin, die ich jetzt nicht gebrauche, lieber Karl. — Ich habe dringend 200 Pfund nöthig. Wenn Sie unsern Nachbarn, Herrn Stockwell bitten, so leiht er mir wohl soviel darauf. — Ich weiß mich sonst an Niemand zu wenden.

Karl. Zweyhundert Pfund? — Sie?

Charlotte. Nun, darf ein Mädchen nicht Geld brauchen? — Du, lieber Himmel, da gibt's Putzsachen, die man gern haben möchte und das Taschengeld reicht nicht zu; oder wenn ich nun im Spiele verloren hätte . .

Karl. Als ob ich nicht wüßte, daß Sie nie spielen.

Charlotte. Sie irren. — Ich habe Lust nicht allein diese Kleinigkeit, sondern mein ganzes Vermögen auf einmal zu setzen. — Also kein saures Gesicht, sondern thun Sie, was ich verlange. Sie werden an Herrn Stockwell einen sehr billigen Mann finden. — Hier die Hintertreppe hinunter. — Versäumen Sie meine Kommission nicht. — Ich höre schon Mylady.

Karl. Ich muß wohl gehorchen.

(Ab aus verschiedenen Thüren.)

Sechszehnter Auftritt.

Lady Rusport auf O'Flaherti's Arm gestützt. Lucie.

O'Flaherti. Schonen Sie meinen Arm nicht, Mylady. Er hat schon härtere Dienste

sich müssen gefallen lassen, als wozu Sie ihn gebrauchen können.

Lucie. Lieber Himmel, was bin ich erschrocken! — Ist denn Mylady ein Unglück begegnet?

Lady. Unglück genug. Wo werde ich ihn nun wieder ausgebessert bekommen.

O'Flaherti. Was ausbessern, lassen Sie ihn zusammenschlagen und unter den Heerd werfen, Mylady, das ist Alles, wozu er noch taugt. Es war ja ein alter häßlicher Kasten —

Lucie. Wie? der alte Wagen ist zerbrochen?

Lady. Und der Himmel weiß, was noch Alles gebrochen wäre, wenn nicht zu gutem Glück dieser gefällige Herr dazu gekommen wäre.

Lucie. Soll ich, Mylady, Ihre Tropfen holen?

Lady. Ja, Lucie, thue das. — Ach Herr Major, seit dem Tode meines lieben seligen Herrn sind meine Nerven so schwach geworden.— Da hängt sein liebes Bild. — Dies Andenken und ein reicher Wittwengehalt ist Alles, was mir von ihm blieb.

O'Flaherti. Und das ist so übel nicht. Beim heiligen St. Patrik, ein hübscher stattlicher Mann. War wohl in Russischen Diensten nach dem Pelze zu urtheilen, und das ist wohl der St. Katharinen-Orden?

Lady. Nein, mein lieber seliger Herr hatte nichts mit Sancte Katherine zu thun. Sir Stephan war Lordmayor, Herr Major, Lordmayor von London und das ist der Habit, den er trug. Er ist gestorben und hat mich als eine arme, betrübte, schwache, einsame Wittwe zurückgelassen, mit einer naseweisen Tochter.

O'Flaherti. Die recht hübsch ist und verständig. — Nun, ersetzen Sie seinen Verlust sobald als möglich mit einem tüchtigen gesunden Mann. Wenn ein so ehrlicher Schlag, als Dennis O'Flaherti Ihnen nicht zuwider wäre, so dächte ich, ohne dem Herrn mit der goldenen Kette dort zu nahe zu treten . . .

Lady. Ach Herr Major, beleidigen Sie ja meine Ohren nicht mit einer Vergleichung, ich bitte.

O'Flaherti. Ich? Wahrhaftig nicht! Ich glaube nicht, daß die geringste Vergleichung

zwischen uns beiden zu machen ist. — Er hängt da, und ich stehe hier.

Lucie (kömmt mit einem Glase auf einem silbernen Präsentirteller und einer Flasche).

Lady. Kommst Du endlich, Lucie? — Gib die Tropfen. — Ich zittre über und über. (Trinkt.)

O'Flaherti. Höre Schätzchen, ich zittere wohl nicht, aber ich denke, so ein Schlückchen sollte mir auch nicht schaden. Sind noch welche in der Flasche?

Lucie. O Herr Major, die sind nur für Damenkrankheiten, das sind goldene Nervenstropfen.

O'Flaherti. Es gibt auch Herren, Schätzchen, die solche Tropfen nöthig haben. Goldtropfen, die sind mein Casus. (Trinkt.)

Lady. Haben Sie den Menschen, den Kapitain Dudley gesprochen, Herr Major?

O'Flaherti. Ihre Ordre ist überbracht. Er ist schon auf dem Marsch.

Lady. Wirklich? — Das haben Sie vortrefflich ausgerichtet. Ich muß gestehen, ich zweifelte, daß er so leicht würde zu bewegen seyn.

O'Flaherti. O das sind Kleinigkeiten für den Major O'Flaherti. In meinem Leben habe ich keinen so gefälligen Mann gesehn. Ein Wort und die Sache war richtig — Er war schon dazu entschlossen, noch ehe ich kam.

Lady. Meinetwegen, die zwanzig Pfund sollen mich nicht gereuen.

O'Flaherti. Die hat er nicht einmal angenommen.

Lady. Nicht angenommen? — Ei, sie sind ihm wohl nicht genug zum Zehrpfennig nach Senegambien.

O'Flaherti. Was? — Dazu haben Sie ihm die 20 Pfund geboten?

Lady. Nun freilich — meine Großmuth, mein weiches Herz — Er ließ mich heute Morgen um eine Unterstützung bitten.

O'Flaherti. Und Sie bieten ihm die Lumperei an nach Senegambien? — Guten Morgen, Schatz. (Nimmt den Hut.)

Lady. Was ficht den Mann an? — Wo wollen Sie hin?

O'Flaherti. Fort aus diesem Hause, ehe mir die Ziegel auf den Kopf fallen, hin zum armen Kapitain Dudley, meine paar Dukaten, die ich noch von dreißigjährigen Diensten übrig habe, mit ihm theilen. Zwanzig Pfund nach Senegambien!

Lady. Sehr wohl, Sir; wie's beliebt. — Ich will Sie nicht halten. Den Verlust werde ich überleben. Es soll mich am Schlafe nicht hindern, wenn ich Sie auch niemals wiedersehe.

O'Flaherti. Am Schlafe hindern? Beim heiligen St. Patrik, das wird's nicht. — Da beten wir, da schlagen wir die Augen so andächtig gen Himmel, daß man nichts als das Weiße davon sehen kann, und ein Herz haben wir, wie eine Hyäne — Eine leibhafte Hyäne! — Beim heiligen St. Patrik, ich kenne nur eine Entschuldigung, die der Mensch anführen kann, wenn er nichts gibt, nämlich die, daß er nichts hat, wie ich. Prosit die Mahlzeit, Schatz!

(Ab.)

Lady. Hyäne? Das ist ja wohl das Thier, das in Frankreich den Leuten die Kinder auf-

frißt? — Ei, daß er den Hals breche, der garstige Mann, wenn er mich damit gemeint hat — würde ich sagen, wenn ich meinem Nebenmenschen etwas Böses wünschen könnte.

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Stockwells Zimmer.

Stockwell. Belcour.

Belcour. Sir, das ist eine sonderbare Kommission für einen Menschen, wie ich bin.

Stockwell. Nun ich dächte, in Ihren Jahren wäre sie wenigstens nicht so unangenehm. Bei einem hübschen Mädchen so sich einführen, daß man ihm einen Dienst leistet, ist doch wohl einer kleinen Mühe werth. Thun Sie mir den Gefallen und überbringen Sie der Miß Rusport ihre Juwelen und dies Geld. Wie galant Sie dieses einrichten wollen, das darf ich Ihnen wohl kühn überlassen.

Belcour. Mir? — Du lieber Himmel, von der Galanterie habe ich gerade soviel abbekommen, als ein Meerkalb vom Tanzen. Indessen, weil Sie's wünschen, will ich einen Theil des Auftrages übernehmen. Wie's ausfällt, dafür will ich den Himmel, meinen Glücksstern und den Augenblick sorgen lassen.

Stockwell. Sie werden in Miß Rusport ein hübsches, artiges, munteres Mädchen finden.

Belcour. Ich mag ein munteres Mädchen wohl leiden; aber lieber Herr Stockwell, nur zu meiner Frau taugt es nicht. Da würde schönes Zeug herauskommen, wenn mein Weibchen eben so neben mir herhüpfte als ich. Wir würden auf die lustigste Weise die tollsten Streiche begehen und am Ende wer weiß wohin gerathen. Nein, nein, wenn ich eine Frau nehmen soll, so muß sie hübsch bedächtig seyn, ihr Blut muß kalt durch ihre Adern fließen, wie das Blut einer Schildkröte, sie muß für Alles Augen haben, die Gefahr von ferne wittern, jeden Betrug auf tausend Schritt sehen. Sie muß meine Hand nie loslassen und mir immer in die Ohren raunen: Mann, nimm Dich in Acht, der

Kerl ist ein Spitzbube; komme der Dame nicht zu nahe, sie ist verführerisch; bücke Dich, Du rennst gegen einen Balken; sieh vor die Füße, da kömmt eine Pfütze.

Stockwell. Ei, ei, mein lieber Zögling ist ja auf einmal gar bedachtsam geworden. Nun, wenn Sie eine solche vorsichtige Führerin finden können, so haben Sie meinen ganzen Beifall. Aber seyn Sie nicht zu schnell in der Wahl. Vorsicht, Behutsamkeit sind eben nicht die modernsten Toilettenartikel unsrer jungen Damen, und ich glaube immer, Sie würden mit Miß Rusport nicht schlecht fahren.

Belcour. Nun, nun, holen Sie die Juwelen. Ich glaube, die werde ich besorgen können. — Aber das Geld, das geben Sie nur dem Dudley, denn, wenn ich recht verstanden habe, möchte der wohl der angenehmste Bothe seyn.

Stockwell. Leicht möglich. — Ja, es ist mir selbst wahrscheinlich, daß es wohl für ihn sogar bestimmt sey.

Zweiter Auftritt.

Belcour. John.

Belcour. So? — Wenn das ist, so hat sie ihm auch mehr bestimmt. Mein bester Herr Stockwell, Sie sehen sich schon nach einer Frau für mich um, da ich kaum den Fuß an's Land gesetzt habe, und glauben wohl nicht, daß Sie entweder zu früh oder auch zu spät damit kommen. So lange ich meine reizende Flüchtige nicht aus dem Kopfe bringe, so lange ist an keine andere zu denken.

John. Ein Brief an Sie, Sir. (Ab.)

Belcour. An mich? — Wie komme ich hier schon zu einer Korrespondenz? — Die Hand sieht aus, als ob's die Hühner gekratzt haben. — Laß sehen. — Eleonore Fulmer — Wer sind Sie, meine Kostbare? — Lohnt's der Mühe, diese Gänsestiegen zu entziffern? — (Liest) Holla, was für Orakelsprüche?!

Sir!

Ich habe Sie gefunden, daß Frauenzimmer, in dem Sie so Grausam Verliebt sind — Wenn sie gegen Ein hüpsches Mädchen auch so Schin-

nerös seyn können, als gegen einen Alten Brumbär von Kaptain (woher weiß sie das?), so verzweifeln sie man's nicht — Kommen sie man's ja Geschwinde zu

Ihr
unterdänigen Dienerin
Eleonora Fulmer.

Ei Du süßes, liebes, göttliches Papier — Du Hühnergekratz! Du Gänsestiegen! Deine Buchstaben stralen ja in die Augen wie Sterne! Kein Schreibemeister schreibt so schön. Warte, ich will Dir sogleich reparation d'honneur geben und Deinem Befehle augenblicklich nachkommen.

Dritter Auftritt.

Belcour. Stockwell.

Stockwell. Herr Belcour, hier sind die Juwelen.

Belcour. Verzeihen Sie, Sir, ich habe unmöglich Zeit.

Stockwell. Ich will Sie nicht aufhalten, nehmen Sie nur hier die Juwelen und in die-

sem Papiere sind die 200 Pfund. Wenn Sie selbiges der Miß Rusport geben, so haben Sie nicht nöthig vou dem Gelde zu sprechen.

Belcour. Lieber Herr Stockwell, ich habe da eben einen Brief erhalten, der mir's ganz unmöglich macht, Ihren Brief zu überbringen. Ich habe ein ganz anders Wild auf der Fährte. Das herrlichste Mädchen, das ich jemals gesehn habe, ist aus dem Busch geklopft, und die ganze Welt soll mich nicht abhalten, ihm nachzujagen.

Stockwell. Welche Verwandlung! Wo bleibt die Bedachtsamkeit?

Belcour. Gegen ein hübsches Mädchen hält sie nicht Stich. — Wenn Sie mich für einen Narren halten, so schelten Sie die Sonne, die mir bei meiner Geburt gerade auf den Kopf schien, die kein Mitleid mit meiner Nacktheit hatte, sondern mich in das heisseste Bad ihrer Mittagstralen tauchte.

Stockwell. Das ist die gewöhnliche Ausrede der Ausschweifung, Sir. — Die Natur gab uns Triebe gleich dem Thiere, allein die Vernunft erhebt uns über das vernunftlose sinnliche Geschöpf.

Belcour. Sir!

Stockwell. Den Sclaven der Sinnlichkeit bestrickt jedes glatte Gesicht. Ein Spiel seiner Leidenschaften fällt er in die Netze der ersten besten listigen Dirne, läßt sich von einer Thorheit zur andern hinreißen, und endigt zuletzt mit Verzweiflung, wo er mit Leichtsinn begann.

Belcour. Sie sprechen streng ab und hart, Sir!

Stockwell. Wie der besorgte Vater — Freund wollte ich sagen, der für den Freund zittert.

Belcour. Sie haben mein Blut in Wallung gebracht, aber den besorgten Freund verehre ich auch in seinem Irrthume. — Hier meine Hand, Sir, es ist vorüber.

Stockwell. Mein edler junger Freund, lassen Sie sich umarmen. (Leise) Wie soll ich meine Rührung verbergen? — (Laut) Ich war zu tadeln; die, ich darf wohl sagen, väterliche Zärtlichkeit, die ich für Sie empfinde, riß mich hin, mir auch väterliche Gewalt anzumaßen. Als Vater würde ich . . . Aber ich habe

kein Recht dazu. — Was fange ich denn aber nun mit diesen Sachen an?

Belcour. Darf ich meinen Rath geben, so senden Sie das Geld der Miß Rusport sogleich. Will sie's zu einer Wohlthat verwenden, so müsse es ihr nicht lange an Mitteln dazu fehlen. Der Theil der Gesandtschaft ist der dringendste. — Die Juwelen will ich ihr überbringen, da Sie's wünschen, sobald ich nur den Augenblick dazu finde. (Er steckt das Schmuckkästchen zu sich.) Wie wär's, wenn Sie das Geld selbst hinbrächten, so könnten Sie Miß Rusport auf meinen Besuch vorbereiten. (Ab).

Stockwell. Es sey so.

Vierter Auftritt.

Stockwell.

Und weg ist jede Warnung, jeder gute Rath! Da fliegt er hin auf der Bahn des Leichtsinns und der Vater steht hier und blickt dem geliebten Einzigen angstvoll nach. Welch einen Aufruhr erregt er in meiner Brust! Er martert, er erfreut, er erschreckt, er beleidigt mich und

wächst doch immer fester an dies Herz. — Selbst seine Fehler, — man kann nicht darüber zürnen. Reue folgt ihnen stets auf dem Fuße nach. — Ist es Schwäche des Vaters, oder ist's wahr, daß er nicht halb so gut seyn würde, wenn er keine Fehler hätte? — Gütiger Himmel, schütze ihn vor Gefahr! — Wie verschieden fühlt der Jüngling und der Vater.' — Gerade solch ein leichtsinniges Wesen war ich, als ich seine Mutter beschwatzte. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Fulmers Zimmer.

Fulmer. Lorchen.

(Er durch die Mittel-, sie aus einer Seitenthüre).

Lorchen. Nun, ist's bestellt?

Fulmer (wichtig). Frau, ich war's, der's besorgte. Nun soll mich wundern, ob er anbeissen wird.

Lorchen. Dafür ist mir nicht bange. Der merkt die Angel gewiß nicht.

Fulmer. Aber was wird's helfen? — Er wird sie sprechen wollen und wie willst Du das möglich machen?

Lorchen. Das ist meine Sorge.

Fulmer. Frau, der alte Haudegen bricht uns den Hals.

Lorchen. Thut nichts.

Fulmer. So? Um meinen wär's mir doch leid.

Lorchen. Der Westindier bezahlt, daß man zehn solche Hälse dafür bekommen kann. — Und zuletzt, dadurch leidet sie an ihrer Ehre nichts, wenn sie mit dem Wohlthäter ihres Vaters spricht; wenn sie nicht selbst schlecht ist, dadurch wird sie's nicht werden. Das ist übrigens ihre Sache.

Fulmer. Ich sage Dir, bringe sie nicht zusammen. Du stoßest dem Faß mit einemmale den Boden aus.

Lorchen. Meint Er? — Will Er eine Henne kakeln lehren? — Wer hat denn das ganze Proschekt zuerst gehabt, he? Wer hat den Brief ersonnen, he?

Fulmer. Und wer hat die Fettgans aufgefunden, he? — Wer hat ausspionirt, daß er

ein Westindier und eben gelandet ist, daß er Geld hat wie Heu; dumm ist wie Stroh und Feuer fängt wie Pulver?

Lorchen. Horch, es kömmt Jemand — Ich wette er ist's. — Fort mit Dir! Marsch! Laß mich nur, ich will seine Fettfedern schon finden.

(Fulmer geht ab.)

Sechster Auftritt.

Lorchen. Belcour.

Belcour. Hier bin ich, meine Angebetete. — Sie sind der Polarstern, nach dem ich meinen Lauf mit vollen Segeln richte, um in den Hafen der Liebe einzulaufen. Geschwind, wo ist das Mädchen?

Lorchen. Oho, meinen Sie, daß man nur so gerade hinlaufen kann? Sollte sie Sie nicht etwa hier schon mit offenen Armen erwarten?

Belcour. Das wäre mir wahrhaftig ganz recht gewesen.

Lorchen. Das glaube ich; wofür sehen Sie mich an, Sir?

Belcour. Für ein allerliebstes, gefälliges, mitleidiges Weibchen, das sich der Herzensnoth eines armen Jünglings erbarmt.

Lorchen. Wenn der Jüngling vernünftig ist und hübsch folgen will, aber nicht gleich mit der Thüre ins Haus fällt.

Belcour. Aber, liebes Weibchen, ich hasse alle Weitläufigkeiten wie das gelbe Fieber.

Lorchen. Ja, bei der Tochter des Kapitain Dudley, da geht's denn doch nicht so mir nichts dir nichts.

Belcour. Wie? Kapitain Dudley's Tochter? Ist das nicht der alte Offizier, den ich heute Morgen hier sprach?

Lorchen. Eben der, den Sie so beschenkt haben.

Belcour. Verdammt! Dann hat die Geschichte auf einmal ein Ende. Leben Sie wohl.

Lorchen. Was ficht Sie an?

Belcour. Nein, man soll nicht sagen, ich hätte mich der Noth des Vaters zu Nutze gemacht, um die Tochter ins Garn zu locken.

Lorchen. Ja, wenn Sie so denken — das ist recht brav von Ihnen. Man sieht, daß Sie noch

nicht lange in London sind, hier findet man solche Denkungsart nicht oft.

Belcour. Ein schlechtes Kompliment für London.

Lorchen. Ja, hier weiß man schon besser mit den Töchtern Bescheid.

Belcour. Wie so? Was meinen Sie?

Lorchen. Ei nun, ich will gerade nichts gesagt haben, aber . . sehen Sie, Töchter und Töchter ist ein Unterschied. Es gibt der Töchter mancherlei Art in London.

Belcour. Sie geben mir das Leben wieder. Wie? Miß Dudley wäre . . .

Lorchen. Der alte Kapitain hat sich heute Morgen verschnappt und meinem Manne selbst gesagt: sie gilt für meine Tochter.

Belcour. Gilt für seine Tochter?

Lorchen. Da ist denn des Alten Sohn . .

Belcour. Wie? Fähndrich Dudley?

Lorchen. Ganz recht — aber — kennen Sie ihn denn?

Belcour. Ich habe ihn nennen gehört, weiter nicht — Nun?

Lorchen. Ein junger hübscher Mann. —

Wenn Sie den ausstechen, haben Sie von Glück zu sagen.

Belcour. Wie? — Sie wäre . : . O dem will ich sie wohl aus den Klauen reißen. Das ist ein Taugenichts, der andern gutherzigen Mädchen Geld abschwatzt, um's mit dieser zu verthun. Ja, dem muß ich sie wahrhaftig aus den Klauen reißen.

Lorchen. Huhuhuhu — Da haben wir die Pulvertonne. Aus den Klauen reißen, das geht auch so!

Belcour. Ich setze Alles daran. Schönheit steht bei mir im höchsten Preis.

Lorchen. Ei nun freilich — hübsche Mädchen sind dem eben nicht unhold, der sie zu schätzen weiß; aber das muß nicht blos mit dem Munde geschehen, in London verlangt man reellere Beweise.

Belcour. O wenn's nur daran liegt — (sucht in seiner Brieftasche) Verdammt, nun habe ich alles Geld dem Alten gegeben und auch nicht eine Guinee wieder zu mir gesteckt.

Lorchen. So? — Ei nun, mit Geld ist denn auch da nicht gut anzukommen, aber so

ein artiges Präsentchen, ein Pretium affectschionis, als Perlen, ein Uehrchen oder ein brillantenes Ringelchen.

Belcour. Brillanten? — Hier habe ich ein ganzes Kästchen voll dergleichen, aber, die gehören nicht mir.

Lorchen. O lassen Sie sie mich doch sehen, ich sehe gar zu gerne dergleichen. — Ei die allerliebsten Närrchen, wie das funkelt — Hu! daß es einem ganz das Auge blendet. Ja, das wäre so etwas, — dagegen hält der Fähndrich nicht Stich.

Belcour. Im Ernste?

Lorchen. Dafür stünde ich, die würden nicht abgewiesen.

Belcour. Wirklich? — Verdammt, daß sie nicht mein sind, ich gäbe sie dem lieben Mädchen gar zu gern. — Beinahe möchte ich sagen, ich hätte sie verloren.

Lorchen. Oder, sie wären ihnen aus der Tasche gezogen.

Belcour. Nein, das wäre niederträchtig. — Nein, nein, es geht nicht, sie sind mir in treue Verwahrung gegeben. Wissen Sie was, ich

eile einen Augenblick nach Hause und bringe zweimal schönere.

Lorchen. Als ob Sie die zweimal schönern nicht dem geben könnten, dem diese Brillanten gehören. — Das sind Ausflüchte. Ich sehe wohl, mit Ihrem: auf die Probe stellen Sie mich, auf die Probe! hat's soviel nicht zu sagen.

Belcour. Ja, aber — zum Henker!

Lorchen. Nun, nun, hier haben Sie Ihre Lappereien. — Das Mädchen ist hier im Hause, von mir vorbereitet; — aber schlagen Sie sie sich nur aus dem Sinne.

Belcour. Machen Sie mich nicht rasend, sag' ich Ihnen. — Hier im Hause? — Lassen Sie mich das Mädchen sprechen und machen Sie mit mir was Sie wollen.

Lorchen. Und mit den Demanten?

Belcour. Hole sie der Henker! Ich wollte, es wären keine solche Schnurrpfeifereien in der Welt. Aber spotten Sie nicht länger meiner Ungedult.

Lorchen. Nun gut, Sie sollen sie sprechen; aber schwören Sie mir, daß Sie sich in Schranken halten wollen.

Belcour. Alles! Alles!

Lorchen. Vergessen Sie nicht, daß sie für Kapitain Dudley's Tochter und also für die Schwester des jungen Dudley passirt.

Belcour. Meinetwegen.

Lorchen. Machen Sie sich gefaßt, von den Wohlthaten sprechen zu hören, die Sie ihrem Vater, wie sie ihn nennt, erwiesen haben.

Belcour. Mag sie sprechen, wovon sie will, schaffen Sie sie nur her.

Lorchen. Noch eins — das Nothwendigste hätt' ich beinahe vergessen — von den Demanten kein Wort, das lassen Sie mich besorgen; hören Sie? kein Wort.

Belcour. Zum Henker, machen Sie, daß Sie fortkommen.

(Ab.)

Siebenter Auftritt.

Belcour.

Ich soll sie sehen! sie sprechen! — Aber halt, Freund, mit den Brillanten, das Ding ist doch wohl nicht recht! — Ei nun, das Mädchen

bekömmt den Kram, Miß Rusport gebe ich zweimal schönere, und wenn sie dann mit aller Gewalt die ihrigen wieder haben will, so tausche ich sie für dreimal soviel ein; den Dudley reiß' ich aus seiner Lage und Alle sollen dabei gewinnen.

Achter Auftritt.

Belcour. Louise. Lorchen.

Lorchen. Miß Dudley, dieß ist der Herr, der heute Morgen mit Ihrem Herrn Vater gesprochen hat, Herr Belcour.

Louise (für sich). Himmel, der nämliche..

Belcour (für sich). Eine Göttin — ich bin verloren!

Louise. Sir, mein Vater wird recht sehr bedauern, daß er nicht zu Hause ist.

Belcour. O ich bedaure es gar nicht, — sein Stellvertreter ist mir lieber.

Louise. Das wäre nun wohl eigentlich mein Bruder, aber auch der ist ausgegangen, und doch fordert der Edelmuth, mit dem Sie meinem guten Vater einen so großen Dienst geleistet haben . . .

Belcour. Ich bitte Sie, nichts von dieser Kleinigkeit.

Louise. Es ist Ihrer würdig, ihn so zu nennen; ich aber konnte die Gelegenheit nicht vorbeilassen . . .

Belcour. Ich wahrhaftig auch nicht, Miß; lassen Sie sie uns also benützen. Ich liebe Sie zum rasend werden. — Ihr erster Anblick riß mich hin. Ich wünschte Sie zu sprechen, Sie flohen; aber jetzt ist mir dieß Glück geworden, und ich lege Ihnen mich und mein Vermögen zu Füßen.

Louise. Wie Sir? sind Sie bei Sinnen?

Belcour. Wie wäre das möglich, einem solchen Engel gegenüber?

Louise. Sie sehen mein Erstaunen — Sollten Sie auf Ihre Großmuth Forderungen gründen? — Oder ist das vielleicht Ihre gewöhnliche Art bei jedem Frauenzimmer, das Sie antreffen?

Belcour. Nein beim Himmel. Sie sind das schönste Mädchen, das ich jemals gesehn und also auch die erste, der ich eine solche Erklärung gethan habe. — Was meine Gesinnungen be-

trifft, so mag diese gute Frau für mich sprechen; ich glaube, sie wird Ihnen manches sagen können, das zu meinem Besten . . .

Louise. Wahrlich, dafür müssen ganz andere Beweise sprechen, als das bloße Hinwerfen einer Hand voll überflüßigen Staubes.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Belcour. Lorchen.

Belcour. Ihr Götter der Liebe, wie schön macht sie ihr Zorn! (Will ihr nach.)

Lorchen. Halt, Sir! — Sind Sie ganz rasend? — Ist das Manier? Wenn Sie ihr einen Fuß nachsetzen, so habe ich nichts weiter mit der Sache zu schaffen.

Belcour. Sie muß mein werden, es koste was es wolle!

Lorchen. Ihr Gold nannte sie eine Hand voll Staub, das sehen Sie also wohl, damit ist's nichts. — Aber Demanten, das blitzt, das die Augen übergehen und das Herz mit.

Belcour. Da, da — da sind sie. — Weg damit! — Hin zu ihren Füßen. — Ich muß zusehen, wie ich mich aus dem Handel herausziehe. — Halte sich, wer von einem Thurme fällt! — Geschwind, geben Sie sie ihr den Augenblick. — Aber sagen Sie dabei, daß ich sie gegen zweimal schönere austauschen werde. — Und wann kann ich sie wieder sprechen?

Lorchen. Wie kann ich das bestimmen. Sie sind mir ein rarer Herr. Wie Sie das Mädchen eingeschüchtert haben — So mag man wohl mit Ihren Sclavinnen in Westindien verfahren, aber nicht mit den schönen Mädchen in London. Sie müssen ihr Ihren Ungestüm abbitten —

Belcour. Allerdings, allerdings. — Nur ums Himmelswillen nicht so viele Weitläufigkeiten. Sagen Sie ihr doch nur, daß ich ein Westindier bin, reich und verliebt zum rasend werden.

Lorchen. Nun, kommen Sie den Abend um sieben Uhr. — Wir wollen sehen.

Belcour. Ich muß Sie umarmen, und will Sie königlich belohnen.

Lorchen. Ei, ich bin nicht eigennützig. Wenn Sie das Letztere thun, mag's mit dem erstern sein Bewenden haben.

Zehnter Auftritt.

Lady Rusports Zimmer.

Charlotte. Toby. Stockwell.

Charlotte. Führ er Herrn Stockwell nur hier herein.

Toby (öffnet die Mittelthüre).

Stockwell. Ihr gehorsamer Diener, Miß Rusport. Herr Dudley hat mich mit Ihren Befehlen beehrt und ich habe mir nicht das Vergnügen versagen können, bei dieser Gelegenheit Miß Rusport meine Achtung zu bezeugen. Zweihundert Pfund haben Sie befohlen?

Charlotte. Ich erkenne Ihre Güte, Sir, und muß nur um Verzeihung bitten, daß ich so frei war, mich an Sie zu wenden.

Stockwell. Ich danke Ihnen recht sehr für dieß Zutrauen, Miß. Hier sind die 200 Pfund und Ihre Juwelen werden Ihnen sogleich

eingehändigt werden. Hätte mich Miß Rusport näher gekannt, so darf ich mir schmeicheln, daß sie's für überflüßig würde gehalten haben, mir ein Pfand anzubieten.

Charlotte. Es sind Putzsachen, Sir, deren ich sehr gut entbehren kann. Ich hätte gewünscht, Sie hätten sie angenommen, denn es ist das Einzige, was ich Ihnen für jetzt zur Sicherheit anbieten kann. In einigen Monaten bin ich mündig und dann werde ich Ihnen die 200 Pfund mit dem verbindlichsten Danke zustellen.

Stockwell. Miß Rusports Reize können freilich auch durch den glänzendsten Putz nicht erhöht werden; doch darf er einer jungen Dame von Ihrem Stande nicht fehlen. Man könnte es Ihnen leicht für Stolz oder für die feinste Eitelkeit auslegen, wenn Sie dergleichen nicht trügen.

Charlotte. Sie sind entschlossen, wie ich sehe, mich durch Ihre Güte zu beschämen.

Stockwell. Darf ich nun eine Bitte wagen, so wäre es die, daß Miß Rusport die Gewogenheit hätte, Herrn Belcour, an dessen

Schicksal ich den innigsten Antheil nehme, zu erlauben, Ihnen das Schmuckkästchen einzuhändigen.

Charlotte. Mit dem größten Vergnügen. Jeder Freund Herrn Stockwells ist mir willkommen.

Stockwell. Ich schmeichle mir, daß er Ihnen Ihrer guten Meinung nicht unwürdig scheinen wird. Er ist erst diesen Morgen aus Westindien angekommen. Eine nicht völlig gebildete Erziehung und heißes Blut können ihn zu Jugendirrthümern hinreißen, aber sein Herz ist unverdorben; er ist ohne alle Umstände, aber seine Grundsätze sind edel, — wenn er auch einiger Nachsicht bedarf.

Charlotte. Wir dürfen gegen unsre Bekannten nicht so gar streng seyn, Sir.

Stockwell. O wäre ich doch so glücklich zu erleben, daß Belcour nicht blos auf der Liste Ihrer Bekannten stünde. — Miß Rusport, ich wage es nicht, mich deutlicher zu erklären.

Charlotte. Ich werde mich bemühen, seine Freundschaft zu verdienen; denn hat auch mein Herz, wie ich Ihnen gestehen muß, un-

widerruflich gewählt, so ist ihm ein Freund nicht minder theuer.

Stockwell. Sie schlagen meine schönste Hoffnung nieder, Miß Rusport; aber ich habe kein Recht darüber zu murren. — Möge der Mann, den Sie mit Ihrer Liebe beglücken, Ihrer ganz werth seyn.

Toby. Den Brief soll ich der Miß sogleich einhändigen.

Charlotte. So eilig? (Besieht die Aufschrift) Von Karl — Darf ich auf Ihre Verzeihung rechnen? (Erbricht ihn)

Stockwell. Erlauben Sie, Miß, daß ich mich Ihnen empfehle.

Charlotte. Ich bitte Sie, Sir, einen Augenblick. — Dieser Brief geht auch Sie an, denn ich finde den Namen Belcour darin.

Stockwell. Belcour?

Charlotte. Ja — Karl Dudley schreibt mir:

(Liest) « Mitten in unsrer Verlegenheit » —

(spricht) der gute alte Vater Dudley suchte 200 Pfund um nach Senegambien zu gehen —

(liest) « theuerste Kousine, hat uns die Vor-

sehung einen Wohlthäter in einem jungen Westindier erweckt, der ein so warmes Gefühl hat, als man nur bei Leuten aus seinem Vaterlande antreffen kann. Er hat meinen Vater großmüthig in den Stand gesetzt, seinen Tausch zu bewerkstelligen. Es wird Sie entzücken, wenn ich Ihnen erzählen werde, auf welche Art er das gethan hat. Jetzt kann ich Ihnen nur so viel sagen, daß wir zufällig erfahren haben, daß er Belcour heißt und bei Herrn Stockwell wohnt. Ich konnte mir » — (spricht) und so weiter.

Stockwell. Ja, so etwas traue ich ihm wohl zu. — Miß Rusport, Sie haben mir durch die gütige Mittheilung dieses Briefes ein sehr angenehmes Geschenk gemacht.

Charlotte. Wahrlich, Ihr junger Freund führt sich bei mir wenigstens auf eine Art ein, die ihm meine ganze Achtung erwirbt. Ich freue mich unendlich auf seine Bekanntschaft.

Stockwell. Dieß wird ihm beweisen, daß eine gute Handlung sich gemeiniglich selbst belohnt — Ihr gehorsamer Diener, Miß Rusport.

Charlotte. Nochmals meinen verbindlich-

sten Dank, Herr Stockwell, für Ihre Güte und für Ihren Besuch.

(Stockwell ab.)

Charlotte. Ein sehr edler Mann — Aber laß doch sehen, was der Herr Vetter noch weiter schreibt: (liest)

«bei Herrn Stockwell wohnt. Ich konnte mir das Vergnügen nicht versagen, Sie, die Sie so großmüthigen Antheil an unserm Schicksale nehmen, von diesem glücklichen Zufall aus Gründen zu benachrichtigen, die mir die Delikatesse verschweigen heißt. — Doch, hätten Sie das Geld auf Ihre Juwelen noch nicht erhalten, so könnten Sie vielleicht jetzt Gründe haben, es wieder abzusagen. Ich bin —»

Was? — Ich sollte Euch wieder zurückgeben? — Nein, nein, ihr habt einmal Eure Bestimmung. — O wäre er doch statt des Briefes selbst gekommen. — Meine Frau Stiefmama ist so beschäftigt mit ihren Papieren, daß ich im ganzen Hause machen kann was ich will. — Ich will ihm einige Zeilen schreiben.

(Ab.

Eilfter Auftritt.

Toby. Belcour.

Toby. Verzeihen Sie, ich glaubte Miß Rusport wäre hier — Ich will Sie gleich anmelden. Darf ich um Ihren Namen bitten, Sir?

Belcour. Ich heiße Belcour, guter Freund. Sage er seiner Herrschaft nur, sie möchte sich um meinetwillen ja in nichts stören lassen, (Toby geht ab) denn ich möchte eben so gern ein Gespenst sehen, als sie. — Warum ich nur die verdammten Juwelen angenommen habe, da ich doch weiß, wie bei mir dergleichen aufgehoben ist. Was für eine Figur ich nur hier spielen werde. Ich habe wahrhaftig noch nicht einmal daran gedacht, was ich ihr sagen will. Die vertrakte Hexe, die Fulmer, sie waren nicht mehr aus ihren Klauen zu retten. — Da kömmt sie. — Der Himmel stehe mir bei.

Zwölfter Auftritt.

Belcour. Charlotte.

Charlotte. Herr Belcour, ich bin stolz auf Ihren Besuch. Ich bin auf eine Art dar-

auf vorbereitet, die mir den Werth desselben zwiefach fühlen läßt.

Belcour (für sich). Alle Teufel, ein hübsches Mädchen! — Nun steh' ich wie ein Dieb vorm Protokoll.

Charlotte. Herr Stockwell hat mir gesagt, daß Sie Umstände nicht lieben.

Belcour. Da hat er Ihnen die Wahrheit gesagt, Miß.

Charlotte. Und so betrachte ich Sie denn als einen alten Bekannten, und finde kein Bedenken Ihnen geradezu zu sagen, wie gern ich den Mann sehe, der sich gegen eine angesehene aber unglückliche Familie so großmüthig gezeigt hat.

Belcour. Ich begreife nicht . . .

Charlotte. So eben habe ich einige Zeilen von Karl Dudley gelesen, die Ihrer mit der herzlichsten Dankbarkeit erwähnen. Nie ist wohl eine Wohlthat verdienter angewendet worden.

Belcour. Und nie unverdienter erhoben worden. Wenn ich bitten darf, Miß, kein Wort weiter von der Laune eines Augenblicks, von der ich mir selbst keine Rechenschaft zu geben weiß.

Charlotte. Ich ehre Ihre Bescheidenheit.

Belcour. Ach Miß, was meine Bescheidenheit betrift, die will nicht jeder an mir loben.

Charlotte. Sie sind noch nicht lange in London?

Belcour. Diesen Morgen bin ich erst angekommen, mit einer reichen Ladung von rohen Zuckern, Rumm, Mahagonystäben, eingemachten Früchten, Pavianen und grünen Papageyen.

Charlotte. Darf ich fragen, wie Ihnen London gefällt?

Belcour. Unvergleichlich. Ich denke, die Einwohner und die Stadt schicken sich vortreflich zusammen. Den Morgen geht's über Hals und über Kopf Geld zu verdienen, und den Abend, glaube ich, geht's über Hals und über Kopf, es wieder zu verthun.

Charlotte. Sind das Ihre Bemerkungen alle, Sir, die Sie bis jetzt gemacht haben?

Belcour. Nein, Miß, ich habe auch bemerkt, daß die Frauenzimmer hier bezaubernd sind, und daß die Mannspersonen sich gern bezaubern lassen.

Charlotte. So? — Und woraus schließen Sie denn das?

Belcour. Aus untrüglichen Erfahrungen. Die erste Bemerkung ziehe ich aus dem, was ich jetzt sehe, und die zweite aus dem, was ich jetzt fühle.

Charlotte. Sie haben mich für meine Neugier arg bestraft, Sir — Aber um von etwas Anderm zu reden — Ich glaube, Herr Belcour, Sie kamen in einer andern Absicht zu mir, als mir Complimente zu machen.

Belcour (für sich). Nun geht der Teufel mit dem Verhör los.

Charlotte. Sie haben gewisse närrische Puppensachen bei sich, die mir gehören — ist's nicht so?

Belcour (für sich). Die sind hinter eine Puppe hergeflogen, die noch närrischer ist, als die Sachen selbst.

Charlotte. Ich meine gewisse Brillanten — Herr Stockwell sagte mir, Sie hätten die Mühe übernommen, sie mir zu bringen.

Belcour. Ja, ganz recht, Miß — Aber ich habe das ungetreu'ste Gedächtniß, das ein

Mensch nur haben kann. — (Er zieht ein Schmuckkästchen aus der Tasche) Hier sind sie — Alle ganz richtig, legen Sie sie nur weg, Sie brauchen nicht nachzusehen.

Charlotte. Richtig? — Das sind ja gar meine Brillanten nicht. Das sind ganz andere und soviel ich davon verstehe von weit höherm Werthe.

Belcour. So? — Das ist mir lieb. — Dann, hoffe ich, werden Sie sie eben so werth halten, als Ihre eigenen.

Charlotte. Als Käuferin freilich, aber nicht als Eigenthümerin. — Sie haben sich vergriffen, Sir, diese gehören einer Andern.

Belcour. Ich besorge, Miß, die Ihrigen sind's, die einer Andern gehören.

Charlotte. Was wollen Sie damit sagen? — Ich muß recht sehr bitten, Sir, daß Sie diese Brillanten wieder mitnehmen.

Belcour. O Miß, das thun Sie ja nicht. Ich werde sie wahrhaftig verlieren. Kein Mensch ist so unglücklich mit Brillanten als ich.

Charlotte. Das könnten Sie wohl behaupten, wenn Sie mir diese statt der meinigen

gäben. Aber sagen Sie mir doch, Sir, was das bedeuten soll? Warum haben Sie meine Brillanten ausgetauscht und wo sind sie geblieben?

Belcour. Miß Rusport, und wenn's mir das Leben kostet, so kann ich nicht lügen, wenn ich's auch dann und wann wollte. Ich bin ein närrischer, unbesonnener, ausschweifender Mensch, kurz ich bin ein Westindier und Sie müssen mich nach den einfachen Gesetzen meines Vaterlandes und nicht nach den hiesigen verworrenen Gesetzen richten. Hören Sie also mein aufrichtiges Bekenntniß. Ihre Juwelen habe ich weggegeben; mich bestrickten ein Paar funkelnde Augen, gegen welche der Glanz Ihrer Juwelen gar nichts war: um sie näher anzuschauen schaltete ich mit Ihrem Eigenthume, als ob's das meine wäre. Nun schelten Sie mich aus, nun fangen Sie mit mir an was Sie wollen, aber lassen Sie mich nicht an Ihrer Vergebung verzweifeln. Ich mache oft dumme Streiche und sie kommen mir auch immer ziemlich theuer zu stehen; käme nun noch Ihr Zorn dazu, wahrhaftig, ich würde zu hart bestraft. Als ich Ihre Juwelen weggab,

war ich nicht so glücklich, die Eigenthümerin zu kennen.

Charlotte. Herr Belcour, der Fall ist zwar etwas sonderbar, aber: — ich kann bei Ihrer Aufrichtigkeit nicht zürnen. Ihr ganzer Character liegt in diesem Augenblicke vor mir da.

Belcour. Ach, betrachten Sie ihn nicht so genau, Miß; ich wünschte bei Ihnen nicht zuviel zu verlieren. Aber Sie nehmen auch dieß?

Charlotte. Da ich sehe, daß dieß das einzige Mittel ist, Sie zu beruhigen, gut, so nehme ich sie jetzt, aber nur unter der Bedingung, daß ich nicht mehr davon behalte, als der Werth der meinigen beträgt. Mir dünkt, es ist nicht nöthig, daß Sie von mehr als einem Frauenzimmer geplündert werden.

Belcour. Nun so schütte der Himmel jedes Glück auf Sie herab, das Ihre Tugend belohnen und Ihre Schönheit krönen kann. Bewunderung ohne Neid, Liebe ohne Eifersucht und ein hohes Alter ohne Schwachheit wolle er Ihnen schenken. Möge der Mann, den Ihre Seele liebt, niemals mit weniger Reue sich an Ihnen versündigen, als ich.

Charlotte. Am liebsten wäre mir's doch, er ließe das Versündigen nur ganz.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Toby.

Toby. Miß Dudley will aufwarten.

Belcour. Wer?

Toby. Miß Dudley. (Ab.)

Charlotte. Was fehlt Ihnen, Belcour? Erschrecken Sie vor dem Namen eines hübschen Mädchens? — Es ist die Tochter des alten Offiziers, den Sie so großmüthig unterstützt haben, die Schwester Karl Dudley's, der mir Ihre That berichtet hat.

Belcour (leise). Armes, betrogenes Täubchen! — Ihr hat er das auch weiß gemacht. — Nun, manche Menschen können doch recht unverschämt seyn: dagegen bin ich ein Engel.

Charlotte. Sie sind ganz außer Fassung.

Belcour. Erlauben Sie daher, Miß . .

Charlotte. Nein, Sie müssen bleiben. Sie sollen meine Freundin kennen lernen; sie wird Ihnen gewiß gefallen.

Belcour. O — sie gefällt mir außerordentlich.

Charlotte. Sie haben sie also schon gesprochen?

Belcour. Ja, — ich habe sie gesprochen.

Charlotte. Nun denn, — ist sie nicht allerliebst?

Belcour. O ganz allerliebst, ganz allerliebst.

Charlotte. Sie antworten ja, wie in einem Examen. Ich glaube wahrhaftig, Miß Dudley hat Ihre Eroberung gemacht. Richtig, sie hat Sie um Ihr Herz gebracht.

Belcour. Und sie um Ihre Juwelen dazu, denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sie ist es, der ich sie gegeben habe.

Charlotte. Ihr haben Sie meine Juwelen gegeben? — Wie ist das möglich. — Miß Dudley? — Und davon schreibt mir Karl kein Wort?

Belcour (leise). Sie wird's bleiben lassen, es ihm zu sagen.

Charlotte. Also schon so weit mit einander? Und Sie wollen weg, wenn das Mädchen Ihres Herzens kömmt?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Louise.

Charlotte. Willkommen, liebes Kousinchen? — Wie geht's? Was machen Sie? — Erlauben Sie, daß ich Sie mit einem sehr guten Freunde bekannt mache. — Herr Belcour — Ich glaube, liebes Louischen, Sie haben ihn schon gesehn.

Louise. Ich habe schon die Ehre gehabt.

Charlotte. Sie haben schon die Ehre gehabt. — Und Sie, Sir, haben auch schon die Ehre gehabt? — Je nun, so bedarfs nicht weiter des Vorstellens. — Aber warum sprechen Sie denn nicht mit einander? — Wie sie beide dastehen, wie Gerechtigkeit und Friede in Stein.

Louise. Aber liebe Kousine! —

Belcour (für sich). So einfältig habe ich gewiß in meinem Leben nicht dagestanden! — Die Dreistigkeit des Mädchens macht mich ganz verdutzt. — Sie hier!

Charlotte. Wollten Sie nicht etwas sagen, Herr Belcour? — Nicht eine arme Silbe. —

Geschwind, Kousinchen, Weiberwitz ist behender. — Auch da nichts! Ha! ha! ha!

Belcour (leise). Es ist zum rasend werden; das Wort erstickt mir auf den Lippen.

Charlotte. Ehe meine Freundin kam, konnten Sie doch noch so ziemlich sprechen, Herr Belcour.

Louise. Es thut mir leid, Sir, daß ich Sie gestört habe.

Belcour. Miß!

Charlotte. Miß! — Ist das Alles, was Sie hervorbringen? — Nun laß es gut seyn, Louischen — A propos, ich muß Dir doch zeigen, was mir der stumme Herr da für ein Geschenk gemacht hat. Sind das nicht schöne Brillanten?

Louise. O ja — in der That — sie scheinen recht hübsch zu seyn. Aber ich verstehe mich auf dergleichen Sachen nicht.

Charlotte. O das Täubchen! Sie versteht sich nicht darauf. — Louischen hat wohl keine Brillanten? Nein gar keine? —

Louise. Das wissen Sie ja, Kousinchen; wie sollt' ich dazu kommen.

Charlotte. Ha! ha! ha!

Belcour (leise). Das Lügen geht ihr gut vom Munde. — O daß ein so schöner Mund die Unwahrheit sagen kann!

Louise. Was haben Sie denn mit mir vor, Kousinchen? — Warum finden Sie es nöthig mich zu demüthigen? — Wenn Sie fröhlich sind, so gebe Gott, daß Sie's immer seyn mögen; aber kann's Ihre Freude vermehren, wenn Sie mich traurig machen?

Charlotte. So ernsthaft? — Dahinter steckt ein Geheimniß. — Herr Belcour, darf ich Sie wohl bitten uns allein zu lassen? Sie sehen, ich behandle Sie als einen vieljährigen Freund.

Belcour. Ich danke Ihnen dafür. — Nie werde ich die Güte vergessen, die Sie mir durch Annahme dieser Kleinigkeit erwiesen haben. — Ihnen, Miß Dudley, werde ich über diesen Punkt kein Wort sagen. Sie verachten Brillanten wie Staub — Ihre Seele ist weit darüber erhaben. Ich verehre Ihren Willen Es hat mich sehr überrascht, ich muß es gestehen, hier

mit Ihnen zusammen zu treffen, ich hoffe aber auf eine Gelegenheit, besser mit Ihnen bekannt zu werden.

(Ab.)

Funfzehnter Auftritt.

Charlotte. Louise.

Charlotte. Was ist Ihnen, liebe Louise? So habe ich Sie ja in meinem Leben nicht gesehn. Kann der unschuldige Scherz einer Freundin Sie beleidigen, wenn der Mann Ihres Herzens dabei ist?

Louise. Der Mann meines Herzens? Glauben Sie gewiß, daß ich nie so thörigt seyn werde, auf einen Mann zu denken, den Miß Rusport mit ihrer Wahl beehrt.

Charlotte. Mit meiner Wahl? Ich sehe, wir spielen verstecken. Wie kann's Ihnen in aller Welt einfallen, daß Herr Belcour mein Erwählter sey?

Louise. Hat er Ihnen denn nicht diese Brillanten geschenkt!

Charlotte. Nun und wenn das, haben Sie denn keine Brillanten?

Louise. Ich Brillanten? — Wer sollte mir wohl Brillanten geben?

Charlotte. Wer? — Je nun, eben derselbe Belcour. — Da kömmt Ihr Bruder; er soll Richter zwischen uns seyn.

Louise. Ich begreife nicht . . .

Sechszehnter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Ich bin gekommen, Dich nach Hause zu begleiten, liebe Louise, wenn Miß Rusport es erlaubt.

Charlotte. Nein, das erlaubt sie noch nicht. — Vor allen Dingen aber helfen Sie uns hier einander verständigen. Eben ging Herr Belcour, der Held Ihres Briefes, von uns. Auf eine oder die andere Weise hat er Louisen zu tief in ihre schönen Augen gesehn, und der arme Mensch ist recht herzlich in Sie verliebt — Laß mich ausreden, liebes Kind. — Nun, das

entschuldigt sich von selbst, werden Sie sagen; aber der hinkende Bote bei der ganzen Geschichte ist, daß dieser Springinsfeld, der niemals etwas thut, wie andere ehrliche Leute, ihr gerade eben die Juwelen geschenkt hat, die Sie diesen Morgen für mich als ein Unterpfand zu Stockwell brachten, und nun will die kleine Hexe es nicht wahr haben, ja vergießt wohl gar ein heuchlerisches Thränchen, daß sie das Brautgeschenk angenommen hat.

Louise. Brautgeschenk?

Karl. Was ist das? Louise, aufrichtig, hat Dir Belcour Juwelen geschenkt?

Louise. Wie kannst Du nur glauben —

Karl. Auch nicht von Liebe mit Dir gesprochen?

Louise. Ja, das wohl, aber in einer so sonderbaren, wunderlichen Weise, daß ich fast nichts weiter davon sagen kann, als daß sie mehr sein gutes Herz, als seine gute Lebensart verrieth.

Charlotte. Sein gutes Herz — nun der Punkt wäre im Klaren. — Er liebt sie und sie — mag ihn wohl leiden, auf die Wahrheit können wir bauen. — Aber wie's mit den Ju-

welen zusammenhängt, das lieber Karl ist Ihre Sache auszufinden. Eine kurze Unterredung mit Belcour wird das gewiß sogleich ins Reine bringen. Gehen Sie geschwind, Sie finden ihn wahrscheinlich drüben bei Stockwell.

Karl. Ich gestehe, ich bin sehr neugierig, wie sich die Sache aufklären wird. — Ich eile.

Charlotte. Nur Karl bedenken Sie, es ist Belcour. Sie werden finden, daß er ein rechtschaffener Mann ist. — Kommen Sie gleich wieder zu uns, denn wir brennen natürlich vor Neugierde alles zu erfahren. Nicht wahr Louischen?

(Karl ab.)

Louise. Böse Freundin!

Charlotte. Komm nun mit auf mein Zimmer, Kind, wir haben jetzt einander viel zu sagen. Du mußt mir Alles erzählen.

(Ab.)

Vierte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Fulmers Zimmer.

Fulmer. Lorchen.

Fulmer. Wo hast Du denn den Belcour?

Lorchen. In meinem Zimmer sitzt er wie auf Kohlen, bis Miß Dudley nach Hause kömmt.

Fulmer. Und wenn sie nun kömmt, was wird dann?

Lorchen. Dann? — dann? — ja, höre liebes Männchen, ich glaube, dann wird's gerathen seyn, wir machen, daß wir fortkommen.

Fulmer. So? — Also da führt Dein schönes Proschekt hinaus?

Lorchen. Du müßtest denn etwa lieber hier Botanybay abwarten wollen.

Fulmer. Nun, auch der letzte ehrliche Name zum Teufel, und das der Lohn — Frau, und dann soll ich nicht rasend werden, und Dir ...

Lorchen (klingelt mit einem Beutel voll Gold). Um den Hals fallen und Dich mit dieser Kleinigkeit trösten.

Fulmer (freundlich). Frau, zeige her. — Der ist ziemlich gespickt. — Der Westindier läßt sich gut zur Ader.

Lorchen. Als ob's damit genug wäre. Sieh einmal hier, wie das funkelt! (Zeigt ihm das Schmuckkästchen.)

Fulmer. Frau, Du bist ja eine wahre Hexe von Endor, eine Jungfrau von Orleans, eine Herkuliska; unter Deiner Fahne will ich mein Lebelang dienen. Ja, nuu komm. Laß uns den Narren, die uns geborgt haben, das Bißchen an Hausgeräth, Gläsern und leeren Flaschen großmüthig zurücklassen. — Das Nothwendigste eingepackt, die Juwelen zu Gelde gemacht und auf und davon!

Lorchen. Adieu, mein lieber Herr Belcour. Haben Sie Dank, daß Sie mir Ihre Dumm-

helt aus Westindien mitgebracht haben und danken Sie mir für die kleine Lehre in den Londoner Pfiffen.

(Ab)

Zweiter Auftritt.

Belcour. Louise.

Belcour (lauscht). Das ist zum rasend werden! Wo ist denn die verdammte Hexe? — Läßt mich da hinten allein und hier ist sie auch nicht. — Ha! mein Glücksstern — und allein.

Louise. Belcour!

Belcour. Ja, Belcour zu Ihren Füßen — O schreien Sie nicht, erschrecken Sie nicht, gehen Sie nicht weg, liebenswürdiger Engel. Lassen Sie mich hier knien und Ihre Schönheit anstaunen.

Louise. Stehen Sie auf, Sir, schnell, oder . . .

Belcour. Ich gehorche. Machen Sie aus mir, was Sie wollen. Ich bin ein Neuling hier in diesem Lande, unbekannt mit Ihren Sitten und Gebräuchen und gebe mich Ihnen hin, daß Sie mich unterrichten. Bilden Sie mich

nur so, daß ich Ihnen gefalle, und ich bin über-glücklich.

Louise. Ich darf Sie nicht anhören, Sir — Verlassen Sie mich. Ich zittere vor den Folgen, wenn der käme, der mir auf dem Fuße folgt.

Belçour. O fürchten Sie nichts. Er komme! — Ich liebe Sie und es soll ihm schwer werden mich dahin zu bringen, daß ich das läugne.

Louise. Ihre Heftigkeit erschreckt mich. Sie kennen meine Lage. — Es ist nicht groß-müthig . . .

Belçour. Ihre Lage? — Ja, die kenne ich und zwar die wahre, und bin entschlossen Sie heraus zu reißen. Ich hoffe ein verdienstliches Werk zu thun. Der alte Kapitain soll sich darüber freuen, Miß Rusport soll glücklich werden, und selbst Ihr so geliebter Bruder soll mich am Ende dafür loben und mir danken. Bezauberndes Mädchen, ich bin entschlossen keinen Augenblick mehr ohne Sie zu leben. (Will sie umfangen.)

Louise. Weg von mir — sind Sie rasend?

Belcour. Beim Himmel! all' mein Blut steht in Flammen. Reizendes Mädchen, seyn Sie die Meine und nehmen Sie Alles was ich besitze. Was können Sie verlangen, das ich nicht gern leisten würde!

Louise. Wahrscheinlich so, wie Sie mir Miß Rusports Juwelen geschenkt haben. War das männlich gehandelt?

Belcour. Die verdammten Juwelen verfolgen mich überall. Ich will vor Ihren Augen sterben, wenn ich etwas Böses dabei dachte.

Louise. So gehen Sie zu ihr und widerrufen Sie. Meine Ehre steht auf dem Spiele.

Belcour (für sich). Nun fängt sie mit ihrer Ehre an, da wird sie kein Ende finden. (Laut) Was wollte ich Ihnen zu gefallen nicht thun. Ich will hingehen zu Miß Rusport.

Louise. Und geben Sie ihr ihre eigenen Juwelen wieder. Wollen Sie künftig einer Dame eine Galanterie machen, so thun Sie's wenigstens nicht auf Kosten einer andern.

Belcour (leise). Aha, sie hat gemerkt, daß jene Juwelen mehr werth sind. (Laut) Nun gut, ich will der Miß Rusport ihre eigenen

Brillanten wiedergeben und Sie sollen andre haben, die zehnmal soviel kosten.

Louise. Sie irren sich, Sir. Bestechen Sie nur meine gute Meinung von Ihnen, meine Eitelkeit bedarf dessen nicht. Wir englischen Mädchen nehmen nicht so leicht Geschenke, Sir.

Belcour (für sich). Zum Henker, was will sie denn? (Laut) Miß, mein Wunsch ist Ihnen zu gehorchen und zu gefallen, aber ich fürchte fast, wir verstehen einander nicht.

Louise. Beinahe scheint es mir auch so. Sagen Sie mir also in kurzen klaren Worten, was Sie meinen?

Belcour. Das soll geschehn. Wären Sie, Miß, wirklich, was Sie scheinen wollen, so würde ich Ihnen mit Freuden meine Hand bieten; so aber lege ich Ihnen meine Person und mein Vermögen zu Füßen . . .

Louise. Abscheulicher Mensch, hinweg!

Belcour. Halt! halt! Du theures, tantalisch quälendes Mädchen. Auf meinen Knien schwör' ich's, Du kömmst nicht von der Stelle, bis Du darein willigst, mein zu werden.

Louise. Lassen Sie mich los! — Hülfe! O Karl! — schütze mich, befreie mich, räche mich!

Dritter Auftritt.

Vorige. Karl.

Karl. Was ist das? — Fort da, Schurke, oder ich mißhandle Dich.

Belcour (springt auf und läßt Louisen los). Schurke?

Louise (entflieht).

Karl. Wer ein rechtschaffenes Frauenzimmer beleidigt, ist ein Schurke.

Belcour. Das wäre ich, wenn ich Ihnen nicht den Hals bräche.

Karl. So kommen Sie. — Doch halt! — Sie sind vielleicht Herr Belcour?

Belcour. Und wenn ich's wäre?

Karl. Wie kommen Sie, Sir, zu der Niederträchtigkeit, ein sittsames Mädchen so zu behandeln, und unter der Larve der Großmuth den Frieden rechtschaffner Menschen zu stören? —

Ich habe das Recht Sie das zu fragen, denn ich bin Dudley, der Bruder, der Beschützer dieser Unglücklichen.

Belcour. Ihr Bruder? Sagen Sie doch nur gerade heraus, was Sie Ihr sind.

Karl. Wie soll ich das verstehen?

Belcour. Daß ich Sie alle beide kenne.

Karl. Uns beide?

Belcour. Und so dumm großmüthig war, Miß Rusport, die Sie hintergehen, nicht aus ihrem süßen Wahne zu wecken und ihr den Mann, den sie liebt, in seiner wahren Gestalt zu zeigen. Das hätte wohl verdient, daß Sie mir hier aus dem Wege gingen.

Karl. Ich will verdammt seyn, wenn ich ein Wort von dem verstehe, was Sie da schwatzen— Sie haben aber bei Miß Rusport geprahlt, daß Sie meiner Schwester Brillanten geschenkt hätten. — Ich war bei Herrn Stockwell, um mir darüber von Ihnen eine Erklärung zu erbitten. Ich fordere sie jetzt —

Belcour. Das kömmt zu spät. Der Name Belcour und Schurke waren noch nie mit einander gepaart. Hätten Sie mich gefragt, ehe

Sie das rasche Wort sprachen, so hätten Sie sich oder mir einen tödtlichen Irrthum ersparen können. Jetzt, Sir, erwarte ich Ihre weitere Bestimmung. Ich bin bei Herrn Stockwell zu finden.

Karl. Ich werde Sie finden.

(Von verschiedenen Seiten ab.)

Vierter Auftritt.

Lady Rusports Zimmer.

Major O'Flaherti. Toby. Lucie.

Toby (aus Mylady's Thüre). Mylady läßt sich entschuldigen, Sir, ihr Sachwalter ist bei ihr.

O'Flaherti. So, so. — Laß gut seyn, Schatz! — (Toby ab) Da wird dem Teufel ein Feiertag bereitet. Eine Betschwester und ein Sachwalter!

Lucie (aus Charlotten's Zimmer). Miß Rusport läßt Sie bitten, Sir, sie hier einen Augenblick zu erwarten.

O'Flaherti. Meinen Respekt der Miß Rusport, Schatz, und Major O'Flaherti weiß einem schönen Munde Ordre zu pariren.

Lucie. Ich werde der Miß die Galanterie des Herrn Major zu rühmen wissen.

O'Flaherti. Thue das, Schatz. Bleibe aber hier, bis die Miß kömmt, und schwatze mit mir.

Lucie. Ich muß mir die Ehre versagen. Ich bin beim Biegeln und habe das Eisen stehen lassen. Es könnte anbrennen. (Ab.)

O'Flaherti. Major! Major! Beim heiligen St. Patrik, es sind die alten Zeiten nicht mehr! — Ehemals, da hätte die Welt anbrennen können und ein Stück Spitzen dazu, und sie hätte sich nicht das daraus gemacht.

Fünfter Auftritt.

O'Flaherti. Charlotte.

O'Flaherti. Miß Rusport hat befohlen —

Charlotte. Ich danke Ihnen, Sir, daß Sie meinem Wunsche gefolgt sind. — Wo ist Mylady?

O'Flaherti. Mit ihrem Sachwalter in ihrem Kabinet — Ob sie ihm beichtet, oder er ihr, das weiß ich nicht.

Charlotte. O dann hat Mylady vollauf zu thun. Nun, Herr Major, sind Sie der großmüthige Mann, für den ich Sie halte, so werden Sie mir den Gefallen erweisen, um den ich Sie bitten werde.

O'Flaherti. Ohne alle Großmuth noch hundert dazu, um die Sie nicht bitten, Miß. Stände es auch nicht in meiner Gewalt, Ihnen den Gefallen zu thun, beim heiligen St. Patrik, ich könnt's doch nicht übers Herz bringen ihn abzuschlagen.

Charlotte. Ich erwarte hier meinen Vetter Karl Dudley.

O'Flaherti. Ich kenne ihn. Sein Vater, Kapitain Dudley, ist mein Freund, — seit heute Morgen sind wir alte Bekannte. Ein Mann von ächtem Schrot und Korn.

Charlotte. Und Karl ist eines solchen Vaters werth.

O'Flaherti. O, ich kenne auch ihn — ganz genau. — Ist brav wie sein Degen, beim heiligen St. Patrik. — Habe selbst einen kleinen freundschaftlichen Auftrag für ihn an einen gewissen Kerl von Quecksilber.

Charlotte. Ich habe etwas mit ihm zu sprechen und erwarte ihn hier, da ich sonst nirgends mit Schicklichkeit so gut mit ihm sprechen kann. Ich möchte aber nicht gern von der alten Dame überrascht werden. Nehmen Sie also einen Augenblick Ihren Posten in jenem Zimmer, geben Sie auf die Bewegung der Feinde in dem daranstoßenden Kabinete Achtung, und sollten sie einen Ausfall wagen, so halten Sie solche nur so lange auf, bis der Sohn Ihres Freundes sich die Hintertreppe hinab hier zurückziehen kann.

O'Flaherti. Verstanden. — Ich bin ein alter Soldat. Brauchen Sie die Zeit, wozu sie gut ist. Die alte Katze soll meinen Vorposten nicht passiren.

Charlotte. Isch! isch! nicht so laut. Der Dienst, den Sie übernehmen, Herr Major, ist freilich mehr der Posten einer Schildwache, als eines Offiziers.

O'Flaherti. Es ist der Posten eines Freundes, Miß. Beim heiligen St. Patrik, kein General darf sich seiner schämen.

(Ab.)

Sechster Auftritt.

Charlotte. Karl.

Charlotte. Ich höre kommen. — Er ist's!

Karl. Sie haben befohlen, Miß.

Charlotte. Ohne Umstände, lieber Karl, die Zeit ist uns zugemessen. Uns vor Ueberfall zu decken, habe ich einen Posten ausgestellt, also —

Karl. Erst lassen Sie mich wenigstens mein dankbares Herz —

Charlotte. Kein Wort, wenn Sie von jener Kleinigkeit sprechen wollen. Alles Gold der Erde ist nicht wichtig genug, sich in diesem Augenblicke zwischen uns zu drängen — Aber — lieber Karl — jetzt weiß ich doch nicht, ob ich Ihnen werde sagen können, was doch um meiner Ruhe willen durchaus nöthig ist.

Karl. Ihre Ruhe, Charlotte?

Charlotte. Ja, lieber Freund, meine Ruhe. Helfen Sie mir aus dem Traume. — Wir sind als Kinder mit einander aufgewachsen, wir waren vertraulich gegen einander — Ihr Ton gegen mich hat sich ganz geändert. — Ist

das Gleichgültigkeit, oder — wie soll ich's verstehen?

Karl. O Charlotte, damals, als ich noch hoffen durfte, das Herz meines Großvaters zu erweichen, als ich hoffen durfte in die Rechte zu treten, welche mir die Natur auf sein Vermögen ertheilt hatte, damals war es allenfalls verzeihlich, wenn ich in dem vertrautern Ton meiner glücklichen Jugend blieb. — Aber — wer bin ich jetzt?

Charlotte. Wer Sie sind? — Ein edler Mann von Kopf und Herz, der Gespiele meiner Jugend. — Karl, Sie fragen mich, Charlotten, wer Sie sind? — Aber, beantworten Sie mir eine Frage. — Nur ansehen müssen Sie mich doch nicht dazu, Karl, sonst kann ich's nicht hervorbringen und sprechen muß ich doch. — Karl, wenn Sie das Vermögen Ihres Großvaters erhalten hätten, wie Sie's nach göttlichen und menschlichen Rechten hätten erhalten sollen, würden Sie dann — würde Charlotte dann...

Karl. Was wollen Sie aus mir machen, Charlotte?

Charlotte. Ach, das ist's ja eben, was ich wissen will.

Karl. Wollen Sie, daß ich vergesse, was ich Ihnen, was ich mir selbst schuldig bin? Soll man sagen, ich hätte mich in ein gefühlvolles, edles Herz geschlichen, hätte die frühern Verhältnisse gemißbraucht? Soll ich Sie dem Gespötte Ihrer Verwandten, der Welt aussetzen?

Charlotte. Das ist Alles recht brav und schön; es würde meine Hochachtung für Sie vermehren, wenn sie eines Zusatzes fähig wäre ... aber es sind denn doch immer Grillen, lieber Karl, denen wir wenigstens unser Glück nicht aufopfern wollen. Hätte mir das Schicksal nicht die Hand voll Geld zugeworfen, die Ihnen ein unübersteiglicher Berg dünkt, was hätte ich dann wohl gegen Sie in die Gegenschaale zu legen?

Karl. Ein Herz, das ich anbete, — dessen ich nicht würdig bin.

Charlotte. Ich finde Sie dessen würdig. — In einigen Monaten bin ich mündig; dann bin ich unumschränkte Gebieterin über mein Vermögen und meine Hand, und ich möchte beides gern dem geben, der mein Herz schon hat.

Karl. Charlotte!

Charlotte. Lassen Sie mich ausreden. — Sie könnten aber zu Ihrem Regimente müssen, meine theure Stiefmama könnte gewisse Absichten haben; wir müssen dazu thun, lieber Karl, oder wir wagen Alles. Lassen Sie uns jeden möglichen Hindernissen zuvorkommen, lassen Sie uns nach Schottland gehen, und dort vereinige uns des Priesters Segen. Belcour soll mich hinbegleiten.

Karl. Belcour? Ha in dem Namen liegt Tod.

Charlotte. Er ist edel, fühlt warm — seinem Schutze können Sie mich sicher vertrauen.

Karl. Seinem Schutze!

Charlotte. Was ist Ihnen Karl? — Haben Sie ihn gesprochen?

Karl. O ja, und werde ihn noch sprechen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. O'Flaherti.

O'Flaherti (eilig). Truppab! Truppab! Kamerad, zu Pferde, links um. Die Conferenz

ist abgebrochen; die alte Hyäne trabt heran im Sturmschritt, ist keinen Pistolenschuß von Ihrem Lager.

Charlotte. Hier, hier, die Hintertreppe hinunter. — O Karl, überlegen Sie, was ich Ihnen gesagt habe.

Karl. Leben Sie wohl. Nun fühle ich, daß ich feig bin. (Ab).

Charlotte. Was will er damit sagen?

O'Flaherti. Fragen Sie ein andermal, jetzt nur fort. (Charlotte ab) Sie hat dem armen Teufel den Muth benommen und wundert sich nun, daß er kleinmüthig ist. — So machen's die Weiber. — Aber die Hyäne und ihr Linksmacher mögen eine schöne Unglückssuppe zusammenbrauen — Mein Seel, ich will ein Bischen horchen. Ein guter Soldat muß auch verstehen sich in den Hinterhalt zu legen, wenn's Noth thut. (Ab.)

Achter Auftritt.

Lady Rusport. Vaarland. O'Flaherti (lauschend).

Lady. Ich meinte, ich hätte hier Jemand gehört. — Still! — Nein, es ist nur ein Bedienter, der die Hintertreppe hinabgeht. — Also, Herr Vaarland, wären wir denn einig. Sie nehmen das Geld und machen mir Ihr Gewissen zum Freunde.

Vaarland. Ihr Vater, Mylady, war mein Wohlthäter, sein letzter Wille sollte mir heilig seyn.

Lady. Sie vollführen ja doch immer seinen Willen. Er enterbte eine ungerathene Tochter und ihre Nachkommen und belohnte meinen kindlichen Gehorsam, indem er mir sein ganzes Vermögen zuschrieb. Was können wir dafür, daß sein erster Wille leider nicht auch sein letzter war.

Vaarland. Wir wären ja darüber einverstanden. — Wenn ich das letzte Testament verbrenne, so schadet's dem seligen Sir Olivier nichts, und der junge Herr Dudley, der darin

zum Universalerben eingesetzt wird, hat mir zwar nichts zu Leide gethan; aber die 5000 Pfund, welche ich von Eurer Gnaden bekomme, werden mir sehr gut thun, also, Mylady, bin ich entschlossen, Ihr Anerbieten nicht auszuschlagen. Eigentlich entziehe ich dem jungen Dudley auch nichts, denn er weiß von nichts, und was man nicht als sein Eigenthum betrachtete, verliert man auch nicht.

Lady. Es ist mir nicht um die zeitlichen Güter, lieber Herr Vaarland; in christlicher Demuth möchte ich aber in dem Umstande, daß Sie den jungen Dudley nicht in Schottland antreffen mußten, sondern hier, wo Sie mich erst in Kenntniß von der unerwarteten Begebenheit setzen konnten, den Finger des Himmels erkennen, der mich zu seiner Verweserin bestimmt hat, — denn zu frommen Stiftungen wird Alles nach meinem Tode verwendet. Aber ich dächte, Sie ließen das Testament gleich hier.

Vaarland. Geht nicht, Mylady, halten zu Gnaden. — Man hat auch ein Gewissen. Jedem das Seine. — Mein Schreiber hat es als Notar bestätigt; ich muß mich mit ihm ab-

finden. — Morgen früh gebe ich das Testament in Ihre Hände und in die meinigen geben Mylady für 5000 Pfund gute Banknoten.

Lady. Geschlossen. Ich werde für Sie zu Hause seyn. — Der Himmel sey mit Ihnen.

(Ab.)

Neunter Auftritt.

Vaarland. O'Flaherti.

Vaarland. Hm! fünftausend Pfund baar um ein Stückchen Papier aus der Welt zu schaffen, das kaum fünf Schillinge gekostet hat, das ist ein artiges Fündchen. — Für Dudley freilich ein Verlust. — Es ist eine hübsche runde Summe, aber auch kein kleines Schelmstück. — Es ist das Geld unter Brüdern werth.

O'Flaherti (bei Seite). Gegen sich selbst ist der Kerl aufrichtig genug.

Vaarland. Indeß, wüßte ich nur, daß der junge Dudley die Hälfte der Summe daran wenden wollte, das Testament zu erhalten, als die Lady daran wenden will, es zu vernichten, —

ich wollte für die Hälfte ein ehrlicher Kerl seyn. So wohlfeil thät's nicht ein Jeder.

O'Flaherti (laut). Topp! schlagen Sie ein, alter Schatz! — Nun, stutzen Sie nicht, seyn Sie nicht verblüfft. Sie fürchteten sich ja nicht vor Ihrem eigenen Gewissen, wozu sich denn also vor mir fürchten?

Vaarland. Vor wem? — Wer sind Sie, Sir?

O'Flaherti. Das will ich Ihnen sagen, Schatz. Sie scheinen zu wünschen ein ehrlicher Mann zu werden, haben aber das Herz nicht, es am rechten Ende anzugreifen. Nun, ich bin der rechte Mann, Sie dazu zu machen, denn wenn Sie mir nicht auf der Stelle das Papier geben, beim heiligen St. Patrik, Schatz, keinen einzigen ganzen Knochen sollen Sie von hier mit wegnehmen, den ich nicht entzwei geschlagen habe.

Vaarland. Aber Sir, — mit welchem Rechte?

O'Flaherti. Mit welchem Rechte? — Mit besserm, als Sie's dem jungen Dudley vorenthalten wollten. — Ich weiß nicht, was darin

steht, aber ich denke doch, es sey besser in meinen Händen aufgehoben, als in den Ihrigen. Nun denn, ohne mehr Worte, her damit und sparen Sie sich eine Tracht Prügel. — Nur her in allem Guten.

Vaarland. Ich muß wohl aus der Noth eine Tugend machen. — Da, Sir, befreie ich mein Gewissen mit einem Verluste von 5000 Pfunden.

O'Flaherti. Fünftausend Pfund? Bewahre der Himmel! Wenn's solche Versuchungen gibt, so ist's kein Wunder, wenn mancher Advokat sich nicht besinnen kann, welcher Partei er eigentlich dient.

Vaarland. Nun, Sie haben das Papier; geben Sie's Herrn Karl Dudley, wenn Sie ein ehrlicher Mann sind.

O'Flaherti. Ein ehrlicher Mann? Sieh mich an, Schatz, ich bin Soldat; diese Uniform trägt kein Schelm. Ein Irrländer bin ich, Herr Rechtsverdreher. Sieht er, alle Spitzbuben in Irrland sind ehrlicher, als er, und wenn sie zehn Jahre am Galgen gehangen hätten. Und damit, alter Dintenkleckser, packe Dich. Und wenn

Du wieder einen Fuß in dieß Haus setzest, oder Lady Rusport den geringsten Wink davon gibst, haue ich Dir beide Ohren ab und lasse den Degen dabei liegen. (Treibt ihn fort.)

Vaarland. Wer nur erst von dem los wäre!

Zehnter Auftritt.

Stockwells Zimmer.

Stockwell, nachher Belcour.

Stockwell. Er bleibt lange aus und ich brenne vor Begierde ihn an mein Herz zu drücken und Sohn zu nennen. Er verdient es, daß ich stolz darauf bin, sein Vater zu seyn. Er kömmt! — Aber, was ist ihm?

Belcour (wirft sich in einen Sessel). O mein Blut! mein Blut! warum hat Dich die Sonne so heiß gemacht! Warum ward ich nicht im lappländischen Schnee geboren! So tobte in mir kein Vulkan von Leidenschaften.

Stockwell. Sie sind außer sich, Herr Belcour, was ist Ihnen?

Belcour. Warum verließ ich den Boden, auf welchem ich gewachsen bin. Welch ein böser Dämon trieb mich aus der sonnenwarmen Gegend, wo die nackte Natur keine Verstellung kennt, nach diesem kalten, listigen, ränkevollen Lande!

Stockwell. Haben Sie auf Ihrem Wege einen Betrüger gefunden, Sir? Ist es billig, das ganze Land zu verdammen?

Belcour. Nein, ich habe auf meinem Wege Ueberlegung gefunden — Ich kam von Thorheit, von Wuth, und hörte eine warnende Stimme in meinem Busen. — Aber ein Schurke ... Das war unverzeihlich. — O bekümmern Sie sich nicht weiter um mich.

Stockwell (für sich). Was muß ihm begegnet seyn? Mein Herz blutet.

Belcour. Und dennoch, ich hätte ihn anhören sollen. — Verfluchte Hitze! Und hätte ich mich nur gleich mit ihm schlagen können, was im ersten Augenblicke der Wallung geschehen wäre, ließe sich entschuldigen, aber ein überlegter Mord bei kaltem Blute — abscheulich! — Sie finden an mir einen schlechten Gesellschafter, Sir.

Stockwell. Es ist meine Sache nicht zudringlich zu seyn; wenn aber der Freund leidet, darf der Freund dann nicht fragen?

Belcour. Ach Sir! ich bin in einem Falle, worüber wir uns schwerlich vereinigen können; davon steht nichts in ihrem Comptoristen.

Stockwell. Vielleicht aber in meinem Herzen. Doch, glauben Sie nicht, daß ich Ihnen irgend worin nützlich seyn kann, daß ich Ihr Vertrauen verdiene, so ist Ihr Geheimniß bei Ihnen selbst am sichersten.

Belcour. Ja, Sie verdienen mein Vertrauen und gern öffnet sich Ihnen mein Herz. Ich habe mit dem jungen Dudley eine Ehrensache abzumachen, und, ob ich gleich keinen Schurken auf mir sitzen lassen kann, sträubt sich doch mein Gefühl dagegen, ein Mörder zu werden.

Stockwell. Ich kenne Ihren Gegner, ich weiß wie großmüthig Sie gegen seinen Vater gewesen sind. Was in aller Welt kann unter Ihnen Händel angerichtet haben?

Belcour. Eine thörigte Leidenschaft von meiner Seite, eine übermüthige Behandlung von der seinen. Unglücklicher Weise sah' ich ein

Mädchen von ungewöhnlicher Schönheit; ihr Wesen ist dabei so bescheiden, so züchtig, daß, hätte ich nicht sichere Nachricht gehabt, sie habe ihren Preis, ich eher der keuschen Diana, als ihr nachzustellen versucht hätte.

Eilfter Auftritt.

Vorige. John.

Stockwell. Was will Er?

John. Ein irländischer Offizier ist unten. Er sagt, er müsse nothwendig mit Herrn Belcour sprechen, er habe einen dringenden Auftrag an ihn von Herrn Dudley.

Belcour. Laß ihn herauf kommen. Ich hätte Ihnen eine lange Geschichte zu erzählen, er wird's Ihnen in drei Worten sagen.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. O'Flaherti.

O'Flaherti. Ihr Diener, mein Schatz. — Ihr Diener, Sir. — Ich hätte wohl ein Wörtchen mit Ihnen allein zu sprechen.

Belcour. Ich bitte, reden Sie, ich habe vor diesem Herr'n kein Geheimniß.

O'Flaherti. Nun denn, Fähndrich Dudley will gern seine Klinge mit der Ihrigen messen. Heute Abend um 9 Uhr in Londontaverne. Sie wissen doch dahin? — Ein Zimmer soll bestellt werden.

Belcour. Ich werde mich einfinden.

O'Flaherti. Haben Sie belieben, Sir, ein Gängelchen mit zu machen? Uns fehlt der vierte Mann.

Stockwell. Solch eine wilde Sitte es auch ist, so nehm' ich doch Ihr Anerbieten an. Zwar weiß ich die Veranlassung nicht, aber ich will mich auf Herrn Belcours Ehre verlassen, daß er keine ungerechte Sache hat, und wage gern mein Leben zu seiner Vertheidigung.

O'Flaherti. Beim heiligen St. Patrik, das ist braver gesprochen, als ich von einem Kaufmanne erwartet hätte. Es soll mir lieb seyn, besser mit Ihnen bekannt zu werden.

Stockwell. Doch erlauben Sie mir, Ihnen einen Vorschlag zu thun. Die Zusammenkunft in einer Taverne muß Aufsehn erregen. Wie

wär's, wenn Sie mein Haus dazu annähmen. Mein Name ist bekannt und wird mich gegen jeden Verdacht schützen.

O'Flaherti. Mir recht! Es bleibt dabei.— Aber hören Sie, Sir, ich hätte bald das Beste vergessen. Hier ist das Geld wieder, das Sie dem alten Dudley gegeben haben. Sie können's nur zählen, es ist wie er's aus der Bank erhoben hat. — Nun kann er mit gutem Gewissen Collet stoßen, und wenn er Sie todt auf Gottesderdboden hingestreckt hat, so lassen Sie sich das zur Warnung dienen, nicht wieder eines ehrlichen Mannes Schwester nachzustellen.

Belcour (spöttisch). Schwester?

O'Flaherti. Ja, Schwester; verstehen Sie meine Sprache etwa nicht? — Oder Louise Dudley, wie Sie wollen, es ist Alles eins. Mein Seel, es ist gar nicht wacker, Sir, hinter einem ehrlichen Mädchen her zu seyn, um ihr ihre Tugend zu rauben, in einer Stadt, wo so viele sind, die Ihnen die ihre für ein Spottgeld verkaufen. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Belcour. Stockwell.

Stockwell. Was ist das? — Ich falle aus den Wolken. Was haben Sie gemacht und in welche schlimme Händel habe ich mich eingelassen! — Wie? es ist die Schwester des jungen Dudley, der Sie nachstellen? Sie sprachen von einer feilen Dirne; das Frauenzimmer, von dem er spricht, ist zwar schön genug, Ihre Begierde zu entflammen, aber sie ist dabei auch so unschuldig, so tugendhaft, so züchtig, daß sie dem ausschweifendsten Menschen Ehrfurcht einflößen muß. Wenn Sie sich so etwas gegen dieses liebe Kind erlaubt hätten, dann, Sir, habe ich weiter mit Ihnen nichts zu schaffen; ich kann fernerhin weder Ihr Gefährte noch Ihr Freund seyn.

Belcour. Nur einen Augenblick Gedult. Wir sprechen freilich von einer und derselben Person, aber tugendhaft ist sie nicht, sie ist nicht Dudley's Schwester.

Stockwell. Wer in aller Welt hat Ihnen das gesagt!

Belcour. Ich versichere Sie, ich unternahm nichts, bis ich meiner Sache gewiß war. — Ihre Hauswirthin hat mir Alles entdeckt, die nämliche, die sie mir ausfindig gemacht und mir ein Paar Zusammenkünfte mit ihr verschafft hat.

Stockwell. Und einer solchen Kreatur konnten Sie den geringsten Glauben beimessen, wenn's auf die Ehre eines Mädchens, wie Miß Dudley, ankam?

Belcour. Wie meinen Sie, Sir? — Sie hätte? — Welch einen Argwohn erregen Sie in meiner Brust. — Ich gestehe Ihnen, so gewiß ich auch von Miß Dudley's zweideutigem Verhältnisse überzeugt war, so wankte doch mein Glaube, als ich in ihr so vielen Schein der Unschuld fand, und vorzüglich, als ich ihren Umgang mit Miß Rusport sahe.

Stockwell. Gütiger Himmel, Sie kannten ihren Umgang mit Miß Rusport und konnten dennoch an ihrem Rufe zweifeln?

Belcour. Ich bin ein Fremdling in Ihrer Welt, Sir. — Wie konnte ich wissen, welche

Kunstgriffe der junge Dudley gebraucht hatte, sein wahres Verhältniß gegen sie zu verbergen.

Stockwell. Sie sind getäuscht, schändlich getäuscht. — Und wie heißt die Elende?

Belcour. Fulmer.

Stockwell. Fulmer? Fulmer? — So heißt ja . .? — Ganz recht. — Heda, ist Niemand in der Nähe? (Klingelt.)

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. John.

Stockwell. Ist Herr Stuckley zu Hause?

John. Ich sah ihn eben unten an der Treppe.

Stockwell. Ruf' Er ihn gleich zu mir ins Comptoir — (John ab) Mir dünkt, ich sehe Licht.

Belcour. Was für Licht, Sir?

Stockwell. Versprechen Sie mir, nichts ohne mein Vorwissen in dieser Angelegenheit zu thun.

Belcour. Herr Stockwell, ich lasse keinen Schurken auf mir sitzen.

Stockwell. Das sollen Sie auch nicht.

Aber sollten Sie sich weigern, einen entehrenden Irrthum gegen ein schuldloses Mädchen einzugestehen, wenn Sie davon überzeugt würden?

Belcour. Nein, beim Himmel. Ich wollte ja lieber sterben, als ein tugendhaftes Frauenzimmer oder einen redlichen Mann beschimpfen.

Stockwell. So denke ich von Ihnen — Also Ihre Hand darauf, Sie gehen nicht aus diesem Hause, bevor wir uns gesprochen haben.

Belcour. Meine Hand darauf!

Stockwell. Belcour! Belcour! Sie sind den Ränken dieser listigen Stadt nicht gewachsen!

Belcour. Ach Sir! sind Sie's nun auch bald überdrüßig, mich von meinen Fehlern zu bessern?

Stockwell. Nie, so lange Ihr Herz bleibt, wie's ist. (Umarmt ihn.)

Fünfte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Stockwells Zimmer.

O'Flaherti. Stockwell. Karl. Belcour.

(Es liegen zwei Degen auf einem Tische.)

O'Flaherti. So wären wir denn beisammen, Ihr Herren. Was wir zu thun haben, ist Allen bekannt. Wie ich sehe, hat jeder sein Besteck zur Hand, also dächt' ich, wir langten zu, eh' es kalt wird.

Stockwell. Eine redliche Sache soll uns nicht schläfrig finden, aber ehe wir fortfahren, möchte ich Herrn Dudley fragen, ob er von Herrn Belcour irgend eine Erklärung zu fordern habe.

Karl. Von Herrn Belcour keine; seine Thaten sprechen laut genug. Ihnen aber, Sir, möchte ich wohl eine Frage vorlegen.

Stockwell. Ich erwarte sie.

Karl. Wie soll ich mir's erklären, Herr Stockwell, daß ein Mann von Ihrem Charakter sich selbst und sein Haus zu einem solchen Geschäfte leiht.

Stockwell (nimmt einen Degen und zieht ihn). Ich bewaffne mich, die Ehre der Miß Dudley zu vertheidigen, von einem tugendhaften Frauenzimmer eine Beschimpfung abzuwehren.

O'Flaherti. Beim heiligen St. Patrik, der Mann weiß, daß er fechten soll; er verirrt sich nur im Gliede.

Stockwell. Sie stehn im Begriff den Degen zu ziehen, um eine Beleidigung, welche der Ehre ihrer Schwester widerfahren ist, zu widerlegen. Sie hätten Recht, wenn kein anderes Mittel vorhanden wäre; aber die Beweise ihrer Unschuld liegen in unsrer Brust und fallen wir, so sind die bewährtesten Zeugen ihrer Ehre und ihres guten Rufes vernichtet.

Karl. Wie verstehen Sie das, Sir?

Stockwell. Das könnte Ihnen dieser Herr am besten erklären, Sie haben ihn aber mit einem unverdienten Namen belegt, der seine Lippen gegen Sie versiegelt. Bei mir findet dies Hinderniß nicht statt, und wenn Sie einige Augenblicke Ihren Zorn zähmen können, so erlauben Sie, daß ich zwei Zeugen rufen darf, welche uns auf einmal Licht geben werden. (Aus der Thüre) John, laß Er die Leute hereinführen.

O'Flaherti. Weg damit! Wozu das viele Gerede? — Erst die Sache abgemacht und hernach darüber geplaudert.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Fulmer. Lorchen. Konstabel.

Karl. Fulmer und seine Frau arretirt?

Stockwell. Ja, mein Herr. Sie wurden angehalten von einem Juwelier, der Verdacht schöpfte, daß sie ihm gestohlene Juwelen zum Verkauf brächten. Er benachrichtigte mich davon und es findet sich, daß es die nämlichen Juwelen sind, um welche sie diesen Herrn betrogen, die er Ihrer Schwester zum Geschenk bestimmt

hatte. Gebe Sie der Wahrheit die Ehre, und erkläre Sie der Gesellschaft, warum Sie den guten Namen eines tugendhaften Frauenzimmers so schändlich gemißhandelt und Herrn Belcour überredet hat, sie sey nicht die Schwester, sondern die Maitresse dieses Herrn?

Karl. Wie?

Lorchen. Wüßte ich doch nicht, daß Sie ein Recht hätten, mich hier ritterlich zu vernehmen? Ich werde antworten, wenn's Zeit seyn wird.

Stockwell. Wäre Sie immer so vorsichtig mit Ihrer Zunge gewesen, so hätte Sie sich viel Verantwortlichkeit erspart. — Doch Ihres Geständnisses bedarf es nicht. Dieser Brief, den Sie an Herrn Belcour schrieb, erklärt Ihre Absicht, und diese Juwelen, welche der Miß Rusport nach allen Rechten zugehören, bestätigen Ihr Verbrechen. Die Gesetze sollen Ihr die Zunge lösen, wenn ich's nicht kann. Konstabel, nehmen Sie die Arrestanten in Verwahrung.

O'Flaherti. Oho, Marodeurs! Grawprofoß aufgeknüpft! — Das wird sie lehrn keine Schelme mehr seyn.

Fulmer. Nur noch einen Augenblick. Herr Stockwell. Sie kennen die Welt, Sie sind ein Parlamentsglied, warum sollten wir Ihnen nicht bekennen? Wir wissen wohl, daß leider die Gesetze gegen uns sind, und daß wir von denselben wenig Gutes zu erwarten haben. Herrn Belcour ist übel mitgespielt, und der Miß Dudley auch, aber ich meines Theils bin gänzlich unschuldig daran. Ich hab's immer gesagt, daß es ein dummes Proschekt wäre, das hab' ich, aber sie wollte sich's nicht aus dem Kopfe reden lassen, weil sie's selbst ausgeheckt hatte.

Lorchen. Wenn Er kein Esel wäre, so hielte er den Mund. Wenn Er sich hineinschwatzt, wer soll ihn wieder herausschwatzen?

Fulmer. Also, wie ich die Ehre gehabt habe zu sagen, wenn Sie sie ins Zuchthaus setzen ließen, thun Sie ganz recht daran, und es kann ihr heilsam seyn, wenn Sie ihr des Tages mehr als einen Willkommen geben lassen. Ich aber, ich bin so unschuldig, wie ein neugebornes Kind. Ich bin ein so gutherziger Narr, daß ich meinem Feinde nicht einmal Böses wünschen, viel weniger anthun könnte.

Stockwell. Gutherzig ist er, das höre ich eben; es wäre schade, wenn ein Paar so gutherzige Wesen getrennt würden. (Zum Konstabel) Lassen Sie sie ja beisammen und bringen Sie sie nur in Verwahrung. (Der Konstabel führt sie ab.) Und solche elende Kreaturen konnten ein Paar würdige Menschen in Händel verwickeln!

Dritter Auftritt.

Karl. Belcour. Stockwell. O'Flaherti.

Karl. Herr Belcour, wir haben einander verkannt; lassen Sie uns einander verzeihen. Ich bin überzeugt worden, daß Ihre Absicht nicht war, meine Schwester zu beschimpfen und bitte um Vergebung wegen des Ausdrucks, der mir in der Hitze entfahren ist.

Belcour. Nichts mehr, Sir! — Der Irrthum begann auf meiner Seite. Ich schäme mich dessen und wenn Miß Dudley hier wäre, so wäre ich der Erste, der um Verzeihung bäte.

Stockwell. Wir werden, hoffe ich, bald das Vergnügen haben, Miß Dudley und ihren

würdigen Vater hier zu sehen. In der Zuversicht dieses Ausganges habe ich sie bitten lassen, mir diesen Abend zu gönnen. Sie haben doch nichts gegen diesen friedlichen Ausgang einzuwenden, Herr Major?

O'Flaherti. Nichts in der Welt, Schatz. Man schlägt sich ja nur todt um des lieben Friedens willen; geht der Friede voraus, mir ist's Recht. — Ihre Hand, Belcour. Beim heiligen St. Patrik, Sie sind zu ehrlich für das Land, in welchem Sie leben. — Aber, mir fällt ein, mein Schatz, daß ich Ihnen auch etwas mitzutheilen habe. — Was es ist, weiß ich in diesem Augenblicke nicht, und das Besinnen ist meine Sache eben nicht; aber ich will's doch darauf anlegen.

Karl. Ich werde Sie gelegentlich daran erinnern, Herr Major.

O'Flaherti. Thun Sie das, mein Schatz.

Vierter Auftritt.

Vorige. Stuckley. Darauf Kapitain und Louise.

Stuckley. Herr Kapitain und Miß Dudley.

Belcour. Ah, ich muß mich erst sammeln. (Läuft ab.)

Stockwell. Sind sie von Allem unterrichtet?

Stuckley. Vollkommen.

Stockwell (leise). So benachrichtigen Sie jetzt Miß Rusport von dem Vorgange in meinem Namen.

Stuckley. Ganz wohl! — (Ab. Stockwell bewillkommt die Gäste.)

Louise. O Karl, mein theurer Bruder, wie konntest Du mir das zu Leide thun, und sagen, Du gingest nach Rusports Hause, während Du hingingst, Dich für mich zu schlagen. — Aber — wo ist Dein Gegner?

Karl (lächelnd). Schwer verwundet.

Louise (ängstlich). Wie?

Karl. Sey unbesorgt — (spricht lächelnd mit ihr leise.)

Stockwell. Wir haben eben einen Irrthum beigelegt, der sehr gefährliche Folgen hätte haben können, wie Sie bereits durch meinen Freund Stuckley erfahren haben.

Kapitain. Ich bin unterrichtet. Herr Belcour hatte mir eine zu gute Meinung für ihn beigebracht, als daß ich nicht hätte zweifeln sollen, daß er mit Vorsatz ein unschuldiges Mädchen habe beleidigen wollen, und Ihren Character, Herr Stockwell, kenne ich zu gut, um Sie fähig zu halten, einer Ungerechtigkeit das Wort zu reden. Ich zweifle also nicht, die ganze Sache wird mit ein Paar Worten abgemacht seyn, so bald wir das Vergnügen haben, Herrn Belcour zu sehen.

Stockwell. Er wird Ihnen den Augenblick aufwarten. Sie, liebe Miß, bitte ich, Belcour's Aufführung nicht nach der größten Strenge zu beurtheilen. Seine Sitten, Leidenschaften und Neigungen haben noch nicht unser Gepräge. Er bringt einen neuen Character unter uns, er ist ein Mensch aus einer andern Welt und mir dünkt, das Gastrecht sowohl als die allgemeine Menschenliebe müssen ihn unserer Nachsicht empfehlen.

Fünfter Auftritt.

Vorigen. Belcour.

Belcour (verneigt sich gegen Louise). Ich schäme mich eben so sehr, als ich mich freue Sie zu sehen. Kein Mensch, der seine fünf Sinne hat, kann Sie beleidigen wollen. Ich hatte die meinen verloren und versündigte mich an dem Lichte der Sonne, da ich Ihre Tugend übersah; aber Ihre Schönheit stralte so hell, daß sie mich blendete. — Jetzt seh' ich ein, wie strafbar ich bin, daß ich mich von der unwahrscheinlichsten aller Verläumdungen habe hintergehen lassen und bitte Sie demüthig um Verzeihung.

Louise. Denken Sie nicht mehr daran, Sir, es war ein Irrthum.

Belcour. Mein ganzes bisheriges Leben war fast nichts anders. Es begann mit einem Geheimnisse und hat im Irrthum fortgedauert. Einst hatte ich Hoffnung, Sie, Herr Stockwell, würden mich aus dieser Dunkelheit ziehen; aber entweder ich verdiene Ihr Vertrauen nicht, oder ich habe mir mit falscher Hoffnung geschmeichelt.

Stockwell. Wenn Miß Dudley Ihre

Verzeihung bestätigt hat, dann werde ich Sie meines Vertrauens würdig halten.

Louise. Herr Belcour hatte sie in dem Augenblicke, als er darum bat.

Belcour. Um meine Ansprüche auf Herrn Stockwells Vertrauen zu bewähren, so beehren Sie mich so weit mit dem Ihrigen, Miß, daß Sie mir erlauben, ein Paar Minuten mit Ihnen allein zu sprechen.

Louise (wendet sich zu ihrem Vater).

Kapitain. Recht gern, meine Tochter. Wollen Sie, daß wir in ein anderes Zimmer gehen, Herr Stockwell?

Stockwell. Ich bitte mir zu folgen.

Karl. Wie ist's, Herr Major, mit dem, was Sie mir zu sagen haben?

O'Flaherti. Ich habe mich die ganze Zeit darauf besonnen. Daß es von einem Hyänenstreiche der Lady Rusport gegen Sie handelt, das habe ich heraus —

Karl. Von Lady Rusport, gegen mich?

O'Flaherti. Ja, und von einem Papiere, daß in einer meiner Taschen stecken muß. — Ich sage Ihnen, ich bekomm's wieder. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Belcour. Louise. Nachher Charlotte.

Belcour. Miß Dudley, ich habe mir dieß Gehör erbeten, um Ihnen nochmals meine Reue und meine Scham zu bekennen. Wie kann ich's büßen? Was für Genugthuung kann ich Ihnen und der Tugend leisten?

Louise. Mir sind Sie keine schuldig; auch verlange ich von Ihnen nichts weiter, als daß Sie künftig eine bessere Meinung von mir hegen, wenn Sie zufällig an mich denken sollten. Für die Tugend bin ich nicht bevollmächtigt zu sprechen; sollten Sie aber auf dem Wege Ihres Lebens dieselbe einmal in der Person irgend eines unglücklichen Mädchens, das so arm als ich keinen so guten Schutz hat, überraschen, so bedienen Sie sich Ihres Vortheils nicht und stürzen Sie sie nicht in endlosen Jammer.

Belcour. Ich will! ich will! — Welch einen kräftigern Fürsprecher könnte die Tugend bei mir haben, als Ihr Bild, Ihr Bild, das mir nie entschwinden wird. (Charlotte tritt ein.) O könnten Sie in diesem Herzen lesen und wollten

Sie mich würdigen, mich als Ihren bekehrten und vernünftigen Anbeter zu betrachten.

Louise. Schnelle Bekehrungen sind selten von Dauer, und wie könnte ich sicher seyn, daß nicht das erste das beste artige Gesicht, daß Sie erblicken, ein so unstätes Herz bestricke, daß ich Sie nicht eben so leicht wieder verliere, als ich Sie gewonnen habe?

Belcour. Weil ich keine Lust habe, aus Ihrer Gefangenschaft zu kommen, ob Sie mich gleich durch Ueberraschung besiegt haben; weil Sie mir, seitdem ich Sie das Erstemal sahe, mit jedem Augenblicke liebenswürdiger geworden sind; weil Liebe und Vernunft mir auferlegen, ewig der Ihrige zu seyn. Ach! für meine Liebe habe ich tausend Gründe; könnte ich Ihrem sanften Herzen nur einen einzigen einflößen, der es bewegte, mich wieder zu lieben.

Louise. Herr Belcour! —

Belcour. Louise, besiegeln Sie Ihre Verzeihung mit unaussprechlicher Großmuth, die nie aus meinem Herzen schwinden wird. Seyn Sie die Meinige. Nehmen Sie sich des Fremd-

lings an, der Niemand auf Erden kennt, welchem er angeht.

Louise. Belcour!

Charlotte (tritt vor). Dem geschehe also. — Ein deutscher Dichter sagt: Allen Sündern soll vergeben und die Hölle nicht mehr seyn.

Louise. Wie Sie mich erschreckt haben, böse Kousine.

Charlotte. Warum ist denn das sanfte Louischen auch so hartherzig. —

Belcour. Ha mein Schutzgeist — Louise! — O ich glücklichster der Menschen! — Herr Stockwell! — Herr Kapitain! — Alle herein, herein! — Sie hat mich erhört, sie ist mein!

Charlotte. Meine besten Glückwünsche, Louischen. — Wäre ich nur auch so weit.

Achter Auftritt.

Vorige. Stockwell. Kapitain. Karl. O'Flaherti.

O'Flaherti. Freude über Freude! — Wir haben's! — Die alte Hyäne ist geprellt.

Karl. Charlotte — Sie hier?

Charlotte. Wo Freude und Friede ist, da bin ich gern. Herr Stockwell, ich muß um Verzeihung bitten.

Stockwell. Es ist mir eine Ehre, Miß Rusport in meinem Hause zu sehen.

Karl. Liebe Louise — ich wünsche Dir Glück, Du hast einen Brautschatz von 15000 Pfund.

Louise. Ich? — Du scherzest.

Karl. Eben so wenig, als daß ich, Dein Bruder, der Universalerbe unsers Großvaters bin.

Louise. Du Karl? } (Zugleich.)
Charlotte. Sie Karl? }

Karl. Ich. — Hier ist sein Testament. — Lady Rusport wollte es vernichten, aber — die Vorsehung wachte darüber —

O'Flaherti. Durch mich! — Ich hab's der Hyäne abgejagt, als Sie mich Schildwache stellten, Miß Rusport. — Victoria geschossen! — Der Sieg ist unser!

Neunter Auftritt.

Vorige. John. Darauf Lady Rusport.

John. Mylady Rusport!

Charlotte. Sie kömmt!

Karl. Besorgen Sie nichts, Kousinchen.

O'Flaherti. Sie hat ausgewittert, daß man hier froh ist und kömmt geschwind, es zu stören.

Lady. Ei, ei, da finde ich ja Alle bei einander. Hat man je so etwas erlebt? Solche Schamlosigkeit ist auch nur in unsern Tagen erhört. — Aber, ich will mich nicht ärgern. — Kein Wort will ich um Dich verlieren. — Aber Sie, Herr Stockwell, Sie sind mir der rechte Mann. Heißt das Gewissen haben? Ist das Ihre nachbarliche Freundschaft, daß Sie Ihr Haus dazu hergeben, daß weggelaufene Töchter und junge bettlerische Brautschatzjäger sich Rendezvous darin geben?

Karl. Mylady!

Kapitain. Ruhig, mein Sohn, ruhig!

O'Flaherti. Folgen Sie meinem Rathe und ärgern sich nicht. Seyn Sie lieber mit uns

froh, wenn Sie können — Wir waren alle auf dem besten Wege vergnügt zu seyn, ehe Sie kamen.

Lady. Lassen Sie mich in Frieden. — Hab' ich nicht Ursach', mich über solchen Scandal zu ärgern? — Miß Rusport, Sie kommen mit mir.

Stockwell. Mylady, ich kann mir die Ehre, Miß Rusport bei mir zu sehen, nicht so bald entziehen lassen, und wenn Miß Rusport diesen braven jungen Mann gewählt hat, so wäre es unmütterlich gehandelt, wenn Sie auf diese Art ihr Glück stören wollten.

Lady. Ihr Glück? — Nun bei Ja und Nein, da sollte ein Heiliger lachen. Es ist wohl unmütterlich gehandelt, sie vom Verderben zu retten; denn einen Bettler heirathen, kann doch wohl nichts anders heißen, als in sein Verderben rennen. Ich denke, meine Schwester hat's erfahren.

Kapitain. Sie dachte anders und darum sollen Sie mich aus meiner Fassung nicht bringen.

Stockwell. Auch sind Sie in Ansehung Herrn Dudley's im Irrthum, Mylady. — Mir dünkt, er ist eine sehr annehmbare Partie.

Lady. Ihnen dünkt das? — Wirft bei Ihnen eine Fähndrichsstelle so viel ab?

Stockwell. Das wohl nicht, aber man kann erben. — Ein alter reicher Verwandter kann sich zum Beispiel auf seinem Todbette besonnen haben . . .

Lady. Was ist das?

O'Flaherti. Aha! — Wittern Sie was? —

Stockwell. Und es kann ein Papier in der Welt vorhanden seyn, welches etwa besagte: « Setze und bestimme hiermit zum Haupt- und Universalerben aller meiner liegenden und fahrenden Habe, sie bestehe worin sie wolle, den Sohn meiner verstorbenen Tochter Louise, Namens Karl Dudley? »

Lady. Ich bin des Todes! — Was für Ränke, was für Bubenstücke sind gebraucht worden, um das Papier zu bekommen?

O'Flaherti. Um's zu unterschlagen, wollen Sie sagen, denn mit dem Bekommen gings ganz offen und ehrlich zu.

Lady. O der verdammte Vaarland!

O'Flaherti. Das sag' ich mit Ihnen. Es hielt verdammt hart, eh' er's herausgeben wollte. Sie, Mylady, wollten ihm 5000 Pfund dafür geben und mir hat er's rein umsonst verkaufen müssen und das in allem Gutem.

Lady. Das haben Sie also gethan? — Müssen Sie mir meine freundschaftliche Aufnahme mit einem solchen Dummbartsstreiche verdanken?

O'Flaherti. Dummbartsstreich? Ei, ich halte ihn für so gescheut, als ob ich ihn mit allem Fleiß gemacht hätte.

Kapitain. Herr Major, lassen Sie uns keinen Gefallenen niederdrücken. — Sie sind die Schwester meiner Louise — waren die Gattin meines redlichen Freundes, der Ihre Denkart nie theilte; — ich achte die Unvergeßlichen in Ihnen. Handeln Sie nur künftig wie's recht ist, und man wird mir zu Gefallen Alles verzeihen, vergessen und verschweigen.

Lady. So? — Heute Morgen bettelten Sie bei mir, und nun wollen Sie mir Ihr Mitleid aufdringen? — Der Himmel, dem Sie das Vermögen entziehen, wird sich schon rächen.—

Ihm war's zu frommen Stiftungen bestimmt. — Seinem Zorn empfehl' ich Euch! Ich will Euch nichts Böses wünschen, aber heirathet Euch und seyd elend! — Eurer Aller Gesichter will ich nicht wieder sehen. (Ab.)

O'Flaherti. Das wird eine ganze Flasche Goldtropfen kosten!

Zehnter Auftritt.

Stockwell. Kapitain. O'Flaherti. Karl. Belcour. Charlotte. Louise.

Karl. Herr Major, Sie stehen als mein Schutzengel vor mir da. Nebst der Glückseligkeit, den Abend des Lebens meines ehrwürdigen Vaters zu erheitern, sollte es mein größtes Vergnügen seyn, Ihnen einen ruhigen Sitz in Ihrem eigenen Vaterlande anzubieten.

O'Flaherti. Wahrhaftig, Schatz, Zeit wär's wohl freilich, denn es sind gute dreißig Jahre her, daß mein Vaterland und ich einander nicht gesehn haben, und bei unserm Schutzpatron, dem heiligen St. Patrik, ich halte

Irland für soviel werth, als alle übrige Welttheile zusammen.

Belcour. Aber nun halte ich's auch nicht länger aus. — Bestätigen Sie mein Glück, Herr Kapitain. — Doch halt! — Erst Miß Rusport — Ihnen gebührt der Vorrang — (Führt sie zu Karl) Sir, darf ich Ihnen Ihre Braut zuführen?

Karl. Charlotte, jetzt wage ich's um Ihre Hand zu bitten.

Charlotte. Sie war Ihnen ja schon längst mit meinem Herzen bestimmt, edelstolzer Karl. — Und nun, lieber Vater, den ich kindlich verehre, hier führe ich Ihnen noch einen Sohn zu.

Belcour. Einen wilden ausgelassenen Burschen, der aber suchen wird zu verdienen, daß er doch einen Vater in der Welt bekömmt.

Kapitain. Und was sagst Du, Louise?

Stockwell. Seyn Sie großmüthig, Miß.

Louise. Mein Vater!

Kapitain. Gott segne Euch, meine Kinder!

Belcour. O unaussprechliches Glück!

Vater! Freund! Schwester! Bruder! Major! Louise! (Von einem zum Andern).

O'Flaherti. Ja, Freude muß das wohl seyn. Aber wenn die Verliebten Essen und Trinken vergessen, so thun's deßwegen nicht alle Menschen. Ich wollte wohl, daß wir zu Tische gingen. Wenn man den Feind ein Paar Meilen vor sich weggeschossen hat, schmeckt's Essen vortrefflich.

Stockwell. Nur vorher noch ein Paar Worte. (Zu Belcour) Als Ihr einziger Freund habe ich hier meine Zustimmung zu Ihrer Verbindung gegeben. Sie sollten aber doch auch die Einwilligung Ihres Vaters haben.

Belcour. Hab' ich einen Vater?

Stockwell. Ja, Sie haben einen Vater. Sagt ich Ihnen nicht, ich hätte Ihnen etwas zu entdecken? — Fassen Sie sich; Sie haben einen Vater, der Sie beobachtet hat, Sie kennt und zärtlich liebt.

Belcour. O halten Sie mich nicht länger in Zweifel. — Mein Herz sehnt sich schon lange nach ihm und jetzt mehr als jemals.

Stockwell (öffnet seine Arme). Mein Sohn!

Belcour. Wie? — Wär's möglich — Sie — mein Vater? (Stürzt zu seinen Füßen.)

Stockwell. Dein glücklicher Vater! — Du sollst Alles erfahren!

Belcour. Wodurch habe ich unwürdiger Mensch denn so viel Glück verdient? — Eine Geliebte, einen Vater in meinem Freunde ...

O'Flaherti. Wenn das so fortgeht, so werden wir noch Alle Eine Familie. — Nur bitte ich mir aus, daß ich die alte Hyäne nicht etwa heirathen muß!

Der Vorhang fällt.

Der Westindier machte, als er zuerst, (durch Schröder wenn ich nicht irre), von der englischen Bühne auf die unsere verpflanzt wurde, großes Aufsehn und wurde, wie: Der argwöhnische Ehemann von Hoadley, ein Lieblingsstück des deutschen Publikums, so wie sich denn auch die jugendlichen ersten Liebhaber der Bühnen, besonders in der Periode der Sturm- und Drang-Genies in den siebenzigern des vorigen Jahrhunderts, in der Rolle des Belcour und die komischen Alten in der des Majors O'Flaherti nicht wenig gefielen, und die weiblichen Rollen gleichfalls den Schauspielerinnen in ihren Fächern zusagten. — Dieß Lustspiel, das ein ächtes ist, verdiente eine so günstige Aufnahme gewiß; aber als unsre komische Bühne sich doch wieder mehr der französischen zuneigte, der die englische Derbheit, die oft freilich die Gränzlinie überschreitet, nicht zusagt, und dann die rührenden Familiengemälde an die Tagesordnung kamen, da veraltete dieß treffliche Lustspiel auf unsrer Bühne und verlor sich endlich ganz davon. — Meine Bearbeitung des Hoadleyschen Lustspiels (s. Band V. Nr. 1.) hatte Beifall gefunden und ich erhielt zu gleicher Zeit von Frankfurt und Mannheim aus die Aufforderung, doch nach

gleichen Gr' dsätzen den Westindier für die deutsche Bühne neu „ gestalten. Ich unternahm es, die Direktionen griffen nach meiner Bearbeitung, und — der Erfolg auf der Bühne war nicht der, den sie sich versprochen hatten. — Woran mag das gelegen haben? — Komische Kraft, Charakterzeichnung, inneres Leben ist doch dem Stücke nicht abzusprechen, alle Anstößigkeiten, die vorzüglich mit dazu beigetragen hatten, daß es veraltet war, hatte ich, soviel es nur sich irgend bei einem englischen Lustspiele wollte thun lassen, vertilgt, und einen altmodischen Anstrich hat es doch auch eben nicht; woran kann das liegen, daß es nicht mehr wirkte? — Ob Hr. v. Kotzebue von meiner Bearbeitung etwas wußte, weiß ich nicht; vielleicht geschah es gleichfalls auf Aufforderung, daß sich seine Feder an den Westindier machte, denn mehr hat er nicht dafür gethan, als daß er das Stück ziemlich nackt übersetzt hat; die Direktion in Wien mochte aber glauben, der berühmte Name des Uebersetzers möchte wirken, sie hatte früher meine Bearbeitung gegeben, kam nun mit dieser Uebersetzung nach, in der dieß Lustspiel auf keine Weise dem deutschen Publikum genügen konnte, und — fiel denn auch damit durch. — Aber warum wollte es denn auch in der freiern, der deutschen Bühne mehr angepaßten Bearbeitung nicht so wirken als früher? — Hätten wir vielleicht durch die französische flachere und glattere Manier die Idee des ächten Lustspiels, oder hätten unsre Darsteller das Talent der tiefern Komik eingebüßt? Denn so ohne alles Studium, wie die meisten Lustspiele nach französischem Zuschnitt, oder unsre neuesten Witzspiele von einem Akte, läßt sich dieß Lustspiel nach seiner tiefern Anlage nicht geben. — Nun, vielleicht findet beides sich bei uns wieder, und dann kömmt auch wohl der Westindier bei un-

fern Bühnen wieder zu Ehren. — Ob er's nicht verdient, überlasse ich dem Urtheile des verständigen Lesers zu entscheiden. Schwerlich wird man aber wohl, wenigstens aus diesem Stücke, die Richtigkeit des Urtheils über den englischen Verfasser Cumberland in dem beliebten Conversations-Lexikon erkennen, wo's heißt: „Cumberland hat Weltton und Umgangssprache, ist aber flüchtig und herzlos."

Nachbar Specht,

oder:

Ihm entgeht nichts.

Lustspiel in drei Abtheilungen,

nach Picard.

Personen.

Biedermann, ein wohlhabender Maier, ehemals Soldat.

Specht, Barbier.

Waller, ein junger Reisender.

Jacob, ein Böte.

Margarethe, Biedermanns Schwester, Wittwe.

Röschen, seine Tochter.

Agnes.

Ein Säugling.

Der Schauplatz ist auf Biedermanns Maierhofe.

Erste Abtheilung.

Ein Zimmer. Abend.

Erster Auftritt.

Biedermann. Specht. Margarethe. Röschen.

Biedermann und Specht sitzen auf der einen Seite an einem Tische mit einem Lichte und lesen die Zeitungen; Margarethe und Röschen sitzen auf der andern Seite an einem Tische und arbeiten.)

Specht. So kömmt's, wie ich's Euch sage, gebt nur Acht, Nachbar.

Biedermann. Natürlich! — Ihr wißt Alles. Das sag' ich immer, Nachbar Specht weiß, wo Bartel den Most holt.

Specht. Ja, ja, unser einer ist nicht auf den Kopf gefallen. Wie?

Röschen. Niemals, Herr Specht?

Specht (zu Biedermann). Die nimmt das wieder ganz buchstäblich. Auf den Kopf fällt wohl ein jeder Mensch, wenn man ein Kind ist, noch schwach.

Röschen. Er ist wohl recht lange schwach gewesen, Herr Specht?

Specht. Bin immer gleich wieder aufgestanden, Jüngferchen Naseweis, bin früh aufgestanden, ich; habe mir viel Wind um die Nase wehen lassen.

Röschen. Der Wind muß recht rauh gewesen seyn.

Specht. Ja wohl, ja wohl! Aber, woher vermuthet Sie denn das? Wie?

Röschen. Ei nun, das sieht man Ihm ja wohl an. Ein rauher Wind macht rothe Nasen.

Biedermann. Aber Rose, mußt Du denn immer so ein loses Maul haben. Sie meint's so böse nicht, Nachbar.

Specht. Hat nichts zu sagen, Nachbar. Jugend hat keine Tugend. Wer seine Nase so mit Ehren trägt, wie unser einer, der darf sie

immer sehen lassen. Ich wünsche nur, Jüngferchen, daß Sie die Ihre auch einmal so darf leuchten lassen. — Wie?

Röschen. Ich danke für den Wunsch. Das wäre mir eben recht.

Biedermann. Das junge Volk schwatzt in den Tag hinein.

Specht. Weiß noch nicht, wie's einem zu Muthe ist, wenn man sich in der Welt umgesehn hat, wenn man so ein funfzig Jahre die Bärte scheert im ganzen seligen deutschen Reiche herum. Da lernt man beobachten! Da lernt man die Menschen kennen. Wie?

Biedermann. An den Bärten?

Specht. Das glaubt Ihr nicht? — Seht, Nachbar, Ihr seyd ein ganz verständiger Mann und habt auch mancherlei in der Welt gesehn und erfahren; seyd auch nicht hinter dem warmen Ofen geblieben: aber so nahe seyd Ihr den Menschen doch nicht gekommen, als ich. — Darum bin ich auch ein Barbier geworden. — Du lieber Himmel, wie Manchen hab' ich schon bei der Nase gefaßt, wo's ein Andrer mußte bleiben lassen! Wie Manchen hab' ich schon geschoren,

daß ihm die Augen übergingen, der nur gewohnt war, Andere zu scheeren. — Vor unser einem kann Niemand was verstecken. — Das wußten schon die alten Heiden. — Kann Euch darüber ein Geschichtchen erzählen.

Margarethe. O ja, Nachbar, — Geschichtchen höre ich gar zu gern; besonders wenn's draußen so stürmt und regnet.

Specht. War mal ein König Midas, dem hatte einmal ein Zauberer etwas zu lange Ohren angehext. So etwas zeigt man nun nicht gern den Leuten und allen blieb's ein Geheimniß, — nur seinem Barbier konnt's nicht verborgen bleiben.

Röschen. Und der hat's unter die Leute gebracht.

Biedermann. Ja, ja, sonst hätten wir's nicht erfahren.

Specht. Kann nun selbst ein solcher Herr vor unser einem dergleichen nicht einmal verbergen, wie will's denn das übrige Lumpenpack. — Wie? — Unser einer sieht den Menschen wie er ist, sieht ihn von allen Seiten, uns kann nichts entgehen. — Ich darf nur Jemand anblicken, und ich weiß, woran ich bin.

Biedermann. Ja, ja, Ihr seyd gefährlich, Euch muß man sich nicht zu nahe kommen lassen.

Röschen. Doch hat man Beweise, daß Herr Specht manchmal irrt.

Margarethe. Nun gut, durch's Bartscheeren lernt Er die Männer kennen; aber die Weiber, Nachbar?

Specht. Oho, auch die entgehn meinem Scharfblicke nicht. — Euch, zum Beispiel, Frau Nachbarin, Euch kenne ich besser als Ihr Euch selbst.

Margarethe. Das wäre! Nun? und was hab' ich denn für einen Charakter?

Specht. Soll ich aufrichtig seyn? Euer Charakter ist, daß Ihr gar keinen habt. — Am Morgen denkt Sie so, am Abend anders. Bei meiner Frau, hat mir oft Ihr seliger Mann gesagt, hat immer der Recht, der zuletzt mit ihr spricht. Sonst ist Sie brav, hat ein gutes Herz, auch fehlt es Ihr nicht an Verstand. — Wie?

Margarethe. Ei nun, im Grunde mag Er so Unrecht nicht haben.

Specht. Nimmt man dazu noch einige Neugierde . . .

Margarethe. Die hab' ich denn mit Ihm gemein, Herr Specht.

Specht. Mit mir? Ich neugierig? — Nein, Gottlob, das ist mein Fehler nicht. Neugierig seyn, heißt alles wissen wollen, was einen nichts angeht; ich aber will Alles wissen, weil mich Alles angeht, weil ich Andern gern diene, wär's auch nur mit meinem Rathe, und wenn man einem rathen soll, muß man doch wissen...

Margarethe. Ja, ja, ich lasse Ihm Gerechtigkeit widerfahren. Er ist das Orakel des ganzen Dorfs. Stößt einem etwas zu und man will wissen, wie man's machen soll, zu wem geht man? — Zum Herrn Specht. — Kann man sich worin nicht gleich finden, wen fragt man? Herrn Specht. — Geht im Dorfe Jemand aufs Freien aus, wer muß ihm rathen? Gevatter Specht. — Nun warte Er nur, an Röschen wird's auch kommen, Ihn um Rath zu fragen.

Specht. Ja, und ich glaube bald, denn ihre Augen glänzen seit einiger Zeit wie Karfun-

keln, und das ist bei jungen Mädchen immer ein Zeichen, daß sie bald vernünftigen Rath bedürfen. Wie? Nun, wende Sie sich nur an mich, Jungfer Röschen, und Ihr soll geholfen werden. Beschreibe Sie mir nur etwas, was für eine Art Mann Sie denn so wünscht.

Röschen. Was für eine Art Mann? Ich denke, es gibt nur eine Art.

Specht. Da haben wir die liebe Unwissenheit. O liebes Kind, es gibt beinahe so viele Arten, als es Männer gibt, das muß ich wissen. Wie?

Margarethe. Ja, ja, der Nachbar hat Recht.

Specht. Als da sind für's erste: alte und junge.

Röschen. Nein, ich wünsche mir einen jungen.

Specht. Gebrechliche und rüstige.

Röschen. Nein, nein, mit den gebrechlichen hab' ich nichts zu thun.

Specht. Wohlgebaute und nicht mit sonderlichen Gliedmaßen begabte.

Röschen. Die erstern wären mir doch lieber.

Specht. Reiche, und arme Schlucker.

Röschen. Auf Reichthum brauche ich nicht zu sehen. Wenn er nur ein redliches Gemüth hat, nicht wahr Vater?

Biedermann. Ja wohl, Röschen, ein braver redlicher Mann, der zu arbeiten versteht, ist mehr werth, als ein reicher Faullenzer, der nichts taugt.

Specht. Vornehme und geringe.

Röschen. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Specht. Landleute, Kaufleute, Soldaten, Barbiere und andere Künstler.

Röschen. Mir gleichviel; nur was er ist, muß er recht seyn.

Specht. Gescheide, pfiffige, gelehrte, unwissende, dumme, Stockfische.

Margarethe. Wähl' Dir einen, der nicht zu gescheid ist.

Röschen. Ei nun, Muhme, gescheid mag er immer seyn, nur nicht pfiffig.

Specht. Gereiste, erfahrene, oder ungebildete, unerfahrene. — Wie?

Röschen. Zu erfahren wünschte ich ihn mir nun eben nicht; aber doch auch nicht, daß ich mich vor meinem Manne schämen müßte.

Aber sein Herz muß gut und gefühlvoll seyn, und sein Haus jedem Unglücklichen offen stehen, wie meines Vaters Haus, und zu helfen muß er bereit seyn, wie mein Vater.

Biedermann. Schmeichelkatze, Du willst mich bestechen. Aber Röschen, spann die Saiten nicht zu hoch; vollkommene Männer gibt's in der Welt leider nur gar zu wenig.

Specht. Wohl gesprochen, Nachbar.

Biedermann. Aber wir wollen unsre Zeitung endigen; Ihr könnt Euch vom heirathen unterhalten.

Specht. Ganz recht. Unser einer bekümmert sich um die Finanzen, um die Politik; die Weiber um Flachs und Garn und um den Pantoffel. (Nimmt die Zeitung vor und setzt die Brille auf.)

Margarethe (für sich). Das heißt, um die ganze Welt. (Es klopft.)

Specht. Man klopft, glaub' ich.

Margarethe. Wer kömmt denn in dem Wetter fremdes?

Röschen. Ich will nachsehn. (Oeffnet die Thüre.)

Zweiter Auftritt.

Vorige. Waller (mit einem Ränzel auf dem Rücken, in einem Mantel).

Röschen. Ein junger Reisender.

Margarethe. Ein recht hübscher Mensch.

(Alle stehen auf, bis auf Specht, der in der Zeitung liest.)

Waller. Guten Abend, liebe Freunde. Laßt Euch nicht stören. Seyd nur so gut mir den Gasthof nachzuweisen. Ich komme weit her und bin sehr ermüdet, und bin schon das ganze Dorf durchgelaufen, ohne ein Wirthsschild zu finden.

Biedermann. Das glaube ich wohl; würdet lange suchen müssen. Der Ort ist keine Poststation. Einen Gasthof haben wir nicht.

Waller. Ei nun, so doch eine Schenke. Das ist mir gleichviel.

Biedermann. Darin würdet Ihr doch nicht übernachten können. Unter einer guten Viertelmeile durch Gebüsch und Wald findet Ihr kein Nachtlager.

Waller. Eine Viertelmeile?

Biedermann. Zum wenigsten.

Waller. Verdammt — das ist schlimm.

Es wird dunkel, das Wetter ist abscheulich. — Wollt Ihr mich nicht bis morgen beherbergen? Ich diene andern gern, und wenn ich Euch nach mir beurtheile, sollte ich mich wohl irren?

Biedermann. Ihr würdet Euch irren, Landsmann, wenn Ihr uns anders beurtheiltet. Hier, meine Hand! Euer Wesen, Eure Worte gefallen mir. Ihr seyd mir nur zuvorgekommen; ich wollte Euch eben anbieten, warum Ihr bittet.

Waller. Wirklich? — Nun gut, ich bleibe. (Nimmt den Mantel ab und schnallt seinen Ränzel los.) Wie schnell doch gute Menschen mit einander bekannt werden; sie verstehen einander beinahe ohne Worte. Das nenne ich einen glücklichen Zufall.

Margarethe. Der junge Mensch gefällt mir.

Röschen. So offen, so treuherzig.

Margarethe. Und hübsch ist er auch.

Röschen. Er ist nicht häßlich; nun Ihr's sagt, sehe ich's auch.

Waller. Aber ich wundere mich nicht über Euch, braver Mann; wie ich sehe habt Ihr gedient. — Ein Soldat ist immer offen.

Biedermann. Da habt Ihr Recht. (Zu Specht.) Er hat ein recht ehrliches Gesicht.

Specht. Macht wenig Umstände, der. Laßt mich nur diesen Artikel auslesen, Nachbar, dann will ich einen Blick auf ihn werfen und Euch sagen, was an ihm ist. — Wie?

Waller. Das ist wahrscheinlich Eure Frau?

Biedermann. Meine Schwester, die ich herzlich liebe.

Margarethe. Und die Euch in der Liebe nichts nachgibt.

Waller. Und dieß ist Eure Tochter?

Biedermann. Ja, das ist meine Tochter.

Waller. Und der gute Freund da, gehört der auch zur Familie?

Specht. Wer — ich?

Waller. Ihr selbst.

Specht (halb laut). Sehr familiär. (Laut.) Ich bin nur ein Nachbar. (Liest) Frankfurt: Ein Gefangener ist dem Verhaft entronnen. (Sieht auf Waller) Der Henker! — Wie? —

Waller. So laßt uns gute Bekannte seyn, wenn's Euch gelegen ist.

Specht. Wollt Ihr ihn behalten, Nachbar,

(leise) was ich gar nicht billige, (laut) so fragt wenigstens nach seinem Paß.

Waller. Paß? — Sogleich. (Sucht in allen Taschen) Ja — ich finde keinen.

Specht. Keinen Paß? Oho, das ist verdächtig.

Waller. Ich muß ihn verloren haben.

Röschen (theilnehmend). Wirklich?

Margarethe. Ei, das ist nicht gut.

Waller. Ich habe mich unterwegs ein wenig hingesetzt, und da muß er mir entfallen seyn.

Specht. Das sind faule Fische, so wahr ich lebe. — Wie?

Biedermann. Ihr hättet doch besser darauf Acht geben sollen; ohne Paß darf jetzt Niemand reisen.

Waller. Ich weiß es wohl, die Menschen müssen sich's attestiren lassen, daß sie wirklich sie sind, weil man's heut zu Tage den Menschen so wenig glauben darf. Aber Ihr scheint mir recht brave Leute und brave Leute haben Vertrauen. Ihr seht, ich habe eine ziemlich gute Meinung von Euch, möchtet Ihr doch eine gleiche Meinung von mir haben. Ich heiße Waller, komme von Frankfurt und will nach Neustadt,

meinem Geburtsort. Ich mache die Reise zu Fuß, theils aus Vergnügen, theils aus Oekonomie.

Specht. So so. — Ihr wollt wohl Eure Aeltern besuchen?

Waller. Ach nein!

Specht (mit Zuversicht.) Die sind todt! — Ihr geht hin, die Erbschaft in Ordnung zu bringen? — Darauf verstehe ich mich aus dem Grunde. — Wie?

Waller. Nein, ihre Erbschaft war gleich in Ordnung.

Margarethe. So wollt Ihr Euch dort niederlassen; vielleicht eine Handlung errichten?

Waller. Bewahre, ich bin kein Kaufmann.

Margarethe. Nicht? — Ihr reiset also bloß zum Vergnügen?

Waller. Ja, ich werde die Gegend mit Vergnügen wiedersehen, der ich entsprossen bin; aber mich ruft doch dahin ein dringendes Geschäft.

Specht. Ein Geschäft ... ein dringendes Geschäft? Und das besteht? — Wie?

Waller. Mir dünkt, Ihr treibt doch Eure Neugierde ein wenig zu weit. Ihr habt Eure

Angelegenheiten, die mir, ich habe die meinigen, die Euch fremd sind. Muß ich Euch, um hier zu bleiben, meine verborgensten Geheimnisse entdecken, so lebt wohl; für diesen Preis ist mir die Herberge zu kostbar.

Biedermann. Hier bin ich Herr und hab' ich denn schon darnach gefragt? — Ihr braucht ein Obdach für diese Nacht, nicht wahr?— Nun, das ist Alles, was ich zu wissen verlange.

Specht (bei Seite). Dacht ich's doch! Welche Unbesonnenheit!

Waller. Würdiger Alter, Euer Zeit Lebens!

Margarethe. Ihr scheint sehr ermüdet.

Waller. Ja freilich, seit heute mit dem Frühesten bin ich auf den Füßen, beinahe ohne ein Knie zu beugen — und der Regen . . .

Röschen. Du lieber Himmel!

Margarethe. Der arme Mensch! Ist das möglich!

Röschen. Geschwind hole ich ihm ein Glas Wein. (Ab.)

Dritter Auftritt.

Vorige, ohne Röschen.

Margarethe (zu Biedermann). Wenn er etwas schlafen wollte; es ist ja noch nicht spät.

Biedermann. Dann wäre er bei Tische um so wackerer.

Waller. Bei Euch, lieben Freunde, fühle ich keine Müdigkeit.

Biedermann. Der Schlaf wird Euch gewiß gut thun: wir bleiben dann ein Stündchen länger bei Tische.

Waller. Nun, wie Ihr wollt.

Margarethe. Sogleich soll Euer Bette rein bezogen seyn. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Vorige, ohne Margarethe.

Waller. Aber laßt mich nur höchstens ein Stündchen schlafen, dann weckt mich.

Biedermann. Soll geschehn. Nachbar, ich möchte unserm Gaste gern einen frohen Abend machen; wollt Ihr nicht bei uns zu Nacht essen?

Specht (leise). Hm! Euerm Gaste, der nicht einmal sein Geheimniß sagen will, daß man ihm rathen könnte. Wie? —

Biedermann (eben so). Wer weiß, was geschieht. Bleibt nur hier, er kömmt von Frankfurt; wir kannegießern dann so ein wenig.

Specht (eben so). Nun meinetwegen. Ihr habt eine Unbesonnenheit begangen, die schlimmere Folgen haben kann, als Ihr wohl glaubt. Da könntet Ihr meines Raths bedürfen. Wie? — Ich bin dabei. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Röschen (reicht Waller ein Glas Wein). Hier, erquickt Euch; es ist freilich nur von unserm eigenen Gewächs.

Waller (trinkt). Das labt. — Ihr habt eine recht liebe Tochter. Wohl dem, der einst Eure Familie vollzählich macht.

Specht (zu Biedermann). Ein Compliment findet immer ein offnes Ohr; der ist nicht dumm, der

Biedermann. Höflich ist er wenigstens.

Specht. Vortrefflich!

Sechster Auftritt.

Vorige. Margarethe.

Margarethe. Jetzt geht und schlaft ganz ruhig.

Waller. Hätte ich mir wohl träumen lassen, eine solche Herberge zu finden. Ihr lieben wackern Menschen! Ich weiß gar nicht, was ich Euch sagen soll. Ehrwürdiger Vater, Eure Aufnahme rührt mich so — so innig ...

Biedermann. Wenn ich an Eurer Stelle wäre, würdet Ihr nicht für mich das nämliche thun?

Waller. Ja, wahrhaftig!

Margarethe. Nun ist's genug komplimentirt, nun hinein.

(Waller geht ins Nebenzimmer.)

Siebenter Auftritt.

Vorige ohne Waller.

Margarethe. Nun Röschen? — Stehst Du doch da, als ob Dir die Milch geronnen wäre. Mache fort, wir haben genug zu thun.

Röschen. Ja Muhme. — Er ist wirklich recht hübsch und brav.

(Beide gehen ab und zu und besorgen allerlei, so daß sie das Gespräch theilweise hören.)

Specht. Aber sagt mir nur, Nachbar, habt Ihr denn den Kopf ganz verloren? — Wie?

Biedermann. Wie so?

Specht. Nehmt den Menschen bei Euch auf.

Biedermann. Und warum denn nicht?

Specht. Wißt Ihr denn, was an dem jungen Kerl daran ist?

Biedermann. Nein, aber was thut das?

Specht. Ist so etwas wohl erhört? Man fragt doch wohl erst, wer klopft? ehe man die Thüre aufmacht. — Wie? — Ihr wißt, Nachbar, ich habe auch ein Herz, ich bin auch mitleidig, ich bin auch menschlich, so gut wie Ihr; — aber, wenn ich die Leute kenne.

Biedermann. Ja, das ist was rechts! Wahrhaftig, wir sollten uns schämen, wie wir's mit armen Reisenden machen. Kömmt so ein Mensch matt und hungrig in ein Dorf und bittet um eine Herberge, was geschieht? — Statt, daß uns sein Zutrauen zur Theilnahme bewegen sollte, flößt es uns Verdacht ein. Kein Mensch traut ihm was Gutes zu. Jeder argwohnt bei seiner Reise die schlimmsten Absichten. Er ist gekleidet wie wir, spricht unsre Sprache; hilft nichts, er muß ein Spitzbube seyn, vor dem man die Thüre verschließt; ein Bruder, dem man beiste-hen müsse, den erblickt Niemand in ihm. — Aber wenn einer mit Postpferden in einem Wagen an-kömmt, da wird gleich Thür und Alles eröffnet, da doch die größten Spitzbuben selten zu Fuß gehen. — Wenn uns ein Mensch um Hülfe an-spricht, sollen wir denn da immer nur an uns denken? — Was ich für den jungen Fremden thue, das werde ich für jeden thun, der sich mei-ner Thüre naht; und glaubt mir, Nachbar, nehmt meinen Grundsatz an, er ist gut: Laßt uns je-den für gut halten, bis er sich uns schlecht zeigt.

Specht. So denk' ich auch. Wer hat denn

gesagt, daß Ihr ihn zum Hause hinaus werfen sollt? Ist es denn schon ausgemacht, daß er nichts taugt? Wie? — Sein Aeußeres ist ganz artig; er hat keinen Paß, weiß auf alle Fragen nichts zu antworten; aber er zeigt Verstand und weiß zu leben, also stehen die Schaalen ziemlich gleich. Ich will bald wissen, woran wir mit ihm sind; macht nur, daß wir bald essen, Nachbar, dann will ich ihn auf's Korn nehmen. O meinem Scharfblicke soll er nicht entgehen. Wie? — Ich will nur mein Abendessen abbestellen, bin gleich wieder hier.

(Ab mit Biedermann.)

Achter Auftritt.

Margarethe. Röschen.

(Befinden sich beide bei der letzten Rede zugleich auf der Bühne.)

Margarethe. Wenn einer den Kopf verloren hat, so ist's der Herr Wie? und nicht der Bruder.

Röschen. Der junge Mensch ist gewiß so ehrlich als er.

Margarethe. Man darf ihn ja nur ansehn, um das zu wissen.

Röschen. Und gut ist er auch, und so offen, so freimüthig; — und was für eine rührende Stimme er hat.

Margarethe. Und so etwas manierliches. Ich weiß nur nicht wo ich's gelesen habe, wie auch einmal am Abend sich bei einem alten Krieger ein Ritter eingefunden hat, ein Liebhaber. — Ich glaubte, ich sähe den Ritter vor mir.

Röschen. Ach, Ritter oder nicht ... Aber, wenn ich's Euch gestehen soll . . . ich möchte wohl wissen, wer er ist.

Margarethe. Ei, ich auch. Man mag das doch gern genau kennen, was einem gefällt, und ich bin im Voraus versichert, daß er nichts dabei verlieren würde.

Röschen. Ja, das glaube ich auch.

Margarethe. Warum hat er denn Frankfurt verlassen?

Röschen. Warum geht er denn nach seiner Heimath?

Margarethe. Vielleicht gar, um zu heirathen.

Röschen. Wie? — Ihr glaubt, Muhme …

Margarethe. Ja, soll er denn nicht?

Röschen. Ei, meinetwegen; was geht's mich an.

Margarethe. Das ließe sich wohl herausbringen und das sogleich. — Er hat seinen Ränzel hier gelassen.

Röschen. Wirklich?

Margarethe. Sieh hier.

Röschen. Ja, wahrhaftig.

(Sie nähern sich dem Ränzel.)

Margarethe. Da könnten wir ohne Mühe gleich auf's Reine kommen.

Röschen. Ja, aber, fremde Sachen — dürfen wir nicht anrühren.

Margarethe. Glaubst Du denn, daß ich's zulassen würde, wenn Du's auch wolltest? — Aber wir wollen ja nur sein Bestes, und ich weiß, wir würden nicht finden, was ihm nicht zur Ehre gereicht.

Röschen (nimmt den Ränzel). Sehr sorgfältig ist er eben nicht zugemacht.

Margarethe (nimmt ihn auch). Wahrscheinlich, weil er nichts zu verbergen hat.

Röschen. Bewahre der Himmel, daß wir uns das zu Nutze machen sollten.

Margarethe. Bewahre der Himmel! Vertrauen muß man nicht mißbrauchen.

Röschen. Ganz recht, Muhme, man muß es verdienen.

(Sie nimmt den Ränzel von der Seite, um ihn auf den Tisch zu legen; da fällt ein mathematisches Besteck, eine Kapsel mit einem Gemählde und eine aufgewickelte Zeichnung heraus.)

Margarethe. Der Zufall ist uns günstig, den können wir uns wenigstens zu Nutze machen.

(Hebt alles geschwind auf, es zu besehen)

Röschen (hält sie zurück). Ja, Muhme — ich weiß doch nicht.

Margarethe. Ei, wer erfährt's denn.

Röschen. Ihr seyd's Muhme, nicht ich.

Margarethe. O Dich quält die Neugierde eben so gut als mich. Ich denke, wir haben lange genug widerstanden.

Röschen. Aber doch . . .

Margarethe (öffnet das Besteck). Es ist nun einmal geschehen. — Was für seltsame Instrumente!

Röschen. Gewiß ist er ein Feldmesser, oder ein Chirurgus —

Margarethe. Ein Chirurgus glaub' ich, ein Doktor.

Röschen. Ein Gelehrter, das scheint ausgemacht.

Margarethe. Wir wollen nur alles wieder an seine Stelle legen. (Wickelt die Zeichnung auseinander.) Eine Zeichnung — eine alte Kirche, sieh einmal.

Röschen. Oder vielmehr ein festes Schloß. — Das ist schön gezeichnet!

Margarethe. Recht schön. (Oeffnet die Kapsel.) Hier ein Konterfei.

Röschen (eilig). Von einem Frauenzimmer?

Margarethe. Nein, ein ehrwürdiger Greis.

Röschen. O liebe Muhme, laßt's nnn gut seyn, laßt uns nichts weiter sehen. — Es ist wahrhaftig nicht recht, was wir thun.

Margarethe. Du fürchtest, es möchte sich noch ein Konterfei von einem hübschen Mädchen finden, nicht wahr? — O ich verstehe. — Vielleicht enthält der Sack ein ganzes Magazin

davon. — Aber kann man unglücklicher seyn, als wir? — Der Zufall ist uns günstig, und was wissen wir nun? — Nichts.

Röschen. Ja, das ist schrecklich.

Margarethe. Grausam, besonders für ein gewisses Röschen.

Röschen. Für mich? Warum denn für mich gerade?

Margarethe. Weil Du an dem jungen Fremdling großen Antheil nimmst, gesteh's nur aufrichtig.

Röschen. An einem Menschen, den ich zum Erstenmal sehe, von dem ich zum Erstenmal nur sprechen höre?

Margarethe. Ach Kind, ein Blick ist oft mehr als genug.

Röschen. Ein Blick? — Nun so gefährlich wirds doch nicht seyn. Aber wir verplaudern hier die Zeit und haben noch alle Hände voll zu thun. — Ich gehe. (Ab.)

Margarethe. Ich folge Dir. — Nun, nun, bin ich auch nicht so scharfsichtig, wie der

Nachbar Specht, so wollt' ich doch Alles darauf verwetten, daß der heute von dem hübschen Reisenden träumen wird.

Neunter Auftritt.

Margarethe. Specht.

Specht. Gut, Frau Nachbarin, daß ich Sie allein treffe.

Margarethe. Was steht denn zu seinen Diensten, Herr Nachbar?

Specht. Sie ist eine vernünftige Person, die vernünftigen Rath von vernünftigen Leuten vernünftig annimmt. Wie? — Ihr Bruder, — der folgt immer seinem eigenen Kopfe.

Margarethe. Nun, was gibt's denn?

Specht. Der Reisende — der schläft wohl noch?

Margarethe. Er ist ja so weit gelaufen, das junge Blut: — da schläft sich's wohl.

Specht. Nun, ich will seinen Schlaf nicht stören, aber wenn er aufwacht, muß er heraus mit der Sprache.

Margarethe. Aber, Herr Nachbar, schämt er sich denn nicht, ihn in Verdacht zu haben?

Specht. Nun ich denke, ich irre mich wohl selten, und ich sage, der Mensch, dem Ihr zu essen gebt, den Ihr bei Euch aufnehmt, der wird Euch alle ins Verderben bringen. Wie?

Margarethe. Mach' er mir doch nicht bange. — Hat er denn etwas von ihm erfahren?

Specht. O ich bin nicht dumm, ich. — Hier, lese Sie einmal diesen Artikel hier. — Frankfurt — da ganz unten. (Gibt ihr die Zeitung.)

Margarethe (liest). «Ein Gefangener ist dem Verhaft entronnen.»

Specht. Nun — bin ich ein Narr? Wie?

Margarethe. «Jedermann wird ersucht, auf ihn zu fahen.» . . .

Specht (nimmt ihr das Blatt weg). Jetzt weiß Sie's, und was sagt Sie nun?

Margarethe. Du gerechter Himmel! — Er glaubt doch wohl nicht —

Specht. Nein, ich glaube nichts. Aber wenn man einen Gefangenen mit Steckbriefen verfolgt, so denke ich ist's wohl der Klugheit gemäß, sich ein wenig zu erkundigen, wer die Menschen sind,

ehe man sie bei sich aufnimmt, zumal in diesen unruhigen Zeiten. Das ist man dem allgemeinen und seinem eigenen Wohl schuldig. Wie? —

Margarethe. Ja freilich, aber wie kann man denn wissen . . .

Specht. Der Gefangene muß ungefähr so alt seyn, als der Fremde, denn es heißt, er ist entronnen. — Da raisonnire ich nun so: Gewiß ist er aus dem Fenster entwischt. Dazu gehört ein junger leichtfüßiger Bursche. — Oder saß er vielleicht in einer Festung, so hat er sich an einer Art von Strickleiter herunter gelassen. — Nun, dem sey, wie ihm wolle, so muß man's doch untersuchen. — Wer nicht so vorsichtig wäre wie ich, der würde bei wenigerm Verdacht schöpfen; aber bei mir muß alles im Klaren seyn. Wie? — Nun, nun, setze Sie sich nur über das, was ich gesagt habe, keine Mucken in den Kopf. Ich glaube überzeugt zu seyn, daß der junge Mensch, sehe Sie, nichts weiter ist, als ein gewöhnlicher junger Bursche, der auf der Reise ist und zwar zu Fuße, — zum Vergnügen, — oder auch Geschäfte wegen . . . Aber warum verliert er denn seinen Paß. Wie? (216)

Zehnter Auftritt.

Margarethe allein.

Nein, das ist doch zu arg! — Sich einzubilden ... Aber man hat freilich wohl eher so was erlebt. — Wird mir doch ganz ängstlich... Das Herz schlägt mir ... Das hat nichts Gutes zu bedeuten ... Wir werden ihn nicht behalten können ... Und die Instrumente unter seinen Sachen ... Ja, ja, es ist klar, es liegt am Tage.

Eilfter Auftritt.

Margarethe. Biedermann.

Biedermann. Bist Du hier? — Ich suche Dich.

Margarethe. Und ich Dich. — Das muß wahr seyn, Du verstehst Dich auf Menschen. — Unser junger Reisender, ist das nicht ein allerliebster Mensch? — O nichts geht über Deinen Scharfblick.

Biedermann. Und was willst Du denn mit dem spöttischen Tone?

Margarethe. Daß Du Deinen allerliebsten jungen Fremden je eher je lieber sollst los zu werden suchen.

Biedermann. Los zu werden? Warum denn das?

Margarethe. Nun, willst Du denn warten, daß man ihn bei Dir aufsucht? Willst Du Dir Ungelegenheiten machen? Soll man sagen, Du herbergtest entsprungene Gefangene?

Biedermann. Was in aller Welt schwatzest Du da?

Margarethe. Ja, ja, sieh mich nur mit großen Augen an. — Ist er kein Kriegsgefangener? — (Zeigt ihm die Zeichnung aus dem Sacke.) Ist das nicht der Plan der Festung, aus der er entflohn ist? — Und die Zeitung, die wird wohl lügen; — und diese Instrumente, aus denen der Henker klug werden kann, gehören sie nicht ihm? Doch, Du wirst nicht glauben, bis man Dir den Glauben in die Hand geben wird. — Aber Röschen will ich's sagen, die muß es wissen. Was kann man denn gegen solche offenbare Beweise aufbringen. (Ab.)

Biedermann. Sie spricht mit einer Gewißheit . . . Wär's möglich! — Ich kann's nimmermehr glauben! Nein . . .

Zwölfter Auftritt.

Biedermann. Specht.

Biedermann. Wißt Ihr schon, Nachbar, das Gerücht? — Der junge Mensch, den wir aufgenommen haben, — meine Schwester behauptet, — nein, Ihr rathet's nimmermehr.

Specht. Ei was denn, Nachbar, was denn?

Biedermann. Ein Gefangener wär' er, — entsprungen.

Specht. Nun, da haben wir's! — O mein Blick trügt mich nie. Wie?

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Margarethe. Röschen.

Röschen. Vater, sollt's wahr seyn, was die Muhme sagt? — Der junge Mensch wäre ein Kriegsgefangener?

Margarethe. Freilich. — Gestern ist er ja aus dem Fenster entsprungen; — so hat man's mir erzählt.

Specht. Oho! — Er hat sich zum Fenster hinunter gelassen.

Margarethe. Allerdings — und da seht nur diese Zeichnung einer Festung, und diese Instrumente, die man nicht kennt.

Specht. O daran ist gar nicht mehr zu zweifeln: er ist ein Ingenieur, ich wette, hat sich durch die Geometrie fortgeschafft. Wie?

Biedermann. Was? Ihr glaubt wirklich..

Specht. O mit dem Zeichnen und der Algebra, damit kann man alles. Die Algebra, seht Ihr, lehrt mit dem X und U umgehen, und daher kömmt ja das Sprichwort: ein X für ein U machen.

Röschen. Und wär's auch, verdient er nicht unser Mitleid? Ach, wie mancher der Unsern schmachtet in der Kriegsgefangenschaft! — So laßt uns Wallern behandeln, wie wir wünschten, daß man unsre Landsleute behandeln möchte.

Specht. Sachte, sachte! Alles hängt davon ab, daß man's gescheid angreift. Ein schlech-

ter Christ würde sogleich hingehen und ihn angeben. — Wie? —

Biedermann. Ich nicht; ich werde einen Menschen, den ich bei mir aufgenommen habe, nicht seinem Unglücke überliefern.

Specht. Recht so, Nachbar, ich kenne Euer Herz. Aber damit bei der Menschlichkeit die Vernunft nicht zu kurz kömmt, so schafft ihn zum Hause hinaus, Nachbar, schafft ihn hinaus.

Röschen. Was? Den Unglücklichen, — in der Nacht, — bei dem Regen?

Margarethe. Ich glaube, er ist erwacht.

Biedermann. Ihn fortjagen? — Er hat mir vertraut.

Specht. Laßt mich nur mit ihm sprechen, ich weiß mich zu benehmen. Wie?

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Waller.

Waller. Ich hab' Euch wohl mit dem Essen auf mich warten lassen? — Verzeiht, — ich war sehr ermüdet. — Aber Dank Eurer

Sorgfalt, jetzt bin ich frisch und munter, und ist's Euch gelegen, so können wir zu Tische gehen. Ihr seht, ich mache als gehörte ich zu Euch.

Specht. Also, Er hat ausgeschlafen, guter Freund, Er fühlt sich nicht mehr müde?

Waller. Mir ist, als wäre ich gar nicht müde gewesen.

Specht. Desto besser, wenn das ist, — könntet Ihr nicht noch diesen Abend . . . Wie? (Gibt ihm ein Zeichen fortzugehen.)

Waller. Was? Ihr wollt, daß ich fortgehe?

Specht. Am besten wär's.

Waller. Hättet Ihr mir gleich die Thüre verschlossen, gut, so würde ich mich getröstet haben; aber Ihr nehmt mich auf, überhäuft mich mit Güte, mit Sorgfalt, schon öffnete sich mein Herz der süßen Hoffnung, hier einige Freunde mehr gewonnen zu haben, und jetzt jagt Ihr mich fort?

Specht. Ja, es thut uns freilich leid, — aber Ihr könnt nicht verlangen, daß man sich Euretwegen der Verantwortlichkeit aussetze.

Waller. Aber wodurch denn?

Specht. Ist Er nicht ein Gefangener, der entsprungen ist? Wie?

Waller. Was? Ich ein Gefangener?

Specht. Seht Ihr, er wird roth. —

Margarethe. Ja, ja, Er steht schon in der Zeitung.

Waller. Aber, treibt Ihr Euren Scherz mit mir, oder habt Ihr den Verstand verloren? Wie in aller Welt kommt Ihr auf den Gedanken?

Specht. Nach den sichersten Beweisen — O der Gedanke ist ganz richtig. Wie? —

Waller. Nun, und diese schönen Beweise, die lassen sich wohl gar nicht widerlegen?

Specht. Oho — was man unter Euern Sachen gefunden hat . . .

Waller. Wie? mein Sack ist eröffnet? — Aber mit welchem Rechte?

Biedermann. Ja, mit welchem Rechte, das frage ich auch?

Röschen (zu Margarethe). Seht Ihr, Muhme?

Specht. Mit welchem Rechte? — Wer spricht denn hier vom Rechte, von der That ist die Rede. Wie? —

Waller. Also habt Ihr mich treuherzig ge-

macht, um mich zu täuschen? Ha, ein solches Verfahren . . . Aber! mein Herz entschuldigt Euch. (Zu Biedermann, auf Röschen blickend.) Ihr habt ein so braves Ansehn. — Nein, Ihr habt kein hartes, kein argwöhnisches Herz. — Ich will, daß Ihr Reue fühlen sollt, wenn ich gehe. — So sagt denn die Beweise, die Ihr gegen mich habt. — Gibt es hier keine Gerichtsperson? — Führt mich zu ihr, ich werde Eure Zweifel bald widerlegen, und dann könnt Ihr mich fortjagen, wenn Ihr wollt. — Laßt hören, ich bin bereit zu antworten, sprecht!

Biedermann (zu Specht). Für einen Schuldigen ist er sehr zuversichtlich.

Specht. Du lieber Himmel, wenn man die Menschen kennt wie ich! Das sind gerade die rechten. (Laut.) Gut, es sey darum, wir wollen hören und Er soll antworten, aber auf jede Frage bestimmt und deutlich. — Was ist das hier? Wie?

Waller. Ein mathematisches Besteck.

Specht. O das weiß ich recht gut — und Er ist also . . .

Waller. Ein Maler. Mehr als zehnmal des Tages nehme ich Zirkel und Kompaß zur Hand.

Specht. Aber die Zeichnung hier?

Waller. Nun, diese Zeichnung?

Specht. Ist eine Festung, ist die Festung, aus der Er gestern listig entwischt ist. Wie?

Biedermann. Ja, so macht man's, wenn man den Leuten übel will: da wird die unschuldigste Sache verdreht.

Waller. Ich glaubte wohl nicht, als ich diese Zeichnung entwarf, daß sie gegen mich zeugen sollte.

Specht. Ei — aber — Er verschweigt uns sein Gewerbe, seine Absichten, und will nicht verdächtig seyn.

Margarethe. Um uns zu beruhigen, kann Er uns denn nicht sagen, warum Er reist? — Wir können Ihm ja nicht schaden und wollen überdieß auch schweigen.

Röschen. O ja, das versprechen wir Ihm.

Specht. Nun, sag' er an, entdeck' er uns offenherzig sein Geheimniß. Ein redlicher Mensch kann nur dabei gewinnen, wenn man ihn kennt. Wer weiß, ob man Ihm nicht mit gutem Rathe

dienen kann. Wie? — Meinem Nachbar kann er trauen, wie mir selbst; aber — die Weibsleute — die fürchtet Er, können nicht schweigen.

Waller. Wenn sie auch nicht zugegen wären, ich würde doch nicht sprechen. — Ich könnte Euch ein Mährchen auftischen, doch seht, ich weiß wohl zu schweigen, aber zu lügen nicht. Dringt also nicht weiter in mich, ich bitte Euch. Ich will, ich muß den Zweck meiner Reise für mich behalten. — Aber der flüchtige Gefangene wird ja wohl näher beschrieben seyn. So laßt doch hören, vielleicht überzeugt Euch das.

Biedermann. Ja freilich, daran hätten wir gleich denken sollen. Nun, Nachbar, so les't doch.

Specht. Sogleich. Da wird sich's zeigen. (Nimmt die Brille heraus und liest) « Der Entwichene ist beinahe 6 Fuß groß, — finstern Angesichts, — hat eine hohe kahle Stirn, — eine platte Nase, — einen schielenden Blick, — graue Augen mit denen er blinzelt, — ist einige vierzig Jahr alt » . . Wie? (Er hat bei jedem Merkmale Waller betrachtet und stockt immer mehr beim lesen.)

Alle lachen laut.

Waller. Nun, ist denn da auch nur ein Zug von mir? — Seht, ich bin kein Flügelmann, finster sehe ich doch auch wohl nicht aus, meine Stirn hat noch immer Haare genug, und meine Nase ist dem Himmel sey Dank nicht unansehnlich. Habe ich denn einen schielenden Blick und graue Augen?

Margarethe (zu Röschen). Er hat die schönsten schwarzen Augen, die man nur sehen kann.

Röschen. Ach freilich — und blinzelt auch nicht.

Waller. Und einige 40 Jahre alt bin ich, dem Himmel sey Dank! denn doch auch noch nicht.

Biedermann. Da haben wir's; nun stehen wir beschämt da.

Specht. Ja — freilich — es scheint wohl.. Aber, Er will ja ein Maler seyn, die können sich verstellen. Wie?

Röschen. Ach geh' Er doch, Herr Nachbar, alt kann man sich wohl machen, aber nicht jung.

Specht. Und denn, ist Er auch der Gefangene nicht, nun, so kann er ja wohl ein anderer seyn. Wie?

— Biedermann. Genug! — (Zu Waller) Verzeih Er! Er bleibt hier. Nichts weiter von dieser fatalen Untersuchung, die mich schamroth macht. Ich glaube gern, daß Er ein redlicher Mensch ist; aber sey Er wer Er sey, ich mußte Ihn aufnehmen und muß Ihn nun bei mir behalten.

Margarethe. Aber, wer ist er denn nun?

Röschen. Was kümmert das uns, — er bleibt.

Margarethe. Ei, mir ist's wahrhaftig ganz recht.

Waller (zu Biedermann). Ihr seyd ein recht redlicher Mann!

Specht. Ja, Nachbar, darin denk ich nun ganz wie Ihr. — Jeder bekümmere sich um das, was ihn angeht. Wie? — Unter uns, Frau Nachbarin, Sie ist auch gar zu schwatzhaft, und ich weiß gar nicht, wie ich so gutmüthig habe seyn können, gleich mit Ihr Verdacht auf den ehrlichen Menschen zu werfen. Ihr Alle seyd aber auch so leichtgläubig.

Biedermann. Meine Schwester hat das lächerliche Gerücht aufgebracht?

Margarethe. Ich? Ei bewahre! — Ich hab's nur dem Nachbar nachgesprochen.

Specht. Ja — ich gesteh's — aber — ich sprach ja nur davon als von einer Möglichkeit.

Waller. So kehrt also der Strom zu seiner Quelle zurück, angeschwellt von allen Bächen, die er in seinem Laufe aufnahm.

Biedermann. Ihr habt einen guten Blick, Nachbar, die Leute auszukundschaften, das ist wahr; aber dieses kostbaren Talents ungeachtet wär's doch besser, Ihr überzeugtet Euch erst und sprächet nachher.

Waller (für sich). Freund Specht mag gern spioniren; er soll auf seine Manier bedient werden. (Laut im hohen Ton) Man sollte doch nicht gleich nach dem ersten Anschein urtheilen; er trügt oft mehr, als man wohl glaubt — hier zum Beispiel . . .

Specht. Wie? was?

Waller. Der Pfeil prallt oft zurück und trifft den Schützen selbst.

Specht (für sich). Welch ein Ton!

Waller. Aber, was ich fragen wollte, hat

man hier gestern Abend nicht Equipagen, Pferde und Leute durchgehen sehen?

Specht. Ich habe nichts gesehn.

Margarethe. Ich auch nicht.

Waller. Sie bleiben lange.

Specht. Wie?

Waller. Es gehen ja hier wohl Truppen hindurch?

Specht. Gestern war hier eine ganze Kompagnie einquartirt.

Biedermann. Ich hatte zwei Mann, denen ich alle meine Feldzüge erzählt habe. Ich unterhalte mich gern mit meinen jungen Kameraden.

Waller. Haben sie sich auch gut betragen?

Specht (für sich.) Der Henker, was ist das? Wie?

Biedermann. Ich war mit meinen Gästen ganz zufrieden.

Specht. Man hat eben keine Klage gehört.

Waller. Es sind recht brave Bursche.

Specht. O ja — mit unter — passirt.

Biedermann. Recht brave Bursche. Besonders die gestrigen: was die für Anhänglich-

keit an ihre Offiziere haben. Vorzüglich lobten sie den einen, der noch nachkommen würde —

Specht. Von dem sprachen die meinen auch. — Ich weiß nicht mehr, wie sie ihn nannten.

Waller. Ja, ja, es sind treue, gutherzige Leute, auf die man sich verlassen kann.

Specht (für sich). Ei der Henker! Wie?

Waller. Genug davon.

Biedermann. Ja wohl — und zu Tische gegangen, das ist das dringendste. (Ab.)

Specht. Ich bin's zufrieden — (für sich) Aber beim Essen wollen wir doch das untersuchen; das scheint mir von Bedeutung. (Ab.)

Waller (für sich). Ein braver Alter, — und ein allerliebstes Mädchen. — Es gefällt mir hier so gut, daß ich beinahe auf einen Augenblick selbst Dich vergaß, theure Verlaßne! Verzeih! — Werde ich Dich noch finden? — Ach, vielleicht bist Du schon auf dem Wege mich aufzusuchen und ich eile zu Dir und finde Dich nicht! So wohl geht es Dir wohl nicht, wie mir!

Röschen. Was fehlt Ihm? — Er scheint mir traurig.

Waller. Verzeihung — es ist nichts.

Margarethe. Kommt, kommt, man wartet auf Euch beide.

Röschen. Ach Muhme, er war in sich gekehrt, er war niedergeschlagen.

Margarethe. Worüber denn?

Waller. Ueber nichts. Kommt zum Essen, liebe Muhme.

Margarethe. Liebe Muhme! — Es ist ein ganz allerliebster Mensch. (Ab.)

Zweite Abtheilung.

Erster Auftritt.

Margarethe. Specht.

Specht (eine Serviette im Knopfloch). Liebe Frau Nachbarin.

Margarethe. Nun, was gibt's, Herr Nachbar?

Specht. Ich habe mich weggeschlichen, um einen Augenblick mit Ihr zu schwatzen. Daß dieser Waller nicht der entwischte Gefangene ist, darüber sind wir einig, aber was meint Sie, sollte er wohl der Offizier seyn, von dem die Soldaten gestern so viel Lobens machten und der noch kommen sollte? Wie?

Margarethe. Hat Er schon wieder was Neues? — Aber, geb' Er sich keine Mühe, dießmal glaubt ihm doch kein Mensch.

Specht. Ei nun, irren ist menschlich; aber weil ich mich einmal geirrt habe, folgt daraus, daß ich mich immer irren muß? Hat Sie denn nicht gehört, wie er nach den Equipagen fragte? — Und dann nach den Truppen, die hier durchziehen? Und wie er dann mit Einemmale kurz abbrach? Wie?

Margarethe. Ja, das ist mir freilich auch aufgefallen. — Wenn er der brave Offizier selbst wäre.

Specht. Ei nun, — es ist ja wohl möglich.

Margarethe. Wenn das wäre, Herr Nachbar, da könnte ja mein Bruder durch ihn wohl avanciren? Er scheint auf ihn etwas zu halten, da könnte ihm ja eine Stelle bei der Armee gar nicht fehlen.

Specht. Oho, Frau Nachbarin, nimmt das Köpfchen wieder einmal reißaus? — Aber auf's Schlachtfeld muß ich ihn führen . . . Ich gehe wieder hin — Dahinter steckt etwas, oder ich bin ein Narr, und zwischen mir und einem Narren, Frau Nachbarin, denk' ich, ist doch einiger Unterschied. Wie? (Ab.)

Zweiter Auftritt.

Margarethe.

Nun, nun, so gar groß scheint er mir nicht, denn das ist einmal wieder ein recht einfältiges Geschwätz. Er hat ein Auge auf Röschen, wenn er nun Offizier wäre, wie könnte er . . . Aber warum denn nicht? O ein hübsches Mädchen ist auch für einen Offizier hübsch, und mein Bruder ist ein redlicher Mann, mit dem es keine Schande ist verwandt zu seyn.

Dritter Auftritt.

Margarethe. Röschen.

Margarethe. Bist Du's, Röschen? — Nun, endlich sind wir denn doch dahinter gekommen, wer er ist.

Röschen. Nach seinen Reden bei Tische sollte man beinahe glauben, er sey ein Soldat.

Margarethe. Was Soldat! zum wenigsten Hauptmann.

Röschen. Hauptmann? — Mir scheint er so brav als ein Oberster. Mit dem Vater sprach

er eben von einem Sturme, als wär' er dabei gewesen.

Margarethe. O er ist ein General, daran ist gar nicht zu zweifeln.

Röschen. Wenn wir ihn nun zum Hause hinaus gejagt hätten? Was braucht ein General, der so liebenswürdig ist, einen Paß?

Margarethe. Ein Herr von so vielen Verdiensten, von so vielen Kenntnissen.

Röschen. Wie gelehrt sprach er nicht mit dem Barbier von den Finanzen.

Margarethe. Und das Kriegswesen kennt er aus dem Grunde.

Röschen. Mit dem Vater sprach er wie ein Soldat.

Margarethe. Und mit mir von der Wirthschaft.

Röschen. Er spricht mit jedem seine eigene Sprache.

Margarethe. Nur mit Dir, Röschen, hat er nicht gesprochen.

Röschen. Mit mir? — Nein, mit mir hat er nicht gesprochen.

Margarethe. Das heißt mit dem Munde nicht, aber mit den Augen.

Röschen. Mit den Augen? — Die Sprache muß ich wohl nicht verstehn, Muhme.

Margarethe. O Du hast sie recht gut verstanden.

Röschen. Ja, was hätt' er mir denn gesagt?

Margarethe. Daß er Dich liebt.

Röschen. Mich liebt? O geht — Ihr scherzt.

Margarethe. Und Deine Augen haben ihm geantwortet.

Röschen. Nein Muhme, das ist gewiß und wahrhaftig nicht wahr, denn ich habe mich gar nicht getraut, ihn recht anzusehn; nur zuweilen hab' ich so ein bischen nach ihm geschielt: dann schien er mir mehr traurig als lustig, und zuweilen seufzte er.

Margarethe. Aus Liebe zu Dir.

Röschen. Nun, was hätt' er denn da zu seufzen? Wär's denn so was erschreckliches, mich zu lieben? — Nein, nein, es liegt noch etwas ihm auf dem Herzen, denn er war zuweilen ganz nachdenkend. Da kommen sie so eben.

Vierter Auftritt.

Vorige. Waller. Specht.

Specht. O, Excellenz verbergen sich vergebens. Herren wie Sie, von Ihren hohen Talenten, von Ihren ausgezeichneten Verdiensten, die haben so — ich weiß nicht, wie ich sagen soll — so etwas Gewisses — so eine Miene, einen Ton. Sie sehen, Sie sind verrathen. Wie?

Margarethe (zu Röschen). Excellenz — hörst Du? General von Waller, ja, ja, ich habe den Namen oft vom Vater gehört, wenn er in den Zeitungen las, es ist richtig.

Röschen. Aber er ist noch so jung und wäre schon —

Margarethe. Ei nun, das Jungseyn schadet bei nichts.

Specht. Wenn Excellenz geruhen wollten, sich uns anzuvertrauen —

Waller. Wenn ich's nun eingestünde und sagte, ich wäre ein General von der Armee, das würde also den Herrn Specht sehr freuen?

Specht. O ganz execrable — diese Gnade —

ein Geheimniß von solch einer Wichtigkeit. Nein, länger dürfen Excellenz nicht schweigen.

Waller. So will ich denn General seyn, weil Er's so haben will.

Specht. O ich hab's wohl gewußt. Wie? Aber trauen Excellenz auf unsre Verschwiegenheit, aus diesem Munde soll wenigstens das große Geheimniß nicht kommen.

Waller. Darauf verlaß ich mich, (für sich) so lange er im Hause bleibt.

Röschen (zu Margarethen). Ach, du lieber Gott, Muhme, so wär' er doch —

Margarethe. Ein General. — Was hab' ich vorher gesagt?

Specht. Ich bin noch ganz confus über die große Entdeckung. Wie? — Daß Excellenz uns mehr eröffnen sollten, das, weiß ich, wäre unbescheiden zu verlangen, denn wahrscheinlich hat Dero Reise zu Fuß, ganz allein, ohne allen Glanz, irgend etwas Wichtiges zum Zweck, etwa eine Maßregel zum Wohl des Staats, oder irgend eine militairische Operation. — O auf die Operationen versteh ich mich, ich. — Nun, ich

hoffe, die Frauenzimmer werden auch schweigen, nicht wahr?

Margarethe (zu Röschen). Wenn er hinaus kömmt, weiß es das ganze Dorf.

Specht. Für Biedermann steh' ich, der hat Verstand, der weiß so etwas zu beurtheilen. Wie?

Waller. Das will ich glauben; man sieht, daß ein Mann von Einsicht, von Verstand, ein Mann wie Er ihn leitet.

Specht. O solche Prädikamente kommen nur Herren Ihres Gleichen zu; aber er hat sich bisher bei meinem Rathe noch ganz leidlich wohlbefunden, das darf ich wohl sagen. Wie?

Margarethe. Der General kennt seine Leute. —

Fünfter Auftritt.

Vorige. Biedermann.

Margarethe. Da uns also der Himmel die Gnade erwiesen hat, uns einen so hohen Gast zuzuführen, so hätte ich wohl die Excellenz um eine kleine Gnade zu bitten.

Waller. Alles was Ihr wollt, Muhme.

Margarethe. O, das ist — das schickt sich ja nicht —

Specht. Ei Frau Nachbarin, für eine Excellenz schickt sich Alles. Wie?

Margarethe. Ei nun, wenn's Gottes Wille ist! — Aber mein Bruder — ich dächte, es ließe sich immer noch etwas aus ihm machen.

Biedermann (der während deß eingetreten ist). Nun, und was soll man denn aus mir machen?

Margarethe. Was man aus Dir machen soll? Ei nun, so einen Kommandanten oder Gouverneur in einer Festung.

Biedermann. Dummes Geschwätz.

Waller. Einen Soldaten wie Ihr, so brav, so treu seinem Fürsten, würde jeder General mit Freuden anstellen.

Specht. Das Weibsvolk denkt doch immer nur sogleich an sich, an den Vortheil, hat keinen Sinn für das Allgemeine. Wir sprechen von Politik, und sie kömmt sogleich mit einer Bitte. Macht's doch wie ich, Frau Nachbarin. Wie? — Ich hätte auch wohl so ein Gnädchen zu erbitten,

aber ich würde mich schämen, den Herrn General damit zu belästigen. Wie?

Waller. Nur heraus damit, was wünschte denn der Herr Specht?

Specht. Ehrgeizig bin ich eben nicht, doch, die Gelegenheit muß man beim Schopf nehmen. Meinetwegen mag jeder in seinem Posten bleiben, — aber — so ein General-Armee-Barbier, wenn so ein Pöstchen vakant wäre und ich durch Excellenz hohe Protekschion . . .

Waller. General-Armee-Barbier, — ja, das wäre so ein Posten für Ihn, denn schade wär's, wenn ein Mann, wie Er, auf dem Dorfe hier bliebe.

Specht. O wenn ich glauben darf, anderswo auch so nützlich seyn zu können, als hier, ich werde mich keinen Augenblick bedenken. Aber dieser frohe Abend will besonders gefeiert seyn. Ich habe ein Magenweinchen, das ich selbst ansetze, aber nur für vertraute Freunde. Es ist nicht weit, — den hole ich. Wie?

Waller. Wohl gesprochen.

Margarethe (zu Röschen). Er macht nur, daß er fortkömmt, um trotz dem Regen herum-

zulaufen und Jedem zu erzählen, daß ein General bei uns logirt.

Specht. Ich bin gleich wieder hier, und dann will ich Excellenz doch über einen gewissen Feldzug meine Gedanken eröffnen, die vielleicht Dero erhabenen Beifall finden werden. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Vorige, außer Specht.

Waller. Hab' ich nicht meine Rolle gut gespielt? — Da bin ich nun also General von Spechts Gnade.

Margarethe. Wie, — Sie sind nicht General?

Waller. Was? — Hättet Ihr wirklich geglaubt . . .

Margarethe. Nein — das nicht; — aber — ich hielt's doch für möglich.

Röschen (für sich). Also ist's nichts? Mir fällt ordentlich ein Stein vom Herzen. Ein bloßer Maler — Nun kömmt er mir tausendmal liebenswürdiger vor.

Waller. Herr Specht hat die Wuth, die Leute auszuspioniren. — Ich habe seinen Talenten Gelegenheit geben wollen zu glänzen. Als Maler wollt' er mich nicht erkennen, aber zum General bin ich ihm schon recht. Gegen Euch würde ich glauben undankbar zu handeln, wenn ich Euch nicht in meine Karte sehen ließe.

Biedermann. Hole der Henker den Bartputzer! Das ist nun schon zum Zweitenmale heute. — Aber Ihr spielt ihm artig mit. — Ha! ha! ha! ha! — Wie wollen wir ihn auslachen.

Margarethe. Ja, ja, es geschieht ihm Recht, daß Ihr Euch über ihn lustig macht. Aber was in aller Welt wollt Ihr denn in Neustadt?

Biedermann. Hat er Dir nicht gesagt, daß er's nicht sagen will?

Röschen. Und unser Gast hatte ganz Recht, als er das sagte, was ging uns die Angelegenheit eines Fremden an. Aber jetzt — jetzt ist er doch kein Fremder mehr; mir dünkt, Ihr seyd mit einander schon recht gut bekannt, Vater,

recht gute Freunde, — und wo Freundschaft ist, da ist auch Vertrauen.

Margarethe. Das sag' ich auch. Jetzt haben wir ein Recht auf sein Geheimniß; vorher war's Neugierde, das geb' ich zu; aber jetzt ist's Freundschaft, Achtung . . .

Röschen. Ja, herzliche Theilnahme bei mir, — bei uns Allen. Ihr seyd oft nachdenkend — o sagt uns wenigstens, hat Euer Geheimniß auch nicht Gefahr für Euch? Beruhigt uns nur, daß Ihr nichts zu fürchten habt, sagt uns nur, daß Ihr glücklich seyd, und wir wollen Euch Eure Zurückhaltung gern verzeihen.

Waller. Wie rührt mich diese herzliche Theilnahme! O wie gern möchte mein Herz sich den Eurigen aufschließen, Ihr lieben Menschen! Aber, fragt mich nicht weiter. Ich würde vielleicht schwach genug seyn, nachzugeben. — Glaubt mir, ich würde schon gesprochen haben, wenn ich dürfte. Es betrifft nicht mich, es ist das Geheimniß eines Andern, darf ich's ausschwatzen? — Doch, meinetwegen seyd unbesorgt, bei meiner Reise ist nichts, daß mir zur Schande gereichen, oder Gefahr bringen könnte.

Röschen. Gottlob! — (Zu Margarethe) Seine Verschwiegenheit freut mich.

Margarethe. Mich auch; — aber — werdet Ihr noch lange schweigen?

Waller. Mehr als jetzt werdet Ihr nie von mir hören.

Biedermann. Recht so! ein Geheimniß verschweigen, das ist das wahre Geheimniß, Vertrauen zu erwecken. Hier meine Hand. — Seine Verschwiegenheit bestätigt die gute Meynung, die ich von Ihm habe.

Waller. Ja, redlicher Mann, habt Ihr die? —

Biedermann. Gewiß.

Röschen. Ischt! Specht kömmt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Specht.

Specht (unter dem Arm eine grosse Landkarte, in der einen Hand ein Glas und in der andern eine Flasche.) Verzeihung, — ich konnte es nicht gleich finden, mußte den ganzen Keller durchsuchen. (Schenkt ein.) Hier, Excellenz, wohl bekomm's.

Waller (trinkt). Auf Ehre excellent!

Specht. Schmeckt's? — Hier, Nachbar. Ihr könnt auch wohl aus dem Glase trinken, aus dem ein General getrunken hat.

Biedermann. Von ganzem Herzen. — (Trinkt) Excellent, Nachbar.

Specht. Das glaub' ich. — Bin ich doch ganz außer Athem. Nun, Excellenz, erlauben Sie, auf Dero hohes Wohlseyn. Warum haben wir doch keine Trompeten und Pauken. — Möge der Sieg stets Dero Fahnen begleiten! Wie? (Trinkt)

Waller. Wenn mir der Herr General-Armee-Barbier mit seinem Rathe beistünde, dann dürfte ich hoffen . . .

Specht. O — Dero gnädiger Scherz.

Biedermann (zu Margarethe). Der Narr nimmt alles für baare Münze.

Specht (legt die Landkarte auseinander). Aber jetzt, — wenn ich's wage, Excellenz mit einem Plane bekannt zu machen. — O ich sehe manchmal weiter, als man wohl glaubt. Wie?

Biedermann. O ja, so weit, daß Er oft nicht sieht, was vor Ihm liegt.

Specht. Nachbar, spart eure Spitzeleien und laßt Excellenz entscheiden.

Waller. Sogleich, Herr General-Armee-Barbier. — Doch vergönnt erst ein Wort. Geht nicht morgen hier die Post hindurch.

Biedermann. Ja, gegen Abend.

Waller. Herrlich, so bleib' ich so lange hier. Ihr sagtet vorher, Vater Biedermann, daß Ihr noch eine Wiese zu mähen habt, daß es Euch aber an Arbeitern fehlt. — Das Wetter scheint sich aufzuklären: — ich mähe Euch die Wiese.

Specht. Wie? was? — Sie — die Wiese?

Waller. O, ich versteh mich noch besser darauf, Gras als den Feind zu mähen, Herr General-Armee-Barbier. (Zu Biedermann). Ich will Euch nicht etwa Eure gute Aufnahme damit bezahlen, Vater; aber ich möchte doch so gern etwas für Euch thun.

Röschen. Wie gut er ist!

Biedermann. Topp, braver Junge, ich nehm's an.

Specht. Ich falle aus den Wolken! Wie?

Biedermann. Sagt' ich's Euch nicht, Nachbar? Ihr seht weit, erstaunlich weit; aber daß man Euch zum Besten hatte, das saht Ihr nicht. Alle lachen.

Specht. Also, — Ihr seyd nicht General?

Waller. Herr Specht gab mir den Titel, ich bin aber nicht ehrgeizig, ich entsage der hohen Würde. Macht Ihr's mit dem General-Armee-Barbier auch so.

Specht. Aber, ich begreife nicht . . .

Biedermann. Maler oder General — Er ist ein braver Mensch, und das ist die Hauptsache. — Wie kömmt Er denn aber zum Landbau?

Waller. Mein Vater war Rentbeamter in Neustadt und hatte einige Grundstücke, die er bearbeiten ließ, und da machte es mir oft Vergnügen, mit anzugreifen. O Ihr sollt sehen, wie ich damit umzuspringen weiß.

Specht. Er hatte ja aber große Eile, Landsmann. Wie?

Waller. Mit der Post bringe ich das Versäumte wieder ein. Das Versäumte? — O ich werde es nie bereuen — Und dann kehre ich bald hierher zurück; darf ich? — Aber ich vergesse, daß es spät wird. — Auf dem Lande bleibt man so lange nicht auf. — Gute Nacht, Herr Specht, ich freue mich seine Bekanntschaft gemacht zu haben.

Specht. Gute Nacht. (Für sich) Mein Magenweinchen ärgert mich nur! Wie?

Biedermann. Gute Nacht, Waller. — Ich sehe, wir werden Freunde werden. Glaube ich doch, wenn ich mit Ihm spreche, ich spreche mit einem Sohn.

Waller. O Vater, welch einen Namen gebt Ihr mir! — Ach! könnte ich hier . . .

Biedermann. Morgen mehr.

Röschen (zu Margarethe). Warum der Vater ihn nur nicht ausreden läßt.

Waller. Morgen mit dem Frühsten. Gute Nacht, Röschen! Schlaft wohl, Muhme! Wie herrlich wird sich's bei Euch schlafen! (Ab.)

Röschen. Gute Nacht!

Margarethe. Laß Er sich was Angenehmes träumen!

Achter Auftritt.

Vorige, außer Waller.

Biedermann. Nun, Nachbar, seyd Ihr doch ganz confus.

Specht. Mag beobachten wer will, ich habe nichts mehr damit zu schaffen.

Margarethe. Da thut Er recht daran, glaub' er mir.

Biedermann. Ei warum denn? — Ihr habt ja Ehre im Leibe, Nachbar. Zweimal habt Ihr Euch diesen Abend nun schon geirrt; Courage! Ihr könnt's noch immer bis zum Drittenmale bringen.

Specht. Ihr habt auf meine Kosten nicht zu lachen. Ist er kein General, so muß er doch etwas seyn, und wenn ich nun recht wollte ... Wie? — Gute Nacht, Nachbar! — Gute Nacht, Frau Nachbarin! — Morgen hört Ihr von mir das Nähere. — Gute Nacht, Röschen! — Scheer' ich ihm morgen den Bart, dann sollt Ihr erstaunen. — Gute Nacht!

Alle. Schlaf Er wohl, Nachbar.

(Ab mit Biedermann.)

Neunter Auftritt.

Margarethe. Röschen.

Margarethe. Mit allem seinem Verstande ist der Barbier doch nur ein Narr. Aber was ich weiß, das weiß ich. Mag Waller es auch

noch so eilig haben, er kömmt morgen doch nicht fort. Ich für meinen Theil, ich habe nur eine einzige Vermuthung über ihn, aber die ist dem Himmel sey Dank besser begründet, weit natürlicher, als alle Muthmaßungen des Barbiers.

Röschen. Und die wäre? Darf man sie wissen?

Margarethe. Daß er Dich liebt.

Röschen. Ach geht doch.

Margarethe. Und daß Du auf gutem Wege bist, ihn wieder zu lieben.

Röschen. Ich ihn? — Woraus schließt Ihr denn das, Muhme?

Margarethe. Was für einen zärtlichen Antheil Du an ihm nahmst!

Röschen. O, als man ihn in Verdacht hatte, nahmen wir alle gleichen Antheil an ihm.

Margarethe. O, ich lese besser in Deinem Herzen, als Du selbst. Gesteh's nur, daß Dein Herz unruhig ist, daß Du in Waller mehr als einen Zug von dem findest, wie Du Dir Deinen Freier gedacht hast.

Röschen. Ei nun — ich kann nicht in Abrede seyn — wenn sein Charakter . . . Aber Ihr macht mich schamroth.

Margarethe. Mir, Deiner besten Freundin, kannst Du Dich doch wohl entdecken.

Röschen. Aber, Muhme, Ihr müßt mich auch nicht verrathen. — Ja, gleich sein erster Anblick, — ich kann Euch nicht sagen, Muhme, wie mir dabei zu Muthe war. — Eine wahre Glut stieg mir in's Gesicht. — Und als er sprach .. der Ton seiner Stimme ist so süß, so wohlklingend . . . wie klopfte mir mein Herz! — Ach, mir war gar zu wohl, so süß, so wehe. — Er ist ein ehrlicher Mensch, — wenigstens glaub' ich's, — nein, ich weiß es gewiß, — ich fühl's, er ist ein ehrlicher Mensch und ist meiner Liebe werth. — Aber — wird sein Herz gerade auf mich gewartet haben? Ach! dazu ist er viel zu hübsch, und kömmt von Frankfurt. — Ach, liebe Muhme, wer weiß, was ihn nach seiner Geburtsstadt zieht . . Ja, ja, die Liebe treibt ihn und das ist sein Geheimniß.

Margarethe. Ei, warum nicht gar.

Röschen. Warum verschwiege er denn sonst . .

Margarethe. Sey unbesorgt. Ueberlaß Dich nur süßen Träumen, sie bleiben nicht unerfüllt. Glaube mir, ich verstehe mich ein wenig darauf, er liebt Dich gewiß.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Biedermann.

Biedermann. Röschen! Röschen! Schwester!

Beide. Vater, was gibt's?

Biedermann. Wo seyd Ihr denn? Geschwind, wir bekommen noch mehr Gäste.

Beide. Was? noch mehr Gäste?

Biedermann. Ein junges Weib mit einem Kinde. Die alte Anne hat sie zu mir gebracht. Biedermann, sagte sie zu der Fremden, ist menschenfreundlich, mitleidig; sein Haus ist eben so sicher als bequem; alle Fremde, die hier durch gehen, nimmt er auf. — Schönen Dank, Mutter Anne, sagte ich. Gottlob, daß mein Haus dafür bekannt ist, und ich hieß die Fremde willkommen. Ein ganz junges Weibchen. — Du lieber Himmel, kaum wohl achtzehn Jahre alt und schon Mutter! Sie reist zu Fuß und hat sich im Walde verirrt. — Sie hat einen Augenblick sich draußen hingesetzt und gibt ihrem Kinde die Brust.

Röschen. Wirklich?

Biedermann. Ein liebes Weibchen, und das Kind macht sie noch interessanter.

Röschen. Ich eile zu ihr, ich führe sie herein. (Ab.)

Margarethe. Du lieber Himmel, welch ein Glückstag für mich! Eine Frau! ein Kind! — Ein junger Reisender . . .

Biedermann. Ja wohl. So geh doch nur.

Margarethe (ab).

Eilfter Auftritt.

Biedermann.

Es ist doch ein rechtes Glück, wenn man im Stande ist, andern zu dienen. Du lieber Gott, wie dank' ich Dir! — Und sie ist hübsch, recht hübsch; — aber traurig und so ermattet, daß mir's wirklich das Herz im Leibe umgewendet hat.

Zwölfter Auftritt.

Biedermann. Röschen. Agnes.

Röschen. Nur hier herein, liebe Frau.

Biedermann. Sie zittert wirklich.

Agnes. Und mein Sohn?

Röschen. Seyd unbesorgt, der ist bei der Muhme.

Agnes. Da Ihr denn so gut seyn wollt, mich bei Euch aufzunehmen, so sind hier alle meine Papiere. Ihr könnt der armen Agnes mit Sicherheit ein Obdach geben.

Biedermann. Behaltet nur Eure Papiere, sie sind richtig, behaltet sie nur für einen andern, als für mich.

Agnes. Aber mein Sohn . . .

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Margarethe.

Margarethe (bringt eine kleine Wiege mit dem Kinde). Hier ist er. — So jung noch und schon Mutter.

Biedermann. Ihr habt Euch früh daran gehalten. — Nun, jung gefreit hat niemand gereut. — Ihr werdet noch Eure Urenkel sehen, junge Frau.

Agnes. Was für Mühe wir Euch machen.

Biedermann. Gar keine. Seinem Nächsten dienen macht keine Mühe.

Röschen. Diese Nacht lassen wir Sie nicht fort.

Margarethe. Man hat ja ein Herz. — Wenn Jemand leidet, muß ich ihm gleich beispringen, das ist so meine Art. Könnten wir Ihr nur auch ein Bette anbieten. Wir haben immer eine Stube für Reisende; heute ist Ihr aber jemand zuvorgekommen. Ein junger Fremder hat das Bette eingenommen.

Röschen. O ich schlafe auf des Vaters Lehnstuhl recht gut. Ihr schlaft in meiner Kammer, in meinem Bette.

Biedermann. Recht so, Röschen.

Agnes. Nein, das werde ich nicht annehmen.

Röschen. Warum denn nicht? Bin ich denn so weit gelaufen als Sie? Und in dem Wetter — Sey Sie unbesorgt, ich schlafe gewiß.

Margarethe (betrachtet das Kind). Das arme Würmchen! — Wie's der Mutter gleicht.

Agnes. O möchte es einst weniger unglücklich seyn, als sie!

Biedermann. Ihr weint? — Armes Kind! — Habt Ihr Kummer? Wie dauert Ihr mich!

Margarethe (erblickt ein Bild in der Wiege). Ei was ist denn das? — (Für sich erschrocken.) Das ist eine schöne Bescheerung! — Stille nur, besonders daß Röschen nichts merkt. (Laut) Hier habe ich bei Ihrem Kinde ein Bild gefunden.

Agnes. Der kleine Bube hat damit gespielt und wird es von seinem Halse losgemacht haben.

Biedermann. Und wo geht denn der Weg hin?

Agnes. Nach Frankfurt. Um mich und meinen Sohn zu erhalten, will ich ihm einen Milchbruder geben.

Biedermann. So weit! — Aber vergeßt allen Euern Kummer, denkt an Euch, an Euern Sohn, Agnes. Ihr seyd heute weit gegangen, seyd sehr ermattet, — vielleicht hungrig. Ihr sollt Euch ausruhen, sollt Euch erquicken. — Ihr werdet sehen, daß Ihr bei guten Menschen seyd.

Agnes. So findet sich denn doch noch Mitleid bei den Menschen? — Ach, ich athme wieder!

Biedermann. Muth, Kind, man ist nicht immer unglücklich; Euer Schicksal wird sich ändern.

Röschen. Ihre Stimme ist so süß, sie klingt so wunderbar in meinem Herzen wieder. (Geht mit ihr und dem Kinde hinaus.)

Biedermann. Zwei Menschen an einem Tage, denen ich Dienste leisten kann! Der Tag muß roth im Kalender angestrichen werden.

(Ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Margarethe.

Kann ich doch noch gar nicht zu mir selbst kommen. — Wallers Konterfei, so wahr ich lebe! — Ja, er war's — da ist kein Zweifel, war's, wie er leibt und lebt. — Wallers Konterfei an dem Halse dieses Kindes? — Was kann das bedeuten? — Da werde ein Anderer daraus klug, als ich. — Es ist schon spät. — Alles schläft schon im Dorfe — Nun, heute will ich schweigen, aber morgen mit dem Frühsten muß Nachbar Specht her, der soll's mir herausfinden.

(Nimmt das brennende Licht vom Tisch und geht ab.)

Dritte Abtheilung.

Erster Auftritt.

Specht (im Morgenanzuge). Margarethe.

Specht. Wallers Bildniß? Hm! hm! hm!

Margarethe. Was ich Ihm sage, wie er leibt und lebt.

Specht. An des Kindes Halse? Hm! hm! hm!

Margarethe. Wie das zusammenhängt, da steht mir der Verstand still.

Specht. Ich will ihm auf die Beine helfen, Frau Nachbarin.

Margarethe. Wem? dem Waller?

Specht. Nein, Ihrem Verstande, denn mir ist schon Alles klar. Wie? —

Margarethe. Ei, das wäre! — Ja, ja, sein Verstand! — Aber so sag' Er doch. —

Specht. Waller ist Agnesens Mann.

Margarethe. Was?

Specht. Ja, seh' Sie mich nur mit großen Augen an, — sie sind Mann und Frau. Agnes ist hübsch, sagt Sie?

Margarethe. Recht hübsch.

Specht. Also haben sie sich aus Liebe geheirathet. Sie weint, sagt Sie, ist traurig?

Margarethe. Sehr traurig.

Specht. Also leben sie uneinig. — Waller ist früher gekommen, als Agnes . . .

Margarethe. Freilich, Er war ja selbst dabei, als er kam.

Specht. Also ist er von ihr gegangen.

Margarethe. Ist's möglich!

Specht. Ei, Frau Nachbarin, daß ein Mann von seiner Frau geht, ist darüber sich zu verwundern? Das geschieht oft genug. Aber beide verdienen Theilnahme, beide scheinen mir brav; nun so hat der Himmel sie hergeführt, damit ich sie versöhne. Wie?

Margarethe. Ja, das hieße ihnen freilich einen großen Dienst leisten.

Specht. Du lieber Himmel, die Versöhnung wird mir wohl nicht schwer werden. Man weiß ja, wie's zwischen Eheleuten geht; da gibt's leicht was.

Margarethe. Ja wohl! Das habe ich in meiner Ehe wohl erfahren. Ich und mein Mann, wir lebten miteinander wie die Kinder.

Specht. Ganz recht, Ihr laget einander immer in den Haaren.

Margarethe. Und die mehrsten Male wußte keiner von beiden warum? — Nun er todt ist, nun weiß ich erst, was ich an ihm hatte.

Specht. Ja, will ein Mann von seiner Frau erkannt werden, so muß er sterben. Aber Frau Nachbarin, klug müssen wir die Sache doch angreifen. Hier wollen wir doch kein Aufsehn haben, also müssen wir sie nicht plötzlich zusammen bringen. Sie sind beide jung, also beide hitzig, und da gibt denn ein Wort das andere und das Ende wird ärger als der Anfang. Man muß suchen, es dahin zu bringen, daß sie sich selbst nach einander sehnen.

Margarethe. Das heißt einmal gescheid

gesprochen. — Nur ohne Aufschub. — Ich will dem Bruder und Röschen sogleich alles erzählen.

Specht. Hat das denn solche Eile?

Margarethe. Ach, mehr als Er glaubt. — Das arme Röschen! — Ihm kann ich's wohl sagen, es fehlt nicht viel daran, daß sie ihn liebt.

Specht. Wäre der Henker! wen? den jungen Kerl? Wie?

Margarethe. Freilich ihn.

Specht. Dacht' ich's doch! — Und der Waller, — beim Abendessen, — was der ihr für Blicke zuwarf.

Margarethe. Hat Er's auch bemerkt?

Specht. O ich bemerke alles; mir entgeht nichts. Wie?

Margarethe. Und nun bin ich fast so erschrocken, als wär's mir geschehn. — Ich war ihm auch gut. — Er scharwenzelt um sie und ist verheirathet. Nein, dahinter steckt eine Bosheit, vor der ich gleich im Augenblick das arme Kind warnen muß.

Specht. Was will Sie machen, Frau Nachbarin, ich bitte Sie, sachte! sachte! Man muß sie mit Vorsicht darauf vorbereiten. Dazu gehört

ein gescheider, verständiger Mann, der nicht gleich mit der Thüre ins Haus fällt; das ist also meine Sache. Wie? — Ja, wäre Biedermann mir gefolgt und hätte seine Thüre gestern verschlossen . . . Da kömmt er.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Biedermann.

Biedermann. Schon so früh hier, Nachbar?

Specht. Euer Wohl, Nachbar, läßt mir keine Ruhe.

Biedermann. Aha, ich merke. Euch ist's im Schlafe gekommen. Ich sagte es ja gestern gleich, ein Traum wird Euch Wallers ganzes Geheimniß aufschließen.

Specht (feierlich). Wenn man Hausvater ist und sich selbst und eine hübsche Tochter zu leiten hat, so wäre einem wohl vor allen Dingen eine doppelte Portion Vorsicht nothwendig. Wie?

Biedermann. Ei, das ist ja wohl gar der Anfang zu einer Strafpredigt?

Margarethe. Du lieber Himmel, Du hast eben nicht so gar Ursach zu lachen, Bruder.

Biedermann. Nun, und warum denn nicht? — Was gibt's denn schon wieder?

Specht. Wartet nur mit Euerm Zutrauen; Ihr sollt's gleich hören.

Dritter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Röschen. Guten Morgen, lieber Vater. — Seyd Ihr's, Herr Specht? — Unsre Reisenden sind wohl noch nicht auf. Ein Paar so hübsche Leute haben wir selten bei uns gesehen, nicht wahr Muhme?

Specht (feierlich). Mein Kind, das Evangelium von dem barmherzigen Samariter ist zwar recht rührend, und es ist gar löblich, wenn man Reisende bei sich aufnimmt; aber ich bin um Sie besorgt, bei Ihrem gefühlvollen Herzen. Wie? — Der Satan verbirgt oft seine Fallstricke unter dem Mitleiden. Durch Mitleid habe ich zu meiner Zeit mehr als ein Täubchen berückt, welches mir die Weiber und der liebe Himmel verzeihen mögen. Wie?

Biedermann. So ist's recht. Eine Strafpredigt für den Vater, eine Strafpredigt für die Tochter. Ich hoffe, Nachbar, Ihr werdet keinen leer ausgehn lassen. Schwester merk' auf, jetzt kommt die Reihe an Dich.

Specht. Sie lacht Jungfer, aber ich frage; weiß Sie was das heißt, lieben? Wie?

Röschen. Sollte man nicht glauben, wenn man Ihn so reden hört, ich hätte eine Neigung, deren ich mich schämen müßte? Aber mein Herz ist ganz ruhig.

Specht. Ruhig? — Das ist weit gekommen. Wenn das Herz eines Mädchens ruhig ist, dann ist es schon seiner Sache gewiß. Wie?

Biedermann. Aber, so erklärt mir doch ..

Specht. Ihr wollt es?

Biedermann. Versteht sich doch wohl.

Specht. Es sey.

Röschen. Nun, so laßt doch hören.

Specht. Sey sie so gut, Jüngferchen, und geh' Sie etwas fort.]

Röschen. Ich, da es mich betrifft?

Specht. Ich habe dem Vater nur ein Wörtchen im Geheim zu sagen.

Margarethe. Ach Röschen, höre, die Männer taugen alle nichts, auch der beste nicht.

(Geht mit Röschen in den Hintergrund.)

Biedermann. Nun, Nachbar, so sprecht.

Specht. Der Fremde, den Ihr gestern so gut aufgenommen habt, wozu ich, wie Ihr Euch besinnen werdet, gar nicht rieth, der liebt Eure Tochter und Eure Tochter liebt ihn.

Biedermann. Was?

Specht. Ich sag's Euch, also ist's gewiß.

Biedermann. Ja, dann — und wenn's wäre, was weiter?

Specht. Nun, das muß wahr seyn, diese Kaltblütigkeit könnte einen außer sich bringen. O nicht wahr, Ihr würdet Ihm Eure Tochter geben, ohne zu wissen, was er im Vermögen hat, wie er denkt, wer seine Angehörigen sind .. Wie?

Biedermann. Sich darnach zu erkundigen, ist's noch zu früh; er hat mir noch von seinen Absichten nichts vermerken lassen.

Specht. Das glaub' ich; wird's auch wohl bleiben lassen.

Biedermann. Nun und warum denn das, wenn er Röschen liebt?

Specht. Weil er . . . merkt auf! — Er ist ein Maler, er sagt's und ich glaub's; darum bekümmere ich mich heute sehr wenig; aber er ist verheirathet: verheirathet sag' ich, — und mit wem? — Mit dem jungen Weibe, das ihm nachgekommen ist.

Biedermann. Nachbar, ich habe auf dem Felde zu thun; erzählt mir Euer Mährchen ein Andermal. Auf Wiedersehn.

Specht. Aber, so hört doch.

Biedermann. Wenn ich mehr Zeit habe. — Schwester, sage doch unserm Gaste, daß ich ihn dort unten erwarte. (Zu Röschen) Küss' mich, Mädchen. Lass' sie schwatzen und glaube Du nur dem Vater. (Ab.)

Specht. So recht. Ich bin ein Narr, der plaudert ohne zu wissen was. Wie? — Ich folge Euch. (Leise zu Margarethe.) Macht ja, daß die Eheleute sich nicht sehen. Von dem Konterfei sagt Röschen nichts. Ich bin gleich wieder hier. Ich will nur dem Bruder beweisen, daß man wohl weiß, was man sagt. (Ab.)

Vierter Auftritt.

Margarethe. Röschen.

Röschen. Muhme!

Margarethe. Was willst Du, Kind?

Röschen. Hat der Barbier den Verstand verloren?

Margarethe. Ach, Du lieber Himmel!

Röschen. Euer Ton erschreckt mich mehr, als er.

Margarethe. Er fürchtet Deine aufkeimende Leidenschaft für den jungen Menschen.

Röschen. Gestern konnte ich mich für Euch nicht schnell genug in ihn verlieben, und heute . .

Margarethe. Ich hatte Unrecht, — aber ich hatte auch noch nicht von Specht erfahren . .

Röschen. Was denn?

Margarethe. Ja — ich soll's Dir nicht merken lassen.

Röschen. Seht, wenn ich ihn liebte, so würden solche Reden mir nur noch mehr Lust machen.

Margarethe. Ach, Du liebst ihn leider

wirklich. — Aber wie, wenn er nun eine Andere liebte, wie dann?

Röschen. Eine Andere? — Er kömmt. — Damit müssen wir gleich auf's Reine; ich will ihn fragen.

Margarethe. Kind, laß das bleiben. (Für sich) Ich muß ihn nur geschwind fortschaffen, ehe seine Frau kömmt; dann wäre alles verloren.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Waller.

Waller. Guten Morgen, Muhme! Guten Morgen, Röschen!

Röschen. Guten Morgen! — Gut geschlafen?

Waller. Vortrefflich; nur zu lange, nicht wahr?

Margarethe. Mein Bruder erwartet Euch da unten, wo das alte Kreuz steht, wenn Ihr aus dem Dorfe kömmt — links ist die Wiese.

Röschen. Wie Ihr ihn fortjagt.

Waller. Ich eile.

Röschen. Ei, Ihr könnt Euch noch Zeit lassen. Wollt Ihr nicht erst frühstücken?

Margarethe. Aber der Vater wartet; — er kömmt ja dann mit dem Vater heim.

Waller. Ganz recht, nach der Arbeit schmeckt's am Besten. — Röschen frühstückt doch mit uns, und Ihr Muhme auch? — In Gesellschaft ist's doch angenehmer.

Röschen. Sag' Er doch, ist Er gewohnt in Gesellschaft zu frühstücken?

Waller. Zuweilen. — Aber ich kann's mir recht süß denken, wenn man alles mit dem theilt, was man liebt.

Röschen. Nur denken? — Also erfahren hat Er's noch nicht?

Margarethe (für sich). Nun soll mich wundern, was er antworten wird.

Waller. Bis heute hatte ich mir noch nicht einmal den Wunsch lebhaft gedacht.

Röschen. Wirklich?

Margarethe (für sich). Der Unverschämte! Der abscheuliche Mensch!

Waller. Als ich hier eintrat war mein Herz ganz frei.

Röschen. Nun, und wenn Er weggeht, wird's auch noch frei seyn.

Waller. O Röschen!

Röschen. Nun, was soll denn?

Margarethe. So macht doch, daß Ihr fortkömmt.

Waller. Ich gehe. Zwar hätte ich noch viel zu sagen, aber wenn ich auch bliebe, wer weiß ob ich's sagen könnte.

Röschen. Ehe Er ganz weggeht, wird man Ihn doch noch sehen?

Waller. O das versteht sich. — Ich eile zum Vater. (Ab.)

Sechster Auftritt.

Margarethe. Röschen.

Röschen. Jetzt fühl' ich mich erleichtert.

Margarethe. Gottlob, daß er fort ist. Ich zitterte davor, daß er die junge Fremde sehen möchte. Jetzt kann ich wieder Athem schöpfen.

Röschen. Und warum denn das?

Margarethe. Warum? — Das geht Dich nichts an. — O der Treulose! der Unver-

schämte! So jung noch und schon solch ein ausgemachter Lügner.

Röschen. Aber, warum sollte er denn lügen?

Margarethe. Ja, ich weiß besser als Du . . . Armes Röschen! — Aber nein, ich weiß nichts, gar nichts. Stille, da kömmt Agnes.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Agnes (mit dem Gemälde an einem Bande um den Hals).

Margarethe. Wie hübsch sie ist. — O diese Reize, dieser Schmerz klagen den Verräther doppelt an.

Röschen. Verräther? — Wen meint Ihr?

Margarethe (für sich.) Das Bild hängt an ihrem Halse — nun ist Alles verrathen. Ich muß nur machen, daß Röschen es wo möglich nicht sieht. (Sucht sich immer zwischen Agnes und Röschen zu drängen.

Agnes. Verzeiht, ich schäme mich Euch so viel Beschwerde zu machen, aber ist Sie so gut gewesen . . .

Margarethe. Ganz recht, ich weiß schon. — Sie fragt nach dem Boten, der Ihre Sachen bringen soll? Ich habe gesagt, daß man auf ihn Acht geben soll, wenn er ins Dorf kömmt; man wird ihn hierher weisen.

Röschen. Also wird Sie so lange . . . (Sieht das Bild.) O Himmel, was seh' ich!

Margarethe (zu Röschen). Fasse Dich. (Laut) So lange Sie will.

Röschen (zu Margarethen). Er ist's!

Margarethe (zu Röschen). Kein Wort von dem Konterfei. (Zu Agnes) Sey Sie überzeugt, junge Frau, daß wir Sie hier recht gern sehen. (Zu Röschen.) Verrathe Dich ja nicht vor ihr. (Zu Agnes.) Wollte nur der Himmel, wir könnten Sie hier recht lange zurück halten. (Zu Röschen.) Man will hindern, daß sie einander nicht sehen, und deswegen — (Zu Agnes) Was macht Ihr Kind?

Agnes. Es schläft.

Margarethe. Ein liebes Bübchen. — Er ist Ihr wohl ein großer Trost in Ihren Leiden?

Agnes. Ach ja wohl, das fühl' ich täglich. Mutter seyn ist vorzüglich süß im Unglück.

Margarethe. Das wird mein Bäschen wohl nun auch bald erfahren. Sie kann sich wohl vorstellen, daß es ihr nicht an Freiern fehlt.

Agnes. Ach, Röschen, glaube Sie ihren Schwüren nicht. Wir scheinen nur in der Welt da zu seyn, daß die Männer uns betrügen. — Traue Sie ihren Worten nicht. — Nehme Sie nur nicht übel, daß ich so lebhaft mit Ihr davon spreche. — Ich dachte an das Schicksal einer mich nahe angehenden Person, die ein Meineidiger schändlich verrieth.

Margarethe. Ich bedauere sie mit Ihr.

Röschen. Dieß Bild — das Sie da hat.

Margarethe (zu Röschen). Was machst Du!

Röschen. Es scheint recht hübsch zu seyn.

Agnes (küßt es). Dieß Bildniß ist mir sehr theuer.

Röschen. Das glaube ich. — Wahrscheinlich — Ihr Mann?

Agnes (für sich). Was soll ich sagen!

Röschen. Der Vater Ihres Kindes —

Agnes. Des Kindes Vater — ach!

Röschen. Nicht?

Agnes. Nein — ja — Verzeiht — ich glaube mein Bube ist erwacht — verzeiht — ich komme gleich wieder. (Ab.)

Achter Auftritt.

Vorige ohne Agnes.

Margarethe. Nun weißt Du's. — Hatte ich Unrecht? — Jetzt wirst Du ihn doch wohl hassen, wie er's verdient.

Röschen. Du lieber Himmel, wem soll man noch trauen!

Margarethe. Niemanden, am wenigsten den Männern, die alle nichts taugen, bis sie todt sind. So ein hübsches gutes Weib zu verlassen!

Neunter Auftritt.

Vorige. Specht.

Margarethe. Nachbar, es ist richtig; eben hat sie's eingestanden, daß es ihres Mannes Konterfei ist.

Specht. Nun, sieht Sie, Jüngferchen,

daß ich Ihr gut gerathen habe. Wie? — O ich hatte großes Unrecht, Ihre Unerfahrenheit leiten zu wollen.

Röschen. Ist's aber auch wirklich ihr Mann? — Sie sagte freilich ja, aber mit einem Tone, der auch wohl nein sagen sollte.

Margarethe. O, den Ton kenne ich. Wenn man solch einen Mann sein nennen soll, möchte man's lieber bleiben lassen.

Röschen. Wenn nun aber das Bildniß nicht seines wäre?

Margarethe. Nein, das ist zu toll. Es gleicht ihm ja, wie ein Tropfen Wasser dem andern.

Röschen. Es hat freilich Aehnlichkeit, aber — man sieht ja alle Tage, daß zwei Menschen einander ähnlich sehen.

Specht. Recht so, Jüngferchen, suche Sie nur alles hervor, sich selbst zu betrügen, um so weniger ist daran zu zweifeln, daß Sie ihn liebt. Aber soviel bleibt doch ausgemacht, daß zwischen Waller und Agnes ein Zusammenhang statt findet. Wie?

Röschen. Ja, ein Zusammenhang, aber was für einer? das ist noch nicht ausgemacht.

Lieber Herr Specht, er muß mich aus der schrecklichen Ungewißheit reißen, denn länger ertrage ich sie nicht. Sey's Neugierde, sey's was anders, genug ich muß wissen, was daran ist.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Jacob (mit einem Päckchen).

Jacob. Hier soll ja ein junges Weibchen abgetreten seyn.

Margarethe. Mit einem Kinde.

Jacob. Ganz recht.

Margarethe. Er ist gewiß der Bote, den sie erwartet?

Jacob. Der bin ich.

Margarethe. Ich will sie rufen. — (Leise zu Specht und Röschen); Ohne etwas merken zu lassen, sprecht mit dem Menschen, der weiß vielleicht alles. (Ab.)

Eilfter Auftritt.

Vorige ohne Margarethe.

Specht (zu Röschen). Das ist ein ehrlicher Tropf, dem kann man leicht den Wurm aus der Nase ziehen, wenn man's anzugreifen weiß.

Röschen. Woher weiß Er das?

Specht. Wer — ich? — O, ich verstehe mich auf die Mienen. (Laut) Ihr seyd mit dem lieben Kinde aus einem Orte, Landsmann?

Jacob. Aus Neustadt, ja.

Specht (zu Röschen). Aus Wallers Heimath, sieht Sie?

Röschen. Sie scheint mir eine recht gute Person zu seyn.

Jacob. Ach, das arme Kind ist nur zu gut. — Davon wäre viel zu erzählen.

Specht. So? — Nun, so erzählt doch.

Jacob. Ein Andermal, wenn sich's wieder so trifft.

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Margarethe. Agnes.

Specht. Sie ist hübsch, — recht hübsch, — hat eine offene Stirn — aber das täuscht oft. Wie? — (Zu Jacob) Sagt ihr nur, was Ihr ihr zu sagen habt, Landsmann, wir horchen nicht hin.

(Geht mit Röschen und Margarethe in den Hintergrund.)

Agnes. Ist Er's, guter Jacob?

Jacob. Ich selbst.

Agnes. Wie rührt mich seine Dienstfertigkeit.

Jacob. Hier sind Ihre Sachen.

Agnes. Hier nehm' Er. Es sollte mehr seyn, aber . . . ich bin . . .

Jacob. Laß Sie das, von Ihr nehme ich nichts. Bin ich denn Ihrer Sachen wegen ausdrücklich ins Dorf gekommen? Und wenn das auch wäre, so bin ich hinlänglich bezahlt, da ich Ihr etwas Liebes habe erweisen können. — Ich habe Sie ja so klein gekannt und immer lieb gehabt. — Also steck' Sie das ein und reise Sie glücklich.

Agnes. Noch ein Wort, ehrlicher Jacob. Spricht man bei uns noch viel Böses von mir?

Jakob. Die rechtschaffenen Leute bedauern Sie, und wer weiß, ob's Ihr nicht gelingt, den Bösen das Maul zu stopfen. Dann kömmt Sie wieder zu uns zurück.

Agnes. O nein, nimmermehr!

Jacob. Warum nicht gar!

Agnes. Nie kehre ich wieder zurück, wo ich meine Augen schamroth habe niederschlagen müssen, weil man mir nicht glauben will. — Aber ich bitte Ihn, lieber Jacob, laß er hier sich ja nichts von meinem Unglücke merken.

Jacob. Wem sagt Sie das? — Ein Bote muß schweigen können, und Jacob ist ein ehrlicher gescheider Kerl.

Agnes. So leb' er denn wohl, Jacob.

Jacob. Lebe Sie wohl! — Sey Sie guten Muths, Gott wird helfen. (Für sich). Ich muß machen, daß ich fortkomme, sonst fang' ich noch an zu greinen, wie ein altes Weib.

Röschen (zu Specht). Aber, so laß Er ihn doch nicht fort.

Specht (zu Jacob). Hört Landsmann, könnt Ihr nicht noch einen Augenblick verweilen?

Jacob (laut). Wozu das?

Specht. Leise. — Die Fremde — unter uns, wer ist sie?

Jacob. Was geht denn das Ihn an?

Specht. Nichts — aber — ist es denn solch ein Geheimniß? Wie? —

Jacob. Er ist neugierig, ich bin verschwiegen. Gott befohlen. (Ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Vorige, ohne Jacob.

Röschen. Nun, was hat Er erfahren?

Specht. Ich? — ja — (Für sich) Der grobe Kerl! (Zu Röschen). So — wer kann wissen. — Aber jetzt muß man sie darauf vorbereiten, ihren Mann zu sehen. (Zu Agnes, die sich in die Ecke gesetzt hat und weint). Warum denn immer so traurig? Erheitere Sie sich doch ein wenig, junge Frau. Es geht nun einmal nicht anders im Leben. Wie?

Agnes. Was? kennt Ihr denn die Ursach' meines Kummers?

Specht (macht den beiden ein Zeichen, daß sie nichts einreden sollen). Bis auf den kleinsten Umstand.

Agnes. Himmel! so hat man mich verrathen. — Hat etwa Jacob . . .

Specht (wie vorhin). Wer denn sonst?

Agnes. Der böse Mensch! Doch vielleicht hat er's gut gemeint. Ihr wißt also, wer ich bin und Ihr verachtet mich nicht?

Specht. Ein Weiser kennt die menschlichen Schwachheiten und statt Sie zu verachten, weine ich über Ihr Unglück. Wie? —

Agnes. O ja, ich bin wohl des Mitleids werth. Ich war jung — unerfahren — ohne Aeltern — ohne Freund. Ihm hatte ich mein ganzes Vertrauen geschenkt.

Margarethe. O das wußte ich, der Bösewicht! So machen sie's alle.

Specht. Sie flieht vor dem Undankbaren?

Agnes. Ach nein, er verließ mich.

Specht. Das wollt' ich eben sagen. Und Sie verabscheut ihn?

Agnes. Ach, ich liebe ihn wider Willen!

Specht. Ja, ja, ich kenne die Liebe. Nun, beruhige Sie sich, ich will ihn bald wieder zu Ihr zurückbringen.

Agnes. Wen?

Specht. Ihn, den Undankbaren. Sein Herz ist gut, nur der Kopf ist leicht. Ich will ihm zu Gemüthe führen, daß er Vater ist. Wie?

Agnes. Wo wollt Ihr ihn finden?

Specht. Ei, ganz in der Nähe hier.

Agnes. Was sagt Ihr?

Specht. Traue Sie mir. Der mit Ihr spricht, soll wie man sagt, einigen Verstand haben, er kennt das menschliche Herz und urtheilt ganz vernünftig. Wie? — Also geschieden seyd Ihr noch nicht?

Agnes. Bedarf's denn noch der Scheidung, da er die Welt glauben läßt . . .

Specht. Wie? Sie ist nicht seine Frau?

Agnes. Will man mich denn dafür erkennen?

Specht. Ja so — nun merke ich: also, eine — daß sich Gott erbarm? Wie?

Agnes, Was hör' ich — Ihr wißt nicht?

Specht. Alles, was Sie selbst gesagt hat.

Agnes. Ich vergehe! (Weint heftiger.)

Röschen (zu Specht). Wollt Ihr schweigen? — Das vergibt Euch der Vater nimmermehr.

Specht. Ja, bin ich denn Schuld daran?

Agnes. Ach, diese Kränkung!

Röschen. Ehrt das Unglück, statt es zu beleidigen.

Margarethe. Was ficht Ihn an, Nachbar? So schnell verdamme ich nicht.

Agnes. O mein Sohn, verbirg Du meine Schamröthe! (Ab).

Vierzehnter Auftritt.

Vorige, ohne Agnes.

Specht. Sieht Sie, daß er Sie hat betrügen wollen, Jüngferchen? — Gewiß hat er der armen Person die Ehe versprochen. Das ist ein Freibeuter; aber ich verzweifle nicht, doch noch einen rechtschaffnen Kerl aus ihm zu machen, denn er hat keinen Charakter. Wie?

Margarethe. Warum spricht Er denn so verächtlich von ihm? Bekümmere Er sich doch

nicht um fremde Händel und vernachlässige darüber sein eigenes Geschäft. Gestern hatte er's mit der Politik, heute mit den Angelegenheiten der Durchreisenden, und über diese wichtigen interessanten Dinge bleiben alle Bärte im ganzen Dorfe ungeschoren.

Röschen. Ich will hin und sie beruhigen. O Himmel, wäre es wahr? — Nein, so grausam, so schändlich kann er nicht seyn!

Margarethe. O wie könnte er? Dir zu gefallen, wird ihn der Himmel besser gemacht haben, als alle übrige Männer!

Röschen (ab).

Funfzehnter Auftritt.

Margarethe. Specht.

Specht. Wie blind doch die Liebe macht! Wie?

Margarethe. Was für ein Mensch! — Gerechter Himmel! — Mein armer Bruder,

der wird Augen machen. Nein, solche Gräuel — das glaubt er nicht.

Specht. Aber erfahren muß er's doch, früher oder später.

Margarethe. Allerdings — und ich gehe sogleich hin, ihm alles zu entdecken. Er hat den Bösewicht wohl recht beurtheilt, als er eintrat. Nein, Nachbar, über seinen Scharfblick geht doch nichts! (Ab.)

Sechszehnter Auftritt.

Specht allein.

Wem sagt Sie das, Frau Nachbarin? Wie? — Aber, der hat mir Schweiß gekostet. — O wie verdorben ist doch die Menschheit! Ja, sie liegt im Argen. — In seinem Alter und schon so ein ausgemachter Spitzbube; was wird er nicht erst in meinem Alter seyn. — Ja, scharfsichtig bin ich, aber diese Schändlichkeit entdeckt zu haben, das ist doch mein Meisterstück. — Der Himmel hat mir wunderbare Gaben verliehen.

Hätte ich, wie der Mensch, einen schlechten Gebrauch davon machen wollen, ohne mich zu rühmen, ich wäre der Mann, der eine Welt in Feuer und Flammen setzen könnte. Wie?

Siebenzehnter Auftritt.

Specht. Waller.

Waller. Das sage ich auch.

Specht. So? ist Er's?

Waller. Was ist Ihm; ich glaube Er ist unzufrieden mit mir, lieber Freund?

Specht. Es ist keine Gemeinschaft zwischen dem Gerechten und dem Sünder.

Waller. Also diesen Morgen bin ich nun ein Sünder?

Specht. Endlich kennt man Ihn und läßt Ihm Gerechtigkeit widerfahren, versteht Er? Wie?

Waller. Vollkommen. Das klingt ja aber ordentlich ernsthaft.

Specht. Weg mit dem Scherz, schlage Er die Augen nieder, klopfe Er an seine Brust,

und spreche: Herr, sey mir armen Sünder gnädig! und thue Er Buße und bekehr Er sich!

Waller. Sag' Er mir, ist Er neben dem Barbier vielleicht auch noch Küster im Dorfe? Wie?

Achtzehnter Auftritt.

Vorige. Röschen.

Waller. Ach, Röschen! — Der Vater spricht mit der Muhme.

Röschen. Mein Vater mit meiner Muhme.

Waller. Er ist gar zu gut. Wie hoch er das anschlägt, daß ich ihm etwas geholfen habe, und ihm zu dienen, macht mich doch so glücklich. Könnt' ich doch recht lange hier bleiben! Ja — der Himmel ist mein Zeuge, mein größtes Glück wäre, hier mein ganzes Leben zuzubringen.

Röschen. So? — Nun, Er würd' es hier wohl auch bald satt haben. Man kennt seine Schwüre.

Waller. Meine Schwüre? Mein Herz ist keiner Lüge fähig. Warum wollte mir denn Röschen nicht glauben? Was ich sagte, ist die Wahrheit. Mein Herz war frei, als ich hier eintrat, aber — konnte es auch frei bleiben? Ich habe Röschen gesehn . . .

Röschen. Nein, das ist zu arg. Verräther! Er spricht mir von Liebe vor — ach! ich fühl's, mein Herz würde es Ihm geglaubt haben. Dank dem Himmel, der über mich gewacht hat, der Ihn mir in seiner ganzen Treulosigkeit gezeigt hat.

Waller. Röschen weint? — Wer hat mir denn bei Ihr einen so schlimmen Dienst geleistet? — Röschen, sage mir nur, was ist hier vorgefallen?

Röschen. Die Er verführt hat, — sie ist hier.

Specht. Sie ist hier.

Waller. Wer?

Specht. Und sein Kind, unnatürlicher Vater, ist auch hier.

Waller. Was? — Habt Ihr mich zum Besten? Oder träumt Ihr? — Erst Gefangener,

dann General, dann Verführer und Vater? — Ihr erweißt mir zuviel Ehre, ich kann von allen dem nichts gebrauchen. — Aber Herr Barbier, ich glaube, ich muß Ihm dafür meinen Dank abstatten, denn das alles kömmt aus seinem verbrannten Gehirn.

Specht. Wäre nur manches Menschen Herz nicht verbrannt, mein Gehirn ist so gesund, daß es seine Streiche entdeckt hat, und bin ich so glücklich gewesen, redliche Menschen vor seinen Fallstricken zu bewahren, so soll nichts bei mir so in Ehren stehen, als mein bischen Gehirn.

Neunzehnter Auftritt.

Vorige. Biedermann. Margarethe.

Biedermann. Waller, meine Schwester erzählt mir da seit einer Stunde, was für einen neuen Verdacht man auf Ihn geworfen hat.

Waller. Ihr aber, Vater, glaubt gewiß nicht daran.

Biedermann. Ja, noch kann ich wahrhaftig nicht sagen, was ich glaube oder nicht glaube; aber was ich gehört habe, ich leugne es nicht, das beunruhigt mich sehr. Man sagt, Röschen liebe Ihn und Er liebe Röschen. Nun, das thäte nichts. Aber man klagt Ihn einer Niederträchtigkeit an, und das thut viel. Ich habe Ihn bis jetzt nur als einen gewöhnlichen Reisenden betrachtet. Nun ist Er mir näher getreten und will Er, daß ich Ihn achten soll, so rechtfertige Er sich über die Beschuldigung, und sey Er überzeugt, daß ich mich herzlich freuen werde, wenn Er unschuldig ist.

Waller. Ich bin's — und ja, ehrwürdiger Vater, ich liebe Röschen. Wenn sie meine Liebe erwiederte, so wäre mein höchster Wunsch erfüllt. — Was das übrige betrifft, so will ich hier nicht lebend vor Euch stehen, wenn ich ein Wort von Allem begreife. Man klagt mich an, man nennt mich einen Verräther; wohlan, man bringe mir die Beweise.

Specht. Das soll geschehn. Frau Nachbarin, stelle Sie doch das unglückliche Schlacht-

opfer vor seine Augen. — Doch halt! Sie herzubringen, dazu gehört Verstand — also will ich gehen.

Margarethe. Komm Er, Nachbar — und Er, Treuloser, zittere!

Zwanzigster Auftritt.

Vorige, ohne Specht und Margarethe.

Waller. Geht, ich erwarte Euch ruhig.

Röschen. Mach Er wieder gut und alle Rechtschaffene werden Ihn lieben.

Waller. Ja, ich habe meine Fehler und habe auch in meinem Leben schon tausend unbesonnene Streiche gemacht, aber ein Verführer — nein, so niederträchtig bin ich nicht. Röschen wird meine Unschuld erkennen, und dann — darf ich hoffen?

Ein und Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Margarethe. Specht.

Agnes.

Specht. Komme Sie, liebes Kind, fürchte Sie sich nicht. — Seh' Er her und erröth' Er! Wie?

Agnes. Himmel — mein Bruder!

Waller. Agnes, liebe Schwester!

Margarethe. Seine Schwester?

Specht. Wäre der Henker! Wie?

Röschen. Seine Schwester!

Biedermann. Nun, hatt' ich Unrecht, wenn ich sagte, er sey unschuldig?

Röschen. Agnes seine Schwester? — Mir wird leichter um's Herz.

Agnes. Bruder, darf ich Dir in's Gesicht sehen?

Waller. Du darfst, denn ich weiß, daß Du unschuldig bist.

Agnes. Du weißt es?

Waller. Ja, ich weiß, daß Robert Dich hintergangen und Dich dann verlassen hat —

Agnes. Du weißt es und zweifelst nicht daran? (Umarmt ihn.)

Specht. Daran zweifeln, was man weiß! Hätt' ich gewußt, daß sie seine Schwester wäre, ich hätte nicht gezweifelt. Wie?

Waller. Ich war auf dem Wege, Dich zu beruhigen. — Kennt Ihr jetzt meine Unschuld? Fühlt Ihr, warum ich schwieg? O glaube mir, liebe Agnes, hätt' ich früher Dein Unglück gewußt, ich wäre schon früher zu Dir geeilt. Denk' Dir mein Gefühl, als ich alles erfuhr, und weißt Du von wem? — von Robert.

Agnes. Von ihm selbst?

Waller. Sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe, — er suchte mich auf, gestand mir Alles, — seine Reue ist aufrichtig, er will alles wieder gut machen. — Ich verzieh ihm. — Aber, Du im Elende . . . Ich verkaufte alles, ich eilte zu Dir — und hier, hier, nimm alles was ich habe —

(Gibt ihr eine Börse.) Du weißt wohl, unser einer hat selten viel.

Agnes. Und Du wolltest Dich berauben?

Waller. Mein Pinsel bleibt mir und das ist genug. — Aber Du sollst noch mehr von mir empfangen. — Wenn Reue und Liebe, Robert zu Dir zurück führen, wirst Du ihm verzeihen? Wirst Du ihn von meiner Hand annehmen?

Agnes. Darf ich den Vater meines Kindes ausschlagen? O Gottlob! Gottlob! daß ich in Deinen Augen nur leichtgläubig, nicht strafbar erscheine!

Margarethe (zu Röschen). Was denkst Du davon?

Röschen. Was ich denke? — Daß er ein recht guter Ehemann seyn wird, weil er ein so guter Bruder ist.

Waller. Vater Biedermann, seht, das ist meine Schwester. Jetzt wißt Ihr mein Geheimniß, meine Rechfertigung. Sagt, haltet Ihr mich für schuldig?

Biedermann. Für schuldig? — Komm an mein Herz, mein Sohn! Verstehst Du dieses Klopfen? — Ich hab' ein Unrecht an Dir gut zu machen. Sage, liebst Du meine Tochter? Willst Du sie zur Frau?

Waller. O mein Vater! — Und Röschen?

Röschen. Ei nun, ich habe ja auch ein Unrecht wieder gut zu machen. — Dein auf ewig!

Waller. O überschwänkliches Glück!

(Fallen einander in die Arme.)

Biedermann. Halt! halt!

Margarethe. Bruder, was ficht Dich an?

Specht. Ei, Nachbar, jetzt rath ich selbst. Wie?

Biedermann. Auch sein Unrecht wieder gut zu machen, nicht wahr? Nun ja, Kinder, ich will glauben, daß Ihr für einander paßt; aber Eure Bekanntschaft ist noch sehr neu. Waller, halte Dich einige Zeit hier auf, lerne meine Tochter näher kennen, ihr Leben, ihre Gemüthsart,

ihr Herz; und Du, Röschen, mach's auch so mit Wallern. — Mancher Mann ist recht gut und manche Frau auch, und doch taugen sie für einander nicht. Seht, ob Ihr wirklich für einander taugt und bis dahin ist Waller mein Sohn, und Agnes meine zweite Tochter.

Röschen. Meine Schwester!

Agnes. O wie liebe ich Dich, da Du meinen Bruder glücklich machen willst.

Margarethe. Und ich bin Deine Muhme, Agnes.

Biedermann. Ja, die leichtgläubige Muhme; — aber die's doch mit allen herzlich gut meint. Und Ihr, Nachbar, Ihr bleibt unser Nachbar Specht, der alles weiß, alles beobachtet, dem nichts entgeht. — Mit uns hat es weiter keine Gefahr.

Waller. Wir wissen nun, daß Ihr stark seyd in Vermuthungen, die Ihr immer für ausgemachte Wahrheit gebt, und so wird Euch niemand glauben.

Specht. Also haltet Ihr mich für einen Lügner?

Biedermann. Nein, das nicht; aber Ihr irrt Euch nur oft.

Specht. Das mag seyn — für heute; aber daraus folgt nichts für morgen. Ich bin fein, bin scharfsichtig, aber nicht unfehlbar. Wie?

Biedermann. Richtig, Nachbar Specht. — Nur Ihr, der Ihr Euch so gut auf die Mienen versteht, der Ihr Jedem gleich an der Nase ansehet, wer er ist, was er will, merkt Euch, daß Niemand sich so leicht täuscht, als dem nichts entgeht.

Das Lustspiel: Nachbar Specht, oder: Ihm entgeht nichts, ist eine freie Nachbildung des Lustspiels von Picard: Les conjectures, welches in Paris unter des fruchtbaren geistreichen Dichters Lustspielen nicht den wenigsten Beifall erhalten hatte und mir seiner ganzen Tendenz nach zur Uebertragung auf die deutsche Bühne wohl geeignet schien. Ich wähnte zugleich, den Komikern der deutschen Bühne, bei denen ich das lebhafte Gefühl ihrer Entwürdigung durch die Pumpernickel und ihre Sippschaft, und der Leere in den oberflächlichen Witzspielen der Mode-Lustspielchen muthmaßte, vielleicht auch durch dieses Lustspiel Gelegenheit zu geben, in den gutgezeichneten Karakteren des neugierigen, mit unverbesserlichem Weisheitsdünkel begabten Barbiers und der gutherzigen leichtgläubigen Muhme, mit welcher eine ungeregelte Einbildungskraft immer davon läuft, zwei ächt komisch ansprechende Karakterbilder aufzustellen, so wie der naiven Schauspielerin eine nicht undankbare Rolle ächter Naivetät darzubieten, wobei freilich von einer Pumpernickel- und Gurly-Natur nicht die Rede seyn kann. Die Direktionen scheinen mit mir anfängiich diese Ansicht getheilt zu haben, denn das kleine Lustspiel wurde ziemlich allgemein gern ange-

nommen; von dem Erfolge der Darstellung habe ich aber nie gehört, außer daß ich in einem der Tageblätter, in welchem erinnere ich mich nicht mehr bestimmt, vor einigen Jahren von Dresden aus las: Ein neues Lustspiel von Reinbeck wurde, schon zur Aufführung bestimmt, zurückgelegt. — Aus welchen Gründen, ist mir nie bekannt geworden: ich will hoffen, es sind solche gewesen, über welche die Dresdner Bühne nicht zu erröthen Ursach habe, obgleich die öffentliche Ankündigung eines solchen Ereignisses, das als innere Oekonomie-Angelegenheit nicht leicht zur öffentlichen Kunde gebracht wird, wohl keine andere Absicht haben konnte, — insofern sie auf irgend eine Weise vom Dresdner Theater selbst ausging, und wie hätte sie sonst stattfinden können, — als mir etwas Unangenehmes zu erweisen und mich in den Augen des Publikums herabzuwürdigen. Ich hielt die Sache für zu unbedeutend, und suchte nicht einmal dem Verdachte, der durch eine solche Ankündigung freien Spielraum erhielt, daß nämlich dieses so verworfene Stück irgend etwas den guten Sitten und den guten Geschmack Beleidigendes enthalten, durch eine Anzeige zuvorzukommen, indem ich wirklich den Stolz habe zu glauben, über einem solchen schändenden Verdacht erhaben zu seyn. Hier ist nun das harmlose Lustspiel und mag nun sich selbst gegen die Mißhandlung von Seiten der Dresdner Bühne vertheidigen, wenn es dieß vermag, wobei es sich denn nur ausbittet, daß man es gefälligst mit denen Lustspielen vergleiche, welche der Darstellung auf dieser Bühne gewürdigt wurden.

nommen; von dem Erfolge der Darstellung habe ich aber nie gehört, außer daß ich in einem der Tageblätter, in welchem erinnere ich mich nicht mehr bestimmt, vor einigen Jahren von Dresden aus las: Ein neues Lustspiel von Reinbeck wurde, schon zur Aufführung bestimmt, zurückgelegt. — Aus welchen Gründen, ist mir nie bekannt geworden: ich will hoffen, es sind solche gewesen, über welche die Dresdner Bühne nicht zu erröthen Ursach habe, obgleich die öffentliche Ankündigung eines solchen Ereignisses, das als innere Oekonomie-Angelegenheit nicht leicht zur öffentlichen Kunde gebracht wird, wohl keine andere Absicht haben konnte, — insofern sie auf irgend eine Weise vom Dresdner Theater selbst ausging, und wie hätte sie sonst stattfinden können, — als mir etwas Unangenehmes zu erweisen und mich in den Augen des Publikums herabzuwürdigen. Ich hielt die Sache für zu unbedeutend, und suchte nicht einmal dem Verdachte, der durch eine solche Ankündigung freien Spielraum erhielt, daß nämlich dieses so verworfene Stück irgend etwas den guten Sitten und den guten Geschmack Beleidigendes enthalten, durch eine Anzeige zuvorzukommen, indem ich wirklich den Stolz habe zu glauben, über einem solchen schändenden Verdacht erhaben zu seyn. Hier ist nun das harmlose Lustspiel und mag nun sich selbst gegen die Mißhandlung von Seiten der Dresdner Bühne vertheidigen, wenn es dieß vermag, wobei es sich denn nur ausbittet, daß man es gefälligst mit denen Lustspielen vergleiche, welche der Darstellung auf dieser Bühne gewürdigt wurden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Reinbeck, Georg,

Sämmtliche dramatische Werke nebst Beiträgen zur Theorie der deutschen Schauspieldichtung und zur Kenntniß des gegenwärtigen Standpunktes der deutschen Bühne
Bd.: 6

Heidelberg (1822)

P.o.germ. 1132 hw-5/6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10116886-4